

Stenografischer Bericht

46. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 13. Juni 2023

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Grubesa

A. Einl.Zahl 3135/1

Aktuelle Stunde (§ 71 GeoLT)

Betreff: *Steirische Spitäler dürfen kein Intensivpatient werden – Notfallplan gefordert*

Begründung der Aktuellen Stunden: KO LTAbg. Swatek, BSc (9384)

Stellungnahme: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (9388)

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (9389), LTAbg. Triller, BA MSc (9391), LTAbg. Zenz (9393), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (9394), LTAbg. Dr. Pokorn (9396), LTAbg. Schwarzl (9398), KO LTAbg. Riener (9400), LTAbg. Reif (9401), KO LTAbg. Krautwaschl (9403)

B1. Einl.Zahl 3090/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Pflegeheimkontrollen*

Frage: LTAbg. Dr. Murgg (9406)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (9406)

Zusatzfrage: LTAbg. Dr. Murgg (9407)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (9407)

B2. Einl.Zahl 3117/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Welche Verbesserungsmaßnahmen sind für (Krisen-)Pflegeeltern geplant?*

Frage: LTAbg. Nitsche, MBA (9407)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Kampus (9408)

Zusatzfrage: LTAbg. Nitsche, MBA (9410)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Kampus (9410)

B3. Einl.Zahl 3134/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Steirische Familien bei der Nachhilfefinanzierung unterstützen!*

Frage: KO LTAbg. Kunasek (9411)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Kampus (9412)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Kunasek (9413)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Kampus (9413)

B4. Einl.Zahl 3136/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Wie entlastet die Landesregierung Betriebe?*

Frage: KO LTAbg. Swatek, BSc (9414)

Beantwortung: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (9414)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc (9417)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (9417)

BA1. Einl.Zahl 3110/1

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Rahmenbedingungen für KAGes-Mitarbeiterinnen*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (9420), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (9421),

LTAbg. Dr. Pokorn (9423)

Beschlussfassung: (9424)

D1. Einl.Zahl 3113/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Seitinger

Betreff: *Kostenexplosion beim geförderten Mietkauf - Welche Verantwortung trägt das Land?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dr. Murgg (9511)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Seitinger (9515)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (9519), Landesrat Seitinger (9522)

Beschlussfassung: (9523)

D2. Einl.Zahl 3118/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Seitinger

Betreff: *Hangrutschung in der Südsteiermark – wer trägt die Verantwortung für die Schutzwaldrodung und die Demolierung der L 613?*

Regierungsmitglied(er): Landesrat Johann Seitinger

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (9524)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Seitinger (9531)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (9535), LTAbg. Andreas Lackner (9538), LTAbg. Ing. Holler, BA (9539), LTAbg. Schönleitner (9541), Landesrat Seitinger (9543)

Beschlussfassung: (9546)

D3. Einl.Zahl 3133/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Lackner

Betreff: *Verbindliche Maßnahmen für Energieeffizienz im eigenen Zuständigkeitsbereich in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Krautwaschl (9547)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (9552)

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (9557), LTAbg. Ahrer (9559), Landesrätin Mag. Lackner (9560), LTAbg. Andreas Lackner (9562)

Beschlussfassung: (9564)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 2861/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Personalplanung im Gesundheitswesen - Grundlagen für evidenzbasierte Entscheidungen schaffen!*

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarzl (9425), LTAbg. Dr. Pokorn (9426), LTAbg. Triller, BA MSc (9427), LTAbg. Zenz (9429), LTAbg. Reif (9432)

Beschlussfassung: (9434)

2. Einl.Zahl 3074/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Steiermärkisches Jugendgesetz LGBL. Nr. 81/2013 Jugendbericht*

Wortmeldungen: LTAbg. Derler (9434), KO LTAbg. Swatek BSc (9436), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (9437), LTAbg. Majcan BSc MSc (9440), LTAbg. Hebesberger (9443), LTAbg. Schwarzl (9446)

Beschlussfassung: (9448)

3. Einl.Zahl 3082/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Bericht über das Vorhaben des Abschlusses einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über Schutzunterkünfte und Begleitmaßnahmen für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (9449), LTAbg. Kügerl (9450), LTAbg. Nitsche MBA (9451), LTAbg. Skazel (9453), LTAbg. Reif (9454)

Beschlussfassung: (9456)

4. Einl.Zahl 2859/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Kein "Power-to-Liquid"-Projekt im Fernheizwerk Graz*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (9456), LTAbg. Dr. Murgg (9456), Landesrätin Mag. Lackner (9458)

Beschlussfassung: (9459)

5. Einl.Zahl 2867/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Vogelschutzgebiet Weinzödl*

Beschlussfassung: (9460)

6. Einl.Zahl 2872/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen

Betreff: *Verunreinigte Brunnen in der Südsteiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (9460), LTAbg. Mag. Kerschler (9461), LTAbg. Mag. Hermann MBL (9462), LTAbg. Ing Holler (9464), LTAbg. Schönleitner (9465), Landesrätin Mag Lackner (9466)

Beschlussfassung: (9467)

7. Einl.Zahl 2798/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Reparaturbonus ausweiten*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (9467), LTAbg. Fartek (9470), KO LTAbg. Krautwaschl (9471)

Beschlussfassung: (9472)

8. Einl.Zahl 3080/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Auskunftspflichtgesetz geändert wird (3. Auskunftspflichtgesetznovelle)*

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Aschenbrenner (9472)

Beschlussfassung: (9473)

9. Einl.Zahl 3102/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1962, das Gemeindebedienstetengesetz 1957, das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz und die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert werden (Gemeindedienstrechtsnovelle 2023)*

Wortmeldungen: LTAbg. Kober (9473), LTAbg. Dirnberger (9474)

Beschlussfassung: (9475)

10. Einl.Zahl 716/11

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen

Betreff: *Paritätische Reihung auf Parteilisten für Gemeinderatswahlen*

Wortmeldungen: LTabg. Nitsche MBA (9475), LTabg. Mag. Dr. Dolesch (9477), LTabg. Dirnberger (9479), LTabg. Dr. Murgg (9481), LTabg. Andreas Lackner (9482), LTabg. Karelly (9483), LTabg. Moitzi (9484)

Beschlussfassung: (9485)

11. Einl.Zahl 2834/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Restaurierung des Landplagenbilds am Grazer Dom dringend geboten – Politik gefordert!*

Wortmeldungen: LTabg. Mag. Dr. Holasek (9485), LTabg. Triller BA MSc (9486)

Beschlussfassung: (9487)

12. Einl.Zahl 3070/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Förderungsbericht des Landes Steiermark 2022*

Wortmeldungen: LTabg. Mag. Hermann MBL (9487), LTabg. Mag. Kerschler (9488), KO LTabg. Swatek MSc (9489), LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky (9491), KO LTabg. Schwarz (9493), LTabg. Schönleitner (9494)

Beschlussfassung: (9495)

13. Einl.Zahl 3084/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Kulturstrategie 2030*

Wortmeldungen: LTabg. Mag. Dr. Holasek (9496), LTabg. Schwarzl (9497), LTabg. Reif (9498), KO LTabg. Schwarz (9500), LTabg. Triller BA MSc (9501), KO LTabg. Klimt-Weithaler (9503) Landeshauptmann Mag. Drexler (9506)

Beschlussfassung: (9510)

14. Einl.Zahl 3039/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen

Betreff: *Gebärungsprüfung der Gemeinde St. Peter am Kammersberg durch den Rechnungshof*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Hermann MBL (9564), LTAbg Dirnberger (9566)

Beschlussfassung: (9567)

15. Einl.Zahl 3083/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Revitalisierung der Grazer Burg*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (9567), LTAbg. Triller BA MSc (9568)

Beschlussfassung: (9569)

16. Einl.Zahl 3081/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *L370 Raabastraße, L395 Messendorferstraße, Abschnitt "Unterführung der L370 unter der ÖBB Strecke Mogersdorf - Graz"; Entschädigung für die Einlöse einer Teilfläche einer Wohnliegenschaft; Gesamthöhe: 153.302,18 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (9569), LTAbg. Forstner, MPA (9570), LTAbg. Hebesberger (9571)

Beschlussfassung: (9572)

17. Einl.Zahl 3041/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2023/5); COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 19)

Beschlussfassung: (9580)

18. Einl.Zahl 3037/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *COVID-19-Krise - Maßnahmenpakete Land Steiermark - Bericht zum 31.12.2022*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 19)

Beschlussfassung: (9580)

19. Einl.Zahl 2955/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Finanzielle COVID-Hilfsmaßnahmen und COVID-bedingte Vergaben des Landes Steiermark*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Swatek BSc (9573), LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (9575), LTAbg. Triller BA MSc (9577), LTAbg. Izzo (9579)

Beschlussfassung: (9580)

20. Einl.Zahl 2800/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Mehr Männer in Karenz und Teilzeit*

Wortmeldungen: LTAbg. Nitsche MBA (9581), LTAbg. Ahrer (9582), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (9584), LTAbg. Triller BA MSc (9586), LTAbg. Izzo (9587)

Beschlussfassung: (9589)

21. Einl.Zahl 2802/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Pensionsantrittsalter bei Landesbediensteten - Einberufung eines Pensionsgipfels*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Swatek, BSc (9589), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (9590)

Beschlussfassung: (9591)

22. Einl.Zahl 3067/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Landesregierung an den Landtag über ein europapolitisches Arbeitsprogramm 2023*

Wortmeldungen: Erste Präsidentin LTAbg. Khom (9592), LTAbg. Mag. Kerschler (9592)

Beschlussfassung: (9593)

Erste Präsidentin Khom: Hohes Haus!

Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen und die Seitengespräche zu beenden.

Es findet heute die 46. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Anwesenden, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung.

Entschuldigt für heute sind die Frau LTAbs. Michaela Grubesa

Tagesordnung

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Die Gesamtredezeit der heutigen Landtagssitzung wurde gemäß § 57 Abs. 4 GeoLT in der Präsidialkonferenz beraten und beträgt 6,5 Landstunden. Ich ersuche gemäß § 55 Abs. 1 GeoLT um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Aktuelle Stunde

Vom Landtagsklub der NEOS wurde am Freitag, dem 09. Juni 2023 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Einl.Zahl 3135/1, betreffend „*Steirische Spitäler dürfen kein Intensivpatient werden – Notfallplan gefordert*“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn KO LTAbs. Nikolaus SWATEK das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Bitte schön Herr Klubobmann.

KO LTAbs. Swatek, BSc – NEOS (10.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich will ehrlich sein, ich mache mir Sorgen. Ich mache mir Sorgen um unser Gesundheitssystem, das sich am Anschlag befindet. Ich mache mir Sorgen um unsere Krankenhäuser, die ihre wichtigste Aufgabe - die Versorgung der Patientinnen und Patienten - nicht mehr voll erfüllen könnten. Denn seit der Pandemie leidet unsere KAGes an einem

Personalmangel. Rund 1 % der Pflegekräfte verliert die KAGes pro Quartal. Doch jede weitere Pflegekraft und jede weitere Ärztin, die unsere Krankenhäuser verlässt, die hinterlässt eine schmerzhaft Wunde für unsere Gesundheitsversorgung. Und ich bitte Sie heute mit dieser Aktuellen Stunde, mich nicht falsch zu verstehen. Ich will hier heute nicht darüber diskutieren, was in den letzten 30 Jahren in unserem Gesundheitssystem und in unserer Gesundheitspolitik falsch gelaufen ist, warum wir erst in den letzten Jahrzehnten nicht geschafft haben, ein funktionierendes Netz an primären und sekundären Versorgung aufzubauen, also, warum wir es nicht geschafft haben, mehr Hausärzte und Fachärzte aufzubauen, die sich die Steirerinnen und Steirer auch leisten können. Ich will auch nicht darüber diskutieren, wer gestern, heute oder morgen schuld daran ist, dass sich an unser Gesundheitssystem nichts bewegt. Nein, ich will darüber diskutieren, welche Schritte die Politik heute setzen muss, damit unser Gesundheitssystem und unsere Krankenhäuser und damit unsere Gesundheitsversorgung nicht zusammenbricht. Denn heute sind in unseren Krankenhäusern schon hunderte Betten gesperrt. OP's sind gesperrt. Die Wartezeiten für Diagnosen und Behandlungen werden immer länger und das sind längst keine reinen Warnungen mehr, nein, der gute Personalmangel führt heute, jetzt gerade dazu, dass unsere Krankenhäuser sich in einem eingeschränkten Betrieb befinden. In einem Betrieb, der Leistungsbeschränkungen mit sich bringt. Doch schon die verzögerte Diagnose von Krankheiten geht mit dem Risiko einher, dass Patientinnen und Patienten keine Möglichkeit mehr auf eine Therapie bekommen könnten, nicht mehr behandelbar wären. Schlimmstenfalls, und das wissen wir leider alle, kann das auch tödlich enden. Ein besonderes Augenmerk sollten wir alle daher unserem steirischen Zentralkrankenhaus, dem LKH Graz widmen. Denn das LKH Graz deckt alleine die gesamte Spitzenmedizin in der Steiermark ab und deckt damit die ganze Palette der medizinischen Versorgung nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft ab, von der Kinder- und Jugendchirurgie über die Kieferorthopädie, bis hin zur Angeliologie. Bei Problemen finden alle Steirerinnen und Steirer nur im LKH Graz Hilfe. Das LKH Graz ist dafür der Erhalt unserer Gesundheitsversorgung essentiell und durch nichts ersetzbar. Doch der starke Pflegekräftemangel, der setzt unserem LKH Graz ordentlich zu. In fast allen Abteilungen kommt es derzeit zu einer massiven Einschränkung des Leistungsangebotes und damit auch der Versorgung der Steirerinnen und Steirer. Im Moment, und das wissen wir auch alle, brennt der Hut vor allem auch in den chirurgischen Abteilungen. Die steirischen Chirurgen, die funktionieren ja eigentlich wie ein Uhrwerk. Nur, wenn alle Berufsgruppen zur selben Zeit am selben Ort sind, kann die chirurgische

Versorgung überhaupt funktionieren. Doch fehlendes Personal, gesperrte Intensivbetten, gesperrte OP's führen dazu, dass die Warteliste für Eingriffe immer länger wird. Heute wartet man an der Augenklinik 36 Wochen auf eine Operation. Das sind acht Monate, in denen Menschen mit Augenleiden nicht geholfen werden kann. Für nicht dringende Eingriffe auf der Urologie werden Termine mittlerweile für 2025 ausgeschrieben. Und auch, wenn es für einzelne Patienten vielleicht aktuell nicht mit Schmerzen verbunden ist, halte ich es doch für eine extreme psychische Belastung für jede Patientin und für jeden Patienten mit Terminen auf das Jahr 2025 warten zu müssen. Auch die Diagnose bei Krebserkrankungen verzögert sich zunehmend und kann Monate dauern. Ist der Verdacht dann einmal bestätigt, heißt es noch einmal, auf eine Behandlung warten und die Folgen für Patienten, die eine Diagnose verzögert erhalten haben, kann oft auch sein, dass dieser Krebs nicht mehr behandelbar ist. Als Vater bin ich auch über die Gesundheitsversorgung unserer Kinder und Jugendlichen besorgt. Ich habe es schon erwähnt, viele Gesundheitsangebote für Kinder gibt es nur am LKH Graz. Doch der Personalmangel führt dazu, dass in der Kinderchirurgie die OP-Kapazitäten drastisch von fünf OP-Tischen auf gerade mal drei reduziert werden müssen. Damit ist auch die Gesundheitsversorgung unserer Kinder und Jugendlichen in der Steiermark in Gefahr. Lange Wartezeiten führen dazu, dass viele Eltern in der Steiermark derzeit abwägen müssen, ob sie um Hilfe für ihre Kinder zu suchen, nicht in ein anderes Bundesland ausweichen wollen. Und ganz ehrlich, ich verstehe das absolut. Wir Eltern wissen alle, wie schwer es ist, sein Kind leiden zu sehen. Aber der Umstand, dass Eltern nach Klagenfurt oder Wien ausweichen müssen, um eine Behandlung für ihr Kind zu bekommen, weil die Kapazitäten in Graz nicht mehr reichen, das halte ich für unzumutbar. *(Beifall bei den NEOS, FPÖ, Grüne)* Und sehr geehrte Damen und Herren, das sind alles keine Einzelfälle. Nein, das sind Fälle, mit denen unser Gesundheitspersonal tagtäglich zu kämpfen hat. Das sind Fälle von dem unser Gesundheitspersonal, aber auch die Patientinnen und Patienten tagtäglich berichten. Die Folge ist ein Mehrklassengesundheitssystem. Wer keine Kontakte ins Krankenhaus hat oder für eine private Chirurgie nicht das nötige Geld hat, der muss derzeit warten. Doch weder die Kreditkarte noch Vitamin B sollten darüber entscheiden, ob ich eine Behandlung erhalte oder nicht. Nein, es ist Zeit, all den Experten und Expertinnen, unserem Pflegepersonal, den Ärztinnen und Ärzten, die tagtäglich auch aufschreien und Maßnahmen fordern, auch zuzuhören, denn sonst werden unsere Krankenhäuser zum Intensivpatienten. Maßnahmen, um die aktuelle Abwärtsspirale aufzuhalten, schlagen uns Expertinnen und Experten ja laufend vor. Erst kürzlich hat der Leiter der Inneren Medizin am LKH Graz eine

Notstandsverordnung samt Bürokratieabbau gefordert, um die tägliche Triage auf der Inneren Medizin zu stoppen. Auch das von der Landesregierung ins Leben gerufene Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“ fordern in einem Notfallplan Maßnahmen von der Landesregierung. Maßnahmen gibt es mittlerweile viele, aber es fehlt nach wie vor der Mut, sie auch umzusetzen. Ich möchte einige Maßnahmen punktuell herausheben, für die die Zeit schon längst gekommen ist. Und einige davon, die möchte die Landesregierung vermutlich nicht hören. Einer der Punkte ist sicherlich, dass wir unserem Gesundheitspersonal auch endlich das zahlen müssen, was es verdient. Denn ja, in fast allen anderen Bundesländern verdient das Gesundheitspersonal mehr. Wir müssen aber auch wieder dafür sorgen, dass sie wieder mehr Personal in unsere Krankenhäuser bringen. Es braucht daher eine größere und noch breitere Rückholaktion von perfektionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Von Mitarbeitern, die vielleicht in den letzten Jahren das Handtuch geworfen haben, weil der Druck zu groß war und der Job nicht mehr attraktiv war. Das kann zum Beispiel durch Bonuszahlungen gelingen, aber auch gelingen, indem man endlich auf diese Menschen zugeht. Ja und ich bin auch der Meinung, dass dort, wo die Belastung für die einzelnen Pflegekräfte vor allem größer ist, es auch eine Belastungszulage für diese geben sollte. Das Pflegepersonal sollte auch stärker entlastet werden, indem wir zum Beispiel bei den Hilfsdiensten stärker aufstocken. Wir brauchen wieder mehr Anreiz, um die KAGes als Arbeitgeber attraktiv zu machen. Wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen. Stichwort auch „Bürokratieabbau“: Für mich war es auch sehr verwunderlich, dass mir sowohl Ärzte, als auch Pflegekräfte tagtäglich berichten, wie viel Seiten sie ausfüllen müssen und wie oft sie selbst zum Hörer greifen müssen, um ein Krankenbett für einen Patienten zu finden. Das ist alles andere als für das 21. Jahrhundert adäquat. Die Zeit drängt also für unsere Krankenhäuser. Die Regierung muss jetzt Maßnahmen setzen, damit sie nicht zum Intensivpatienten werden. Maßnahmen liegen genügend am Tisch. Aber jetzt braucht es den Mut, noch vor dem Sommer effiziente Maßnahmen zu setzen. Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS und FPÖ – 10.11 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß das Wort. Die Redezeit beträgt ebenfalls zehn Minuten. Bitte schön Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Lieber Kollege auf der Regierungsbank, liebe Steirerinnen und Steirer, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Ja, Herr Klubobmann, wir haben große Probleme im Gesundheitssystem. Ich möchte hier auch gar nichts schönreden und daher ist auch der Austausch unter den Expert:innen mit den Expert:innen und mit den unterschiedlichsten Versorgungsebenen im Gesundheitssystem so wichtig. Daher wurde eben auch das Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“ bei der Landeszielsteuerungskommission eingerichtet. Hintergrund der Einrichtung waren viele Überlegungen. Einige darf ich hier kurz wiedergeben. Es wurde schon erwähnt: In ganz Europa, in ganz Österreich, in allen Bundesländern ist das Gesundheitssystem derzeit wirklich mehr als gefordert. Und die Probleme treten täglich auf den Plan und sie sind für viele offensichtlich, natürlich auch für uns, und natürlich auch für die Expertinnen und Experten aller Versorgungsebenen. Wir lesen täglich über den Personalmangel, über überfüllte Ordinationen, lange Wartezeiten, über gesperrte Betten, über Lieferengpässen bei Medikamenten. Die Ursachen sind vielschichtig und es braucht viele kurzfristige, mittelfristige und langfristige Anstrengungen, um diese Probleme zu lösen und das Gesundheitssystem zukunftsfit zu machen. In der Steiermark legen der Regionale Strukturplan Gesundheit und der Steirische Gesundheitsplan 2025 die Basis dafür fest. Zentral ist dabei, das Gesundheitswesen als Gesamtsystem zu sehen, in dem es viele unterschiedliche Versorgungstufen gibt. Früher waren es mehr oder minder der niedergelassene Arzt, die Ärztin und das Krankenhaus, heute starten wir bei 1450 beim Gesundheitstelefon, bei den niedergelassenen Gesundheitszentren, Portalordinationen und als höchste Versorgungsstufe, die Krankenhäuser. Auch, wie von Ihnen erwähnt, angesichts des Personalmangels ist es dringend notwendig, das Gesundheitssystem weiterzuentwickeln und damit die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie den Anforderungen, den heutigen Anforderungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, entsprechen. Aber nicht nur die Anforderungen der Mitarbeiterinnen, sondern auch jene der Patientinnen und Patienten haben sich über die Jahre stark verändert. Und natürlich, auch darüber diskutieren wir hier immer wieder, hat sich die Medizin weiterentwickelt, die medizinische Technologie weiterentwickelt. Die Implementierung von Tages- und Wochenkliniken ist essentiell für die Entlastung des Personals. Und um die Patientinnen und Patienten entsprechend deren Anforderungen und den medizinischen Fortschritt zu behandeln, ist es wichtig, hier weiter zu denken und neue Strukturen zu implementieren. Wer von uns bleibt gerne über Nacht im

Krankenhaus, wenn es nicht notwendig ist? Wer von uns bleibt gerne am Wochenende im Krankenhaus, wenn es nicht notwendig ist? Und ich möchte den Medizinexperten Wilhelm Mahold zitieren, der vorige Woche Folgendes gesagt hat: Viele medizinische Eingriffe können heute tagesklinisch durchgeführt werden. Dazu zählen vor allem gynäkologische Eingriffe, die Entfernung von Nierensteinen, Eingriffe in der Dermatologie, aber auch vieles andere. Oft erfolgt jetzt noch in Österreich eine Übernachtung im Krankenhaus, die gar nicht notwendig ist. Das überlastet das Pflegepersonal, die Kapazitätsengpässe frustrieren dadurch die Patienten, das muss man beseitigen. Durch Umstrukturierungen könnte man die Beschäftigten auch mehr Work Life Balance bieten und Überforderung verhindern. Die wenigen ins Krankenhaus aufgenommene Patienten müssten auch länger als fünf Tage bleiben, also nicht übers Wochenende. Fiele das weg, könnte man auch hier das Pflegepersonal entlasten und anders einsetzen. Auch Patient:innen mit Krankheiten verschiedener Ursachen könnten, so ein längerer Spitalsaufenthalt wirklich notwendig ist, auf gemischt belegten Stationen untergebracht werden. Das gibt es im Bereich der Privatkrankenhäuser schon länger und auch, darf ich dazusagen, in einigen Standorten der KAGes. Um diesen Herausforderungen zu begegnen und die angespannte Versorgungslage zu verbessern, braucht es deshalb mehr denn je ein koordiniertes, mit Expertinnen und Experten abgestimmtes Vorgehen. Daher, und ich denke, das wissen Sie, aber ich möchte es hier noch einmal erwähnen, wird derzeit intensiv an einem Maßnahmenpaket für die KAGes-Standorte und auch an Perspektiven für das Personal inklusiver besserer Gehälter gearbeitet. Die laufenden Verhandlungen sind, und das freut mich sehr, bereits sehr weit gediehen und wir werden sie Ihnen zeitnah präsentieren, aber ich möchte hier den Ergebnissen nicht vorgreifen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.17 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten und als Erstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbsg. Krautwaschl – Grüne (10.18 Uhr): Ja, danke, Frau Präsidentin! Liebe Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Menschen in der Steiermark!

Ich bin ein bisschen ratlos gerade, weil der Niko hat es ja alles sehr schön geschildert und ich erinnere mich noch an die letzte Landtagssitzung, an meine Dringliche Anfrage und die vielen davor, weil ich, glaube ich, das, was immer und immer wieder passiert, nämlich, einfach

keine Transparenz herzustellen. Den Prozess, den es jetzt braucht, um die Menschen einzubinden und ihnen wirklich Hoffnung zu geben, dass es besser wird, weil es nicht und nicht passiert und die ganze Zeit Hilferufe und Ihr habt die alle gehört. Wir hatten eine wirklich sehr zutiefst beeindruckende Präsentation, wo alle Klubobleute eingeladen waren, über die dramatische Situation im Med-Uniklinikum. Das war ein echter Hilfeschrei, der von zehn Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern dort abgesetzt worden ist. Und es war ganz, ganz klar und es war schon das letzte Monat ganz, ganz klar und die Monate davor, dass man vor dem Sommer jetzt rasch etwas umsetzen muss. Und es geht einfach nicht mehr meiner Ansicht nach, dass man das an den Menschen vorbei macht und im geheimen Kämmerchen Dinge berät und dann wieder vor vollendete Tatsachen stellt. Man muss die Leute ins Boot holen (*Beifall bei den Grünen*) und zwar jetzt. Wozu das führt, wenn man das alles nicht tut und wo wir jetzt gelandet sind, das hat auch der Niko schon erwähnt, aber ich möchte es noch einmal unterstreichen, weil es so drastisch ist, ja. Wir haben in der Steiermark keine gerechte und leistbare Gesundheitsversorgung mehr für alle Menschen. Wir haben sie nicht mehr. Es muss vielleicht jetzt noch die Kreditkarte, die E-card nutzt schon lange nichts mehr, aber irgendwann, wenn die Leute weiter wegbrechen, ja, wenn immer mehr Menschen in der KAGes und auch sonst wo das Handtuch werfen, weil sie diese Arbeitsbedingungen so nicht mehr ertragen können, ja, dann wird auch die Kreditkarte nichts mehr nutzen. So schaut es aus. Das ist aktuell der dramatische Befund und ich halte das eigentlich für einen totalen Skandal. Ich habe das letzte Mal schon gesagt, in einem der reichsten Länder der Welt können sich Menschen die Gesundheitsversorgung nicht mehr leisten und sie bricht immer mehr weg, weil nicht reagiert wird. Und jetzt hast du gesagt, liebe Juliane, ja, es ist ein Maßnahmenpaket in Ausarbeitung und so weiter und so fort und das wird dann zeitnah präsentiert. Und mir ist schon klar, man kann nicht alles, was über Jahre, Jahrzehnte in Wirklichkeit verabsäumt würde oder auch ignoriert wurde, jetzt mit einem Paukenschlag auf einmal lösen, ja. Aber der einzige Weg es zu lösen und die Menschen abzuholen, ist, sie ins Boot zu holen, ich sage euch, es ist nicht nur, es sind nicht nur die Ärzte, es sind vor allem auch die Pflegenden, die, die einfach nicht mehr wissen, wie sie an die Politik herankommen sollen, wie sie das, die Dramatik der Situation den entscheidenden Politikerinnen und Politikern nahebringen sollen. Und ich habe unlängst ein wirklich zutiefst berührendes Gespräch gehabt mit einer Intensivschwester, die gesagt hat: Ja die Pflege, die kaum eigen protestieren gehen, weil die haben keine Zeit, die versorgen die Menschen, die tun was sie können, bis zum Schluss, bis sie selber nicht mehr können und dann gehen Sie einfach still und schweigend und suchen

sich etwas Anderes. Und genau das passiert, jeden Tag passiert das in der KAGes und auch anderswo, ja. Und mit diesen Menschen muss auf Augenhöhe geredet werden und die Maßnahmen mit ihnen erarbeitet werden bzw. auch darauf hingeschaut werden. Was braucht jetzt wirklich die KAGes? Was braucht das Med-Unikum in Graz auch an speziellen Dingen? Weil das ist eben der Hotspot der Spitzenmedizin in der Steiermark und da gibt es ganz, ganz viele Leistungen, die eben nur dort erbracht werden können - ganz komplizierte Operationen, Herztransplantationen und vieles mehr. Und ich sage es hier wirklich auch noch mal so deutlich, weil es so deutlich bei mir angekommen ist und ich fühle mich verpflichtet, das hier zu sagen, ja. Die Menschen in der Steiermark, das ist nicht nur ein Warten und eine psychische Belastung, die versterben teilweise auf Wartelisten, weil sie nicht mehr drankommen können, bevor ihnen geholfen wird. Das ist einfach ein Drama, das wir hier bekämpfen müssen und zwar jetzt, heute, *(Beifall bei den Grünen)* ganz, ganz schnell. Und warum ich das, ich komme dann noch bei unserer Besprechung der Anfragebeantwortung auch darauf, warum das so ärgert und ich wirklich teilweise nicht mehr weiß, was ich sagen soll, ist, weil auch auf unsere Befragung, wo man genau diese ganzen Dinge abgefragt haben, dann eigentlich wieder nur kommt: Ja, das wird alles zeitnah irgendwann entschieden sein, aber es wird keine Transparenz hergestellt. Und so wird es nicht gelingen, diesen akuten Notstand, ja, und da rede ich nicht von allem, was dann sonst noch darüber passieren muss, diesen akuten Notstand zu bekämpfen und deswegen, bitte wacht endlich auf. KAGes-Leitung wach auf, liebe Juliane wach auf und sag den Menschen, *(Erste Präsidentin Khom: „Ich bitte um einen Schlusssatz)* was jetzt passieren wird, das war mein Schlusssatz. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.23 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA MSc – FPÖ (10.24 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Zuseher!

Mir wäre es ja am liebsten, wenn wir über dieses Thema Gesundheit eigentlich da herinnen in diesem Haus gar nicht mehr diskutieren müssten. Aber es bleibt natürlich keine einzige Landtagssitzung aus, wo nicht dieses Thema angesprochen wird, weil es einfach die letzten Jahre so derartig vernachlässigt worden ist, dass wir uns gerade in dieser Situation befinden,

wie meine Vorredner das auch angesprochen haben. Wenn man täglich in den Zeitungen liest, so wie man mit Ärzten und Pflegekräften auch spricht, dann wird die Situation nicht besser, ganz im Gegenteil, die Situation in der Steiermark im Gesundheitsversorgungswesen wird schlechter. Aufgrund des eklatanten Personalmangels vor allem im Pflegebereich, werden zahlreiche Operationen verschoben, und wir auch gehört haben leider auch lebensnotwendige Operationen. Und nachdem in der Steiermark bereits Krankenhäuser, auch Abteilungen geschlossen worden sind, macht die Landesregierung auch nicht halt davon, weitere Krankenhäuser zu schließen. Wenn man sich beispielsweise die Situation im Bezirk Liezen anschaut, wo drei Krankenhäuser geschlossen werden sollen, ein neues Spital errichtet werden soll und die Kosten nicht mal mehr abschätzbar sind. Zuerst hat man von 250 Millionen gesprochen, jetzt ist man wahrscheinlich weit über eine halbe Milliarde hinaus und das ist keine verantwortungsvolle Politik in der Steiermark, sehr geehrte Frau Landesrätin. *(Beifall bei der FPÖ)* Noch dazu, noch dazu, wo dieses Zentralspital auch gegen den Willen der Bevölkerung da errichtet wird, die ja mehrheitlich sich für den Erhalt der jetzigen Spitäler ausgesprochen haben. Und gerade im ländlichen Raum haben wir ein Riesenproblem, weil auch der Vorsitzende der Kommission jetzt diese einberufen hat, die du einberufen hast, Frau Landesrätin, hat auch davon gesprochen, dass man sich eventuell mit weiteren Krankenhaus- und Abteilungsschließungen in den Regionen abfinden muss und da sieht man das Versagen der steirischen Politik. Jahrzehntlang hat es die Landesregierung nicht geschafft, treffsichere Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung in der Steiermark umzusetzen, jahrzehntlang. Ganz im Gegenteil, anstatt, dass es besser wird, wird es leider immer schlechter, Betten werden gesperrt, Operationen werden verschoben, die Wartezeiten in den Ambulanzen werden immer länger und schuld daran sind aber nicht die fleißigen Mitarbeiter draußen, die eh schon am Limit arbeiten und leben, nicht die Ärzte, nicht die Pflegekräfte, nicht die Reinigungskräfte, das Sekretariat, der Transportdienst, alle Spieler, die in den Krankenanstalten und Gesundheitsversorgungswesen mitwirken, die sind nicht schuld. Schuld alleine an dieser Misere sind die politischen Verantwortungsträger in der Steiermark mit ÖVP und SPÖ. Die demografische Entwicklung war ebenfalls erkennbar. Das heißt, die kann man nicht leugnen, die hat man schon vor 20 Jahren voraussehen können. Und die Abschaffung der Krankenpflegeschulen-Ausbildung der diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegeschulen war auch jetzt nicht gerade vorteilhaft für einen Pflegekräftenachwuchs für die Zukunft. Jetzt sind dann alle akademisiert, das heißt, du brauchst eine Matura. Das heißt, niemand möchte jetzt, dass das abgeschafft wird die

Akademisierung, aber es braucht beides liebe Frau Landesrätin. Es braucht die Gesundheits- und Krankenpflegeschule aber auch die akademische Ausbildung. Und ich glaube, das ist auch möglich, dass wir das erhalten, man braucht auch einfach nur den politischen Willen dazu. Und wenn man sich die Gewerkschaften und auch die Betriebsräte anschaut, auch die schlagen Alarm und sagen, dass die Ausbildungsform, die es jetzt gibt, nicht wirklich von Vorteil ist. Das Schlimmste ist aber, dass die Menschen alle im Sozialsystem einzahlen, das heißt, die Menschen müssten ein Recht haben auf eine rasche flächendeckende, egal wo sie wohnen, und effiziente Gesundheitsversorgung. Sie zahlen immerhin dafür. Aber anscheinend musst du heute zutage jemanden kennen oder privat versichert sein, dass du überhaupt rasch auch behandelt wirst. Und was braucht es? Es braucht für die Zukunft Maßnahmen, die auch treffsicher sind. Wir haben viele präsentiert, die Experten haben viele präsentiert. Es braucht bessere Arbeitsbedingungen, es braucht mehr Wertschätzung, es braucht auch höhere Gehälter, wenn es ja in anderen Bundesländern auch möglich ist. Es braucht vielleicht auch Zuschüsse, Fahrtkostenzuschüsse, beispielsweise, dass man den Beruf attraktiver macht. Und wenn man diese Maßnahmen nicht baldigst umsetzt, dann wird das System irgendwann einmal zusammenbrechen und leider wird es nicht besser, sondern schlechter. Und die steirische Bevölkerung hat ein Recht auf eine flächendeckende Gesundheitsversorgung und vor allem auch auf eine rasche. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 10.29 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Klaus Zenz. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Zenz – SPÖ (10.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und die uns zuhause mitverfolgen!

In einem Befund sind wir uns, glaube ich, alle einig. Es gibt wohl derzeit kein System, das vor so großen Herausforderungen steht, wie das unser Gesundheitssystem. Und wie schon fast alle meine Vorredner das richtig erwähnt haben, es geht hier um das gesamte Gesundheitssystem. Das reicht von dem niedergelassenen Bereich, natürlich über unsere Krankenanstalten, aber auch bis hin zu Nachsorgeeinrichtungen auch bis hin zu den Bereichen der Langzeitpflege. Aber in einem Bereich, auch das durfte ich hier schon einmal vom Rednerpult sagen, in dem der Hammer sozusagen am härtesten aufschlägt, das sind unsere Krankenanstalten und hier vor allen Dingen die Ambulanzen, die hier gefragt sind. Das

spricht einerseits natürlich auch für das große Vertrauen, das die Bevölkerung in die Krankenanstalten setzt und die sind natürlich hier besonders gefordert. Es wurde bereits angesprochen, wir waren letzte Woche zu Gast auf Einladung des Herrn Direktors der Med-Uni Graz und haben dort alle Klubs und haben dort, glaube ich, in einem sehr konstruktiven Gespräch, er hat das glaube ich jetzt uns allen noch geschickt, dass er das Gespräch sehr begrüßt hat, aber auch gesehen, was für eine Komplexität bei den Problemstellungen dahintersteht. Ist es zum Beispiel in Graz der unbeschreiblich große Mangel an Pflegekräften, ist es in der Peripherie umgekehrt der große Mangel an Ärztinnen und Ärzten, die uns da vor große Herausforderung stellt. Und ich glaube, es ist ein bisschen zu einfach, sich da herzustellen und sozusagen den Schwarzen Peter jetzt irgendwo in eine Richtung zu schieben, wenn man sagt, vielleicht den Gesundheitsminister stellt oder auch in Jahren zuvor die Gesundheitsministerin gestellt hat, wie die FPÖ, die auch zu dieser Thematik hier nichts Sonderliches beigetragen hat. Aber wenn es etwas gezeigt hat, was wir ja unbedingt brauchen, ist es nämlich dieses Zusammenspiel, dieses unbedingte Zusammenspiel zwischen allen Beteiligten in diesem System, das reicht eben von den Trägerorganisationen, den Krankenanstalten, dem Bund, dem Land, den Sozialversicherungsträgern und selbstverständlich auch hier dem Landtag im Hohen Haus. Und darum ist es auch absolut begrüßenswert, diese Einsetzung dieses Koordinationsausschusses, den die Frau Landesrätin bereits angeregt hat. Und ich bin überzeugt davon, dass die Vorschläge, die hier dort kommen werden, erstens dort sehr wohl überlegt sind, dass die Expertinnen und Experten hier genau wissen, was sie uns vorschlagen werden. Und ich bin überzeugt davon, dass sie hier auch bei der Landtagsregierung Gehör finden werden und nicht nur Gehör finden werden, sondern auch in Umsetzung gebracht werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.32 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.33 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich bin sehr froh, dass ich wieder da sein darf. (*allgemeiner Beifall*) Danke. Und eigentlich habe ich gedacht, dass diese erste Landtagssitzung nach langer Abwesenheit für mich eine ruhigere werden wird. Aber die NEOS haben zu Recht eine Aktuelle Stunde eingebracht und

darum darf ich mich für meine Fraktion auch gleich dazu zu Wort melden. „Wir haben derzeit eine lebensbedrohliche Gesundheitskrise, Professor und Direktor Samonigg Med-Uni Graz“. „Die bis jetzt gewohnte Versorgung ist nicht mehr möglich“, Primar Grabner LKH Süd Wagna. „Sollte man noch mehr Betten schließen müssen, ist Gefahr in Verzug, denn dann gibt es keine Notfallversorgung mehr“, Professor Rosenkranz LKH Uni Klinik Innere Medizin. „Es gibt größte Mängel bei der Spitzenmedizin Kinder-, Herz-, Gefäß- und Thorax Chirurgie“, Professor Köle, Leiter des Univ. Klinikum. „Wir haben eine Riesenpflegekrise. So schlimm, wie in der Steiermark ist es nirgends“, Mag. Raiger, Direktorin der Akademie für Gesundheitsberufe und Landesvorsitzende des ÖGKV. Das sind lauter Zitate, die ich jetzt gebracht habe, die nicht aus den letzten Jahren und Jahrzehnten stammen, wo man davon ausgehen könnte, dass inzwischen Maßnahmen, die die Landesregierung gesetzt hat, gegriffen haben, sondern das sind lauter Aussagen, die an einem einzigen Tag, nämlich schon bei der erwähnten Veranstaltung am 23. April getätigt wurden von Experten und Expertinnen. Wenn man diese Aussagen genau anhört, dann ist das wirklich sehr beunruhigend, deshalb finde ich auch sehr gerechtfertigt, dass wir hier in diesem Landtag dieses Thema wieder diskutieren, auch wenn ich ganz beim Kollegen der FPÖ bin. Selbstverständlich wäre es mir am liebsten, wir müssten nicht mehr darüber reden, aber es ist halt leider in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht wirklich etwas passiert, was die Situation zum Besseren verändert hat. Vielleicht noch zwei Beispiele, denn diese Aussagen klingen alle sehr dramatisch und ich kann mich noch gut erinnern, dass oft gesagt wurde, auch auf uns hin Kritik geübt wurde: Ihr macht da so eine Panik daraus und es ist alles nicht so schlimm. Wie gesagt, diese Zitate stammen nicht von der KPÖ, die stammen von denen, die wirklich wissen, was los ist, die tagtäglich in den Spitälern und in den Pflegeeinrichtungen stehen. Der Herr Professor Rosenkranz hat erklärt, was es bedeutet diese Situation, und zwar auch bei dieser Veranstaltung. Er sagt nämlich: „Für das Reparieren von Herzklappen kann das Personal schon zu knapp werden. Wenn ich nun aber einen älteren Patienten aufgrund von Personalmangel für so einen Eingriff nicht einberufen kann, wird dieser Patient körperlich weiter abbauen und vielleicht in einen Zustand kommen, in dem er für den Eingriff schon zu krank ist. Und da beginnen die Fragen: Können wir einen Patienten so einen Eingriff vorenthalten, mit dem man noch mehrere Jahre bei guter Lebensqualität weitergelebt hätte?“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, das bedeutet nichts Anderes, als dass wir im Moment eine Situation haben, wo es wirklich so dramatisch ist, dass Patienten und Patientinnen sterben können - in der Steiermark, in Österreich, in Europa. Ein weiteres

Beispiel vom Direktor Samonigg möchte ich noch nennen, auch er hat das gut erklärt und gesagt: Wenn man Krebspatienten/-patientinnen nicht rechtzeitig operieren kann, ja, was bedeutet das denn? Der Krebs weitet sich aus und kann unheilbar werden. Also auch diese Menschen sind aufgrund der derzeitigen Situation, die wir haben, in Lebensgefahr. Er spricht auch davon, dass kardiologische Patienten und Patientinnen aufgrund von Wartezeiten verstorben sind oder auch künftig versterben werden. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn jetzt gehandelt wird und Frau Landesrätin ich habe leider in deiner Antwort nichts Neues gehört, nichts, ich höre immer nur: Es ist überall so in ganz Europa, in Österreich. Es wird immer noch der RSG, der „Regionale Strukturplan Gesundheit“ als Allheilmittel gesehen, und es ist immer noch so, dass dem Landtag nicht berichtet wird, was passiert, welche Vorschläge es gibt und ich glaube, wenn du heute hier sagst: Du willst dem Ergebnis nicht vorgreifen. Dann möchte ich zurückgeben, es ist einfach schon wirklich nicht mehr fünf vor 12, sondern fünf nach 12. Und der Landtag sollte informiert werden. Vielen Dank (*Beifall bei der KPÖ, Grüne, FPÖ – 10.38 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet der Herr Kollege Matthias Pokorn. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (10.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder: innen der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, liebe Claudia, auch ich freue mich, dass du wieder da bist und ich freue mich auch immer auf die Debatten mit dir. Die heutige Aktuelle Stunde der NEOS umrahmt in Wirklichkeit ein breites Spektrum im steirischen Gesundheitswesen. Die NEOS nehmen dabei aber explizit den Personalengpass im Gesundheitswesen als zentralen Teil ihrer Argumentation. Und dieser vorliegende Personalengpass im Gesundheitsbereich ist auch nicht zu leugnen und trifft uns in der Steiermark und auch, so schön wie es gesagt worden ist, in Österreich und im gesamten Europa. In diesem Fall ist, und ich habe das schon einmal gesagt, die Forderung rein nach mehr Gehalt kein Allheilmittel für diese Problematik. Es bedarf hier vielmehr einer breiten Reform im Gesundheitswesen unter Berücksichtigung einer fairen und guten Entlohnung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Weiters müssen Rahmenbedingungen und Strukturen verbessert und verändert werden, um den Anforderungen der Patientinnen und Patienten sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch entsprechen zu können. Es ist aber,

um diese Problematik zu lösen, ein viel weiterer und offener Blick auf diese, auf dieses Thema von Nöten. Denn um diese Herausforderung zu begegnen und die angespannte Versorgungslage zu verbessern, braucht es mehr denn je ein koordiniertes Vorgehen aller Institutionen des Gesundheitswesens. Sodass ich auch hier noch einmal sagen möchte: Das von der Frau Landesrätin eingeführte Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“ ich als richtige Antwort auf die gegenwärtigen Probleme so sehe. Liebe Klubobfrau, liebe Claudia Krautwaschl, Sandra Krautwaschl, entschuldige, diesen Prozess, den du angesprochen hast bezüglich - für Verbesserungen -, der läuft und ich glaube genau, dass dieses Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“, die mit allen Sparten des Gesundheitswesens zusammenarbeitet, das heißt, es wird jeder Player - vom Arzt, von der Krankenschwester, vom Rettungsdienst, von der Politik, vom Gesundheitsfonds eingebunden, und nur so können wir wirkliche Verbesserungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter draußen in der KAGes zusammenbringen. Es geht auch hier um Gespräche mit den Betriebsräten und Betriebsrätinnen. Es ist aber aus diesem Grund auch unabdingbar, eine Weiterentwicklung in den vielen verschiedenen Bereichen des massiv verzahnten und zum Teil auch komplizierten Gesundheitssystems zu fordern. Zum Beispiel: Der sozialversicherungsgeführte niedergelassene Bereich ist und soll unsere Premiere Versorgungsform in Österreich sein. Hier gibt es aber bereits die ersten Probleme, sodass die Spitäler immer mehr in die Verantwortung und so auch in die Beanspruchung kommen. Ich möchte hier noch ein kurzes Wort zu Herrn Abgeordneten Triller sagen: Also eines kann ich dir versichern, jegliche Notoperationen, die notwendig sind, wenn sie medizinisch indiziert werden, werden sofort in der Steiermark durchgeführt und schützen und heilen (*LTA*bg. *Triller*: „Falsch“) so unsere lieben Steirerinnen und Steirer. Auch die Bereiche der Tagesklinik, die mobilen Dienste und die Kompetenzbereiche von Hilfsdiensten müssen noch stärker bedacht und gefördert werden. Aber seien Sie versichert, dass nach den bereits bekannten Maßnahmenpaketen eins und zwei in naher Zukunft ein wesentliches und wichtiges Maßnahmenpaket mit vielen weiteren Verbesserungen und Veränderungen für den Gesundheitsbereich und für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter präsentiert werden wird. Herzlichen Dank (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.42 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Georg Schwarzl. Bitte schön Herr Kollege.

LTabg. Schwarzl – Grüne (10.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Wie, glaube ich auch schon in der Rede von der Claudia sehr gut rübergekommen ist, ist das, dass neben den ganzen Fachbegriffen, neben den ganzen Abteilungen, neben den ganzen Spezialisierungen, Statistiken und Co, vor allem auch tagtäglich es um Menschen geht, dass es am Ende des Tages - wir eben auch über Menschen reden und über deren persönlichen Leidensgeschichten und das Wichtige, und das ist auch das Entscheidende, warum es auch politisch ist, so sehr es dies natürlich auch so immer gibt, viele von denen vermeidbar wären. Und ich glaube, das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, das, was du jetzt gerade angesprochen hast, lieber Kollege Pokorn, ja, es gibt die Stufe noch, wo es um wirkliche Notfälle geht, dass es da sofort eine Akutversorgung gibt. Aber so, wie ich weiß, dass es in der letzten Woche bei dem Treffen auch gesagt worden ist und auch nach vielen anderen Gesprächen, genau schon in der nächsten Stufe, wo es um lebensbedrohliche, vielleicht nicht um zeitlich sofort notwendige Sachen geht, ganz oft es zu Verschiebungen kommt. Das heißt, der Schritt dorthin, dass man auch bei den Notfällen Probleme haben, so verdammt knapp ist, dass wir jetzt handeln müssen. *(Beifall bei den Grünen)* Und wir reden, neben den Betroffenen als Patientinnen und Patienten reden wir eben auch über das Personal, die sich irgendwann in dem Leben entschieden haben, um einen Beruf zu wählen, wo sie Menschen helfen wollen. Und in vielen Situationen das einfach nicht mehr möglich ist oder nicht in dem Ausmaß möglich ist, wie sie es eigentlich gelernt haben, dass es richtig wäre. Und das ist für die Personen, die da zuständig sind in dem Bereich eine unheimliche Belastung. Der Frust, der aufkommt, die Wut ist nicht nur spürbar, sondern mittlerweile ganz oft auch in den verschiedenen Statements hörbar und sehbar. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir als Politik, auch wenn das nicht mit einem Fingerschnippser geht, aber den Menschen trotzdem klarmachen und eine Hoffnung geben, dass es besser wird, dass es konkrete Ankündigungen gibt, was sich verbessern und verändern wird. Und viele Menschen in der Steiermark werden auch heute am Abend wieder ORF Steiermark den Beitrag sehen zu dem Landtag und wieder nur hören, bitte warten. Sie wollen nicht mehr warten. Und ich glaube, dass es ganz wichtig ist und da gebe ich dem Kollegen Zenz zu 100 % recht. Die Aufteilung, das System ist kompliziert und es gibt ganz, ganz viele verschiedene Bereiche, die so schwer oder so eng ineinandergreifen, dass es alle braucht. Aber das Thema von der Aktuellen Stunde und was du ja auch gesagt hast: Das größte Problem ist vor allem in der Spitalsversorgung und da wir wissen und das ist einfach so, dass da die Landesregierung und die Frau Landesrätin dafür

zuständig ist, für die Spitalsversorgung. Und vielleicht und das ist mir in der Diskussion jetzt wieder so gekommen, vielleicht fängt auch da schon das Problem einfach ein bisschen an, dass das wirklich intrinsische Bewusstsein dafür, dass die erste Managerin von der Situation, Sie Frau Landesrätin sind und wir alle zusammenarbeiten könnten, um diese Probleme zu lösen. *(Beifall bei den Grünen)*. Und ich bin 100 % realistisch, dass nicht eine einzelne Person in dem Raum, wie gesagt, alleine verantwortlich ist und, dass nicht eine Person alleine in diesem Raum für die Fehler aus der Vergangenheit verantwortlich ist oder die Probleme lösen kann. Aber eben wir als Gremium und Sie als Managerin von dieser Situation zuständig wären, alles zu machen, damit wir die vielen, vielen Lösungsvorschläge, die es gibt, diskutieren, verhandeln. Da brauchen wir nicht immer da vorn stehen, das könnte man ruhig irgendwo machen, ohne irgendwie Öffentlichkeit und dann im besten Fall, ich bin mir sicher, dass wir das auch schaffen würden, wenn es da ernsthafte Diskussionen, Verhandlungen geben wird, sofort den einstimmigen Beschluss schaffen würden, um die Spitalsversorgung in der Steiermark voranzutreiben. Und genau aus dem Grund kann ich nur wiederholen, was ich auch schon beim letzten Mal gesagt habe: Wir, also sicher alle anderen Parteien sind jederzeit bereit dafür, genau diese Verhandlungen und Diskussionen auch zu machen, weil die Vorschläge sind da. Und ja, man muss es anscheinend immer wieder wiederholen, es braucht einerseits natürlich kurzfristig klare Bekenntnisse und ja, da braucht es auch finanzielle Unterstützungen und Zusagen an das Personal, damit Sie bleiben, damit ein bisschen eine Hoffnung noch da ist, dass sich was verändern wird und die Rahmenbedingungen sich verbessern werden. Und natürlich auch mittelfristig, dass gerade der niedergelassene Bereich gestärkt wird, dass die alternativen Strukturen da gestärkt werden, weil es wird nicht alles über die Spitäler gehen, und da ist es auch wichtig, dass da gerade von Bundesebene, auch da jetzt wieder eine Stärkung kommt und auch wir schauen müssen, was wir tun können. Und auch das möchte ich ein jedes Mal dazusagen: Langfristig müssen wir endlich viel mehr, nicht nur über Prävention reden, sondern Prävention sicherstellen. *(Beifall bei den Grünen)* Und leider, und das ist auch sicher der Grund, warum wir einerseits immer wieder da diskutieren und in vielen anderen Runden auch diskutiert wird, alles, was bis jetzt bekannt ist, was Sie an Vorschlägen bringen oder was an Initiativen ist, reicht nicht aus, um die Situation zu lösen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.47 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. **Riener** – **ÖVP** (10.48 Uhr): Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, es gibt nichts zu beschönigen. Wir haben eine herausfordernde Situation und wir debattieren des Öfteren hier im Landtag und das auch schon über Jahre. Aber es tut sich auch etwas und ich werde nicht müde, immer wieder das auch hervorzuheben. Weil gerade Kollege Schwarzl gesprochen hat: Wir müssen auch Hoffnung geben. Die Politik lebt vom Dissens, aber ich glaube, wir haben auch die Verantwortung, das, was gelingt bzw. was gemacht wird, auch zu zeigen. Und wir sind jetzt in einer Situation und ich sage, ich habe die Hoffnung und ich hoffe, dass wir im Herbst hier stehen und auch das sehen, was sich getan hat. Dass nämlich auf mehreren Ebenen, und das ist etwas, was ich der FPÖ das letzte Mal gesagt habe in einer Dringlichen glaube ich, dass wir auf mehreren Ebenen gleichzeitig agieren müssen, damit das ganze Werk, Uhrwerk Gesundheit gut ineinandergreift und letztendlich wirksam wird und da benötigen wir alle Ebenen. Und ich bin froh, dass es Gespräche gibt auf der Bundesebene, dass es inzwischen Entscheidungen gibt zu der Primärversorgung, dass man sich bewegt hat, gemeinsam, dass man eine Lösung findet, um die Ärzte wieder mehr ins Boot zu holen. Momentan trauen sie dem Frieden noch nicht ganz, wissen wir, sind sie skeptisch. Aber um das hinzukriegen, gibt es gute Gespräche mit dem Betriebsrat auf der steirischen Ebene und das darf ich jetzt auch Sandra dir sagen: Wenn ich wirklich etwas machen will, dann muss ich auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und Vertretung dafür ist der Betriebsrat, auch in die Gespräche eintreten, verhandeln und das ist getan worden bzw. wird getan. Sie sind in der Endphase, soweit ich auch weiß, und ich bin davon überzeugt, dass es zu einem guten Abschluss kommt. Es gibt Gespräche auf Finanzausgleichsebene, damit die Länder eben auch Unterstützung bekommen für die Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Es gibt Gespräche mit den Sozialversicherungen im niedergelassenen Bereich und es gibt auch Gespräche direkt von den Landesrätinnen und Landesräten und Gesundheitslandesrätin/ Gesundheitslandesräten mit dem Bundesminister Rauch, dass eben zum Beispiel auch die Weiterentwicklung der Ausbildung vorangeht. Was uns in den Gesprächen auch gesagt wurde - vorigen Dienstag im Kreise der Abteilungsleiter mit dem Herrn Rektor Samonigg - warum ich das so hervorhebe, ist, die richtigen Dinge zum richtigen Zeitpunkt zu tun und ich glaube, jetzt ist der richtige Zeitpunkt um den Patientinnen und Patienten, und es wurden sehr viele negative Beispiele gesagt, und es ist mir auch, wie soll ich sagen, wirklich nicht gut gegangen, wie ich die Dinge gehört habe, aber das kennen wir schon länger, also ich habe dieses Gespräch nicht benötigt und ich denke die Sandra da

auch nicht, aber wir müssen auch das dazusagen, was am Dienstag gesagt wurde, dass wir in der Steiermark trotzdem eine gute Versorgung haben im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, wo gewisse Operationen gar nicht mehr gemacht werden ab einem gewissen Alter. Das gehört auch fairerweise dazugesagt. Und für mich ist es auch wichtig, dass wir das, was jetzt geschieht, nämlich, dieses Koordinationsgremium, wo wirklich alle drinnen sitzen, die gemeinsam hinschauen, um eine gute Lösung auf den Weg zu bringen, auch wahrnehmen. Und das ist die politische Verantwortung, die wir alle gemeinsam haben, nicht nur unsere Frau Landesrätin, sondern wir alle gemeinsam. Die Hilfeschreie sind da, aber wir müssen auch sagen, was getan wird, um eben die Bevölkerung auch miteinzubinden. Es ist auch unsere Aufgabe, transparent zu sein. Und wenn ich in gewissen Gesprächen bin, darf ich das auch sagen und muss ich das auch sagen. Das ist meine Bitte an euch, werte Kolleginnen und Kollegen, damit wir die Gesundheitsversorgung für alle Menschen in der Steiermark und in Österreich in eine gute Richtung bringen und verantwortungsvoll für sie da sind. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.53 Uhr).*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Robert Reif. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Reif – NEOS (10.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, wir haben heute eine Aktuelle Stunde einberufen zu einem Thema, das, was wir schon sehr oft hier herinnen diskutiert haben, das haben wir heute schon mehrfach gehört und ich kann mich den Worten von der Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl anschließen, die auch gemeint hat, Antworten waren da jetzt keine dabei. Und es sind leider keine Antworten dabei. Wir wollten Antworten haben auf die Vorschläge, die vom Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“ an Sie, Frau Landesrätin, Medienberichten zufolge, schon übergeben worden sind. Und genau diese Antworten wollen nicht nur wir haben, sondern auch diese Antworten wollen auch die Steirerinnen und Steirer bzw. vor allem auch die Beschäftigten in der KAGes haben. Es geht darum, dass wir da herinnen, und die Frau Klubobfrau Riener hat schon gesagt, seit Jahren über Gesundheit diskutieren und ja Gesundheit muss man gesamtheitlich betrachten und ja, es ist absolut richtig, dass man das Thema Gesundheit auf mehreren Ebenen betrachtet, und dass diese Ebenen ineinandergreifen müssen. Aber jetzt haben wir Vorschläge für eine Ebene, die Sie bekommen haben, Frau Landesrätin, und die

wir gerne wissen würden, welche Antworten es darauf gibt. Und genau das war auch der Grund dieser Aktuellen Stunde. Und es kann auch nicht sein, Frau Klubobfrau Riener, dass gut gerade gut genug ist, weil ich glaube schon, dass wir vor allem in der Politik den Anspruch haben müssen, das Beste für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land zu schaffen. Und wenn wir in der Steiermark eine gute Versorgung haben, dann ist es mir persönlich zu wenig, weil wir wollen bei den Besten dabei sein. Und wir haben mit der Med Uni Graz wirklich eine ausgezeichnete Uni, die wirklich hervorragende Ärztinnen und Ärzte ausbildet und ich glaube, dann können wir auch den Anspruch an uns selbst stellen, dass wir das Beste liefern wollen und das Beste für unsere Bürgerinnen und Bürger schaffen. Und ich möchte anhand eines Fallbeispiels noch einmal kurz aufreißen, wie drastisch die Situation in den Spitälern ist. Und es ist ein Fallbeispiel, als vor kurzem in einer Zeitung, in einer Tageszeitung in der Steiermark auch abgedruckt war. Es geht um eine Pflegerin namens S und sie hat sich vertraulich an die Zeitung gewandt. Sie ist eine diplomierte Pflegekraft im Landeskrankenhaus Graz. 50 Ampullen muss sie in der Früh mit Kortison befüllen, um sieben, wenn sie allein auf der Station ist, nebenbei klingelt das Telefon, Patientinnen und Patienten melden sich und brauchen Betreuung. Ich zitiere: Ich kann keine einzige Tätigkeit gescheit zu Ende führen und dabei passieren Fehler. 25 bis 30 Patientinnen und Patienten liegen auf ihrer Station. Und daraufhin sagt sie auch, ich zitiere: Das, was wir hier betreiben, ist mittlerweile gefährliche Pflege. Denn, wenn sie die Ampullen für ihre Patientinnen und Patienten zusammen mischt, braucht sie Konzentration und Zeit. Doch, wie soll das gehen, wenn sie allein auf der Station ist, wenn sie gleichzeitig von Patientinnen und Patienten und von Ärztinnen und Ärzten gebraucht wird. Sie wird weggerufen, kommt wieder zurück, macht wieder weiter, wird wieder weggerufen, kommt wieder zurück und das ist wirklich eine gefährliche Situation, wo leider Fehler passieren können und diese Fehler auch schwerwiegende Auswirkungen haben können. Und sie sagt auch weiter: Sie ist seit über 20 Jahren im LKH. 21 Pflegekräfte waren damals auf ihrer Station tätig. Heute sind sie zu siebend. Die Hälfte ist in Pension gegangen und die andere Hälfte hat angekündigt. Und für das vorhandene Personal heißt es: Überstunden, Überstunden, Überstunden. Und sie selbst hat 13 Urlaubswochen übrig, da sind aber die von 2023 noch nicht dazugerechnet. Und sie will trotzdem im Beruf bleiben. Und sie ist eine dieser stummen Helden des Gesundheitssystems, vor denen ich wirklich und ich glaube wir alle herinnen, tagtäglich den Hut ziehen, dass sie nach wie vor für die Patientinnen und Patienten da sind. Und umso wichtiger ist es, dass wir als Politik hier die Rahmenbedingungen schaffen, dass diese stummen Heldinnen und Helden

auch das verdienen, was ihnen zusteht. Und dazu gehören nun einmal die Gehälter angepasst, dazu gehört nun einmal, dass die Arbeitsbedingungen angepasst werden, wie zum Beispiel, dass der Vollzeitbonus umgesetzt wird. Und es gibt viele Vorschläge und es gibt eben jetzt auch diese Vorschläge vom Koordinationsgremium „Versorgungssicherheit“. Und ich kann nur noch einmal an Sie appellieren, Frau Landesrätin, wir erwarten uns alle, nicht nur hier herinnen, sondern vor allem draußen auch in den Krankenhäusern endlich Antworten, damit wirklich das Personal, das bekommt, was es verdient, und dass das Gesundheitssystem in der Steiermark wieder zu den Besten in Europa gehört. Und wir müssen den Notfallplan (*Erste Präsidentin Khom*: „*Bitte Schlusssatz*“) jetzt umsetzen, um unser Gesundheitssystem nicht zu einem Intensivpatienten machen. Herzlichen Dank (*Beifall bei den NEOS, Grünen, FPÖ – 10.59 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Nachdem die Aktuelle Stunde bereits 60 Minuten dauert, nehme ich von meinem Recht laut § 57 Gebrauch und verlängere die Aktuelle Stunde um 30 Minuten. Als Nächstes zu Wort gemeldet die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.59 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Liebe Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen und werte Menschen in der Steiermark! Zwei Punkte sind mir jetzt nach den Wortmeldungen und auch Appellen, die es gegeben hat, noch einmal wirklich sehr wichtig: Barbara, du hast gesagt und das ist ja auch grundsätzlich immer mein Ansatz, ja, gemeinsam die Dinge angehen und auch das betonen, was passiert. Ja, ich glaube da liegt genau das Problem ein bisschen. Wir wissen es halt nicht. Wir wissen nicht, wie es jetzt, und das haben mehrere meiner Vorredner: innen ja jetzt auch gesagt, was ist wirklich geplant? Werden Forderungen, die in diesen Forderungspaketen des Koordinationsgremiums drinnen stehen, werden die wirklich umgesetzt werden? Wird es Gehaltserhöhungen geben und zwar substanzielle, die wirklich gerade in der Pflege helfen diesen enormen Einsatz, den wir jetzt auch durch Corona natürlich über Jahre mit teilweise unter Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit gebracht haben, wird da etwas Substanzielles passieren? Wird es einen Bürokratieabbau geben? Das war ein wirklicher Appell, also die Claudia hat es glaube ich gesagt, einer der Abteilungsleiter hat eine Notstandsverordnung gefordert, ja, wo wirklich auch dieser Bürokratieabbau für die Zeit jetzt im Sommer, die auf uns zukommt, wo Urlaube, wo alle Erholung auch brauchen werden, ja, dass das wirklich

passiert. Wird es, und das ist auch ganz, ganz wichtig, das haben wir immer wieder gefordert und wird es jetzt mehr Hilfskräfte geben, um Pflege zu entlasten von nicht pflegerischen Tätigkeiten? Ich verstehe nicht, warum das nicht passiert. Das hat die Frau Landesrätin gemeinsam mit der Landesrätin Kampus vor einigen Monaten gesagt, das wird passieren und es gibt es teilweise, aber es wird nicht ausgerollt und es wird dann nicht stark reingegangen. Es braucht für die Pflege speziell jetzt einmal am LKH Uniklinikum akut Entlastung. Jetzt, und wir wissen nicht, was geplant ist und die Menschen in der Steiermark wissen es nicht und die Leute, die betroffen sind, wissen es offensichtlich auch nicht. Das ist gut und richtig natürlich mit Betriebsratsvorsitzenden, das zu verhandeln, aber ich glaube, es braucht eben diese Transparenz jetzt in dem Prozess, die erfordert, das eingestehen, dass jetzt vieles nicht gut läuft, das habe ich heute vernommen, das ist auch wirklich ein weiterer Schritt, wo ich sagen muss, da hat sich der Diskurs zumindest verändert, aber jetzt braucht es eben ganz konkrete Antworten, und die gibt es immer noch nicht und da hilft es nämlich auch nicht, wenn dann darauf verwiesen wird, dass es in anderen Ländern noch so viel schlechter ist, ja, das eh, aber das hilft keinem einzigen Arzt, der triagieren muss. Das hilft keiner Pflegekraft, die eben dann weinend - in dem Fall vor mir sitzt - aber da gibt es genug andere Beispiele, weil, solche Schilderungen kennt Ihr, weil sie das nicht mehr aushält, dass sie ihren Job nicht richtig machen kann durch die Überlastung. Der Georg hat es eh auch ganz drastisch geschildert, das hilft denen nicht, ja. Und ich glaube, die brauchen jetzt mehr als nur – wir verhandeln eh – die brauchen jetzt in den nächsten Tagen als Sicherheit, dass wir als Landtag und natürlich du als zuständige Landesrätin sie nicht im Stich lassen, dass wir über den Sommer kommen und sie als kollektiv, die da versuchen, die Versorgung aufrechtzuerhalten, die volle, den vollen Rückhalt der Politik haben, den vollen Rückhalt. Und, wie gesagt, wir haben schon viel zu viel Zeit verloren. Das können wir jetzt nicht mehr rückgängig machen. Aber es muss jetzt passieren, es muss diese Woche passieren. Wir haben Mitte Juni und mit Juli beginnt die Urlaubszeit. Also es kann nicht mehr länger dauern, es darf nicht mehr länger dauern. Es ist eine akute Notsituation, und die, und kann nur sagen: Wir sind sicher bereit, alles zu unterstützen, Georg hat es auch gesagt, was hilft, diese akute Notsituation zu lösen, aber es muss jetzt bitte, bitte schnell gehen. Und das geht um uns alle, es ja da nicht um mich oder uns oder die Opposition - es geht um die Versorgung der Menschen in der Steiermark.
(Beifall bei den Grünen – 11.04 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich erkläre somit die Aktuelle Stunde für beendet.

Ich möchte eine Entschuldigung nachholen. Die Frau Kollegin Lara Köck ist ebenfalls für die heutige Sitzung entschuldigt.

B. Befragungen von Mitgliedern der Landesregierung

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT eingebracht wurden.

In diesem Zusammenhang darf ich sowohl die Fragesteller und die Fragestellerin als auch die beantwortenden Mitglieder der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werde ich lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung in einem maximalen Ausmaß von zwei Minuten zulassen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt und soll ein Ausmaß von fünf Minuten nicht übersteigen.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller bzw. die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

B1. Ich komme zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 3090/1:

Am Donnerstag, dem 25. Mai 2023 wurde von Herrn LTAvg. Dr. Werner MURGG namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage an Frau LR Dr. Juliane BOGNER-STRAUSS betreffend „*Pflegeheimkontrollen*“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Dr. Werner MURGG die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön Herr Kollege.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (11.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, ich versuche es kurz zu machen. Es geht um Pflegeheimkontrollen. Wir haben vor, ich glaube vor ein oder zwei Monaten eine schriftliche Anfrage an Sie gerichtet, Frau Landesrätin, die Sie meiner Meinung noch nicht ganz vollständig beantwortet haben, nämlich, wir wollten auch, dass die Kontrollen in den Pflegeheimen nach Standorten aufgeschlüsselt werden und nicht nur sozusagen nach Kontrollen ab pro Bezirk. Es ist nämlich so, dass Sie selbst sich, und das kann man auch dem Rechnungshofbericht entnehmen, das Ziel gesetzt haben, zu mindestens zwei einmal jährlich die Heimat zu kontrollieren. Das passiert derzeit in der Stadtgemeinde Graz, aber im Land nicht, und deswegen sagen Sie ja, soll es zu einer Harmonisierung dieses Kontrollsystems kommen. Und deswegen darf ich an Sie folgende Anfrage richten: Wie ist der aktuelle Stand und das konkrete Ziel in Bezug auf die Harmonisierung der Heimkontrollen in der Steiermark? *(Beifall bei der KPÖ – 11.07 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.07 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen auf der Regierungsbank, liebe Steirerinnen, liebe Steirer, werte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich bedanke mich für die Frage, für die Nachfrage und darf sie wie folgt beantworten: Auf Empfehlung des Rechnungshofs und auch aus dem Bericht der Tannenhof-Kommission hat die Abteilung 8 in Zusammenarbeit mit den Abteilungen 2, 3 und 5 sowie Vertretern der Bezirksverwaltungsbehörden und der Stadt Graz den Kontrollprozess evaluiert. Wir haben ihn auch bereits final modelliert. Die Personalbedarfserfordernisse sind definiert und es gibt unterschiedliche Organisationsvarianten, die noch einer finalen Entscheidung zugeführt werden. Diese Novelle des Kontrollwesens wird mit dem neuen Pflege- und Betreuungsgesetz umgesetzt werden. Und Ziel der Novelle ist es, durch die Zentralisierung beim Amt der Landesregierung Kontrollprozesse zu optimieren und durch die Bündelung der Zuständigkeit die Synergien zu heben. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.09 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte schön Herr Kollege Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (11.09 Uhr): Ich habe eine kurze Zusatzfrage: Wenn diese Novelle in diesem Punkt in Kraft tritt bezüglich einer, Sie haben es gesagt, Zentralisierung der Kontrollen der Pflegeheime, der steirischen Pflegeheime, wird es dann so sein, dass die Prüfkompetenzen für die Grazer Heime bei der Stadt Graz verbleiben oder wird das nicht der Fall sein? *(Beifall bei der KPÖ – 11.09 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich wieder um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.09 Uhr):

Ich denke, das Wort Zentralisierung beim Amt der Landesregierung gibt eigentlich die Antwort, sprich, es wird alles zentralisiert und damit können wir eben, wie gesagt, auch noch genauer hinschauen. Wir können bündeln, wir können Synergien nutzen und folgen damit ganz klar der Kommission Tannenhof und auch dem Rechnungshof. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.10 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom:

B2. Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 3117/1:

Am Dienstag, dem 06. Juni 2023 wurde von Frau LTabg. Veronika NITSCHKE namens des Landtagsklubs der GRÜNEN eine Anfrage an Frau LR Mag. Doris KAMPUS betreffend „*Welche Verbesserungsmaßnahmen sind für (Krisen-)Pflegeeltern geplant?*“ eingebracht.

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau LTabg. Veronika NITSCHKE die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön Frau Kollegin.

LTabg. Nitsche, MBA – Grüne (11.10 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ja, in unserer Befragung geht es eben um die Pflegeeltern, ganz konkret um Verbesserungsmaßnahmen, um die eben attraktiver zu machen. Es gibt in der Steiermark rund 500 Pflegefamilien, 60 Krisenpflegefamilien, die eben Kinder bei sich aufnehmen, die nicht bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen können. Und da wird eben zwischen Dauerpflegeverhältnissen und familienpädagogischen Pflegeverhältnissen unterschieden,

wobei eben die Krisenpflegeeltern zu diesen familienpädagogischen Pflegeverhältnissen gehören. Und, was die Anzahl dieser Krisenpflegeeltern geht, da hat eben Ulli Reimer, die Geschäftsführerin von Affidò, einen unmissverständlichen Hilferuf abgesetzt. Es geht nämlich darum, dass aktuell keine freien Plätze in Familienakutfällen, also in akuten Fällen zur Verfügung stehen. Und, weil eben diese Krisenpflegeeltern ein wirklich wichtiger Teil der Familien und Kinder, also Kinder- und Jugendhilfe sind, braucht es eben die professionellen Rahmenbedingungen und auch eine angemessene Belohnung. Wenn man da die anderen Bundesländer anschaut, da wurden bereits Attraktivitätsmaßnahmen gesetzt. Wie eben in Wien wurde ein neues Anstellungsmodell erarbeitet. Anstellungen gibt es ja dort schon seit 2003 und in Niederösterreich wurde das Mindestgehalt für kurzfristige Pflegeeltern erhöht. Und für die Steiermark hat es ja auch geheißen, dass man sich bemühen wird, mehr Menschen in diese Herausforderung und auch erfüllende Aufgabe zu gewinnen. Und es wurden auch weitere finanzielle Verbesserungen geprüft, und es würde uns interessieren, wie das konkret aussieht. Es wird daher folgende Anfrage gestellt: Welche konkreten Maßnahmen planen Sie, um das Berufsbild der Krisenpflegeeltern zu attraktivieren. Ich ersuche um Beantwortung. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.12 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich ersuche um Beantwortung Frau Landesrätin. Ich bitte dich um Beantwortung

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, werte Abgeordnete!

Das beantworte ich wirklich sehr, sehr gerne, weil es ein unglaublich wichtiges Thema ist und ich habe ja vor vielen Jahren, damals schon auch, das politische Ziel ausgegeben, dass in der Steiermark möglichst viele Kinder, wenn sie schon nicht zu Hause groß werden können, so im Pflegefamilien kommen. Und das ist geglückt, demnach geglückt, weil rund 50 % der Kinder in Einrichtungen sind und rund 50 % der steirischen Pflegefamilien. Und das ist eine Riesenaufgabe und man muss auch von dieser Stelle aus, auch in steirischen Pflegefamilien, wirklich ein riesen Danke sagen. Also, was da geleistet wird, das ist super. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ja, es stimmt, das ist, mehrfach haben wir das betont, wir würden auch noch steirische Familien brauchen, die bereit sind in den Pflegefamilien und als Krisenpflegeeltern zu arbeiten. Und Sie kennen den Unterschied, Pflegefamilien, also immer und ich möchte es betonen, das ist mir so wichtig, immer ist das Ziel, dass die Kinder zurück

in die Ursprungsfamilie können, immer und egal wo, aber das geht manchmal nicht. Das heißt, bei den Dauerpflegepersonen sind sie durchaus länger, manchmal auch Jahre, muss man sagen, auch wenn das Ziel ist, in die Ursprungsfamilie zurück. Bei den Krisenpflegeeltern ist der Gedanke kurzzeitig und dann in eine Pflegefamilie. Aber nachdem das kommunizierende Systeme sind, hängt das natürlich zusammen und wir würden im einen wie im anderen Fall weitere steirische Familien brauchen. Und wir machen auch immer wieder den Aufruf an steirische Familien, wenn sie sich interessieren, sie werden von uns bestmöglich unterstützt, sehr versiert, dass sie wirklich als Pflegefamilie auch tätig werden können. Was tun wir jetzt ganz konkret an Maßnahmen? Was haben wir schon getan? Was kommt in den nächsten Wochen und Monaten? Ich würde sagen, das ist ein Bündel an Maßnahmen, und was mir besonders wichtig ist, das ist jetzt nicht nur von uns, von unseren Experten/Expertinnen aus der Abteilung geschnürt dieses Paket, sondern wir haben die Partnerschaft Kinder- und Jugendhilfe gegründet, wo wir alle paar Wochen mit Partnern, mit Trägern am Tisch sitzen und das sind Maßnahmen, die ganz stark auch von diesen Expert:innen gekommen sind. Das ist einfach, das erhöht einfach die Qualität und ich bin froh, dass wir diese Partnerschaft auch haben und gemeinsam so gut zusammenarbeiten. Konkret werden wir, wo ein langer Wunsch und viele sind ja auch hier im Raum Expert:innen, bisher war es so, dass, wenn man ein Kind bei sich hat, wenn man gewisse, gewisse Dinge einfach gebraucht hat, gerade bei kleineren Kindern, dass man dann zur zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde gehen musste und dort Rechnungen einreichen musste und abrechnen musste. Und das ist als sehr bürokratisch empfunden worden, das habe ich auch gut verstanden und da war der dringende Wunsch, dass eine Pauschale eingeführt wird, das heißt, es wird jetzt eine Pauschale für den sogenannten Sonderbedarf eingeführt werden. Und das ist etwas, das ist ein Wunsch, den es von den Pflegefamilien schon sehr lange gegeben hat, und den werden wir jetzt umsetzen. Das zweite ist und das war tatsächlich höchst an der Zeit, wir werden das Pflegekindergeld erhöhen. Ich darf auch, Sie kennen das sicher, es gibt im Pflegekindergeld für Kinder bis 12 Jahre und für Kinder unter 12 Jahren, und bisher war der Betrag 572 Euro bis 12, das wird jetzt auf rund 629 Euro erhöht und es war ab 12 629 Euro, das hier jetzt auf 691 Euro erhöht wird. Das heißt, es ist die zweite große Maßnahme, ist die Erhöhung des Pflegekindergeldes. Damit verbunden, wird es auch zu einer Erhöhung der Erstausstattungspauschale kommen. Das ist gerade bei den Krisenpflegeeltern etwas sehr, sehr Wichtiges und wir werden den Anspruch auf Sonderkosten für Pflegepersonen einführen. Das ist das, was jetzt ganz unmittelbar und konkret in den nächsten

Tagen und Wochen passieren wir. Ich möchte das jetzt aber sagen, ohne ins Detail gehen zu können, weil wir da in Abstimmung mit der Partnerschaft sind, dass aus meiner Sicht weitere Maßnahmen folgen sollen und folgen werden. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.17 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön Frau Kollegin Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (11.17 Uhr): Vielen Dank für den Überblick Frau Landesrätin. Wenn es jetzt noch weitere Maßnahmen geben wird, würde mich interessieren, wird da auch, wie das bereits in Wien der Fall ist, eine Anstellung ins Auge gefasst oder falls nicht, warum das nicht ins Auge gefasst wird. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 11.18 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte wieder um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.18 Uhr): Das ist eine wichtige, aber ungemein schwierige Frage, die wir auch in der Partnerschaft diskutieren und selbst unter Expert: innen gibt es da unterschiedliche Meinungen. Und ich nehme diese unterschiedlichen Meinungen sehr, sehr ernst. Ja, es spricht manches dafür zu sagen, das ist, die Personen werden angestellt, das ist sozusagen eine 2. Schiene neben der Trägerlandschaft, die wir haben, kann man tun. Die Frage, die nicht nur mich, sondern viele umtreibt: Die Idee der Pflegefamilie ist dem Grunde nach eine andere und das gilt es jetzt abzuwägen, ob dieses Engagement von steirischen Familien mit ganz viel Herzblut es machen, wo auch deutlich mehr Geld ins System kommt, das war notwendig, also ich stehe nicht an, das zu sagen. Das war dringend notwendig. Wir sind da noch nicht zu einer finalen Meinung und Abstimmung gekommen. Wir schauen uns immer alle österreichweiten Systeme an, aber wir finden ganz ehrlich und wir haben den höchsten Prozentsatz an Kindern, die bei Pflegefamilien untergebracht sind, österreichweit 50 %. Das ist schon auch ein Qualitätsmerkmal für die steirischen Pflegefamilien und das gilt es gut abzuwägen und diese Entscheidung ist noch nicht getroffen, aber wir schauen uns alles an und wir sind natürlich wie immer für alles offen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.19 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom:

B3. Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung, Einl.Zahl 3134/1:

Am Mittwoch, dem 07. Juni 2023 wurde von Herrn KO LTAbg. Mario KUNASEK namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage an Frau LR Mag. Doris KAMPUS betreffend „*Steirische Familien bei der Nachhilfefinanzierung unterstützen!*“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn KO LTAbg. Mario KUNASEK die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.20 Uhr): Ja, danke Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen auf der Regierungsbank, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, wir wissen, dass die letzten Jahre für viele eine Herausforderung waren. Und die Corona Pandemie, die Maßnahmen, die getroffen wurden, vor allem auch Kinder, Jugendliche, viele Schüler und Familien belastet haben. Und es gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch einen aktuellen Sonderbericht „das Netzwerk Kinderrechte Österreich“ mit dem Titel „Kinderrechte und Corona“, wo ganz klar festgehalten wird, dass natürlich auch Maßnahmen wie Home-Schooling, Distance-Learning und vieles mehr, den Lernfortschritt wider Schülerinnen und Schüler beeinträchtigt haben. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Landesrätin, wir wissen auch, dass die Zeiten herausfordernde sind, die Fixkosten, ob für Strom, Mieten und vieles mehr viele Steirerinnen und Steirer, viele Familien auch entsprechend unter Druck bringen. Und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Kosten für die Schule sind für die Familien oftmals eine große Herausforderung, ob Schulmaterialien, aber auch im Nachhilfebereich. Und dazu gibt es ja von der Arbeiterkammer erst einige Tage eine entsprechende Erhebung, die auch durchgeführt wurde. Darf Ihnen hier nur ein paar Zahlen vielleicht auch vor Augen führen, dass die Steirerinnen und Steirer, die Familie im Schnitt 810 Euro im Jahr für Nachhilfe ausgeben. Das ist ein Mehr von 200 Euro, rund 200 Euro im Vergleich zum letzten Schuljahr. Das heißt, man sieht in diesem Bereich sehr wohl, dass es hier Bedarf gibt und meine sehr geehrten Damen und Herren, 28.000 Schülerinnen und Schüler in der Steiermark würden gerne Nachhilfe in Anspruch nehmen, können es sich aber leider nicht leisten. Deshalb darf ich folgende Anfrage an Sie stellen: Welche Maßnahmen gedenken Sie als zuständige Landesrätin zu setzen, um Familien bei der Nachhilfefinanzierung zu unterstützen? Ich bedanke mich für die Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 11.21 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Klubobmann!

Auch in diesem Fall danke ich für das mehr als relevante Thema und ja, es ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass Corona noch immer seine Spuren hinterlässt. Ich würde aber ganz gerne, bevor ich zur konkreten Beantwortung komme, eine Frage, eine weitere in den Raum stellen: Ist es nicht eigentlich tragisch und was ist da im Bildungssystem zu verbessern, dass es überhaupt die Nachhilfe braucht? Und ich glaube, diesem Thema muss man sich einmal grundsätzlich zuwenden, weil sonst würde man ja akzeptieren, dass unser Bildungssystem nicht in der Form funktioniert, dass man sagt, ja, jedenfalls braucht man die Nachhilfe und so weiter. Also, das wollte ich nur sagen, aber ich glaube, diese Haltung teilen alle in diesem Raum, dass es eigentlich eine Frage des Bildungssystems wäre und was muss man bei den Schulen verändern, ohne da jetzt Expertin zu sein, aber man muss sagen, was muss da geändert werden, dass Nachhilfe gar nicht notwendig ist. Also, das ist einmal mein Grundzugang. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und das Zweite ist, und darauf sollte man gemeinsam eben auch, vor allem auch mit dem Bund den Fokus lenken. Was jetzt die Frage betrifft - ich stelle weitere These in den Raum: Braucht es denn nicht da eine Art Sozialleistung, um Nachhilfe finanzierbar zu machen? Braucht es meiner Sicht nicht, sondern es gibt ganz klare Leistungen im Land Steiermark, die ich jetzt einfach erwähnen darf, ohne dass sie in meinem Ressort wären, das ist übrigens in allen anderen Bundesländern auch so. Sie werden das sicher genauso, wie wir recherchiert haben. Es gibt keine Sozialleistung „Nachhilfe“, sondern das sind Leistungen entweder aus dem Bildungsressort, kann man jetzt auch diskutieren, warum und nicht Schule oder Leistungen aus dem Familienressort. Und genauso gibt es auch bei uns Leistungen, die ich jetzt gerne anführen darf, quasi stellvertretend für die Kollegen und Kolleginnen Bogner-Strauß im Bereich Familie, Kollege Amon im Bereich der Bildung. Also es gibt bei uns die Lerncafés der Caritas, die Sie kennen werden, wo Kinder aus bildungsferneren Familien Unterstützungsmöglichkeiten haben. Die Lerncafés der Caritas werden vom Sozialfonds vom ESF und vom Bildungsministerium finanziert. Es gibt die Initiative „bit social“, wo man Nachhilfe quasi gefördert erhalten kann. Bit social wird vom Bildungsressort der Stadt Graz finanziert. Es gibt die Volkshilfe mit ihrer Initiative „Lernen.Möglich. Machen“, wo man quasi als Elternteil Unterstützungen bekommen kann. Dann gibt es über den Familienpass des Landes vergünstigte Angebote bei

Nachhilfeinstitutionen und Einrichtungen. Und dann gibt es noch, nur um es auch zu erwähnen, auch seitens des Bundes das Schulstartklarpaket für 3.700 Kinder. Das heißt, es gibt Unterstützungen in der Steiermark aus den Ressorts Bildung und Familie. Das ist auch gut so. Abschließend muss man die These noch einmal erwähnen: Besser wäre es, die Kinder würden keine Nachhilfe brauchen, sondern würden in der Schule so gut lernen, dass das sozusagen nicht notwendig ist. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ja, Frau Landesrätin bedanke mich auch für die Beantwortung, auch für die Thesen, die aufgestellt wurden, die natürlich auch ihre Berechtigung haben, aber ich darf vielleicht noch einmal konkret auch fragen, weil du ja auch, die bereits bestehenden Leistungen es taxativ aufgezählt hast, ist geplant, bei diesem Problem weitere Maßnahmen zu setzen oder Änderungen im bestehenden Förderungssystem entsprechend zu etablieren? *(Beifall bei der FPÖ – 11.26 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich wiederum.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Klubobmann!

Also, in Kooperation oder in Abstimmung mit den beiden Kollegen, die ja derzeit Fördermaßnahmen haben, schauen wir uns das bestehende System sehr gerne an und, wenn es da Änderungen braucht, also aus meiner Sicht sehr gerne. Aber ich kann jetzt nicht für Werner Amon und Juliane Bogner-Strauß, aber die werden sicher genauso bereit sein, sich dieser Diskussion zu stellen. Und insofern ja, werde ich in Gesprächen mit den Kollegen eintreten. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.26 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom:

B4. Ich komme nun zur Behandlung der vierten Befragung, Einl.Zahl 3136/1:

Am Freitag, dem 09. Juni 2023 wurde von Herrn KO LTAbg. Nikolaus SWATEK namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Frau LR MMag. Barbara EIBINGER-MIEDL betreffend „*Wie entlastet die Landesregierung Betriebe?*“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn KO LTAbg. Nikolaus SWATEK um die Frage.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (11.27 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ja, wir alle wissen, die Teuerung setzt den Steirerinnen und Steirern finanziell ordentlich zu. Seit Jänner 2021 beträgt die Inflation kumuliert fast schon 20 %, das sind rund 4 % mehr als im Euro-Schnitt. Doch nicht nur die Steirerinnen und Steirer kämpfen mit der Teuerung, sondern auch unsere steirischen Unternehmen. Österreichweit mussten alleine im Handel letztes Jahr 6000 Unternehmen schließen, viele davon auch in der Steiermark. Auch die aktuelle Konjunkturmfrage der Industriellenvereinigung in der Steiermark zeigt, dass die meisten Unternehmen damit rechnen, dass sich ihre Geschäftslage in den nächsten Monaten verschlechtern wird. Angesichts der in Österreich herrschenden hohen Steuern und Abgabenquote haben daher sehr viele Bundesländer für sich beschlossen, nicht mehr zusehen zu wollen, sondern eigene Maßnahmen zu setzen, indem sie Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen entlastet. Die neue Salzburger Landesregierung hat angekündigt, die Landesabgabe auf den ORF abzuschaffen. In der Steiermark hingegen wird auf die geplante Reform bald jeder 3. steirische Betrieb zusätzlich belastet. In Niederösterreich hat man erst im Mai endgültig die Abschaffung der Tourismusabgabe beschlossen, in der Steiermark hingegen wurde die Tourismusabgabe dieses Jahr über die Inflation hinaus erhöht. Meine Frage daher an Sie, Frau Landesrätin: Welche konkreten Maßnahmen planen Sie, um die von Inflation, Teuerung und hoher Abgabenlast geplagten, steirischen Betriebe zu entlasten? *(Beifall bei den NEOS – 11.28 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (11.29 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegin auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Sitzungssaal oder auch auf Live Stream! Eingangs möchte ich festhalten, dass sich trotz der bestehenden Herausforderungen, die österreichische und auch die steirische Wirtschaft als sehr resilient erweist. Ich darf daran erinnern, dass die Wirtschaftsleistung in Österreich laut IHS im durchaus herausfordernden Jahr 2022 um 4,8 % gewachsen ist, dass für 2023 ebenso, wenn auch ein geringeres, aber ebenso ein Wachstum vorhergesagt ist zwischen 0,2 und 0,4 % und etwa um die Jahresmitte

2023 die Wirtschaft sowohl im Euroraum als auch in Österreich wieder Fahrt aufnehmen wird und für 2024 die Prognose bereits wieder ein Wirtschaftswachstum von 1,8 % vorhersagt. Wir können demnach, meine Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, trotz all der Herausforderungen zuversichtlich nach vorne blicken. Zwei Themen sind es derzeit, die die steirischen Unternehmen am stärksten beschäftigen, nachdem die Lieferketten Gott sei Dank wieder funktionieren. Das erste Thema sind die Energiepreise, die mittlerweile vor allem im Vergleich zu den Spitzen im vergangenen Jahr wieder gesunken sind. Aber sie werden auf höherem Niveau als vor der Krise bzw. auf höherem Niveau als sie in den letzten Jahren waren, verbleiben. Und es ist daher wichtig und richtig, geschätzte Damen und Herren, dass unser Landesenergieversorger, die Energie Steiermark, mit der Rabattierung der Gaspreis ab 1. Mai bereits eine 1. Trendwende eingeleitet hat. Und der nächste Schritt folgt mit der deutlichen Senkung der Strompreise dann am 1. Juli. Und erlauben Sie mir insgesamt den Hinweis, dass der zügige weitere Ausbau der erneuerbaren Energien in der Steiermark ganz essentiell sein wird. Das zweite Thema, das unsere Betriebe massiv beschäftigt, ist auch in der jetzigen Zeit, geschätzte Kolleginnen, Kollegen, der Arbeits- und Fachkräftemangel, der ein anhaltendes Problem darstellt, aufgrund der demografischen Entwicklung, und der mittlerweile jede Branche betrifft. Wir sehen aber gerade in diesen beiden Themenbereichen, dass es hier um Themen geht, die österreichweit und gemeinsam angegangen werden müssen und wo man auf Landesebene nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten hat. Und ich habe daher gerade in den letzten Tagen gemeinsam mit den Wirtschaftslandesräten aus den anderen Bundesländern einen ganz konkreten Forderungskatalog an die Bundesregierung gerichtet, wo es uns darum geht, den aktuellen Herausforderungen entgegenzuwirken und insgesamt die Wettbewerbsfähigkeit unseres Standortes zu stärken. Wir haben ganz konkrete Beschlüsse zu vier Themenbereichen gefasst, auf die ich in der gebotenen Kürze jetzt kurz eingehen möchte. Erster Themenbereich - es wurde angesprochen von Herrn Klubobmann Swatek – „die Inflation“: In diesem Bereich haben wir den zuständigen Bundesminister aufgefordert, sich für Maßnahmen auf allen Ebenen für eine nachhaltige Inflationsbekämpfung einzusetzen. Der zweite Themenbereich umfasst die „Energie“. Dort fordern wir ein zielorientiertes Maßnahmenpaket zu notwendigen Sparmaßnahmen bei Strom und Gas und auch die Anbindung an internationalen Netzen-Versorgungsstrukturen inklusive der entsprechenden Investitionen, die hier notwendig sind, um die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsstandortes nachhaltig zu sichern. Und wir ersuchen auch die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung um eine aktive Einbindung in der

Entwicklung von Förderprogrammen auf Bundesebene, damit wir die Transformation, die grüne Transformation, gemeinsam und abgestimmt gut vorantreiben können. Der dritte Themenkomplex betrifft jetzt die „Entlastungen und Erleichterungen für Unternehmen“, die angesprochen worden sind, und da ist eine wichtige Forderung von uns, die Anhebung der De-minimus-Schwelle. Sie wissen, die beträgt 200.000 Euro aktuell. Weil aus unserer Sicht solche staatlichen Beihilfen von geringer Höhe ein sehr flexibles wirtschaftspolitisches Instrument sind, um vor allem die kleineren und mittleren Betriebe rasch und unbürokratisch zu unterstützen und im Hinblick auf die aktuellen Entwicklungen setzen wir uns dafür ein und fordern wir, dass diese Grenze von 200.000 auf 300.000 Euro angehoben wird. Des Weiteren fordern wir beihilfenrechtliche Änderungen. Denn für die grüne Transformation, wo es seitens der Bundesregierung Gott sei Dank gute Fördermöglichkeiten gibt, sollen aber auch Investitionsprojekte von großen Unternehmen gefördert werden. Ich denke hier an den Transformationsfond der Bundesregierung und wir müssen hier den beihilfenrechtlichen Rahmen entsprechend anpassen, dafür bedarf es an Verhandlungen auf europäischer Ebene. In diesem Bereich haben wir uns ebenfalls mit der Kurzarbeit befasst. Denn, nach der Meinung der Wirtschaftslandesräte braucht es in der aktuellen wirtschaftlichen Situation wieder einen erleichterten Zugang zur Kurzarbeit, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Das bringt mich auch zum vierten Themenbereich, den wir behandelt haben, das ist der „Arbeits- und Fachkräftemangel“. Hier haben wir den Beschluss gefasst, dass man den Zuverdienst in der Alterspension attraktiver gestaltet. Wir brauchen hier ein praxis- und arbeitsmarktorientiertes Modell, um Steuern und Abgaben, rechtliche Begünstigungen des Zuverdienstes in der Regelpension auszuarbeiten. Weiters fordern wir Verbesserungen der Rot-Weiß-Rot-Karte. *(Erste Präsidentin Khom: „Frau Landesrätin, deine Redezeit wäre erschöpft.“* Es tut mir leid, aber die Frage ist so offen und umfassend, dass man da ein wenig ausführlicher darauf eingehen muss. Aber ich werde mich beeilen und versuche jetzt zum Abschluss zu kommen. Also zurückkommend, Rot-Weiß-Rot-Karte und, was glaube ich in diesem Hause auch auf große Zustimmung stoßen wird, wir fordern ein bundesweites Fördermodell zur Unterstützung von Personen, die zu Meister- und Befähigungsprüfungen antreten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Sie sehen also, wir setzen uns seitens des Wirtschaftsressorts sehr intensiv auf Bundesebene für die Entlastung der heimischen Betriebe ein, auf Landesebene *(Erste Präsidentin Khom: „Und ich bitte dich um deinen Schlusssatz.“)* Ich wollte jetzt auf die Landesebene *(Erste Präsidentin Khom: „Es tut mir leid.“)* und auf die

Tourismusinteressentenbeiträge eingehen, aber vielleicht kann ich es bei der Zusatzfrage dann erwähnen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.35 Uhr)*.

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (11.36 Uhr): Ja, die anderen Bundesländer, die fordern nicht, die machen und meine Frage daher ganz konkret: Welche Maßnahmen wollen Sie als Landesregierung setzen, um die Unternehmen zu entlasten? *(Beifall bei den NEOS – 11.36 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, man sieht in diesem Haus gibt es ein sehr, sehr gutes Miteinander und ein lösungssuchendes und orientiertes Miteinander und ich bitte dich, die Frage zu beantworten.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (11.36 Uhr): Sehr gerne und lieber Herr Klubobmann, vielen, vielen Dank für diese Zusatzfrage, die mir jetzt die Möglichkeit gibt, konkret noch einmal auf die Tourismusinteressentenbeiträge und weitere Maßnahmen einzugehen. Zum einen, ich möchte es noch einmal ausführen, wir haben hier auf Landesebene sehr wenig Möglichkeiten in Bezug auf Abgaben und Beiträge Entlastungen herbeizuführen. Warum? Weil sich diese Landesregierung in den letzten zehn bis 15 Jahren ganz klar dazu verständigt hat, keine neuen Steuern und Abgaben einzuführen, auch keine oftmals geforderte Schotterabgabe oder auch keine oftmals geforderte Stellplatzabgabe. In meinem Ressort gibt es überhaupt nur die Tourismusinteressentenbeiträge, die man hier nennen könnte. Daher gehe ich nur auf diese ein, weil sie meinen Ressortbereich betreffen. Und da muss ich sagen, dass das in der Befragung angeführte Thema so nicht richtig ist und ich möchte das auch klarstellen. Denn in der Befragung sagen Sie: Steirische Unternehmen sind beitragspflichtig, unabhängig davon, wie sehr sie aus dem Tourismus einen Nutzen ziehen. Und das muss man wirklich richtigstellen. Denn im Tourismusgesetz ist vorgesehen, dass nur in den 222 Tourismusgemeinden und eben nicht in allen 286 Gemeinden die Beiträge eingehoben werden, dass sich die Höhe der Beiträge ganz klar staffelt nach der jeweiligen Ortsklasse, nach der jeweiligen Berufsgruppe und nach dem jeweiligen Umsatz. Das heißt, wir haben sehr wohl auf jedes Unternehmen einen angemessen und angepassten Tourismusinteressentenbeitrag. Das Besondere ist, das unterscheidet uns auch von

Niederösterreich, unsere Beiträge verbleiben zur Gänze bei den Tourismusverbänden in den Regionen, abzüglich eines pauschalen Einhebungsaufwandes, der bei den Gemeinden bleibt. Und was machen die Verbände mit diesen Einnahmen? Sie bewerben die steirische Tourismuswirtschaft, sie unterstützen Veranstaltungen, sie machen Impulsfinanzierungen für touristische Infrastruktur und sie kurbeln damit den heimischen Tourismus an und, wie ich schon ausgeführt habe, es bezahlen nur jene Unternehmen, die aufgrund ihrer tourismusspezifischen Lage, ihrem Unternehmenssitz, auch oder aufgrund des Unternehmenssitzes, auch tatsächlich einen Nutzen aus dem Tourismus erzielen. Kurz gesagt, die Beitragszahler sind genau diejenigen, die auch von dieser Arbeit der Tourismusverbände partizipieren. Und erlauben Sie mir noch eine aktuelle Entwicklung zu nennen: Unsere stärkste Tourismusregion „Schladming-Dachstein“ hat letzte Woche in der Vollversammlung beschlossen, wo alle Tourismusinteressenten zusammen sind, die haben beschlossen, dass sie die Interessentenbeiträge nicht in Höhe von 100 Prozent einheben wollen, sondern in der Höhe von 250 %, weil die Beitragszahler dort den Nutzen sehen, den der Tourismusverband mit diesen Geldern für sie stiftet. Im Übrigen war die vergangene Wintersaison eine sehr positive. Wir liegen wieder auf dem Niveau von vor der Coronakrise und das ist eine ganz tolle Leistung der steirischen Touristikerinnen und Touristiker. Den Vergleich mit Niederösterreich möchte ich auch noch einmal kurz herleiten. Zum einen, Niederösterreich, mit Verlaub, ist nicht unsere touristische Messlatte und es ist auch diese Maßnahme, die angeführt ist, nicht mit der Steiermark zu vergleichen. Denn man muss wissen, dass diese Tourismusinteressentenbeiträge in Niederösterreich mit 95 % an die Gemeinden und mit 5 % an das Land Niederösterreich gegangen sind und nicht wie bei uns in der Steiermark, direkt an die Tourismusverbände, die damit ja den Tourismus in ihrer Region bewerben. Ich möchte auch anführen, dass eine Aussetzung des Tourismusinteressentenbeitrags bei uns fast 20 Millionen Euro ausmachen würde, also das Doppelte, von dem, was es in Niederösterreich ausmacht, auch da sieht man schon, dass hier doch große Unterschiede da sind. Und, Herr Klubobmann, auch das muss man auch erwähnen, Niederösterreich hat zwar diese Beiträge abgeschafft, hat im Gegenzug aber eine andere Abgabe ganz, ganz kräftig erhöht, nämlich die Nächtigungsabgabe, um zu Einnahmen für den Tourismus zu kommen. Abschließend Frau Präsidentin, möchte ich ausführen, dass wir seitens des Wirtschafts- und Tourismusressorts nicht auf das Gießkannenprinzip setzen, wie das vielleicht in der Befragung gefordert wird, sondern dass wir auf ganz gezielte Unterstützung setzen für jene Branchen, die es bedürfen. So setzen wir beispielsweise für Handel und Gastronomie seit einiger Zeit ganz intensiv auf

die Stärkung der Ortskerne. Wir haben für den Handel eine Nahversorgerförderung und ich arbeite mit meinem Team gerade an einem neuen gezielten Förderprogramm für die Gastwirtschaft. Ich bin davon überzeugt, dass wir damit ganz starke Impulse setzen werden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.41 Uhr).*

Erste Präsidentin Khom: Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit der Besprechung der Anfragebeantwortung fort.

Besprechung einer Anfragebeantwortung

BA1.

Von Frau KO LTAbg. Sandra KRAUTWASCHL wurde ein Antrag, Einl.Zahl 3110/1, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Frau LR Dr. Juliane BOGNER-STRAUSS, Einl.Zahl 2949/2, betreffend „*Rahmenbedingungen für KAGes-Mitarbeiterinnen*“ eingebracht.

Die Besprechung der Anfragebeantwortung wird von Frau KO LTAbg. Sandra KRAUTWASCHL eröffnet, wobei gemäß § 67 Abs. 5 GeoLT die Redezeit 10 Minuten beträgt. Danach kann sich je eine Rednerin/ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden.

Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung der Anfragebeantwortung der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Frau KO LTAbg. Sandra KRAUTWASCHL das Wort und verweise noch einmal auf die zehn Minuten Redezeitbegrenzung. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, wir haben schon ausführlich heute dieses Thema in der Aktuelle Stunde diskutiert. Deswegen werde ich mich jetzt eher kurzhalten. Wir haben aber diese Besprechung der Anfragebeantwortung eben genau aus dem Grund auch eingebracht, das war vor der Aktuellen Stunde, weil eben die Anfragen und die Beantwortungen genau das vermissen lassen, also die Beantwortung das vermissen lässt, was wir heute schon mehrfach eingefordert haben, nämlich die Transparenz. Und vielleicht einleitend kurz: Es geht da auch nicht um Transparenz nur uns gegenüber, wir stellen ja nicht, weil es uns fad ist, ständig diese Fragen, sondern weil es darum geht, Transparenz für die Menschen in der Steiermark sicherzustellen und für die vielen Menschen, die in der KAGes arbeiten. *(Beifall bei den Grünen)* Und da war halt dann schon wieder mal doch sehr enttäuschend, die Nicht-Antworten auf unsere Fragen eins bis sechs, aus meiner Sicht wirklich völlig unzureichend beantwortet. Da möchte ich kurz darauf eingehen, weil da hat man fast immer das Gefühl, es ist so begründet, naja, ich muss das nicht beantworten im Detail, weil da ist ja die KAGes zuständig. Und manchmal habe ich das Gefühl, gerade dass man nicht ätsch bättsch dazuschreibt, ja, aber es geht eben drum, dass man das, was jetzt heute ausführlichst schon diskutiert wurde, endlich sicherstellt, nämlich, dass die Menschen wissen, woran sie sind. Und die Fragen eins bis sechs haben sich ganz konkret auf diesen Maßnahmen, von denen wir heute gesprochen haben, bezogen. Nämlich, was es speziell auch fürs Universitätsklinikum in Graz für Maßnahmen braucht, weil, wie wir schon gehört haben, die eben Alleinversorger sind in ganz, ganz vielen spitzenmedizinischen Bereichen. Dann, auch schon heute genannt, ob das Konzept vom Betriebsratsvorsitzenden Tripolt zur Anrechnung von Vordienstzeiten umgesetzt wird - eine ganz, ganz wesentliche Forderung, um die Menschen wirklich in der Uniklinik Graz zu halten. Und dann eben haben wir auch noch mal wieder die deutliche Erhöhung der Einstiegsgehälter abgefragt und welche weiteren Maßnahmen noch geplant sind. Und die Antworten, ich möchte es kurz vorlesen, weil sie sind sehr kurz: „Es sind einige konkrete Maßnahmen in Planung. Diesbezüglich darf auf diverse parlamentarische Anfragebeantwortungen verwiesen werden. Angemerkt werden darf, dass die Vorschläge des Klinikums dabei auch im Rahmen einer Steiermark weiten Betrachtung gewürdigt werden und es wird laufend an Verbesserungen gearbeitet und raschestmöglich umgesetzt.“ Ja, also ich glaube, diese Antworten zeigen sehr deutlich, warum man damit nicht zufrieden sein kann. Warum genau das eben nicht die Transparenz ist, die wir alle uns wünschen, und ich verzichte jetzt trotzdem aber darauf, irgendeinen Antrag einzubringen, auf Nicht-Kenntnisnahme, weil um das geht es eigentlich jetzt nicht. Wir haben jetzt zwar schon wirklich gehört, es geht darum, raschest möglich umzusetzen, bis Ende Juli

die Maßnahmen und hoffentlich alle, die wirklich von den Expertinnen und Experten vor Ort vorgeschlagen werden, umzusetzen. Und dazu kann ich nur auffordern, es geht um Transparenz, um Empathie für die Menschen, die in der KAGes arbeiten und darum jetzt eigentlich ins Handeln zu kommen. Das ist nochmal viel wichtiger, als ob uns transparent geantwortet wird oder nicht. Dazu möchte ich sie auffordern. *(Beifall bei den Grünen – 11.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet die Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß. Bitte schön Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.46 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Auch wenn es heute im Rahmen der Dringlichen, glaube ich schon sehr intensiv diskutiert wird, wurde, möchte ich trotzdem noch einmal darauf eingehen. Ich habe in den letzten Monaten, Frau Klubobfrau, du hast selbst gesagt, viele ähnlich lautende Anfragen bekommen. Das kann man als positives Zeichen sehen, würde ich einmal sagen, das Interesse am Gesundheitssystem unter der Gesundheit der Steirerinnen und Steirer ist riesig. Und offensichtlich liegen uns auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitssystem alle sehr am Herzen. Andererseits würde ich wirklich noch einmal gern auf die unterschiedliche Kompetenz und generell rechtlichen Grundlagen eingehen und auf die Zersplitterung und auch die Verantwortungsbereiche im Gesundheitswesen und wer für welche Belange auch zuständig ist. Ich glaube, das ist auch notwendig, ja, weil man kann es einfach nur gemeinsam lösen und jeder muss seinen Verantwortungsbereich und ihren Verantwortungsbereich abdecken. Auf die Dringliche vom letzten Mal ist ja darauf eingegangen. Meine unmittelbare und formelle Zuständigkeit erstreckt sich auf das steirische Krankenanstaltenwesen, und zwar auf die fondsfinanzierten Krankenanstalten. Aber ich bin in meiner Ressortverantwortung kein Kollektivvertragsverhandlungspartner. Ich glaube, das ist auch allen klar. Aber als Eigentümerin der KAGes hat sich die Steiermärkische Landesregierung auch ganz klar dazu bekannt, der Verhandlungsaufforderung der Arbeitnehmer_innenvertretung Folge zu leisten und diese zum Abschluss zu bringen - und diese zum Abschluss zu bringen ohne hier meinem zuständigen Kollegen im Personallandesrat vorzugreifen, kann ich Ihnen sagen, dass sowohl auf SII als auch auf SI Ebene die Abstimmungen geführt werden - Vordienstzeiten sind natürlich auch im Gespräch - und hier demnächst mit entsprechenden Umsetzungsschritten und spürbaren

Gehaltsverbesserungen zu rechnen ist. Zu weiteren Maßnahmen darf gerne ich mich - darf ich Stellung nehmen - und mich auch dazu bekennen, weil sie ja auch mit mir diskutiert wurden, übrigens auch natürlich mit dem Personal immer besprochen werden. Sandra, du hast gesagt, du führst Gespräche mit Intensivschwestern, das tue ich dauerhaft mit Abteilungsschwestern, auch mit anderen Personen, die im Personal arbeiten, auch mit Abteilungshilfsdiensten, ja, damit man wirklich schaut, wo man was, wie, verbessern kann und wie diese ganzen Ebenen gut zusammenarbeiten können und wo eben Entlastung möglich ist. Patientenservice, du hast es selbst erwähnt, Dienstwohnungen möchte ich hier erwähnen, wo wir wirklich darauf schauen, dass wir anbieten können, was gebraucht wird. Vor allem in den peripheren Standorten, nicht nur Dienstwohnungen, sondern, dass man auch mit den Gemeinden dort gute Wohnungen findet, geförderte Kinderbetreuung, gefördertes Mittagessen für die Praktikantinnen und Praktikanten der GuK-Schulen überhaupt ein gratis Mittagessen, Jobticket, Job-Räder, E-Tankstellen werden ausgebaut, bei den Parkplätzen achtet man darauf, dass genug zur Verfügung stehen, Coaching für Krisensituationen, Supervision, betriebliche Gesundheitsförderung und ich glaube, die Maßnahmenpakete, die heuer schon geschlossen, beschlossen wurden, sind hoffentlich noch erinnerlich. Ich möchte aber die Leistungsprämie von 1.500 Euro netto für 2023 erwähnen, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, den MTD Berufen und für die Hebammen, die Einstellungsprämie von 3.000 Euro, zwei Mal 1.500 Euro netto, die innerhalb von einem Jahr ausbezahlt wird, auch das Projekt „Mitarbeiter: innen werben Mitarbeiter: innen“, dann die Angebote der Höherqualifikation im Dienstverhältnis, die in Kooperation mit den GuK-Schulen stattfinden, wo ich auch sehr froh bin, dass wir die Ausbildung, weil Marco Triller das heute schon angesprochen hat, aufs Diplom weiterhin in den GuK-Schulen machen können, wenn wir auch leider nicht die Gesamtausbildung dort weiterhin machen können, Zentrales Bettenmanagement, dann die Neuordnung des Pooldienstes, um mehr Dienstplanungssicherheit gewähren zu können. Und so ist die KAGes dran, als wirklich wichtiger und großer Arbeitgeber im Bundesland Steiermark immer den Prozess auszuloten für Verbesserungspotenziale, bei der Optimierung des Personaleinsatzplanes und der Dienstplanung, auch natürlich Anwerbung von Pflegepersonal aus anderen Ländern, im Moment Kolumbien und Tunesien. Allerdings, und auch das wurde heute im wieder angesprochen, die Verantwortung auf den unterschiedlichen Ebenen und es wäre natürlich auch erfreulich, wenn von Bundesebene weitere Begleitmaßnahmen gesetzt würden. Und da spreche ich gerade von den Kompetenzen des Personals, von den Kompetenzen bei den

Gesundheitsberufen, da muss man sich einfach die Best Practice Beispiele anschauen, die internationalen Beispiele anschauen, und da ist viel an Aufwertung und Verzahnung und damit Entlastung möglich. Das muss man einfach einmal ganz klar sagen. Klar, es gab jetzt kürzlich eine GuKG Novelle, aber den stationären Bereich hat das leider kaum betroffen. Wo wir auch noch mit der Umsetzung harren und da schaue ich gerade unsere erste Präsidentin an, Thema „Stolzalpe“ sind telemedizinische Anwendungen, ja, die in anderen Ländern Europas gang und gäbe sind und bei uns einfach nicht in die Umsetzung kommen. Das würde natürlich auch erstens einmal die Patientinnen- und Patientenversorgung verbessern und zweitens natürlich auch die Standorte entlasten. Wir haben ja gerade Finanzausgleichsverhandlungen und hier wird es auch nötig sein, dass der Bund die Zügel in der Hand nimmt, sage ich ganz offen, um den niedergelassenen Bereich zu stärken. Das war heute auch Thema. In den Krankenhäusern sind sehr viele Patientinnen und Patienten, die sehr gut extramural versorgt werden könnten und so lange wir dieses Thema „extramurale Versorgung“ nicht auf gute Beine gestellt haben, werden sie immer in den Krankenhäusern strömen und da spreche ich auch von Patientenstromlenkung, Lenkung der Patientenströme von 1450 über den niedergelassenen Bereich, Hausärzte, Hausärztinnen, Fachärzte, Fachärztinnen, Gesundheitszentren, Portalambulanzen und dann ins Krankenhaus, wenn die Notwendigkeit besteht. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Landesrätin. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Matthias Pokorn. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Dr. Pokorn – ÖVP (11.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!
Ich darf nur vollständigshalber den Antrag auf Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung stellen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.54 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Es wurden gem. § 67 Abs. 6 GeoLT seitens der ÖVP ein Antrag, Einl.Zahl 3110/2, auf *Kenntnisnahme* der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf *Kenntnisnahme* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen.

Damit ist die Besprechung einer Anfragebeantwortung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

M. Mitteilungen

Einbringung von Dringlichen Anfragen

D1.

Am Montag, dem 05. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 3113/1, an Herrn LR Johann SEITINGER betreffend „*Kostenexplosion beim geförderten Mietkauf – Welche Verantwortung trägt das Land?*“ eingebracht.

D2.

Am Dienstag, dem 06. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der GRÜNEN eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 3118/1, an Herrn LR Johann SEITINGER betreffend „*Hangrutschung in der Südsteiermark – wer trägt die Verantwortung für die Schutzwaldrodung und die Demolierung der L613?*“ eingebracht.

D3.

Am Mittwoch, dem 07. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der GRÜNEN eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 3133/1, an Frau LR Mag. Ursula LACKNER betreffend „*Verbindliche Maßnahmen für Energieeffizienz im eigenen Zuständigkeitsbereich in der Steiermark*“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen

Es wurden 14 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 18 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung

eingebraucht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Tagesordnung

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über.

1. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 2861/5, betreffend Personalplanung im Gesundheitswesen – Grundlagen für evidenzbasierte Entscheidungen schaffen! zum Antrag von Abgeordneten der GRÜNEN, Einl.Zahl 2861/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Georg Schwarzl. Bitte Herr Kollege Schwarzl.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (11.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer! Aufgrund der vorangegangenen Diskussion möchte ich jetzt primär und eigentlich nur mehr kurz auf einen Teil dieses Themas sozusagen eingehen, weil neben dem ganzen dringenden und kurzfristigen Maßnahmen, die es natürlich braucht, ist jetzt natürlich gerade die Gesundheitsversorgung auch ein Bereich, wo es sehr langfristige Planung braucht, wo sichergestellt werden muss, dass man die Informationen dafür haben, eine Gesundheitsversorgung, die Strukturen sicherstellen zu können und planen zu können, damit eben in 10 - 15 Jahren dieses System auch noch funktioniert. Und da ist gerade das Thema Personalplanung und vor allem auch die Evaluierung, wie viel Berufsgruppen in welchem Ausmaß es braucht, eine ganz entscheidende. Wir haben da ja auch vor kurzem auch wieder vorgestellt bekommen von der EPIG, den, die Ermittlung des Pflegebedarfs und des Bedarfs, wie viel Pflegekräfte es brauchen wird und wie man dorthin hinkommen, also für diesen Bereich haben wir das auch gehabt. Aber wenn wir eben das gesamte Gesundheitsversorgungssystem anschaut, braucht es definitiv auch noch weitere Berufsgruppen, die da eingeschlossen werden müssen, damit man eben wirklich das Gesamtsystem an die gesamte Versorgung im Blick haben und schauen können in einer schwierigen Situation - wie schaffen wir es aber vielleicht trotzdem noch dorthin zu kommen. Und das vor allem auch vor dem Hintergrund dessen, dass ja auch in den bisherigen Plänen der Landesregierung, der letzten vielen Jahre, mittlerweile, aber auch um einiges verschoben,

theoretisch ja noch immer ein Leitspital Liezen steht, wobei man auch ehrlich dazusagen muss, dass, wenn man mit Ärztinnen und Ärzten aus der Region redet, es glaube ich kaum jemanden mehr zu finden gibt, der sagt, das Spital wird eh noch gebaut, sondern es traut sich nur noch immer keiner sagen, dass das eigentlich sich nicht ausgehen wird. Aber, gerade (*Beifall bei den Grünen*), aber gerade, wenn es um ein neues Projekt geht in einer Situation, wo man die bestehenden Strukturen schon kaum mehr erhalten können, ist es umso wichtiger, transparent darüber zu reden. Okay, wie soll das Spital jetzt im Endeffekt ausschauen, weil auch das wissen wir nicht bis ins letzte Detail im Sinne von, welche Stationen kommen, in welcher Größe, welches Personal wird es dort brauchen, und eben wie gesagt, mit den schwierigen Rahmenbedingungen, wie schaffen wir es theoretisch überhaupt das bis dorthin hinzubekommen? Deswegen wäre es uns ganz wichtig und deswegen haben wir auch diesen Antrag gestellt, eben diese Personalplanung zu machen und durchzuführen, damit es eben auch eine evidenzbasierte Entscheidung geben kann, auch wenn es dann heißt, dass so ein Projekt vielleicht nicht mehr realisierbar ist. Leider ist in dem Bericht in der Anfragebeantwortung und Stellungnahme zwar auf das eine oder andere eingegangen, aber eben den Forderungen wird dementsprechend nicht entsprochen. Wir bleiben dabei, es braucht für nachhaltige Gesundheitsversorgung auch die notwendigen Informationen, Zahlen und Daten. Deswegen bleiben wir dran, das auch weiter zu fordern, auch wenn es jetzt leider noch nicht kommt. Danke schön. (*Beifall bei den Grünen – 11.59 Uhr*).

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, als Nächstes zu Wort gemeldet, hat sich Herr Abgeordneter Matthias Pokorn. Bitte Herr Kollege.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (12.00 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, der heutige Tagesordnungspunkt 1 „Personalplanung und Gesundheitswesen“ auf der Landtagstagesordnung setzt die heutige gesundheitspolitische Debatte weiter fort. Aber um evidenzbasierte Entscheidungen für die Zukunft zu treffen, ist die Durchführung von konkreten und vom fundierten Bedarfserhebungen für die Personalplanung erforderlich. Gleichzeitig müssen wir gesellschaftliche Entwicklungen, wie der vermehrte Wunsch nach Teilzeitbeschäftigung, die Umsetzung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes sowie der Ärzteausbildungsordnung 2015 mitgedacht werden, sodass wir eigentlich trotz eines Höchststandes an berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten sowie des Gesundheitspersonals in

Krankenanstalten einen Personalengpass haben. Um künftigen, regelmäßigen Abgleich durchführen zu können, arbeitet der Gesundheitsfonds mit der KAGes an einem Simulationsmodell, welches Berechnungen der zukünftig zur Verfügung stehenden Ärztinnen und Ärzte ermöglichen soll. Im Bereich der Pflege wurde zur Anhebung des Personalschlüssels das Projekt Leistungserfassung in der Pflege gestartet. Ziel ist die Sicherstellung einer bedarfs- und kompetenzorientierten Personaleinsatzplanung. Die Ergebnisse werden als Grundlage zur Evaluierung des Personalschlüssels bzw. der künftigen Personalbedarfsplanung berücksichtigt werden. Im Bereich des Pflegebedarfs verfolgen die Bedarfserhebungen, durch die EPIG. Diese Studie, wie auch schon gesagt, liegt uns nun vor und zeigt uns, welche Herausforderungen in Zukunft in diesem Bereich zu lösen sein werden. Als weiteres Projekt ist die Erhebung, welche Hilfsdienste von nicht medizinischen Personal geleistet werden können. Seit Juli 2022 laufen dazu zwei Pilotprojekte im LKH Weiz und im LKH Rottenmann-Bad Aussee. Ziel ist es, das Pflegepersonal gemäß seinem Kompetenzprofil, dass das Pflegepersonal gemäß seinem Kompetenzprofil eingesetzt wird. Damit soll qualifiziertes Personal entlastet werden und mehr Zeit für die direkte Patient_innenversorgung zur Verfügung stehen. Dies führt wiederum zu einer Reduktion der Arbeitsbelastung und macht die Tätigkeit wieder attraktiver. Diese Pilotprojekte laufen bis Ende 2023. Man sieht also, auch hier sind weitere wichtige Projekte für die fundierte Personalplanung sowie die Entlastung des Personals im Laufen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, als Nächstes zu Wort gemeldet, hat sich Abgeordneter Markus Triller. Bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (12.02 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Ich darf es ganz kurz machen, bin natürlich froh, dass die EPIG-Studie jetzt vor zwei Wochen veröffentlicht worden ist. Es ist eine Grundlage für weitere Maßnahmen, die man in die Beurteilung in Pflegebereichen einsetzen kann, um Maßnahmen auszuarbeiten. Fazit dabei ist natürlich, dass wir insgesamt bis zum Jahr 2030 insgesamt 12.000 Pflegekräfte brauchen. Also, das wird ein Megaprojekt und eine Mega-Herausforderung vor allem die jungen Menschen zu motivieren, diesen Beruf auch anzugehen. Also, man muss einmal Wege finden und Maßnahmen finden, und den Beruf so attraktiv zu machen, dass man überhaupt diese

Ausbildung beginnt. Das wird eine Riesenherausforderung werden, da wir natürlich alle gefordert sind, dementsprechend auch Maßnahmen zu setzen. Es braucht ja bei 1500 Ausbildungsplätzen, die ja vorgesehen sind, zumindest rund 1300 Absolventen, wenn man natürlich auch die Quote da mitberechnet und 1300 Auszubildende oder fertig Ausgebildete im Jahr, das ist schon, ja, da einiges zu tun, wenn wir jetzt derzeit gerade 1000 haben im Jahr. Das heißt, wir müssen Maßnahmen schaffen, um diesen Beruf, den Pflegeberuf einfach attraktiv zu machen und ja es ist nicht nur, es ist nicht immer nur das Geld, aber das Geld ist schon auch ein Anreiz. Und in diesem Bereich, glaube ich kann man einfach am einfachsten auch etwas machen, wenn man bedenkt, ja während der Corona Pandemie war das Geld mehr oder weniger abgeschafft und jetzt hat man zu wenig Geld, dass man unsere künftigen Pflegekräfte und Fachkräfte in diesem Bereich etwas höher bezahlt. Das versteht draußen auch niemand, vor allem, wenn es in anderen Bundesländern möglich ist. Beispielsweise im Burgenland kriegst mehr, in Niederösterreich kriegst mehr, in Oberösterreich, zum Teil in Kärnten ein bisschen. Ich glaube, da können wir aus der Steiermark durchaus auch ansetzen und höhere Gehälter, höhere Gehälter schaffen und nicht nur die Pflegekräfte, sage ich mit Einmalzahlungen oder Bonuszahlungen abspeisen, sondern es braucht wirklich da Maßnahmen, dass man die Grundgehälter einmal dementsprechend erhöht, dass auch vom Brutto oder dass ein Netto vom Brutto in Zukunft auch bleibt. Wir wissen, die Situation ist natürlich gerade jetzt nicht sehr einfach, gerade für junge Menschen in Zeiten der Teuerung, die brauchen natürlich auch mehr Geld und ein junger Mensch kann sich ja heutzutage nicht einmal irgendein Haus oder eine Wohnung kaufen, weil die Kreditvorgaben einfach so streng sind und du so viel Eigenkapital brauchst, damit du überhaupt dir selber irgendwas einmal aufbaust, ist riesengroß die Herausforderung, und wie gesagt, es braucht auch einen Ausbau der mobilen und der Kurzzeitpflege. Auch in diesem Bereich sollte man auf jeden Fall ansetzen und wir haben ja von den verschiedensten Experten aus den Bereichen wirklich einen kompletten Maßnahmenkatalog, den haben alle Fraktionen auch bekommen, auch jetzt die Gesundheitssprecher, Sozialsprecher, die letzte Woche an der Med Uni in Graz waren. Ja, da ist sehr, sehr viel drinnen, und ich glaube, wir brauchen es einfach nur aufsaugen, beurteilen und dann rasche Maßnahmen. Also, Frau Landesrätin, vielleicht nicht zeitnah, weil zeitnah, was ist zeitnah, also, wenn es zeitnah die nächste Woche ist, dann sagen wir okay, wenn die Maßnahmen da sind. Aber, wenn zeitnah dann in einem halben Jahr ist, dann ist es schon wieder weit überholt und dann ist es schon wieder zu spät und haben wir wieder ein halbes Jahr verloren. Das heißt, rasche Maßnahmen aufsaugen, beurteilen, bewerten,

Folgerungen treffen und in weiterer Folge dann zukunftsfitte Maßnahmen für den Pflegebereich, dass wir junge Leute gewinnen, die die Ausbildung machen. Ich finde es natürlich selber extrem schade, dass in weiterer Folge eben die Gesundheits- und Krankenpflegeschule, die Diplomierten ja dann nicht mehr in dieser Art und Weise stattfinden, wie es jetzt ist. Auch da kann man sicher noch Maßnahmen setzen, wenn man sich auch mit dem Bund zusammensetzt, mit dem Gesundheitsminister, mit dem Bundeskanzler, Ihr habt ja den Draht auch dorthin, damit man in Zukunft viele Pflegekräfte haben, die einfach tätig sind. Und, ja, Akademisierung gut, keine Frage, aber es braucht und das ist so wie überall, es braucht nicht nur Häuptlinge, sondern es braucht auch Indianer. Das ist einfach einmal so und gerade im Pflegebereich sind diejenigen die ja, da haben wir einfach in weiterer Folge, wenn wir so weiter tun, zu wenig und wir brauchen Fachkräfte, die in diesem Bereich auch einsetzbar sind in weiterer Zukunft. Also ich hoffe, dass das wirklich dann zeitnah, also ich erwarte mir da schon im nächsten Monat oder was, eine Präsentation von Maßnahmen vor dem Sommer wäre, glaube ich, ganz gut, weil sonst kommt die Sommerpause, dann ist wieder, vergeht wahrscheinlich wieder eine Zeit. Also vor dem Sommer, das stelle ich mir unter zeitnah vor, Frau Landesrätin. Wir werden das genau beobachten, hoffen auf dementsprechende Maßnahmen, die dann in der Zukunft positiv umgesetzt werden. Und Frau Klubobfrau, ich lasse mich natürlich überraschen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.08 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Zenz. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbsg. Zenz – SPÖ (12.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum und die uns via Livestream verfolgen!

Nachdem meine Vorredner, glaube ich, schon sehr gut einen Überblick gegeben haben in diesen Entwicklungen und in den Bedarfserhebungen, sowohl was das Krankenhauswesen betrifft, was der Herr Kollege sehr gut gemacht hat und auch mein Vorredner bereits ein Thema angesprochen hat, nämlich das, was aktuell am Tisch liegt, nämlich diese neue EPIG-Studie. Erlauben Sie mir, weil ich glaube, dass das etwas schon Neues ist, dass wir heute hier auch haben, genauer auch auf diese EPIG-Studie einzugehen. Es ist nämlich erstmalig ein Zusammenführen von Gesundheits- und Krankenpflegeberufe aus dem GuKG auch mit den

Sozial- und Betreuungsberufen. Also, das kenne ich in dieser Art und Weise noch nicht und ich möchte da auch wirklich meinen Dank aussprechen über die EPIG, wie sie das erstmalig gemacht haben, weil es auch, glaube ich, hier sehr viele Schnittstellen und Möglichkeiten gibt, die auf der einen Seite auch die Problematik deutlicher machen, aber auch die zukünftig dafür dienen können, dass wir hier bessere Koordination hineinbringen können. Grundsätzlich wird ja festgestellt, dass wir im Herbst 2030 ungefähr einen Bedarf von 31.500 Menschen haben, die in diesen Bereichen tätig sind. Das sind dann ungefähr 15 % mehr, dass wir sie jetzt - jetziger Bedarf wäre bei 27.000. Und es wird auch festgestellt, dass in diesem Zeitraum auch ungefähr 8000 Menschen in diesen Bereich verlassen werden aus unterschiedlichen Gründen, auch, auch durch Sterbetafeln wurden berechnet und wer aussteigen wird und, und, und. Und Kollege Triller hat es richtigerweise angesprochen, das ist natürlich eine große Herausforderung, hier in Zukunft auszubilden und die Menschen auch zu finden, die dort arbeiten. Also, um es auf den Punkt zu bringen: Wir würden 3900 neue DGKP's, 4100 neue Pflegefachassistent: innen, 1100 neue Pflegeassistent: innen und ungefähr 3000 Personen im Sozialbetreuungsberufegesetz brauchen. Das ist natürlich eine große Herausforderung. Und es setzt eines voraus, dass nämlich das Hauptaugenmerk in Zukunft auf die Ausbildung der Pflegefachassistenz zu legen sein wird. Das würde eine Verzehnfachung des Personals in dieser neu geschaffenen Berufsgruppe bedeuten und das ist natürlich in Anbetracht der Tatsache, dass diese Berufsgruppe, lassen Sie mich es vorsichtig ausdrücken, noch nicht so den Zugang gefunden hat in die, in die tägliche Berufsausübung, eine große Challenge. Wenn wir das verzehnfachen wollen und das ist der Auftrag, dann braucht es natürlich auch hier ein Mitspielen aller auch in den Krankenanstalten, dass diese Berufsgruppe nicht so, wie es eine Patientin letztens einmal ausgedrückt hat, nicht so gesehen wird, dass man eine echte Krankenschwester haben will und nicht eine halbe. Da ist einiges möglich, weil, sollte das nicht der Fall sein, bedeutet das natürlich, dass sofort alle diese Grundlagen, die hier da sind, ins Wanken geraten und man sofort auf der diplomierten Ebene wesentlich mehr ausbilden müsste. Die gute Nachricht dabei ist, dass bei den Ausbildungskapazitäten diese dafür zur Verfügung stehen würden, weil wir auch hier die Möglichkeit hätten, in unseren Krankenpflegeschulen diese Ausbildungen auch anzubieten. Das müsste, das müsste man zustande bringen. Also, das wäre natürlich die gute Nachricht. Aber selbstverständlich bedarf es auch hier in diesem Zusammenhang, dass diese Personen auch dann tatsächlich im Beruf ankommen. Kollege Triller hat richtig angesprochen, das würde bedeuten, dass wir ungefähr pro Jahr 1350, 1400 Personen brauchen, die neu in den Beruf kommen und das würde

bedeuten, dass ungefähr 11 % aller Absolventen, die am Markt waren, wenn man den Fischteich jetzt da nehmen würden, den großen, wo da alle drinnen schwimmen, bräuchte man 11 %, die man für die Pflege gewinnen könnte und das bei einem Fischteich, der jährlich weniger Fische drinnen hat. Man braucht sich ja nur die Prognosen davon anschauen dann, das bedeutet natürlich, das ist eine Herausforderung, das ist voraussichtlich kein Szenario, dass man so als gegeben ansehen kann, also das wird nicht so funktionieren. Darum muss, und das sage ich ganz offen und klar, muss hier ein Augenmerk gelegt werden auf das Personal, das wir haben. Das Behalten, das Stärken des bestehenden Personals, auch darauf, Personal, das, aus welchen Gründen auch immer, diesen Beruf, den ich sehr schätze, weil ich selber aus diesem Beruf komme, den ich auch für sehr erfüllend halte, auch die zu behalten oder vielleicht wieder die zu erreichen, die aus diesem Beruf ausgestiegen sind. Das müssen wir unbedingt tun. Wir können es uns nicht leisten, hier Personal zu verlieren, das muss uns allen klar sein. Und es muss die Möglichkeit einer einfachen Aufschulung und auch einer Durchlässigkeit dieses Systems geben. Und ich meine das wirklich in einem Bereich, der wie kaum ein anderer ist - ich habe das letztens auch Herrn Rektor Samonigg gesagt - der wie kaum ein anderer hierarchisch gegliedert ist, den ich kenne. Man kann auf der einen Seite nicht sagen, wir brauchen eine Durchlässigkeit des Systems, während man gleichzeitig Pflöcke nimmt mit einem Stacheldraht hinten drauf und probiert Zäune zu machen, um sozusagen seine eigenen Claims abzustecken. Aber ich glaube auch, dass das ein wichtiger Punkt ist, der auch in diesen Bereichen angekommen ist. Wir müssen eine Durchlässigkeit dieses Systems haben und wir müssen zum Beispiel auch die Möglichkeit den Pflegeassistenten geben, sich weiter aufschulen zu können und das muss unbürokratisch, das muss einfach funktionieren, sonst werden wir diese Herausforderung nicht schaffen. Und auch etwas, und darum bin ich froh, dass diese Verbindung auch zum Sozialbetreuungsberufegesetz da ist. Wir haben als drittstärkste Gruppe auch in diesen Gesundheitsberufen den Bereich des Behindertenwesens, wo Menschen mit dieser Ausbildung arbeiten. Und wir haben dort auch die Möglichkeit, dieses UPV-Basismodell, Unterstützung Basisversorgung, hier auch dieses zu stärken. Und das würde bedeuten, dass wir hier auch viele Personen frei bekommen oder freispielen könnten, auch in Zukunft, um in den anderen Systemen tätig zu sein. Wie gesagt, eine sehr gute, profunde Analyse, die auch große Aufgaben geben. Und eines auch abschließend: Natürlich bedarf es, wenn es uns gelingt, hier Menschen auszubilden. Wenn es uns gelingt, Menschen wieder zum Wiedereinstieg zu bringen, braucht es dort selbstverständlich Rahmenbedingungen, die das

auch attraktiv machen und das wird sie jetzt nicht wundern, von der Gewerkschaft, du sagst selbstverständlich steht das Gehalt an vorderer Stelle, da braucht es bessere Vereinbarkeit auch von Beruf und Familie. Ein interessanter Punkt war in dieser Studie auch, dass das durchschnittliche Beschäftigungsausmaß bei 80 % liegt. Das hat mich eigentlich überrascht, aber in eine andere Richtung, ich hätte mir gedacht, dass es niedriger ist. Weil eines diesem Berufen obliegt nämlich, diese kaum Planbarkeit und dass es dort nicht Ausnahmezustand ist, nämlich, mehr zu arbeiten, sondern schon Normalität ist, weit über das eigene Beschäftigungsausmaß zu arbeiten, einzuspringen und, und. Also, hier bedarf es wirklich Maßnahmen, weil natürlich, das wissen wir auch, dieser Beruf sehr stark ein weiblich dominierter Beruf ist. Und auch alle diese Punkte, die die Frau Landesrätin schon vorher angesprochen hat, die wir setzen müssen, um diesen Beruf, um dort zu arbeiten, attraktiv zu machen. Und auch wenn ich mich wiederhole, das ist eine gemeinsame Aufgabe, in der alle Räder ineinander gehen müssen, und wenn wir dies gemeinsam tun, dann werden wir dort auch erfolgreich sein können und ein Gesundheitswesen auch im Jahr 2030 haben, das ein gut funktionierendes ist und für die Steirerinnen und Steirer da ist. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.16 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Robert Reif. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Reif – NEOS (12.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die Personalplanung ist eines der schwierigsten Themen, die es glaube ich im Moment so gibt. Jeder Unternehmer beschäftigt sich damit und sucht händeringend um Fachkräfte. Und umso wichtiger ist es, vorausschauend und evidenzbasiert zu arbeiten und vor allem auch zu planen, um gerade jungen Menschen die Attraktivität zu geben, dass sie in einem Pflegeberuf arbeiten, dass sie sich dafür entscheiden und vor allem sie entscheiden sich in den letzten Jahren immer bewusster dafür, was sie machen und wohin sie gehen. Und es ist auch so, dass, und das hat auch der Klaus Zenz schon angesprochen, gerade auch ältere Dienstnehmer zu halten, auch immer schwieriger wird. Und da muss es einfach Maßnahmen geben und ein Bündel an Maßnahmen geben, dass man dieses Personal hält und dass man junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder rekrutiert. Und das Land Steiermark bzw. die KAGes haben immer die gleichen Herausforderungen wie ein Unternehmer. Und ich glaube,

das ist auch jedem da herinnen bewusst, und es wird auch niemand etwas Gegenteiliges sagen, dass es nicht einfach ist, dass es schwierig ist, in Zeiten wie diesen Personal zu finden und umso wichtiger ist es, wie gesagt, dass man hier vorausschauend plant und evidenzbasiert arbeitet. Was aber schon auch herauskommt, wo ein Hinauszögern stattfindet und es ist da auch in der Stellungnahme drinnen und das ist eben wieder mit dem RSG, der sich eben hier auch wiederfindet. Und es ist schon etwas, was immer wieder erstaunlich ist, dieser RSG ist halt immer hin und her geschoben. Es sagt der Bund, er ist noch nicht fertig, das Land sagt, wir können nichts tun, solange der RSG nicht da ist, also es wäre schon schön, wenn da jetzt endlich auch einmal im Gesundheitsministerium, der Herr Gesundheitsminister in die Gänge kommt und diesen RSG liefert, dass auch das Land weiterarbeiten kann. Und es ist sicher nicht so, dass ich da das Land in Schutz nehme oder dergleichen, weil es gibt genug Dinge, die man vorausschauend schon bearbeiten und beackern kann, aber es ist schon auch traurig, wenn ein Gesundheitsminister einfach nicht liefert für etwas, für was er jetzt doch schon sehr lange Zeit gehabt hätte. Und, was auch aus der Stellungnahme herausgeht, das ist diese EPIG-Studie, die ja vom Klaus Zenz und vom Marco Triller schon sehr, sehr gut beschrieben worden ist und einen wirklich guten Überblick schafft - wohin geht die Reise, was brauchen wir in Zukunft. Und eines der Hauptthemen, was auch bei der Präsentation damals war, ist, dass wir einen optimalen Skill-and-grade-Mix zusammenbringen. Das bedeutet, dass man wirklich Tätigkeiten, und das hat die Frau Landesrätin heute auch schon gesagt, auch Tätigkeiten auslagert, die nicht mehr nur Diplomierte machen können, sondern vor allem auch in Zukunft diese Pflegefachassistenz, dass diese Stelle mehr machen darf und dafür bedarf es auch dringend Änderungen im Gesetz, dafür bedarf es auch das Gesundheitsministerium, dass da liefern muss. Und wenn wir, der Kollege Zenz hat es auch gesagt, die Verzehnfachung dieser Pflegefachassistenz schaffen wollen, dann müssen wir die Bedingungen dafür auch schaffen, weil es kann nicht sein, dass Medikamente einschichten in der 24-Stunden-Betreuung eine 24-Stunden-Betreuerin übernimmt, aber sonst in allen anderen Bereichen brauche ich dafür eine Diplomierte oder, wenn in der Nacht ein Toilettengang bevorsteht und es hat jemand eine Infusion angehängt, darf der Assistent die Nadel abnehmen, aber nicht mehr anstecken. Das sind alles so Dinge, die müssen geändert werden, um wirklich eine Entlastung des diplomierten Bereichs zu schaffen und dadurch auch die Attraktivität natürlich zu erhöhen, weil, und das ist heute auch schon angesprochen worden, natürlich schon das Stundenausmaß eine gravierende Rolle spielt, wenn ich weiß, die - auch wenn ich nur 80 % arbeite, ich bin sowieso 100 % dort, weil ich immer einspringen muss - und daher ist es die

ureigenste Aufgabe der Länder, den Pflege- und Gesundheitsbereich zu managen und so zu gestalten, dass er auch attraktiv ist und es muss in Zukunft jeder Hebel in Bewegung gesetzt werden, dass wir wieder attraktiv werden, dass die KAGes ein attraktiver Arbeitgeber ist, und dass Zahlen, Daten, Fakten wirklich schnell und sofort abrufbar sind, und dass man da nicht immer hinten nach arbeitet, sondern dass wir jetzt in die Gänge kommen und einmal wirklich vorausarbeitet und eben evidenzbasiert und vorausschauend planen kann. Herzlichen Dank.
(Beifall bei den NEOS – 12.22 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2861/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ die Mehrheit gefunden.

2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 3074/2, betreffend Steiermärkisches Jugendgesetz LGBl. Nr. 81/2013 Jugendbericht zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3074/1.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrick Derler. Bitte Herr Kollege Derler.

LTAbg. Derler – FPÖ (12.23 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, wertees Regierungsmittglied, geschätzte Abgeordneten, Kollegen, liebe Steirer!

Ich möchte mich nur mal vorweg recht herzlich bei der Fachabteilung 6 Bildung und Gesellschaft bedanken, für diesen umfassenden Jugendbericht, der 65 Seiten lang ist. Möchte mich aber auch an dieser Stelle recht herzlich bei allen jenen Menschen bedanken, die sich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tagtäglich engagieren und einsetzen, ob es jetzt die offene Jugendarbeit ist, die Verbandliche Jugendarbeit, die Plattform von Mitmischen, Jugendlandtag, der Landesjugendbeirat selbst, Schulsozialarbeit und die regionalen Jugendmanagements. *(Beifall bei der FPÖ, KPÖ, NEOS)* Und ein, mir sehr wichtiges Thema ist die Verbandliche Jugendarbeit. Das ist auch das älteste Modell der Jugendarbeit mit 15.000 ehrenamtlichen Mitgliedern, die tagtäglich auch großartige Arbeit leisten und die natürlich auch die Jugendlichen an das Ehrenamt heranführen und da auch einen sehr hohen

gesellschaftspolitischen Beitrag leisten. Ich selbst war in vielen Vereinen auch tätig. Man lernt dann einfach auch in der Gemeinschaft selbst, ja sich zu integrieren, aber auch natürlich soziale Kompetenzen fürs ganze Leben, auch was bedeutet oder was Kameradschaft auch ist, und darauf bin ich sehr stolz, und deshalb ist es auch wichtig, eben junge Menschen für das ehrenamtliche Engagement zu gewinnen. An dieser Stelle möchte ich mich auch noch recht herzlich bei der zuständigen Landesrätin bedanken für das Projekt „Jugendarbeit wirkt“. Gerade In der Zeit nach Corona war das natürlich sehr, sehr wichtig und essentiell, dass eben wieder die Vereine dementsprechende Unterstützungen erhalten haben für die Veranstaltungen, damit man da wieder die Fahrt aufnehmen hat können und den Jugendlichen wieder mehr oder minder das öffentliche Leben ermöglicht hat. Und wir Freiheitlichen sehen aber auch, dass es schon da und dort Verbesserungspotenzial gibt - gerade eben in der Verbandlichen Jugendarbeit. wird. Es ist ja so, dass, also wir sehen das so, das parteipolitische Jugendorganisationen aus unserer Sicht nicht hundertprozentig jetzt die Definition mit der Verbandlichen Jugendarbeit einhergeht und deshalb es vielleicht als wichtig erachten, dass man das irgendwie trennt, ja, soll aber nicht heißen, dass wir nicht alle zusammenarbeiten, aber was hat die Vergangenheit gezeigt? Es war ja immer so, dass gerade die Plattform des Landesjugendbeirates dann meistens von den politischen Jugendorganisationen auch dafür genutzt wurde, um einfach gegenseitig auch einmal politisch irgendwie den anderen zu attackieren und da muss ich ehrlich etwas sagen, das hat da in Wahrheit nichts verloren. *(Beifall bei der FPÖ)* Das hat nichts verloren, wenn man da einfach, ja, den unpolitischen Jugendorganisationen, das ist einfach für diese Organisationen ungut und, ja, da sehen wir definitiv ein Veränderungspotential. Und man muss aber auch festhalten, dass gerade die parteipolitischen Jugendorganisationen, dass es da schon einen Unterschied gibt, parteipolitisch und unpolitische Organisation, das ist jener, man tritt einfach auf Politisches auf, man initiiert Kampagnen völlig zurecht, ja, und es natürlich auch oftmals eine Kadenschmiede für die Mutterpartei und das führt natürlich da und dort zu Diskrepanzen und das sollte geändert werden. Was neu ist, dass oftmals eben die Plattform auch noch genutzt wird, also die Plattform des Landesjugendbeirates eben, um die politischen Jugendorganisationen ja teilweise die Förderwürdigkeit abzusprechen und das ist auch wieder so ein Geplänkel, ein Hick und Hack und ich glaube, da sollte man einfach auch überlegen, ob man das irgendwie differenziert und da ein anderes Förderungsmodell, ja, herbeiführt. Und deshalb darf ich auch folgenden Entschließungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, die Kriterien für Förderungen, die parteipolitische Jugendorganisationen im Rahmen der Verbandlichen Jugendarbeit erhalten, nach Vorbild dementsprechender Bestimmungen im Bundes-Jugendförderungsgesetz zu adaptieren und dem Landtag ein dahingehendes Konzept zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich bitte um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 12.27 Uhr*).

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (12.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Landesrätin, liebe Steirerinnen und Steirer!

Wie wir alle wissen, wie wichtig unsere Kinder und Jugendlichen sind, und sie sind es, die unser schönes Bundesland nicht nur heute, sondern auch in Zukunft prägen werden. Umso wichtiger ist der heute uns vorliegende Jugendbericht, für dessen Erstellung ich allen Mitarbeitenden danken möchte. Der Jugendbericht, aber auch aktuelle Studien zeigt uns leider auch sehr deutlich, dass es unseren Kindern und Jugendlichen schon mal besser ging. Die Krisen unserer Zeit, egal ob Corona oder Teuerung, die haben ihre Spuren hinterlassen. Mehr Essstörungen, mangelnde Lernmotivation für mehr Depressionen, Suizidgedanken. Ja, die psychischen Probleme unserer Jugendlichen, die nehmen leider immer weiter zu und wir wissen, neben psychologischen Behandlungsplätzen fehlt es der Jugend oft auch an Bezugspersonen. Es ist daher kein Wunder, dass es laut Bericht auch eine vermehrte Nachfrage an Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter gibt. Die Schulsozialarbeit, die ist, wie so oft in unserem Bildungssystem kompetenzrechtlich zwischen Bund und Ländern geteilt. Die Schulsozialarbeit der Bildungsdirektion fällt in die Kompetenz des Bundes, wird von diesem finanziert und durch die psychosozialen Unterstützungsteams ausgeübt. Die außerschulische Sozialarbeit an Schulen nach dem Steiermärkischen Kinder- und Jugendhilfegesetz fällt hingegen in den Kompetenzbereich des Landes. Hauptaufgabe dieser Leistung liegt auf entwicklungsfördernden, präventiven Angeboten. Doch gerade bei der Schulsozialarbeit sehen wir auch in der Steiermark, dass wir hier noch einiges an Bedarf haben und auch noch durchaus Bedarf an Aufholung haben. Laut Josef Zollneritsch, dem Leiter der Abteilung Schulpsychologie der Bildungsdirektion, sind bis zu 40 % der Kinder

und Jugendlichen an unseren Schulen zusätzlich belastet. Ja, das sind alles Kinder und Jugendliche, die von zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen profitieren würden. In der Steiermark haben wir aktuell 57 Vollzeitäquivalente an Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, und diese sind an 185 Schulstandorten tätig. Zur Erinnerung: In der Steiermark gibt es 871 Bildungseinrichtungen, 870 Bildungseinrichtungen, die von einem zusätzlichen Angebot an Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter profitieren würden. Und angesichts der massiven Probleme, die unsere Jugendlichen derzeit auch vorweisen, mit denen sie oft zu kämpfen haben, glaube ich, wäre es nur fair, wenn zumindest für jeden Schulstandort auch eine Schulsozialarbeiterin zur Verfügung stehen würde. Daher mein Antrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, die Zahl der Schulsozialarbeiter:innen weiter zu erhöhen, sodass zukünftig an jedem Schulstandort Unterstützungsleistungen durch Schulsozialarbeiter:innen angeboten werden. Vielen Dank.
(Beifall bei den NEOS – 12.31 Uhr).

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte Frau Klubobfrau.

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Abgeordnete.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende!

Ich möchte mich auch zu Beginn für den Bericht an sich bedanken. Jeder Bericht, und das habe ich schon sehr oft in diesem Haus gesagt, ist für uns Abgeordnete ja auch ein Auftrag. Nämlich zu schauen, wie läuft es in den einzelnen Bereichen, was läuft gut, was läuft weniger gut und wo muss man sozusagen nachbessern oder nachschärfen. Oft gibt es ja auch viele Vorschläge und Ideen dazu. In dem Bericht geht es oder habe ich mir jetzt auch zwei Punkte herausgenommen, um die es hauptsächlich auch geht. Einerseits nämlich, die Herausforderungen nach den Covid-Jahren, um es so zu benennen, wieder in die Normalität zurückzukehren und ein wichtiger Punkt, den ich auch herauslese oder den ich sehe und der beschrieben wird, sind die Auswirkungen der Teuerungen, sowohl in der Offenen als auch in der Verbandlichen Jugendarbeit. Ich möchte diese Bereiche auch immer gesamtgesehen

benennen, weil ich davon ausgehe, dass beide ihre Wichtigkeit haben und ihre Notwendigkeit haben und Jugendliche auch unterschiedlich Angebote in Anspruch nehmen. Zu der Coronapandemie, und ich gehe davon aus, dass viele den Bericht auch gelesen haben, wird vor allem unter dem Punkt Verbandliche Jugendarbeit, also all jene Jugendorganisationen, die auch beim Landesjugendbeirat organisiert sind, berichten über Probleme in der Pandemie. Ich darf da etwas zitieren: Die Verbände meldeten eine ernüchternde Bilanz über die Folgen von Kontaktbeschränkungen und Lockdowns auf das Gemeinschaftsleben in den Verbänden und auf die psychische und physische Gesundheit junger Menschen. In dem Bericht wurde weiters beklagt, dass dieses verlorene Jahr auch für die Mitgliedergewinnung einen Rückzug ergeben hat. Was eh klar ist, wenn man daran zurückdenkt. Es war alles geschlossen und die Vereine konnten ihre Tätigkeiten und Arbeiten nicht so durchführen, wie sie es vor der Pandemie hatten und klarerweise war es da auch schwierig neue Jugendliche zu gewinnen, die sich auch bei verschiedenen Vereinen engagieren. Der Landesjugendbeirat konnte der Landespolitik, glaube ich, sehr gut vermitteln, welche Probleme bei der Verbandlichen Jugend vorzufinden sind und welche Maßnahmen auch nötig sind. Ich darf dazu nennen: die Initiative „Jugendarbeit wirkt“, die Projektfinanzierung um Orts- und Regionalgruppen der Mitgliedverbände beim Durchstarten da auch wieder zu unterstützen. Das ist glaube ich, sehr gut gelungen. Zum Punkt Teuerung möchte ich nur festhalten, dass vor allem auch in der Offenen Jugendarbeit darüber geklagt wurde, dass die Teuerung im Jahr 2022 auch dazu beigetragen hat, dass viele Gemeinden Einrichtungen für Jugendlichen einfach nicht mehr finanzieren konnten. Und das halte ich wirklich für ein schwerwiegendes Problem und ich glaube alle, die sich mit dem auseinandersetzen, werden mir da beipflichten. Was ich sehr positiv erwähnen möchte und was auch im Bericht vorkommt, ist das Projekt „Mitmisch'n im Landhaus“, also vor Ort und online. Wir haben uns ja immer wieder auch bei verschiedenen Terminen als Abgeordnete dort getroffen und gesehen. Ich gehe davon aus, dass dieses Projekt hoffentlich weitergeführt wird, weil ich es für eines der wichtigsten, mir bekanntesten, in der Steiermark halte, wo Jugendliche und Schüler*innen wirklich auch direkt einbezogen werden und das Landhaus, im wahrsten Sinne des Wortes, kennenlernen, aber natürlich auch den Landtag. Ich glaube, es ist ganz wichtig, um junge Menschen dafür zu gewinnen, dass ihnen bewusst ist, dass die Demokratie, in der wir leben, nicht etwas ist was vom Himmel gefallen ist und dass es notwendig ist, diese auch zu schützen und sich auch als Teil dieser Demokratie zu fühlen, indem man nicht nur zu Wahlen geht, sondern indem man sich auch beteiligt wo es möglich ist. Das geschieht bei diesem Projekt sehr gut. Was ich auch noch

erwähnen möchte ist, dass angeführt wird, dass es ja seit einigen Jahren dieses Produkt der Nikotinbeutel gibt, und das einerseits eine immer größere Beliebtheit unter den Jugendlichen erfährt, andererseits aber die gesundheitlichen Folgen, glaube ich, noch gar nicht wirklich abschätzbar sind. Klar ist vor allem, es gibt eigentlich keine wirkliche Regelung dafür. Es wird ja da von Seiten des Bundes, meines Wissens nach, auch überlegt, da eine Regelung oder Vorkehrung einmal zu schaffen. Das würden wir von unserer Seite her auch sehr begrüßen. Zusammengefasst denke ich mir, wie ich eingangs schon erwähnt habe, wenn ich so einen Bericht lese, was heißt denn das für uns Abgeordnete auch hier im Landtag, was heißt es für den Landtag Steiermark. Ich denke, man muss wirklich zwei Schwerpunkte noch einmal ins Auge fassen. Das eine ist psychische und physische Gesundheit junger Menschen. Wir haben dieses Thema Kinder- und Jugendpsychiatrie ja immer wieder auch auf der Tagesordnung in anderen Bereichen. Ob das jetzt bei den Volksanwaltberichten ist oder, wenn es um das Thema psychische Gesundheit hier im Landtag geht. Es geht voran in kleinen, kleinen Schritten, aber ich glaube, das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Ich kann Ihnen jetzt nur auch aus eigener Erfahrung sagen, ich habe im Jänner um eine Reha angesucht und der früheste Termin den ich bekommen habe und den ich jetzt wahrnehmen kann, ist der 23. August. Also, es ist einfach eine unglaublich lange – ich sage es nur allgemein – Wartezeit und wir erfahren ja gerade aus dem Bericht, dass gerade jetzt Kinder und Jugendliche noch viel, viel stärker betroffen sind auch von psychischen Erkrankungen. Und auch da gibt es natürlich Probleme, weil wir zu wenig Plätze haben und weil es einfach auch zu wenig Fachärzte/-ärztinnen dahingehend gibt. Also das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Und das zweite große Thema ist natürlich die Teuerung. Also im Moment haben wir eine Inflation, die ihresgleichen sucht. Die österreichischen Lebensmittelpreise sind die höchsten in ganz Europa und wir müssen etwas gegen diese Teuerung tun. Und alles was wir dagegen unternehmen, wird auch den Jugendlichen helfen. Denn wir wissen, dass es für immer mehr Eltern immer schwieriger wird, überhaupt das Leben auf die Reihe zu bekommen. Steigende Mietpreise, steigender Strom, Lebensmittelkosten, Benzinkosten, ich brauche das nicht alles aufzählen, Sie wissen das alles, aber das trifft natürlich auch die Kinder und Jugendlichen. Und wenn wir über einen Jugendbericht reden hier im Landhaus, im Landtag Steiermark, dann muss das auch gesagt werden. Auch das ist ein Problem, das unsere Jugend betrifft. Dass die Einbindung von Jugendlichen weiterhin notwendig und förderlich ist auf allen Ebenen, davon gehe ich auch aus, dass uns das allen inzwischen bewusst ist. Es geht nicht darum, für Jugendliche sich etwas zu überlegen, sondern mit ihnen gemeinsam. Denn die wissen ja am

besten, wo ihnen der Schuh drückt und auch dazu möchte ich jetzt danke sagen. Denn all jene, egal ob in der Offenen Jugendarbeit oder in der Verbandlichen, die Tag täglich mit unseren Jugendlichen auch arbeiten bzw. für sie Ansprechpersonen sind und all jene, die selbst Kinder großgezogen haben wissen, dass es eine Phase im Leben von Eltern gibt, wo die wichtigsten Ansprechpersonen ganz sicher nicht die Mutter oder der Vater sind - und da ist es dann oft sehr, sehr wichtig, dass es, ob das jetzt in Jugendzentren ist oder in Vereinen ist, erwachsene Ansprechpersonen gibt, zu denen die Jugendlichen auch Vertrauen haben, mit denen sie auch ihre Probleme besprechen können und alles was auch geboten wird an Angeboten in der Steiermark, darüber bin ich froh und dankbar. Ein großes Dankeschön an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in der Jugendarbeit Tag täglich für die Jugendlichen da sind. Jetzt wäre eigentlich ein Applaus angebracht gewesen. Nicht für mich, sondern für die Jugendarbeiter und -arbeiterinnen. *(Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen)* Danke schön. Kurz noch zu den Entschließungsanträgen: Selbstverständlich werden wir jenen der NEOS, wo es um die Schulsozialarbeiter*innen geht, die an jeder Schule installiert oder vorhanden sein sollten, unsere Zustimmung geben. Es war glaube ich überhaupt einer meiner aller ersten Anträge im Landtag Steiermark: die Forderung nach mehr Schulsozialarbeiter*innen. Wir haben es immer verglichen mit „jede Schule braucht einen Schularzt, eine Schulärztin und mindestens eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter“. Dem Antrag der FPÖ, habe ich keine Zeit mehr, kann ich nicht ausführen, werden wir nicht unsere Zustimmung geben. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 12.41 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Klubobfrau. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Claudia Majcan. Bitte, Frau Abgeordnete.

Bitte um Entschuldigung, Julia.

LTabg. Majcan, BSc. MSc – ÖVP (12.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer und auch Zuhörerinnen und Zuhörer im Netz!

Der Jugendbericht liegt uns vor, meine Vorrednerinnen und Vorredner haben ja schon ganz viel davon erwähnt. Ich finde, es ist ein sehr, sehr gelungener Bericht. Wenn man den anschaut, dann hat man am Anfang das Gefühl, man hat den gleichen Bericht vor zwei Jahren auch in der Hand gehabt, aber, wenn man ihn dann genau anschaut, dann weiß man, das ist er natürlich nicht und bildet einfach die unglaubliche Vielfalt auch gut ab, die wir in der

Steiermark auch haben. Und wenn ich mir so Gedanken darüber mache, dann habe mir überlegt wie und wo werden Kinder und Jugendliche in der Steiermark ausgebildet? Und dann kann man sicherlich zwei einfach gesprochen Blöcke unterscheiden. Das eine ist die formale Bildung mit der beruflichen Bildung, der schulischen Bildung und der zweite Block ist quasi dieser non formale Bildungsteil mit der Prägung der Erziehung, der Beziehungsarbeit auch im Elternhaus und ganz ein wichtiger Teil, der ganze Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Und wenn ich mir das in so einem Bild vorstellen, dann ist dieses Bild für mich eines nämlich, ein Rahmen, ein Bilderrahmen und wir als Politik, aber auch die Gesellschaft, mit den Rahmenbedingungen, mit all den Dingen, die der Gesellschaft bietet, aber auch Gesetzen und allen Rahmenbedingungen, die es so gibt, bilden diesen Rahmen und die Kinder und Jugendlichen beim Heranwachsen können dann in diesem Rahmen zu einem Bild werden. Jeder zu einem individuellen, ob es jetzt Street Art ist oder moderne andere Kunst oder sonstige Dinge, aber innerhalb dieses Rahmens quasi finde ich ist es einfach so ein schönes Bild für mich, kann man sich dann entfalten. Würde es diesen Rahmen nicht geben, würden die Farben einfach verschwimmen. Und in diesem Konzept, um es einfach wirklich da zuständig für mich die, die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit einfach ein ganz, ganz wesentlicher Faktor, der einfach zur Persönlichkeitsentwicklung von den Jugendlichen beiträgt. Und wir haben in der Steiermark das Privileg auf eine sehr, sehr gute Struktur zurückgreifen zu können. Meine Kolleginnen und Kollegen haben die Struktur schon erwähnt, die möchte ich jetzt nicht weiter ausführen. Sie alle wissen es, aber ich möchte zwei Punkte vielleicht herausgreifen. Zum einen die regionalen Jugendmanagements. Das ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir ein Regionalmanagement haben in jeder steirischen Region. Das ist einfach eine ganz eine, ganz eine große Besonderheit. Das gibt es nicht in allen Bundesländern und dort sind auch die regionalen Jugendmanagerinnen und -manager angesiedelt, die Brückenbauerin und Brückenbauer sind zu denen, die es umsetzen können, die selbst Projekte initiieren, die beispielsweise Ortsgruppen, neue gründen, Jugendarbeit in den Gemeinden versuchen voranzutreiben, wo es nicht so viel Jugendarbeit gibt oder nicht so viel Vereinstätigkeit gibt, die bei uns zum Beispiel einen Jugend-Innovationspreis machen oder auch jetzt ein Format „Regionalpolitik trifft Jugend“, ein ähnliches Format wie „Mitmischen im Landtag“, wo man einfach auch Schülerinnen und Schülern Demokratie näher bringen. Das ist eine ganz wertvolle Arbeit, die in den Regionen für die Jugendlichen in der Steiermark gemacht ist und da möchte ich einfach ein ganz herzliches Danke sagen an unsere engagierten Jugendmanagerinnen und -manager. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den*

Grünen) Was halt auch klar herausgekommen ist, und ich finde es ist einfach ein wunderschönes Beispiel dafür, dass es gut funktioniert und wirklich einen Effekt erzielt hat, nämlich die ganzen Mikroförderungen rund um den „# Jugendarbeit wirkt“. Danke, Frau Landesrätin, du wirst es ja weiterführen. Das ist einfach ein Erfolgsrezept, weil man mit den relativ wenig finanziellen Mitteln einen enormen Hebel auch ausgelöst hat. 77 Ortsgruppen und regionale Teams konnten damit unterstützt werden. Das ist ganz ein klares Bekenntnis zur Jugendarbeit und ich finde es einfach ein großartiges Modell, dass es heuer auf weitergeführt wird und dazu ein herzliches Danke an die Frau Landesrätin. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ist auch nicht selbstverständlich. Meine Uhr blinkt, aber was ich schon noch erwähnen möchte, ist der Antrag der FPÖ, dem wir natürlich nicht zustimmen werden, denn wenn man den durchüberlegt, das macht überhaupt keinen Sinn. Weil es gibt einfach Gott sei Dank in der Jugendarbeit, dass man die Jugendförderung bekommt und du weißt, ich schätze dich persönlich sehr, aber ich finde den Antrag trotzdem nicht zu Ende gedacht. In der Jugendarbeit, es gibt ganz klare Jugendförderungsrichtlinien. Und wer diese Jugendförderungsrichtlinien erfüllt, bekommt die Jugendförderung. Und das ist auch gut so. Da geht es nicht um parteipolitische Jugendorganisationen, sondern es geht auch um parteipolitische Jugendorganisationen und um andere genau. Es geht um beides, meine lieben Herren von der FPÖ, aber das jetzt auch ein anderes Modell, nur, weil man ..., sehen wir nicht so, vor allem auch dieses, wie es im Antrag auch steht, dieses, also interpretiert, dieses Hickhack, den es im Landesjugendbeirat politisch gegeben hat, sehe ich nicht, so. Ich finde, der Landesjugendbeirat ist eine super Plattform, wo man gut miteinander kommuniziert, wo man, der auch eine gute Brücke zur Fachabteilung und so weiter ist. Also in vielerlei Hinsicht ist er nicht zu Ende gedacht in meinen Augen, deshalb werden wir dem natürlich auch nicht unsere Zustimmung geben. Aber was ich schon bedenklich finde an diesem Punkt ist, dass wir, Demokratie muss einfach gelernt werden, von Jungen auf. Das ist etwas, wo man Vertrauen haben muss. Ich glaube, das wäre das falsche Signal, wenn man dem jetzt zustimmt. Ich glaube, gerade parteipolitische Jugendorganisationen leisten aber einen großartigen Beitrag dazu, das Demokratieverständnis von Jung auf gelernt und gelehrt wird und nutzt uns allen, wenn es um unser Vertrauen in die Demokratie geht. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat das Thema Nikotin angesprochen. Da ist ja gerade auf Stellungnahme. Ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Aber auch die mentale Gesundheit. Hier möchte ich ansprechen „Gesund aus der Krise“ ist ein ganz großes Paket vom geschätzten Gesundheitsminister, aber auch der Jugend Staatssekretärin, die da massiv Geld in die Hand genommen haben, jetzt um

zehntausend Plätze aufgestockt haben. Also bitte einfach kurz googeln, jeder, der sein Handy da hat, „Gesund aus der Krise“. Kann man den Jugendlichen auch schicken, das ist ganz ein niederschwelliges gutes Angebot, wo wirklich viel Geld in die Hand genommen wurde, um hier Plätze zu schaffen, abgesehen von den vielen Maßnahmen, die das Land Steiermark sowieso macht und für die wir natürlich auch sehr dankbar sind. Ein kleiner Punkt noch, dann bin ich fertig. Ich bin sehr froh, dass der Bericht nicht mehr in Druck gegeben wird, weil ich glaube, das ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Ich glaube, die Berichte, die wir da oft in Druck kriegen, also das ist einfach irgendwie, kann man im Sinne der Ressourceneffizienz und Ressourcenschonung durchaus elektronisch zur Verfügung stellen. Finde ich super, dass das elektronische zur Verfügung gestellt wird in Zukunft und nicht mehr in Druck gegeben wird. In diesem Sinne, ich habe meine Zeit völlig überzogen, aber es war wichtig. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.49 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, liebe Julia. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Udo Hebesberger. Bitte, Herr Kollege Hebesberger.

LTabg. Hebesberger – SPÖ (12.49 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, ebenso wie die Zuseher und Zuseherinnen im hinteren Bereich hier bei uns im Saal als auch via Livestream!

Ich persönlich freue mich immer wieder, wenn ein Jugendgericht in dieses Haus kommt. Das ist ja leider nicht allzu oft der Fall, nämlich alle zwei Jahre, weil es selten eine Möglichkeit gibt auch wieder einmal auf die Jugendarbeit in der Steiermark in ihrer Gesamtheit zu blicken. Ich habe ja in einem Austausch mit Kerstin Dremel einmal scherzhalber gesagt, wir sollten vielleicht überlegen, auch den Jugendbericht halbjährlich zu machen, so wie den Europabericht. Einfach aus dem Grund, dass man dann öfter über Jugendpolitik bei uns hier im Hause spricht, weil ich der Überzeugung bin, dass das ganz guttun würde, einfach um zu sehen, wie viel in der Steiermark passiert und dass wir darauf auch einen Fokus haben. Natürlich ist der organisatorische Aufwand, der dafür nötig wäre, dem nicht gegenüberzustellen, weil man für den Bericht eine Zeitlang braucht. Aber es ist dann immer wieder schön, auch in größeren Abständen, wenn man wirklich sieht wie breit wir aufgestellt sind. Ich vergleiche die steirische Jugendarbeit immer mit einem Gebäude, mit einem Haus, das auf vier Säulen beruht. Der Offenen Jugendarbeit, der Verbandlichen Jugendarbeit, unserem Fachstellennetzwerk und der kommunalen Jugendarbeit, wo auch die regionalen

Jugendmanager*innen eingebettet sind. Und alles was dazwischen passiert und geschieht, ist Bewegung in dem Haus, wo sich viele Punkte verknüpfen und viele Netzwerke gebildet werden. Der diesjährige Bericht war ja insofern auch mit Spannung zu erwarten, weil es um die Jahre 2021 und 2022 geht, wo wir ja alle wissen, dass das Jahr 2021 noch ganz stark von der Corona-Pandemie geprägt war, 2022 das erste Jahr danach quasi war. Und insofern sind auch die Zahlen sehr, sehr interessant. Claudia Klimt-Weithaler ist eh schon darauf eingegangen, wie schwierige die Zeit auch war, vor allem auch im ehrenamtlichen Bereich. Was aber schon in Gesamtheit aus diesem Bericht erfolgreich oder schön zu sehen ist, wenn man sich die Zahlen genauer anschaut. Wenn man bei der Offenen Jugendarbeit hinschaut, dass 2021, wo noch viele Schließungen usw. waren, es einen kleinen Einbruch der Besucherzahlen und der Kontakte gegeben hat, aber im Jahr 2022 wurden bereits wieder in den 58 Einrichtungen mit den 22.700 Kontakten ähnlich viele oder gleich viele Personen wie vor der Corona-Pandemie erreicht. Das heißt, die Strukturen haben die Zeit überdauert, haben überlebt und auch von den Jugendlichen wieder genutzt wurde nach der Pause. Ich muss der Offenen Jugendarbeit auch einen großen Dank aussprechen, das sind unsere Kommunen, die diese auch betreiben. Das ist ja auch in unserem Förderwesen so, dass im Prinzip die Betreiber über die Kommunen kommt und wenn gewisse Qualitätsstandards eingehalten werden, dann gibt es eine Personalkosten-Kofinanzierung und dementsprechend schaut das Land vor allem, dass die Qualität erhalten bleibt, dass Qualitätsstandards eingehalten werden, aber dass es diese Einrichtungen gibt, da sind die Kommunen dafür verantwortlich und dass es auch nach der Pandemie die 58 gibt und die gleich stark genutzt werden, dem darf man nicht verhehlen, dass man auch unseren Gemeinden einen wesentlichen Dank dafür ausspricht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die zweite Säule, die hat es natürlich wesentlich stärker getroffen, das hat die Kollegin Klimt-Weithaler eh schon ausgeführt, ist die Verbandliche Jugendarbeit. Aber auch hier kann man im Gesamten sagen, dass sich trotz allem und trotz aller Schwierigkeiten, wenn man die Zahlen liest, die Zahlen stabil geblieben sind. Wir haben weiterhin die 15.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verbandlichen Jugendarbeit, die sich um 130.000 Mitglieder kümmern. Das heißt, der große Einbruch war zwischenzeitlich da, aber anscheinend ist es geglückt, zumindest in der Gesamtheit, im Einzelnen kann man es nicht so genau sagen, die Zahlen stabil zu halten und wieder Fahrt aufzunehmen. Auch hier von meiner Stelle noch einmal der Dank für die Aktion „Jugendarbeit wirkt“. Da waren wir Jugendsprecherinnen und -sprecher uns sehr schnell einig, dass wir hier etwas tun kann und tun muss und die Landesrätin hat auch

dementsprechend schnell reagiert. Das dann auch im Simmer umgesetzt und was besonders erfreulich ist, das weiß ich eben aus den Gesprächen auch mit dem Landesjugendbeirat, dass es auch wieder verlängert worden ist und auch heuer auch wieder der Fall ist. Insofern ist es eine ganz, ganz wichtige Geschichte, die wir auch in den Ortsorganisationen der Verbandlichen Jugendarbeit haben. Wenn ich gerade bei der Verbandlichen Jugendarbeit bin, dann gibt es mir die Gelegenheit, kurz zum Entschließungsantrag der FPÖ, des Kollegen Derler, einzugehen und ein paar Sachen richtzustellen. Das erste ist, wenn jetzt über den Landesjugendbeirat an sich geredet wird und gesagt wird: „Wer darf dabei sein und wer nicht“, der Landesjugendbeirat ist ein eigenständiger Verein und jeder Verein bestimmt selbst darüber wer in einem Verein Mitglied sein darf und wer nicht. Wir als Politik haben wir nicht die Möglichkeit vorzuschreiben, dass jemand rausgeworfen werden muss und auch nicht die Möglichkeit, jemandem vorzuschreiben, dass jemand aufgenommen wird. Dementsprechend war das ja auch wichtig, dass man 2017, wo wir dieses neue Fördersystem aufgestellt haben, dass entkoppelt haben. Die Mitgliedschaft von Landesjugendbeirat ist keine Voraussetzung für eine Förderung in der Verbandlichen Jugendarbeit und umgekehrt, weil auch nicht alle Mitglieder des Landesjugendbeirates über die Schiene der Verbandliche Jugendarbeit gefördert werden. Beispielsweise die Blasmusikjugend, die ein vollwertiges Mitglied im Landesjugendbeirat ist, aber keine Förderungen aus der Verbandlichen Jugendarbeit erhält. Und wenn wir davon reden, wie die politischen Jugendorganisationen gefördert sein sollen, da kann man schon unterschiedlicher Meinung sein, wie das läuft und ihr könnt ja die Meinung haben, dass man es nach Mandaten berechnet, wie es im Bund ist. Ich bin da halt anderer Meinung und ich glaube aus gutem Grund ist es bei uns in der Steiermark so wie es ist, weil die politischen Jugendorganisationen, die über die Verbandliche gefördert werden, die bekommen kein Geld für ihre parteipolitische Arbeit. Die bekommen das Fördergeld für ihre Arbeit im Rahmen der Verbandlichen Jugendarbeit, im Rahmen der Aus- und Weiterbildung für die Funktionärinnen und Funktionäre, für die Aktivitäten in Organisationen. Nicht um Wahlkämpfe zu führen, das ist Geschäft der Mutter-Parteien und dementsprechend ist es gut, dass wir die Jugendarbeit an sich in dieser Verbindlichkeit auch fördern und dass eine parteipolitische Tätigkeit kein Ausschlussgrund dafür ist. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ)* In weiterer Folge möchte ich schon noch die Säulen mit dem Fachstellennetzwerk erwähnen, dem wir immer viel zu wenig Bedeutung oft beimessen. Weil es eine der wichtigsten Säulen ist, die wir dabei haben. Es sind immerhin über 20 Organisationen in all ihrer Vielfalt, angefangen von Ludovico, die sich mit dem Spielen an sich beschäftigen,

Hazissa, Prävention oder auch die großen, die ein bisschen bekannter sind wie LOGO Jugendmanagement oder beteiligung.st. Alles das findet sich in unserem Fachstellennetzwerk, wo es insgesamt 23 Organisationen sind und die in ihrer Vielfalt und mit dem Expertentum Netzwerke bilden und sich austauschen, was zu sehr, sehr viele Synergien führt und auch immer wieder dazu führt, dass sich das Knowhow in der steirischen Jungenarbeit verbessert und weiterentwickelt und wir in vielen Belangen Vorreiter sind, weil wir einfach über die Strukturen verfügen, auch über Experten und Expertinnen, wo wir uns weiterentwickeln. Noch ein paar Worte abschließend zur Schulsozialarbeit. Die Steiermark war da immer ein Vorreiter. Da hat es 2015 ein Pilotprojekt gegeben und wir haben uns 2018/2019 gefreut, dass wir auf 100 Schulen ausgebaut haben. Jetzt vier Jahre später, sind wir auf 195 Standorte. Und um die Zahlen richtigzustellen, es geht da, wo wir ausgebaut haben, hauptsächlich um die Pflichtschulen. Wir haben nahezu 100 % der Pflichtschulen, wo es Schulsozialarbeit gibt. Wo sie fehlt, das sind Bundesschulen, und die sind nur, der Vollständigkeit halber erwähnt, da liegt es aber auch daran, dass bundesweit z.B. von 107 Sozialarbeiter*innen, die es gibt, auf 76 gekürzt wurde. Der Anteil in der Steiermark, der vom Bund zur Verfügung gestellt wird, sind 2,5 Vollzeitäquivalente. Alles andere wird von uns gestemmt. Normalerweise sind die NEOS immer sehr gut darin, Vergleiche mit anderen Bundesländern zu suchen und herzustellen. Wenn wir aber wo Vorreiter und besser sind, dann ist auch das zu wenig und dann wird der Vergleich bewusst nicht gesucht. Meine Zeit ist bereits um, daher habe ich jetzt ein paar Sachen ausgelassen. Was ich aber nicht auslassen will ist aber mein Dank an alle, die in der Jugendarbeit tätig sind, sowohl hauptamtlich wie ehrenamtlich, an die Leiterin der Fachstellen stellvertretend erwähnt Daniela Köck und Uschi Theissl sowie Florian Arlt und Markus Säunig von der Offenen und Verbandlichen Jugendarbeit und nicht zuletzt an Kerstin Dremel mit ihrem Team Referat Jugend sehr, sehr gute und ausgezeichnete Arbeit leistet. Ich freue mich auf die Überarbeitung der Strategie, wo wir in diesem Hause wieder ausführlicher über Politik reden werden und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖP – 12.57 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank lieber Kollege Hebesberger. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Georg Schwarzl. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (12.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen!

Ich kann mich grundsätzlich natürlich allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern nur anschließen in der Betonung, wie wichtig natürlich die umfassende Arbeit ist, die wir auch in diesem Jugendbericht wieder zu Gesicht bekommen oder halt verschriftlicht bekommen, was über die Jahre bei den verschiedenen Veranstaltungen, Initiativen wir sehen und wie wichtig und vielfältig das Angebot da ist. Angefangen von der Offenen Jugendarbeit aber natürlich bis auch hin zu den ganzen Partizipationsmöglichkeiten die es für Jugendliche und junge Menschen in der Steiermark gibt und dass man natürlich auch, wahrscheinlich alle gemeinsam, alles geben werden, dass diese Angebote auch weiterhin bestehen und natürlich auch wo es Bedarf gibt, auch ausgebaut werden. Da jetzt ja auch schon sehr viel gesagt worden ist, möchte ich nur ganz kurz auf einen Bereich eingehen, der glaube ich in den nächsten Jahren und auch jetzt schon, weil der Bericht ist ja aus dem Jahr 2021 und 2022, also auch jetzt schon sehr stark und sehr wichtig immer mehr kommt, und das ist natürlich die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Steiermark und ganz generell. Ich glaube, das ist ein Thema was gerade durch die Pandemie, wie so viele andere Bereiche, zwar nicht neu ist, aber natürlich umso mehr Licht darauf gekommen ist und viel mehr noch hingeschaut worden ist. Und da ist es auch ganz wichtig, gerade unter Kindern und Jugendlichen vielmehr darüber gesprochen wird, was es da für Herausforderungen gibt, eben auch schon im ganz jungen Alter. Ein ganz spannender Aspekt ist, dass gerade der Bereich der Essstörungen auch ganz stark zunimmt, was einerseits von den Fachleuten auch damit begründet wird, dass gerade in einer Zeit, wo im Rahmen der Pandemie sozusagen die Kontrolle über vieles verloren gegangen ist, Menschen und junge Menschen sich einen Bereich suchen, wo sie dann doch wieder Kontrolle haben und es deswegen auch zu vermehrten Essstörungen gekommen ist, wo wir aber auch das Glück haben, dass es jetzt gerade am LSF bzw. am LKH Graz-Süd 2 auch einen Ausbau dieser Stationen eben gibt und dementsprechende die Versorgung auch verbessert wird. Aber ganz wichtig, wir kennen alle die Bestrebungen und die Initiativen rund um „Chance for you“ wo es einfach darum geht, dass wirklich Betroffene auch aufmerksam machen, wo es wirklich Verbesserungsbedarf gibt und wo wir möglichst alle zusammenarbeiten müssen, um diesen Bereich auch zu verbessern. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist. Dementsprechend unterstützen wir natürlich auch ganz speziell den Antrag der NEOS, wo es um die Schulsozialarbeit geht. Ich glaube, es ist ganz klar, dass gerade die Schule und das Bildungssystem ganz oft gerade für Kinder und Jugendliche auch ein bisschen das Gesundheitssystem ist, weil es die Möglichkeit ist, wirklich alle auch zu erreichen. Und das ist ein ganz entscheidender Punkt, wenn es darum geht, gute

und niederschwellige Versorgung zu haben. Deswegen ist es ganz wichtig den Bereich Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, aber natürlich auch das schulärztliche System wirklich auf einen modernen Stand zu bringen, damit man eben Menschen frühzeitig erreicht und die auch in Krisensituationen die Fähigkeit haben, Hilfe zu suchen, dort, wo sie es können und wo sie es brauchen. In dem Sinn kann ich eben, wie gesagt, den Appell, den wir auch in den letzten Jahren schon immer wieder gestellt haben, nur erneuern. Es wird noch einige Herausforderungen geben. Wir haben ja auch letztens bei der Gesundheitskonferenz in der Messe, wo es um Suchtthematik gegangen ist, auch noch einmal ganz viel von dem Bereich gehört, welche Herausforderungen da in den nächsten Jahren noch auf uns zukommen werden und auch jetzt schon da sind und dementsprechend gibt es da viele Bereiche, neben den ganzen akuten Themen in der Gesundheitsversorgung, die wir sehr schnell angehen müssen, damit da die Versorgung bestmöglich ist. Ich mich nochmals für den Bericht bedanken, dem wir natürlich auch zustimmen werden. *(Beifall bei den Grünen – 13.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 3074/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, mit der Einl.Zahl 3074/3, betreffend Schulsozialarbeiter*innen an jeder Schule! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3074/4, betreffend Verbandliche Jugendarbeit entpolitisieren ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 3082/2, betreffend Bericht über das Vorhaben des Abschlusses einer Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über Schutzunterkünfte und Begleitmaßnahmen für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3082/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (13.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Besucherraum und via Livestream!

Täglich erreichen uns eigentlich schreckliche Nachrichten über Gewalt. Und immer noch sind Frauen von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen. In einer vom Bundeskanzleramt beauftragten und in Jänner 2022 veröffentlichten Ravalenz-Studie gaben 34,1 % aller befragten Frauen an, im Laufe ihres Lebens Opfer einer Form von körperlicher und/oder sexueller Gewalt geworden zu sein. Dies betrifft insbesondere das räumliche häusliche Naheverhältnis, so dass auch häufig Kinder vom physischer oder psychischer Gewalt übertroffen sind. Auch hier ist erst jetzt, heute wieder ein schrecklicher Bericht und Vorfall bekanntgeworden. Neben gesetzlich verankerten Schutzmechanismen auf Bundesebene wie den Gewaltschutz Gesetz, bedarf es für ein funktionierendes Gewaltschutz System und vor zur Gewaltprävention ausreichender Angebote auf regionaler Ebene, um sicheres und betreutes Wohnen im Sinne des Steiermärkischen Gewaltschutzgesetz zu gewährleisten und den betroffenen Frauen und deren Kindern ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben zu ermöglichen. Die regionale Dimension des Gewaltschutzes ist in der Steiermark ja eine elementare Säule und wie ja bereits bekannt ist, haben wir ja in der Steiermark ganz klare Zeichen gesetzt mit der Ausrollung und mit der Schaffung von Krisenwohnungen in sämtlichen Regionen, um hier Ortsschutz und Betreuung anzubieten für die Betroffenen. Und in der Ergänzung dazu haben wir auch eben im Ballungszentrum Graz Übergangswohnungen geschaffen und auch hier von Gewalt betroffenen Frauen und ihren Kindern einen leistbaren Wohnraum und nach ihrem Aufenthalt, auch vielleicht im Frauenhaus, hier zu ermöglichen und hier wieder eben den Weg zu schaffen in ein selbstbestimmtes Leben und vor allem in ein freies Leben ohne Gewalt. Um ein effektives bundesweites Gewaltschutzsystem aufrechtzuerhalten und auszubauen, haben Vertreterinnen

und Vertreter der Bundesländer in mehreren Arbeitsgesprächen gemeinsam im beiliegenden Entwurf einer Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß der § 15a-Vereinbarung, mit der insbesondere der Ausbau der Aufrechterhaltung von Schutzunterkünften von Frauen und Kindern ermöglicht werden soll. Der Bericht hier im steirischen Landtag soll es ermöglichen, dass man hier auch die Möglichkeit hat, denn Zweck dieser Regelung ist es, dem Landtag vor der Genehmigung eine inhaltliche Stellungnahme zu ermöglichen und daher bitte ich um Kenntnisnahme dieses Berichtes und um Zustimmung. Danke für eure Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.06 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Kollegin Ahrer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (13.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kollegen Abgeordnete, liebe Zuhörer!

Frau Kollegin Ahrer ist schon auf die Statistik eingegangen, aber ich glaube, man kann es nicht oft genug wiederholen. Wie aktuelle Zahlen zeigen, wurden im heurigen Jahr laut Statistik autonome österreichische Frauenhäuser, bereits zehn Frauen durch ihren Partner, Ex-Partner oder ein Familienmitglied ermordet. Drei dieser Mordfälle passierten in der Steiermark. In der vom Bundeskanzleramt, wie eben schon angesprochen, beauftragten Studie gaben über 34 % aller befragten Frauen an, im Laufe ihres Lebens Opfer einer Form von körperlicher oder/und sexueller Gewalt geworden zu sein. Solcher Art von Gewalttaten stellen allerdings nur die Spitze des Eisbergs dar. Die Dunkelziffer ist erfahrungsgemäß um ein Vielfaches höher. Tag täglich sind Frauen in Österreich körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt ausgesetzt. Die eigenen vier Wände stellen dabei oftmals den gefährlichsten Ort da. Häufig sind auch Kinder von psychischer und physischer Gewalt betroffen. Für viele Betroffene ist es schwierig ausreichend Schutz und Hilfe zu finden. Einen Zufluchtsort und die erste Anlaufstelle finden von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder bei den Frauenhäusern in Graz und Kapfenberg. Doch die Unterbringung im Frauenhaus sollte im Idealfall nur von kurzer Dauer sein. Anlässlich des Welt Frauentages besuchte ich gemeinsam mit unserer Bundesrätin Andrea Schartel das Frauenhaus in Graz und wir konnten uns selbst ein Bild von der hervorragenden Arbeit machen. Dabei wurde uns von der geschäftsführenden Michaela Gosch erläutert, dass die beiden Frauenhäuser in Graz, in der Steiermark sehr gut ausgelasteten sind, aber es ist immer freie Plätze für von Gewalt

betroffenen Frauen gäbe und dass es viel wichtiger wäre den Ausbau von betreuten Übergangswohnungen zu forcieren. Denn an solchen mangelt es leider in der Steiermark. Es besteht vor allem ein regionaler Bedarf an Schutzunterkünften, die neben Frauenhäuser für betroffene Frauen Schutz bieten. Dafür braucht es allerdings auch mehr Personal für die Nachbetreuung, um Frauen auf ihrem Weg zurück in ein eigenständiges, gewaltfreies Leben zu begleiten. Um also auch in Zukunft jeder Frau und jedem Kind, das mit Gewalt in der Familie konfrontiert ist und keinen anderen Ausweg findet ein geschütztes Umfeld zu garantieren, muss das Angebot an betreuten Übergangswohnungen jedenfalls ausgebaut werden. Der vorliegende Entwurf der 15a-Vereinbarung beinhaltet u.a. wichtige dieser Forderungen und ist deshalb aus Freiheitlicher Sicht absolut unterstützenswert, weswegen wir den Bericht zur Kenntnis nehmen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.11 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, liebe Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Bitte, Frau Kollegin.

LTabg. Nitsche, MBA - Grüne (13.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen hier und über Livestream!

Ich weiß nicht ob das allgemein bekannt ist, aber jede dritte Gewalt betroffene Frau kehrt zu ihrem gewalttätigen Partner zurück, nachdem sie eben vorübergehend Schutz in einem Frauenhaus pfunden hat. Also jede dritte Frau, und das meist nicht aus eigenem Wunsch, sondern weil sie eben keinen leistbaren Wohnraum findet. Es gibt auch ganz aktuelle Zahlen zur Obdachlosigkeit in Österreich, da sieht man wie groß dieses Problem ist. Man weiß auch, dass vorwiegend Männer von Obdachlosigkeit betroffen sind, dass ein Hotspot tatsächlich auch Wien ist. Wir wissen aber auch, dass auch Obdachlosigkeit in der Steiermark ein großes Thema ist und dass es gerade bei Frauen oft eine versteckte Obdachlosigkeit ist. Also, da ist auch dieser wichtige Zusammenhang vom leistbaren Wohnraum und Abhängigkeit von Männern und die Möglichkeit eben aus diese Gewaltspiele Spirale auszubrechen, ein wichtiges Thema. Aus diesem Grund braucht es eben diese Start- und Übergangswohnungen für Frauen, damit eben die Frauen und ihre Kinder beim Start oder bzw. beim Umstieg in ein gewaltfreies Leben unterstützt werden. Und aus diesem Grund war es uns Grünen eben auf Bundesebene im Regierungsübereinkommen auch ein Anliegen, den Ausbau von sicheren,

leistbaren und vor allem auch schnell verfügbaren Start- und Übergangswohnungen zu fördern und zu forcieren. Und dafür stehen eben den Bundesländern zusätzlich insgesamt zwölf Millionen Euro zur Verfügung bis 2027. Mit der Vereinbarung zwischen Bund und Ländern stärken wir also den Gewaltschutz in Österreich weiter und das sind wirklich gute Nachrichten. *(Beifall bei den Grünen)* Denn damit wird neuer und sicherer Wohnraum in ganz Österreich geschaffen und zwar bis 2017 180 Plätze für Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder und davon eben mindestens 90 Plätze in den nächsten zwei Jahren, also bis Ende 2025. Man kann sich vorstellen, was für eine Erleichterung das für die Frauen und Kinder bedeute. Das wurde ja auch vorher schon erwähnt. Die Kinder sind ja auch von dieser physischen und psychischen Gewalt sehr betroffen. Diese Wohnungen bedeuten einen Start in ein eigenständiges und gewaltfreies Leben und das nachhaltig. Denn für jeden neuen Platz in einer Schutzunterkunft gibt es eben auch die entsprechende Betreuung und das bedeutet aber eine Betreuung nicht nur auf der Suche für einen weiteren, also für eine leistbare Wohnung, sondern auch bei der Arbeitssuche, wie das ja auch bereits in der Steiermark, wo der Gewaltschutz sehr, sehr gut aufgestellt ist, der Fall ist bei den Krisenwohnungen, die ja auch betreut sind und die ja inzwischen in allen steirischen Regionen ausgerollt wurden. Ich glaube, es gibt inzwischen in allen steirischen Regionen eben diese Krisenwohnungen und auch acht zusätzliche Übergangswohnungen im Ballungsraum Graz. Und darum wird eben mit diesen Geldern für diese zusätzlichen Schutzwohnungen und für die Betreuungsmaßnahmen wird ein wichtiger gemeinsamer Schritt gesetzt, ein gemeinsamer Schritt für den Einsatz gegen Gewalt an Frauen, und zwar auf Bundes- und Landesebene gemeinsam. Und dass es eben auch weiterhin nötig ist, zeigt diese aktuelle und auch erschreckende Studie, Umfrage aus Deutschland, wo eben ein Drittel der jungen Männer Gewalt an Frauen akzeptabel findet. Also ich denke, das ist jetzt gerade durch die Medien gegangen ist, das haben die meisten von euch auch mitbekommen. Heute findet man auch eine Einschätzung von steirischen Expertinnen dazu, nämlich eben von der vorher zitierten Michaela Gosch von den Frauenhäusern und von Christian Scambor von der Männerberatung, die beide schockiert sind auch vom Umfang, wobei eben der Christian Scambor sagt, da ja ungefähr 30 % oder ein Drittel der Frauen Gewalterfahrungen in ihrem Leben haben, sind die Zahlen schon wohl realistisch, wobei natürlich, wenn man das letzte Jahr anschaut, waren dann die Anzahl der Gewaltakte nicht so hoch. Und Michaela Gosch weist eben auf die Bedeutung von Bubenarbeit hin, dass die auch sehen, wie weit sie von der Gleichstellung profitieren können und dass eben die Abhängigkeit, diese Abhängigkeit von Männern eben

ein Nährboden für Gewalt ist und das bringt uns eben auch wieder zu diesen Wohnungen zurück. Wir haben also vieles, wir haben alles zu tun, um Frauen vor Gewalt zu schützen und deren Weg aus der Gewaltspirale. Das betrifft uns in der Politik und wir in der Steiermark sind da ja auch gut aufgestellt und die Schutzwohnungen sind da ein weiterer wichtiger Schritt. Aber ich glaube, wir müssen als Gesellschaft auch alles dazu beitragen, aus dieser Gewaltspirale herauszukommen. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und den NEOS – 13.16 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Kollegin. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Maria Skazel. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Skazel – ÖVP (13.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Ausbau und die Aufrechterhaltung von Schutzunterkünften sowie die Begleitmaßnahmen für von Gewalt betroffene Mädchen, Frauen und Kinder sind von großer Bedeutung. Ein sicherer Wohnraum ist eine wichtige Brücke für den Weg in ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben. Es ist erfreulich, dass unsere Frauenministerin Susanne Raab das Problem sehr ernst nimmt und die Bundesländer durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln unterstützt. Es wären zwölf Millionen Euro bis 2027 für den Ausbau dieser wichtigen Schutz- und Unterstützungseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Der Ausbau von Schutzunterkünften, im Speziellen in der Steiermark, bedeutet, dass 13 neue Plätze jeweils für Frauen mit ihren Kindern geschaffen und bestehende Einrichtungen erweitert werden können. Die Steiermark erhält davon aus der 15a-Vereinbarung 422.100 Euro pro Jahr. Schutzunterkünfte sind speziell dafür konzipierte Einrichtungen, in denen Frauen und Kinder vor gewalttätigen Partner*innen oder Familienmitgliedern Schutz finden können. Hier erhalten sie eine sichere Unterkunft, Beratung und Betreuung. Dies ist besonders wichtig, da die Nachfrage nach diesen Schutzräumen in den Regionen oft größer ist als das vorhandene Angebot. Ein umfangreiches Netzwerk ist entscheidend dafür, um Betroffenen schnell und effektiv helfen zu können. Zusätzlich zu diesem Angebot sind auch Begleitmaßnahmen von großer Bedeutung. Diese umfassen z.B. psychologische Beratung, rechtliche Unterstützung, finanzielle Hilfe und andere Hilfsangebote, die den Frauen und Kindern helfen können, ihre Gewalterfahrungen zu verarbeiten und ein eigenständiges Leben ohne Gewalt aufzubauen. Unser Kampf gegen Gewalt an Mädchen und Frauen ist eine gesamtgesellschaftliche

Aufgabe. Jedes Mädchen und jede Frau sollen ein gewaltfreies Leben führen können. Ich habe auch diesen Medienartikel am Wochenende in der Zeitung gelesen, denn Veronika schon gebracht hat und ich habe kurz überlegt und wollte noch einen dazu sagen. Was mich wirklich ein bisschen erschreckend hat ist, dass junge Männer von diesen alten Rollenbildern träumen und dass dies keine Begleiterscheinung der Migration ist, wie es immer wieder dargestellt wird. Wir alle sind gefordert uns daran zu halten, dass Gewalt an Mädchen und Frauen keinen Platz in unserer Gesellschaft hat und dass Gewalt niemals Privatsache ist. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, den Grünen und der NEOS – 13.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, liebe Maria. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif.

LTAbg. Reif – NEOS (13.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Gewaltschutz ist eines jener Themen, das in Österreich unabhängig vom Geschlecht jeden beschäftigen sollte und jeden beschäftigen muss. Wir wissen, und das haben wir heute schon mehrfach gehört, die Femizide in Österreich sind besonders hoch. Und wir wissen, dass Gewalt bzw. Gewaltbereitschaft immer mehr steigt. Es ist eigentlich schon wirklich unfassbar, wenn man bedenkt, dass es über alle Fraktionen hinweg Einigkeit gibt, dass man gegen Gewalt auftritt und dass Gewaltschutz oberste Priorität haben muss. Wir haben schon vor 25 Jahren die ersten wirksamen Maßnahmen in Österreich erlassen. Seit damals können beispielsweise gewalttätige Männer auch weggewiesen werden, was bis dahin nicht möglich war. Viele Politikerinnen und Politiker setzen sich seit jeher für Verbesserungen in Gewaltschutz ein. Und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gewaltschutz kämpfen täglich dafür, dass Frauen und Mädchen in Gefährdungssituationen geholfen wird, dass Opfer wirklich Schutz bekommen und dass Täter auch nachverfolgt werden. Ich möchte daher auch an dieser Stelle einmal einen ganz, ganz großen Dank aussprechen an all jene Menschen, die sich hier täglich dafür einsetzen, dass von Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen geholfen wird und dass sie den Schutz bekommen, der ihnen zusteht. *(Beifall bei den NEOS, der ÖVP, SPÖ und der Grünen)* Wir sehen, wir haben sehr gut begonnen. Wir haben vor über 25 Jahren begonnen wirklich Gewaltschutz ernst zu nehmen. Wie wir heute auch schon gehört haben, wir sind noch lange nicht am Ende. Gewaltschutz muss sich dringend weiterentwickeln. Gewaltschutz entwickelt sich wie unsere Gesellschaft, so war es früher oder hat es früher die

digitale Gewalt z.B. nicht gegeben, die heute leider auch Tag täglich ihre Auswirkungen findet? Gewaltschutz darf aber nicht unterfinanziert werden und wie wichtig Gewaltschutz ist, ist heute auch von meinen Vorrednerinnen schon mehrfach angesprochen worden. Wie wichtig es ist, dass Frauen und Mädchen, die in den Frauenhäusern waren und dann eine Möglichkeit bekommen in den Schutzeinrichtungen, in den Schutzwohnungen unterzukommen. Wie wichtig es ist, dass sie nicht zurück müssen zu den gewalttätigen Männern und wie wichtig Gewaltschutz ist, zeigt uns leider auch die aktuelle Studie, die auch von meinen Vorrednerinnen schon gebracht wurde, wonach in Deutschland 33 % der befragten Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren es als akzeptabel oder eher akzeptabel finden, wenn ihnen im Streit mit ihrer Partnerin die Hand auskommt. Geschätzte Damen und Herren, das kann es und darf im 21. Jahrhundert nicht sein. *(Beifall bei den NEOS, der ÖVP, SPÖ und der Grünen)* Noch schlimmer finde ich die Zahl 34 %. Denn 34 % dieser Männer geben an schon einmal handgreiflich gegenüber Frauen, das sind oft nicht einmal die Partnerinnen, sondern generell Frauen, geworden zu sein. Das heißt ein Drittel der Männer in Deutschland zwischen 18 und 35 Jahren waren schon einmal handgreiflich. Und das gibt wirklich zu bedenken. Das gibt zu bedenken, wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft? Und das ist etwas, was auch meine Vorrednerinnen schon gesagt haben, Gewalt betrifft uns alle und Gewalt darf niemals Privatsache sein. Das heißt, wir können die besten Rahmenbedingungen schaffen, wir können das meiste Geld investieren, aber wir müssen immer mit offenen Augen durchs Leben gehen und sobald irgendjemand irgendwo auffällt, dass es zu Gewalt kommt oder dass es nur Anzeichen macht von Gewalt, müssen wir uns gegenseitig helfen und müssen auch den Mut aufbringen, die Personen anzusprechen und Unterstützung zu leisten. Das heißt, wir müssen in Zukunft noch mehr tun. Es ist ein richtiger und wichtiger Schritt. Es ist ein Mosaikstein, der in die absolut richtige Richtung geht. Wir werden dem selbstverständlich auch zustimmen und ich hoffe, dass wir bei der nächsten Umfrage, die es gibt, nicht mehr so erschreckende Zahlen haben und dass wir es gemeinsam schaffen, hier in Österreich, in der Steiermark eine gewaltfreie Steiermark für Frauen und Mädchen zu schaffen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS, der ÖVP, SPÖ, KPÖ und der Grünen – 13.26 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Herzlichen Dank, lieber Kollege Reif. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 3082/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2859/5, betreffend Kein „Power-to-Liquid“-Projekt im Fernheizwerk Graz zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2859/1.

Ich bitte um Wortmeldungen und die sind auch schon eingelangt. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (13.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, Hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Besucherraum und via Livestream!

Das im Antrag von Seiten der KPÖ angesprochene Verfahren ist grundsätzlich dazu geeignet aus grünen Energieträgern einen flüssigen Energieträger herzustellen, der als erneuerbare Energie bezeichnet werden kann. Grundsätzlich ist es möglich, das notwendige CO₂ aus den Abgasen dieser Anlage zu generieren. Allerdings nur den Winter, wenn diese Anlage in Betrieb ist. Der Erzeugung des Prozesses, nämlich das Fischer-Tropsch-Verfahren an sich, ist sehr Energie intensiv benötigt ca. die zwei- bis dreifache Menge der Energie, die das fertige Produkte dann schlussendlich beinhaltet. Mengen an grüner Energie, die trotz Förderung weder am Standort noch in dieser Umgebung vorhanden ist. Aus diesem Grund erscheint der Standort Fernheizkraftwerk Graz als nicht optimal für die Errichtung einer Power-to-Liquid-Anlage. Und aus diesen Gründen, die auch aus der Stellungnahme hervorgehen, wird diese Umsetzung nicht angestrebt. Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.28 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Kollegin Ahrer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Werner Murgg. Bitte, Herr Kollege Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Worte von meiner Seite zu dieser Regierungsstellungnahme, der wir zustimmen werden, obwohl unserem unmittelbaren Begehren nicht nachgekommen wird. Aber warum stimmen wir zu? Erstens einmal stimmen wir zu, weil in der Stellungnahme doch zugegeben wird, dass eine Gewinnung von E-Fuels aus CO₂ und grünem Wasserstoff zumindestens als Brückentechnologie eine vernünftige Angelegenheit wäre. Dass sehen nicht alle so und das freut mich, dass das in dieser Stellungnahme bekannt wird. Jetzt gibt es natürlich zwei Möglichkeiten, die dieser E-Fuel Gewinnung aus CO₂ und Wasserstoff. Das eine ist, was die AVL gerade anfängt mit einer Versuchsanlage auf die Beine zu bringen, indem man aus der Luft das CO₂ herausholt. Das halte ich persönlich für äußerst ineffizient. Das effizientere ist, wenn man das CO₂ direkt bei den Kaminen vom CO₂-Emittenten absaugt, hauptsächlich in der Zementindustrie, denn dort wird extrem viel CO₂ freigesetzt und das wäre auch in der Puchstraße möglich gewesen, weil wir wissen ja alle, dass dort mit Erdgas, jetzt war es sogar mit Heizöl, aber da ist man wieder davon abgekommen, also mit Erdgas Fernwärme erzeugt wird und das wird noch eine geraume Zeit so bleiben. Also das ist der Punkt eins. Zugegeben, dass das nicht unvernünftig ist, also auch auf E-Fuels, man könnte auch, muss nicht flüssig sein, das kann auch im gasförmigen Zustand sein, zu setzen. Dass, wie die Stellungnahme sagt, es in der Puchstraße u.a. deswegen nicht funktioniert, weil die Anlage nicht das ganze Jahr läuft, ist für mich ein nicht sehr schlagkräftiges Argument, denn man kann auch in der Zeit, wo sie läuft oder könnte man auch in der Zeit erzeugen und außerdem läuft sie ohnehin das ganze Jahr. Denn wer sich mit der Fernwärme auskennt, der wird wissen, dass in den alten Anlagen, also die halt die Fernwärme schon sehr lange haben, auch die Warmwasseraufbereitung mit Fernwärme erzeugt wird und dann muss das natürlich das ganze Jahr laufen, natürlich zu einem viel geringeren Ausmaß, als es in den Wintermonaten ist. Das dazu. Ich möchte noch anmerken, uns wird dann in dieser Stellungnahme auch vorgeworfen, wir hätten quasi verlangt, dass man mit diesem am Standort Puchstraße erzeugten E-Fuels die Fernwärme speist. Das ist natürlich ein vollkommener Unsinn. Das ist Ineffizienz zum Quadrat. Dass das nicht geht, theoretisch würde es gehen, aber dass das praktisch ein Unsinnig ist, aber ich muss sagen, das haben wir in dem Antrag überhaupt nie gefordert. Also wir werden dieser Stellungnahme zustimmen. Vielleicht kommen wirklich einmal dazu, auch in diesem Rahmen, in einer breiteren Diskussion über die Energieformen, ich will gar nicht sagen der Zukunft, weil da fällt mir viel ein, aber in der Überbrückungszeit, bis tatsächlich zu einer CO₂ neutralen Energiegewinnung kommen, zu diskutieren. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.32 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (13.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete und Interessierte via Livestream!

Ich bedanke mich für den Antrag bei der KPÖ, weil er auch mit der Stellungnahme, die eingelangt ist und die nicht unbedingt jetzt zur allumfassenden Zufriedenheit des Antragstellers beigetragen hat, aber weil er doch auch skizziert, wie wir die Energiewende, unter welchen Voraussetzungen auch bewältigen können. Tatsache ist ja, dass wir alle uns zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen müssen, um die Energiewende, diese Transformation auch zu schaffen. Das bedeutet für uns in der Steiermark, dass wir alle Potenziale, über die wir verfügen, die Sonnenenergie, Windkraft, das, was uns aus der Erde heraus zur Verfügung gestellt wird oder auch nachwachsende Energieträger bieten können, so gut und so effizient wie möglich nutzen. Und eine zentrale Frage dabei ist, und das hat auch die Wortmeldung von Ihnen, Herr Abgeordneter, gezeigt, welche Energie wir wo und wie sinnvoll produzieren und einsetzen. Und das heißt, dass wir uns im konkreten Fall der Produktion und des Einsatzes von E-Fuels im Fernheizkraftwerk Graz ganz klare Fragen stellen müssen, grundlegende Fragen, die auch die Stellungnahme sozusagen auch als Antwort hergibt. Was die Produktion betrifft, wäre das ja grundsätzlich technisch möglich, aber wir wissen alle, nicht immer ist das, was möglich ist auch immer sinnvoll. Nicht schlagkräftig genug, Herr Abgeordneter Murgg, haben Sie gesagt, ist in diesem Bereich die Stellungnahme. Aber Tatsache ist, dass die jährlichen Betriebsstunden zu gering sind, um eine Anlage zur CO₂ Abscheidung wirtschaftlich zu rechtfertigen und an dieser Stelle sei auch gesagt, dass es einige Projekte in Planung gibt, die diese Einsatzzeiten weiter reduzieren könnten. Schlagwort oder ein Hinweis oder ein Bereich ist beispielsweise die thermische Müll- oder Klärschlamm Verwertung. Die Produktion, und das ist ein zweiter Grund von E-Fuels an diesem Standort, welcher dagegenspricht, ist der notwendige Energieeinsatz. Wurde auch schon von Frau Abgeordneten Ahrer angesprochen. Der Prozess zur Herstellung von E-Fuels benötigt in etwa zwei- bis dreifache Menge an Energie, die im Vergleich das Endprodukt dann beinhaltet und diese Energie sozusagen muss ja auch erneuerbar sein, weil sonst wären ja keine E-Fuels. Diese Energie muss aber zuerst produziert werden und für diese technischen Vorgänge gibt es am Standort keine entsprechenden Anlagen. Das beantwortet eigentlich auch schon die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Einsatzes von E-Fuels zur Wärme

Bereitstellung, weil durch die erwähnten Wirkungsgradverluste in der Herstellung, ist es jedenfalls vorzuziehen die bereits bestehenden Wärmepotenziale bestmöglich zu nutzen und in zweiter Linie grünen Strom direkt zu verwenden, bevor dieser verlustreich auch umgewandelt werden muss. Nun wissen wir aber auch, dass Strom in großen Mengen nur schlecht speicherbar ist und vor allem in der Heizperiode nicht in dem Ausmaß zur Verfügung steht, also eigentlich dann, wenn man ihn tatsächlich braucht. Wenn es also darum geht den grün produzierten Strom für die Wintermonate zu speichern, sollte der Fokus deshalb jedenfalls auf den Medien Wasserstoff und nicht auf dem noch aufwändigeren E-Fuels liegen. Die Produktion, der Einsatz von E-Fuels im Fernheizkraftwerk Graz kann damit als nicht erstrebenswerte angesehen werden. Aber das bedeutet ja auch nicht, dass wir nicht mit Hochdruck an Projekten arbeiten müssen, die eine langfristige, eine unabhängige, eine sichere und leistbare Versorgung mit erneuerbarer Energie sicherstellen. In diesem Zusammenhang erwähnte ich, dass wir einen Riesenschritt in diese Richtung gemacht haben. Mit dem Beschluss des Sachprogramm erneuerbare Energien der letzten Regierungssitzung treiben wir die Energiewende im Bereich der Photovoltaik massiv voran. Genau diese Projekte und damit einhergeht die Schaffung neuer Rahmenbedingungen, das Heben neuer Potenziale, das genau oder diesen Umstand darstellt, um die Energietransformation in der Steiermark voranzutreiben. Weil damit auch langfristig notwendige erneuerbare Energie zur Verfügung gestellt wird, die wir für andere neue Prozesse auch benötigen werden. Und daher gilt es auch, und darüber dürfen uns ja heute auch sozusagen im Rahmen der Dringlichen Anfrage auch noch ausgiebig unterhalten, diese Energie, die uns zur Verfügung steht, so effizient als möglich auch einzusetzen und das immer im Sinne einer unabhängigen, einer leistbaren und einer gesicherten Energieversorgung in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.39 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2859/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2867/5, betreffend Vogelschutzgebiet Weinzödl zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 2867/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2867/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen, Einl.Zahl 2872/5, betreffend Verunreinigte Brunnen in der Südsteiermark zum Antrag von Abgeordneten der GRÜNEN, Einl.Zahl 2872/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte, Herr Kollege Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (13.40 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen!

Das Thema hat uns ja schon einmal hier beschäftigt bei einer etwas heftigeren Debatte, wo es darum gegangen ist, wir erinnern uns, dass ja in der Südsteiermark eine Verunreinigung mit diesen PFAS-Chemikalien passiert ist. Der Grund war eine Löschung der Feuerwehren. Die Feuerwehren können nichts dafür. Man hat zu dem Zeitpunkt, wie die Substanz eingesetzt wurde, das ist mir immer wichtig zu sagen, natürlich nicht gewusst, dass eine Gefahr von diesem Stoff ausgeht. Was allerdings für uns einigermaßen irritierend war, dass einerseits die Informationspolitik der Landesregierung aus unserer Sicht nicht ganz optimal war, aber was noch wichtiger ist, wenn es derartige Dinge gibt, und das ist natürlich eine grobe Verunreinigung von Hausbrunnen gewesen, die auch gesundheitsgefährdend sein kann. Wie wir jetzt wissen, ist nicht nur in unserem Gebiet, auch in mehreren Bereichen in Österreich ein Thema. Ich glaube in Salzburg beim Flughafen hat es was Ähnliches gegeben mit diesem

Gefahrenstoff. Was mich irritiert hat war und darum haben wir noch einmal einen Antrag eingebracht, wo jetzt eine Stellungnahme vorliegt, dass man in so einem Fall, der ja nicht alltäglich ist und außergewöhnlich ist nicht hergeht und von vornherein sagt: Es gibt ein politisches Bestreben seitens des Landes, natürlich in Verbindung mit den Gemeinden, um jenen, die jetzt Hauswasseranschlüsse machen haben müssen, weil sie ihre Brunnen nicht mehr verwenden können, dass wir hier natürlich keine Lösung gefunden haben ursprünglich, um das zu finanzieren, sondern es so ausgeschaut hat, und das haben mir alle Menschen, mit denen ich gesprochen habe vor Ort auch so bestätigt, dass sie diese Kosten für die Hauswasseranschlüsse selbst tragen müssen. Was aber positiv ist, und jetzt komme ich gleich zum Positiven, ist, dass ja im letzten Ausschuss gesagt wurde: „Das wird nicht so sein.“ Es ist nur rechtlich nicht möglich, dass das Land direkt die betroffenen Brunnenbesitzer hier entschädigt oder Zahlungen an sie tätigt, weil das gesetzlich nicht möglich ist. Dass aber zugesichert wurde, ich glaube Frau Landesrätin, du hast es gesagt auch in Vertretung des Herrn Landeshauptmannstellvertreters oder hast auf ihn verwiesen, dass es diesbezüglich Bedarfszuweisungen geben wird, die man den Gemeinden zur Verfügung stellt, damit diese dann, ich glaube das Gemeinde Wasserleitungsgesetz wurde genannt, über diese Rechtsgrundlage diese Entschädigungen vornehmen können. Das ist aus unserer Sicht sehr positiv. Das freut uns, dass unser Antrag letztendlich auch dazu geführt hat, dass es hier Bewegung gibt. Was mir nur noch wichtig wäre zum Abschluss, Frau Landesrätin, dass man gemeinsam mit den Gemeinden jetzt relativ rasch die Betroffenen informiert, ihnen sagt, was jetzt genau möglich ist und dass diese Entschädigungszahlungen, die jetzt möglich werden, und das ist natürlich sehr positiv, dass man die sehr, sehr schnell zur Auszahlung bringt. Ich glaube, eine gute Entwicklung, die man auch der Bevölkerung möglichst schnell kommunizieren sollte. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (13.43 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Sauberes Trinkwasser ist für uns alle sehr wichtig und für das Land Steiermark sehr wichtig und für die Bürgerinnen und Bürger sehr wichtig und für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sehr wichtig. Das wissen sie auch und das war von Anfang an in diesem

betroffenen Fall sehr wichtig. Und die Bürgerinnen und Bürger, besonders von dieser besonders betroffenen Gemeinde, der Marktgemeinde Tillmitsch, waren von Anfang an informiert, so wie es die Informationen gegeben hat. Seriös informieren kann man Bürgerinnen und Bürger, wenn Fakten am Tisch liegen und sobald Fakten am Tisch gelegen sind, wurden sie, sowohl vom Land Steiermark als auch von der Gemeinde und vom Bürgermeister informiert, und das ist überall nachweislich nachzulesen. So sind die betroffenen Bürgerinnen und Bürger jetzt auch informiert, dass ihr Anschluss finanziert, mitfinanziert wird im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten. Von Anfang an wurde ihnen kommuniziert, ich bin ja in der Nachbargemeinde wohnhaft und kenne ganz viele der Betroffenen persönlich, bin ganz oft vor Ort, von Anfang an wurde ihnen kommuniziert, dass eine vollständige Übernahme rechtlich nicht möglich sein wird. Wir wissen das ja alle, besonders auch die, die kommunal tätig sind, aufgrund der Anschlusspflicht, die man hat, rechtlich nicht möglich sein wird, aber dass alles versucht werden wird, dass man sie unterstützen kann, eben aus den genannten Gründen, die schon angeführt wurden. Und natürlich sind sie jetzt auch über die Lösung mittlerweile schon längst informiert. Ja, in diesem Sinne, ich hoffe und bin davon überzeugt, dass die beste Lösung gefunden wurde und so wie ich den Bürgermeister der Gemeinde Tillmitsch kenne, einen irrsinnig ruhigen, sachbezogenen Menschen, ist er immer auch so, dass er den Menschen nichts verspricht, was man nicht halten kann, nicht polemisch ist, sondern wenn die Fakten am Tisch liegen, sie kommuniziert und in diesem Sinne wurde eine ausgezeichnete Lösung gefunden und ich bin ihm sehr dankbar dafür. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.46 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Kollegin Kerschler. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hermann. Bitte, Herr Kollege Hermann.

LTabg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (13.46 Uhr): Vielen Dank, meine geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe jetzt fast ein bisschen schmunzeln müssen bei den Ausführungen der Abgeordneten Kerschler, obwohl ich verstehen kann, dass die Grenze für jene Dinge, die als gut oder akzeptabel anzusehen sind, in der SPÖ jetzt offensichtlich ein bisschen verrutscht sein dürfte in den letzten Tagen. Aber die Situation ist eine dramatische, die Situation bekannt. Wir haben zahlreiche verunreinigte Brunnen, wir haben verunreinigtes Grund- und Trinkwasser, das Trinkwasser ist krebserregend und auch fortpflanzungsgefährdet. Das sagt das

Bundesumweltamt. Und die Verantwortungsträger auf allen Ebenen haben sich in den letzten Jahren, als dieser Fall offensichtlich schon irgendwo aufgeschlagen ist, nicht besonders mit Ruhm bekleckert. Sie haben gesagt, eine seriöse Information ist rechtzeitig erfolgt und es sei überall nachzulesen. Es hat aber ein Jahr gedauert, meine sehr geehrten Damen und Herren, es hat ein Jahr gedauert als bekannt wurde, dass das Wasser möglicherweise gesundheitsgefährdend verunreinigt ist, bis die Bürgerinnen und Bürger informiert worden sind. Was geblieben ist, ist eine Verunsicherung bei der betroffenen Bevölkerung. Selbstverständlich, man muss die Menschen ja auch aufklären, was das jetzt bedeutet. Die haben ja dieses verunreinigte Trinkwasser auch über eine längere Zeit auch entsprechend konsumiert. Und wie es dann reagiert worden von den Verantwortungsträgern? Man hat Hundert-Euro-Gutscheine für Trinkwasser ausgegeben, einmalig, die man dort beim ADEG dort in Tillmitsch einlösen kann und das war es. Bis jetzt ist es noch so, dass teilweise wie in einem Krisengebiet die Menschen mit Containern und mit Kanistern zum Bauhof fahren, dort Wasser auffüllen und das nachhause mitnehmen. Das passiert nicht in dem Kriegsgebiet, das passiert im Tillmitsch, wenige Kilometer südlich von hier. Ich kann mich an die letzte Debatte erinnern, da hat der Kollege gesagt – ich habe es mir aufgeschrieben: „In diesem Wasser ist alles drinnen was Gott verboten hat.“ Und dann hat er zwei Sätze weiter in seiner Rede gesagt: „Na ja, aber auch Brauchwasser kann man das Wasser ja noch nutzen.“ Und für unsere steht außer Frage, es braucht jetzt rasche und unbürokratische Hilfe. Keine Lippenbekenntnisse und kein verstecken hinter irgendwelchen Gesetzmäßigkeiten, die man ja als Landtag hoffentlich auch ändern könnte, wenn man es will. Der Antrag der Grünen ist durchaus positiv. Weil es kann auch aus unserer Sicht nicht sein, dass eine Familie, ein Häuslbauer, der sein Haus gebaut hat und dort den Brunnen nutzt, jetzt vor der Situation steht, einen sündhaft teuren Anschluss an das Trinkwassernetz zu finanzieren. Dann steht in der Stellungnahme, die heute vorliegt: „Besonderes Anliegen der Landesregierung ist die Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen.“ Das ist nett, aber ein Anschluss an das Trinkwassernetz kann nur im Einzelfall durch Bedarfszuweisungsmitteln erfolgen. Und die Frau Kollegin Kerschler hat auch wieder gesagt: „Ja, die Bevölkerung ist über diese Schritte informiert und es wurde eine gute Lösung gefunden.“ Wissen Sie was wir eine Familie aus Tillmitsch erzählt hat? Die ist jetzt vor dieser Situation gestanden, einen Trinkwasser Anschluss machen zu müssen, hat diese Kosten voll getragen und dann haben sie im Gemeindeamt nachgefragt: „Wie schaut das aus? Jetzt sind wir quasi zwangsverpflichteten geworden den Anschluss zu machen, wie viel Kosten kriegen wir zurück?“ Keine klare

Antwort. Antwort war: „Bis zu 40 % werden es schon sein.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann es nicht sein, dass da die Bevölkerung schuldlos zum Handkuss kommt und Kosten tragen kann, die sie auch nicht verursacht hat. (*Beifall bei der FPÖ*) Und wie Sie seitens der SPÖ und der ÖVP mit den Betroffenen umgehen ist eigentlich unfassbar, aber ich bin mir sicher, dass es die Menschen bei der nächsten Landtagswahl nicht vergessen werden. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 13.50 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerald Holler.

LTAbg. Ing Holler, BA – ÖVP (13.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!!

Ja, das stimmt wirklich. Da ist wirklich alles drinnen was Gott verboten hat, waren meine Worte und ich stehe auch jetzt noch dahinter. Es ist so, wie du gesagt hast, bei Ungeborenen gefährliche Sachen wie geringere Geburtsgewichte, verminderte Immunantwort bei den Menschen, Krebserkrankungen, Leberschäden, Fruchtbarkeitsstörungen, also wirklich alles Mögliche was es gibt. Aber man muss schon sagen wie ist das ganze zustande gekommen. In Zukunft werden Werte festgelegt. Da sagt man, man hat sich einen Überblick verschaffen wollen. Man hat durch diese Versuche oder diese Wertvorstellungen erkennen müssen, dass es hier erhöhte Werte gibt und man hat auch sofort den kausalen Zusammenhang mit der Feuerwehrschiebung erkennen müssen und hat natürlich alles eingeleitet, um das aufzuhalten. Vielleicht schon, dass die Bevölkerung informiert war, ich meine, das kann glaube ich niemand abstreiten, dass hier alles getan worden ist, um die Leute zu informieren. Ich glaube, jeder der in der Umgebung wohnt hat das schon mitbekommen, dass es hier Probleme gibt. Vielleicht auch noch wo sind diese Stoffe noch drinnen, weil so getan wird, dass jetzt auf der Stelle alles tödlich ist. Ich meine, es ist ein gefährlicher Stoff, keine Frage, aber dieser Stoff ist auch im Schiwachs drinnen z.B. (*LTAbg. Mag. Hermann, MBL: „Ich trinke aber kein Schiwachs, Herr Kollege.“*) , dieser Stoff ist in Textilien drinnen, dieser Stoff ist in Kosmetika drinnen. Ich wundere mich ja oft, was sich die Leute ins Gesicht schmieren und auf der anderen Seite ... ja, aber gut, das ist ein anderes Thema. Jedenfalls, die Information ist natürlich gelaufen und die Versorgung der Menschen muss man sagen, gibt es zwei Punkte, die hier zu unterscheiden sind. Zwei Gemeinden, nämlich die eine Gemeinde ist Lebring, wo alles am öffentlichen Netz angehängt ist. Dort hat man einfach die Brunnen angeschaltet und

sich ans öffentliche Netz angehängt bzw. das Leibnitzfeld-Wasser übernommen. In Tillmitsch ist es natürlich schwieriger und da kann es nicht von heute auf morgen gehen, weil hier eben öffentliche Brunnen oder private Brunnen sind und die muss man irgendwie versorgen. Das kann nicht von heute auf morgen gehen. Das muss man wohl einsehen. Und es gibt hier Bedarfszuweisungen in erhöhtem Ausmaß und ich glaube, ich kenne auch den Bürgermeister, ich glaube schon, dass er schon, nicht unser Bürgermeister, aber trotzdem zum Wohle der Bevölkerung schon ordentlich arbeiten wird. Vielleicht wäre schon zu überlegen, ob man gewisse Projekte in der Gemeinde in dieser Zeit zurückgestellt und vor allem jetzt der Wasserversorgung der Bevölkerung erste Priorität geben kann. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte, Herr Kollege Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (13.53 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Doch noch einmal ganz kurz, weil es ist heute zum zweiten Mal so. Wir haben eigentlich eine Debatte und ich bin völlig konstruktiv gewesen und habe gesagt: „Gut, dass jetzt was passiert“, nur die Darstellung, liebe Bernadette, dass das am Anfang eh schon alles so gewesen wäre und immer geplant war, es wird entschädigt und es wurde gut informiert, das stimmt einfach nicht. Bitte hört euch eure eigenen Landtagsreden an, in der Sitzung wie wir diskutiert haben, da war es genauso wie es heute war. Da wird zuerst gesagt wie schlimm das alles ist und wie giftig die Stoffe sind und dass das eigentlich arg ist und in der zweiten Hälfte der Reden, so wie jetzt beim Kollegen Holler, kommen dann die Beschwichtigungen. Es wird schon irgendwie gehen und es ist doch nicht alles so arg, die Stoffe gibt es dort und da auch. Was klar gefehlt hat und darum bin ich jetzt noch einmal herausgegangen, und das kann man ja vielleicht für die Zukunft lernen: Wenn so etwas passiert und so ein großer Raum quasi verunreinigt wird mit gefährlichen Stoffen, und das ist unbestritten, mit gesundheitsgefährdeten Stoffen, dann kann doch die Botschaft der Landesregierung nicht sein und auch nicht der Gemeinden, aber vor allem der Landesregierung nicht: „Da können wir jetzt nicht viel machen. Schließt bei der Gemeinde-Wasserleitung an“ und keiner weiß wer die Kosten trägt. Und das war das Faktum. Weil, wenn so etwas ist und keiner hat eine Schuld an der Verunreinigung gehabt, ich sage es noch einmal, weil wir es nicht gewusst haben, dann

wäre es doch wohl die politische Verantwortung, Frau Landesrätin, wende ich mich an dich, zu sagen, wir müssen alles tun, damit der Schaden, der entstanden ist, mit einer guten parallelen Information der Bevölkerung ersetzt wird. Und ich sage euch, es ist jetzt noch immer nicht so weit. Das ist mein Wissensstand. Die Menschen vor Ort wissen nicht, dass jetzt Kosten übernommen werden. Sie wissen nicht genau wie hoch der Anteil sein wird. Und darum noch einmal die Bitte, rasch informieren und bitte speist sie nicht mit 40 % ab, sondern geht her und sagt: „In so einem außergewöhnlichen Fall ist es wohl notwendig einen großen Anteil dieser Kosten, die entstanden sind, zu übernehmen.“ Das kann doch die Landesregierung gemeinsam, wenn es eh Bedarfszuweisungen jetzt gibt, mit den Bürgermeister*innen tun und besser wäre es, es würde morgen geschehen wie irgendwann, weil sonst bleibt die Unklarheit noch länger in dieser Form vorhanden. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.55 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Kollege Schönleitner. Zu Wort gemeldet hat sich noch die Frau Landesrätin Ursula Lackner. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (13.55 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete und Interessierte via Livestream, Herr Kollege auf der Regierungsbank! Ich kann jetzt vielleicht Licht ins Dunkel bringen, weil einige Mutmaßungen jetzt auch geäußert worden sind, auch sozusagen jetzt in den letzten Wortmeldungen und sozusagen der Appell gerichtet wurde, die Trinkwasserversorgung auch zu gewährleisten. Die Gemeinde und die Bürger und Bürgerinnen, die betroffen waren von der Verunreinigung, die wurden seitens des oder werden seitens des Landes Steiermark im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten beim Anschluss an die öffentliche Trinkwasserversorgung finanziell unterstützt. Ich habe das in Vertretung von Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang im Ausschuss gesagt, ich sage es heute noch einmal. Es brauchte dazu auch Förderrichtlinien, die bereits ausgearbeitet wurden und in der finalen Bearbeitung mit der Abteilung 7 abgeglichen werden und demnächst auch im Gemeinderat beschlossen werden. Und eines jetzt, weil es mehrfach gesagt worden ist, die Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde wurden darüber selbstverständlich informiert. Es gab beispielsweise in der April-Ausgabe der Gemeindezeitung Tillmitsch eine diesbezügliche Information und es wurde auch die Förderrichtlinie, die Basis für die finanzielle Unterstützung der Betroffenen, auch im Gemeinderat behandelt. Und was die Informationen betrifft, zur Verunreinigung der

Hausbrunnen durch PFAS, da muss ich auch noch einmal klipp und klar sagen: Seit diese Verunreinigung bekannt geworden ist, hat es umfassende Kommunikation und Information mit den Betroffenen, mit der Regionen insgesamt gegeben, wurde sozusagen im nördlichen Leibnitzer-Feld von Anfang an sehr klar kommuniziert, worum es geht, was passiert ist und wird, um die Trinkwasser-Versorgung auch über die Bühne zu bringen. Aktuelle Stand, was die Anschlüsse jetzt betrifft. Die Gemeinde Tillmitsch hat die Hauptleitung zum größten Teil auch schon gebaut und mittlerweile sind etwa 60 Haushalte an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Das ist Tatsache, das ist der Status heute, den ich gerne hier im Landtag eingebracht habe in Vertretung von Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang und diese Lösung dient natürlich dazu, dem Anspruch auch gerecht zu werden, die Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser versorgen zu können. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.59 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Landesrätin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2872/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2798/5, betreffend Reparaturbonus ausweiten zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2798/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (13.59 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, Hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Den Reparaturbonus ausweiten, ich darf hier einige Worte zur Stellungnahme verlieren.

Das Land Steiermark setzt seit mehr als zehn Jahren konsequent Maßnahmen zur Etablierung von Wiederverwendung und Vorbereitung zur Wiederverwendung und ist damit auch ein international anerkannter Vorreiter in diesem Bereich geworden. Die Maßnahmen sind

unterschiedlich und reichen von produktbezogenen Projekten und Initiativen wie z.B. „Retourmöbel Steiermark“, die wiederbefüllbare Steiermarkflasche oder die neu eingeführte Vorsammelhilfe „Re-Use-Bag“ über neue Formate zur Bewusstseinsbildung, z.B. der 2022 erstmals umgesetzte „Re-Use-Herbst Steiermark“ oder der Online-Guide „Re-Use-Landkarte Steiermark“ bis hin zu Förderungen, allen voran eben die „Reparaturprämie 2019“, welche zusammen mit Reparaturförderungen weiterer Bundesländer dem aktuellen „Reparaturbonus“ des Bundes als Pilotprojekt auch als Vorbild gedient hat. Der aktuelle Reparaturbonus des Bundes fördert Reparaturdienstleistungen (und Kostenvoranschläge) betreffend Elektro- und Elektronikgeräte. Die Förderung erhält der Reparaturkunde (die Privatpersonen mit Wohnsitz in Österreich). Die Abwicklung erfolgt über ein Gutscheinsystem, indem der Kunde den Gutschein über das Internet herunterlädt und beim reparierenden Betrieb eingelöst werden kann. Der reparierende Betrieb streckt somit die Förderung vor und rechnet diese (über die erhaltenen Gutscheine) dann im Nachhinein mit der förderabwickelnden Stelle ab. Die Förderung des Bundes läuft seit dem April 2022 und war bis Mitte 2026 geplant. Sie ist mit insgesamt 130 Millionen Euro dotiert, davon die erste Tranche bis Ende 2023 mit 60 Millionen Euro. Die Mittel stammen aus den „Next Generation EU“. Den jüngsten Berichten zufolge betrug das bisherige Fördervolumen zum aktuellen Zeitpunkt bereits mehr als 50 Millionen Euro. Also durchwegs ein sehr gutes Modell das auch sehr gut angenommen wird. Zur Abwicklung der Bundesförderung wurde ein eigenes System etabliert. Ein eigenes elektronisches Registriersystem und Verzeichnis der teilnehmenden Reparaturbetriebe - parallel zum bestehenden „Reparaturführer“, der ja bereits im Jahr 2012 vom Land Steiermark in Kooperation mit der Abfallwirtschaft Tirol-Mitte GmbH initiiert wurde und mittlerweile in sieben Bundesländern ausgerollt wurde. Die Abwicklung des „Reparaturbonus“ des Bundes erfolgt über eine eigens eingerichtete Förderstelle durch die KPC. Jene Bundesländer, die Anfang 2022 noch Fördermöglichkeiten für Reparaturdienstleistungen angeboten haben, haben diese mit Einführung der Bundes-Förderung eingestellt.

Nun, es wurde auch immer der Wunsch geäußert, eben diesen verminderten Mehrwertsteuersatz anzuwenden für die Reparatur bzw. für die Änderung betreffend Fahrräder, Schuhe, Lederwaren, Kleidung oder Haushaltswäsche der ermäßigte Umsatzsteuersatz. Dem wurde auch nachgekommen und wurde auch umgesetzt. In einer aktuellen Studie von Seiten der WIFO ist er allerdings auch bekannt, dass streicht zum reduzierten Mehrwertsteuersatz u.a. den geringen administrativen Aufwand und die Vereinbarkeit mit dem Ziel der Senkung der Abgabenquote als Vorteile hervor. Angemerkt

wird in dieser Studie, dass verstärkte Nachfrageeffekte nur dann ausgelöst werden, wenn der ermäßigte Steuersatz in Form von niedrigeren Preisen an die Kunden weitergegeben wird. Eine Anwendung des reduzierten Mehrwertsteuersatzes auf weitere Produktgruppen wäre gemäß dieser Publikation von Seiten der WIFO derzeit nicht EU-rechtskonform. Die direkte Förderung von Reparaturen mittels Reparatur-Gutschein, wie derzeit in der bundesweiten Förderaktion umgesetzt, erfordert auch gemäß der WIFO-Studie einen beträchtlichen administrativen Aufwand – sowohl für die Antragsteller als auch für die Reparaturbetriebe. Die Abwicklung in Form von Einzelförderungen direkt an die Reparaturkunden, wie in der Steiermark im Rahmen der „Reparaturprämie 2019“ sowie z.T. in anderen Bundesländern in vergleichbarer Weise ja bereits erprobt wurde bzw. ist, erfordert einen noch höheren administrativen Aufwand, welcher in größerem Maßstab, längerer Förderzeitraum, weitere Produktgruppen, nicht wirtschaftlich durchführbar wäre. Im Anschluss an die „Reparaturprämie 2019“ wurde seitens der förderabwickelnden Stelle die Einführung eines Gutschein-Systems mit den steirischen Reparaturbetrieben diskutiert. Die Mehrheit allerdings der befragten Betriebe stand dem äußerst kritisch gegenüber und eine aus Sicht der förderabwickelnden Stelle bevorzugte vierteljährliche Abrechnung wurde strikt abgelehnt, von diesen Betrieben. Einige Betriebe konnten sich damals allenfalls eine monatliche Abrechnung vorstellen. Doch auch hier überwiegen die Bedenken seitens der Betriebe im Hinblick auf den administrativen Mehraufwand.

Ja, also viele Hürden bzw. viele Anmerkungen, warum es hier, sage ich einmal, nicht zu einer Ausweitung vielleicht sinnvoll ist, auch oft der Gegensatz zwischen dem Preis zu reparierenden, auch die Abschätzung, ob sich eine Reparatur auszahlt. Ich möchte aber in dieser Hinsicht vielleicht auch auf ein anderes Modell hinweisen, welches auch in den steirischen Gemeinden oft sehr gut angewendet wird. Da möchte ich danke sagen an jene, die hier sich bereiterklären unsere hochgepriesenen Repair-Cafes oder Stellen, die sage ich einmal, sehr gut angenommen werden, die Großteils kostenlos durchgeführt werden und die eine gute Alternative sind und wie gesagt, wo hier auch, sage ich einmal, sehr professionelle Menschen, Fachmänner, Fachfrauen sagen können, ob es sich noch auszahlt hier noch eine Reparatur durchzuführen oder dementsprechend vielleicht doch die Anschaffung eines Neugerätes erforderlich ist. In diesem Sinne, danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Franz Fartek.

LTabg. Fartek – ÖVP (14.07 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Kollegin Ahrer hat eigentlich alles dargelegt was es über die Stellungnahme auch zu berichten gibt. Vielleicht, ich möchte es nur noch einmal wirklich unterstreichen. Die Stellungnahme, wie gesagt, erklärt alles. Sie gibt auch Aufschluss über das was mit dem Reparaturbonus alles möglich ist und zeigt auch die Möglichkeiten auf und die Sinnhaftigkeit auf, ob es umsetzbar oder nicht umsetzbar ist. Ja, wie gesagt, das Land Steiermark war schon immer Vorreiter, wenn es um das Wiederverwerten und um das Wiederverwenden geht und ich glaube, darauf können wir auch recht stolz sein. Die Kollegin Ahrer hat ja auch erwähnt, dass wir auch jetzt sehr aktiv, was die Repair-Cafes und viele andere Dinge betrifft, auch sehr aktiv dabei sind. Was ich schon vielleicht noch ergänzen und noch einmal verstärkt unterstreichen möchte: Mittlerweile gibt es über 550.000 Förderansuchen, die über 56 Millionen Euro umfassen und wie Kollegin auch schon gesagt hat, das ist schon fast der ganze Betrag, der eigentlich bis Ende 2023 vorgesehen ist. Ich glaube daher, es läuft alles nach Plan. Man kann sagen, der Reparaturbonus auf Bundesebene ist auch ein Erfolgsprojekt. Insofern glaube ich sollten wir darauf weiter die Aufmerksamkeit daraufsetzen. Was ich vielleicht schon noch erwähnen möchte, das hat die Kollegin Ahrer glaube ich nicht gesagt, wenn ich gut aufgepasst habe. Das Land setzt sich auch für diesen Reparierbarkeitsindex in Österreich ein. Das ist wichtig, da geht es um diese Elektrogeräte und Elektronikgeräte. Das ist nach diesem Modell, das in Frankreich bereits implementiert ist und das könnte natürlich auch auf andere Gebrauchsgüter angedacht werden. Da so viel in Richtung Grüne zu ihrem Antrag oder ihrer Forderung, die sie auch hier gestellt haben. Dass das nicht auf Landesebene geht, das wissen wir. Das ist auf nationaler Ebene zu regeln. Und abschließend, glaube ich, noch einmal zu erwähnen, dass der Reparaturbonus, ja, eine Erfolgsgeschichte ist und die Steiermark war schon zuvor aktiv und ist jetzt aktiv und war immer schon Vorreiter, wenn es um das Reparieren, um das Wiederverwerten und um das Wiederverwenden geht. Herzlichen Dank und ich denke, dass die Steiermark auch dahingehend so weiterarbeiten soll. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.10 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.10 Uhr): Ja danke, Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Stellungnahme wurde sehr ausführlich wiedergegeben an dieser Stelle von der Kollegin Ahrer. Die Stellungnahme ist sehr ausführlich, zählt sehr viele positive Dinge auf, die in der Steiermark passieren, aber sie ist nicht sehr kreativ, weil sie hat nämlich in erster Linie, glaube ich, den Zweck erfüllt zu sagen, warum es nicht geht und wenig Kreativität gezeigt, wie es gehen könnte. Und deswegen werden wir an dem auf jeden Fall auch dranbleiben. Denn, und das hat Frau Landesrätin Lackner heute schon gesagt und wird Sie sicher im Rahmen unserer Dringlichen Anfrage auch wieder sagen, wir brauchen, um Klimaziele zu erreichen, um Energie zu sparen und auch um sozial abzusichern, hier wirklich jeden Hebel. Und ja, es hat der Bund ein super Modell hier aufgestellt für den Reparatur Bonus. Es gibt für die kleinen Reparaturen den gesenkten Mehrwertsteuersatz, das stimmt alles. Aber, mein Anliegen, unser Anliegen wäre natürlich, dass die Steiermark das Geld, dass jetzt sozusagen eingespart wurde durch das, dass der steirische eben nicht weitergegangen ist, einfach nutzt, um ein neues kreatives Modell aufzustellen, wie man keine Reparaturen darüber hinaus doch noch unterstützen kann. Und weil es gerade gesagt hast, Kollege Fartek, mit dem Reparierbarkeitsindex, da habe ich natürlich noch einmal nachgefragt, weil du gesagt hast, das ist auf nationaler Ebene zu lösen. Das ist insofern nicht wirklich richtig, weil die allerwenigsten Elektro Geräte und Produkte, für die der anwendbar ist, rein in Österreich produziert werden und deswegen hier auf europäischer Ebene das zu lösen ist. Da ist man auch dran und es wird gerade verhandelt und bearbeitet, das wird es auch brauchen. Aber ich glaube, es wird auch wirklich Kreativität von allen, die hier mitzureden haben, von allen, die was zu gestalten haben, brauchen, um das voll auszuschöpfen, was letztlich unser gemeinsames Ziel sein muss, nämlich wirklich die Steiermark hin zu einem Kreislaufwirtschaftsland zu entwickeln, um Ressourcen zu sparen, um Energie zu sparen und um letztlich durchaus auch Modelle einer künftigen Arbeitswelt wirklich schnell und rasch sichtbar zu machen und dadurch die Menschen auch den Menschen Hoffnung zu geben, dass sie ein Teil dieser Wende sein können. Insofern ja, finde ich schade, dass hier keine kreativere Idee geboren ist von Seiten der zuständigen Abteilung bzw. des zuständigen Landesrates, weil es ist wohl sicher auch immer eine Frage des politischen Willens, aber wir werden sicher ganz

bestimmt kreativ sein und weitere entsprechende Initiativen einbringen. Danke sehr. (*Beifall bei den Grünen – 14.13 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2798/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag hat mit Stimmen der ÖVP, SPÖ, FPÖ, NEOS und KPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 3080/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Auskunftspflichtgesetz geändert wird (3. Auskunftspflichtgesetznovelle) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3080/1.

Am Wort ist der Abgeordnete Ing. Bruno Aschenbrenner. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (14.13 Uhr): Danke, geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Landtags, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der staatliche Wetter- und Erdbebendienst, vormalig ZAMG genannt und der geologische Dienst die Geologische Bundesanstalt sind seit 1. Jänner 2023 vereint, um ihre Expertisen zu vereinen und sind eingeflossen in die GEOSphere Austria. Die Bundesanstalt leistet einen Beitrag zur Steigerung der gesamtstaatlichen Resilienz und auch Krisenfestigkeit, zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft von Behörden und Einsatzorganisationen in Katastrophenfall sowie auch zur Sicherung der geologischen, geophysikalischen, klimatologischen und meteorologischen Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen in unserem Land zum, wie man sagen kann, Vorsorge basierten Umgang mit dem Klimawandel und dessen Folgen und somit auch für die nachhaltige Entwicklung unseres Landes Österreich. Wichtig ist es hier von Daten dann zu Modellen und Prognosen zu kommen. Das ist hier eben daran, dass hier systematisch und nachhaltig erhobene Daten uns zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden. Sie sind ja die Grundlage für die Modelle und Prognosen. Genau

um diese Notwendigkeit geht es hier in dieser Novelle auch. Denn Ziel ist es hier, die Verankerung der Datenbereitstellungspflicht durch Organe des Landes, der Gemeinden, Gemeindeverbände und durch Landesgesetz zu regelnden Selbstverwaltungskörpern eben auch an die GEOSphere Austria zu übermitteln. Auf Grundlage von Art. 20 Abs. 4 des Bundesverfassungsgesetzes erfolgt der Ausführung der Grundsatzbestimmungen des § 12 Abs. 5 der GEOSphere Austria wonach Gesetzgebungen nach Auskunftspflichten von allen mit Aufgaben der Landes- und Gemeindeverwaltung betrauten Organen, sowie Organen jener Körperschaften des öffentlichen Rechts, die durch Landesrecht eingerichtet sind, gegenüber der sogenannten GSA näher bestimmt werden. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ 14.16 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 3080/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen, Einl.Zahl 3102/3, betreffend Gesetz vom [...], mit dem das Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1962, das Gemeindebedienstetengesetz 1957, das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz und die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert werden (Gemeindedienstrechtsnovelle 2023) zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 3102/1.

Am Wort ist der Abgeordnete Herbert Kober.

LTAbg. Kober – FPÖ (14.17 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Steirerinnen und Steirer!

Mit der gegenständlichen Gesetzesnovelle werden zwei Richtlinien der Europäischen Union aus dem Jahr 2019 zur Umsetzung in die Gemeindedienstrechtsnovelle 2023 gebracht. Bei der Richtlinie 1152 handelt es sich um transparente und vorhersehbare Arbeitsbedingungen in der

Europäischen Union sowie bei der Richtlinie 1158, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Eltern und pflegende Angehörige. Geschätzte Damen und Herren, welche Änderungen bzw. Adaptierungen beinhalten und diese beiden Richtlinien? Es geht da vor allem in der ersten und Informationspflicht der Bediensteten über viele wesentliche Aspekte des Dienstverhältnisses im Rahmen des Dienstvertrages, aber auch um die Bereitstellung von Informationen bei der Entsendung von Dienstnehmern ins Ausland. Weiters geht es auch um zusätzlich schriftliche Informationsverpflichtungen bei Änderung des Arbeitsverhältnisses im Interesse der Transparenz und es geht auch um die geltenden Bestimmungen bei einer Mehrfachbeschäftigung bzw. bei einer Nebenbeschäftigung. Sehr geehrte Damen und Herren, bei der Richtlinie 1158 für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für Eltern und pflegende Angehörige geht es um Bestimmungen über die Herabsetzung der Wochendienstzeit bzw. der Herabsetzung der Wochendienstzeit zur Pflege eines Kindes oder nahen Angehörigen, weiters um die Ausweitung des Personenkreises bei der Pflegefreistellung auf alle im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen bzw. auf die Bestimmungen zur Pflegefreistellung vom Pflegenden, unabhängig vom im gemeinsamen Haushalt lebenden. Es gibt aber auch Änderungen bei der Karenzzeit zur Pflege eines behinderten Kindes oder eines pflegebedürftigen Angehörigen gemäß dem Steiermärkischen Mutterschutz- und Karenzgesetzes. Aber es werden auch die Bestimmungen des Frühkarenzurlaubes für Väter, quasi Väterkarenz, adaptiert. Geschätzte Damen und Herren, abschließend darf ich festhalten, dass diese Novelle, wo sie die für Adaptierungen für Arbeitnehmer beinhaltet, insbesondere die Pflegefreistellung mit der Ausdehnung auf alle im Haushalt lebenden Personen, sowie auf die Eltern, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben. Ebenso werden Transparenzgebote bei Dienstverhältnissen bzw. Verträgen im Sinne der Arbeitnehmer nominiert. In diesem Sinne werden wir der Novellierung unsere Zustimmung geben und bitte ebenfalls um Zustimmung eurerseits. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.20 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (14.20 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren, Zuseher und Zuhörer!

Der Kollege Kober hat das so wunderbar erklärt, dass ich mir alles ersparen kann bis auf den letzten Punkt. Da dieses Gesetz ausschließlich der Umsetzung der Richtlinie, also der

EU-Richtlinie dient, deren Umsetzungsfrist bereits abgelaufen ist, soll es frühestmöglich in Kraft treten. Somit soll dieses Gesetz mit dem Tag nach der Kundmachung, folgenden Tag in Rechtskraft getreten. Ich ersuche um Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.21 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3102/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen, Einl.Zahl 716/11, betreffend Paritätische Reihung auf Parteilisten für Gemeinderatswahlen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 716/1.

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (14.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Eigentlich wollte ich ja den Herrn Landeshauptmann da auch begrüßen. Ist da einer von Ihnen in Vertretung? Danke.

Werte Mitglieder der Landtag, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen!

Insgesamt haben wir 286 steirische Gemeinden und gerade einmal 25 Bürgermeisterinnen, also der Frauenanteil liegt bei 9 %. Und zur Erinnerung, Frauen gibt es in der Steiermark 50 %, sogar ein bisschen mehr, nicht ganz 51 %. Und darum ist eben wirklich Gleichstellung der Geschlechter in der Steiermark zu erreichen ist eben ganz wichtig, dass es mehr Frauen in der Politik gibt, weil Frauen bringen andere Sichtweisen ein. Herr Abgeordneter Kinsky, es ist ein sehr wichtiges Thema, es geht um Frauen in der Politik und ich weiß, dass es auch dir ein Anliegen ist. Eben, weil Frauen andere Sichtweisen einbringen. Es geht auch nicht nur um die stärkere Berücksichtigung der Anliegen von Frauen, sondern dass die Politik breiter und vielfältiger aufgestellt ist. Wir sehen das ja auch im Landtag, wo einfach die Quote tatsächlich

ist oder die Rate an Frauen oder der Anteil an Frauen ist im Landtag ja viel besser als auf Gemeindeebene. Und wir haben eben um auch den Anteil auf Gemeindeebene zu erhöhen, bereits im September 2020, ist also schon einige Zeit her, einen Antrag eingebracht, wobei es darum gegangen ist, die Parteien bei den Gemeinderatswahlen gesetzlich dazu verpflichten, ihre Listen nach dem Reißverschlussystem jeweils zur Hälfte mit Frauen und Männern zu besetzen. Und gesetzliche Verpflichtung deshalb, weil eben Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass das funktioniert. Weil sobald es eine gesetzliche Verpflichtung gibt, dann finden sich nämlich aus ausreichend geeignete Frauen. Jetzt 2023 liegt die Antwort der Landesregierung dazu vor und in der Beantwortung gibt es rechtliche Einwände gegen die gesetzliche Verpflichtung, wobei eben diese Einwände so in der Möglichkeits- bzw. in der Unmöglichkeitsform formuliert sind. Beim Lesen hat man eher so den Eindruck, dass man darauf geschaut hat, wie man das ja nicht machen kann und nicht wie das möglich und machbar wäre. Und Alternativen sind auch keine genannt worden. Die Begründung dafür ist tatsächlich super seltsam, die möchte ich jetzt noch einmal vorlesen. In der Begründung geht es darum: „Es gibt eben prinzipiell mehr Männer als Frauen, die sich für einen Listenplatz interessieren und dadurch einzelne Männer schlechtere Chancen hätten einen Platz auf der Wahlliste zu bekommen.“ Das ist die Begründung. Diese Argumentation würde ja jede Quote ad absurdum führen, weil das verführt ja zu einer Verfestigung des Ist-Zustandes. Das bedeutet also, weil mehr Männer in der Politik sind, bleiben mehr Männer in der Politik. So, jetzt Pause für das Kopfschütteln. Also, das ist fortschrittfeindlich, das ist nicht zeitgemäß und so kommen wir in Sachen Gleichstellung keinen Schritt weiter. Und es ist ja gerade in der Gleichstellung so, wir haben das auch im letzten Landtag gehabt, dass da eben Maßnahmen und Aktivitäten gesetzt werden oder zu setzen sind, damit es eben zu einer Angleichung führt. Das können gesetzliche Verpflichtungen sein, es kann eine paritätische Reihung sein oder Reißverschlussystem, wem das manche lieber hören als die Quote, aber in der Beantwortung werden ja auch leider keine Alternativen angeführt, also auch keine anderen Möglichkeiten den Frauenanteil in der Gemeindepolitik und die Anzahl der Bürgermeisterinnen zu erhöhen. Denn darum geht es uns ja in dem Antrag. Es ist die gesetzliche Verpflichtung ist ja kein Selbstzweck an sich, sondern das ist ein Hebel und ein wirksames Werkzeug. Und das bleibt auch ein Anliegen. Ich glaube, das ist nicht nur ein Anliegen von den Grünen. Es gibt nicht nur schon lange immer noch einen Bürgermeisterinnenmangel, es gibt inzwischen auch einen Bürgermeistermangel. Insgesamt glaube ich sind wir uns einig, dass der Status nicht befriedigend ist, dass das ein Missstand ist eigentlich. Und wir haben dann auch Gespräche

geführt mit dem Erwin Dirnberger und mit den Regierungsparteien und da wurde mir auch glaubhaft versichert, dass es schon ein Anliegen ist, dass es aber schwierig ist ausreichend Frauen für die Listen zu finden. Ich glaube, wir haben uns einmal so unterhalten. Ein Drittel wäre realistischer, wenn ich das so richtig in Erinnerung habe und Silvia Karelly hat ja tatsächlich fast einen ganzen oder fast einen Reißverschluss zusammengebracht in ihrer Gemeinde. Ich bin mir sicher, es gibt auch in der SPÖ gute Beispiele dafür. Übrigens, weil es immer heißt: „Ihr Grünen tut euch da ja leicht.“ Das ist bei uns auch nicht so einfach, wir müssen uns auch darum bemühen, dass wir dann eben dieses Reißverschlussystem zusammenbringen. Und darum würde es uns eben interessieren, ich wollte das den Herrn Landeshauptmann fragen, aber jetzt frage ich das Sie beide. Wenn das eben nicht gesetzlich möglich ist, was haben Sie denn vor zu tun oder was möchten Sie tun, um diesen Missstand, eben dieses Ungleichgewicht von Frauen und Männern auf der Gemeindeebene zu beheben? Denn, was auch tatsächlich klar ist, das passiert nicht so einfach, da muss man aktiv was tun. Weil bei der letzten Gemeinderatswahl war dann eine Bürgermeisterin mehr als davor. Wir haben uns das einmal ausgerechnet, das dauert Hunderte Jahre, wenn das so weitergeht. Ich glaube 600 oder so, dass dann wirklich gleich viele Bürgermeisterinnen wie Bürgermeister wären. Und das können wir uns nicht leisten, weil es braucht die Frauen in der Politik und ich kann Sie da ja auch zitieren, Herr Landesrat Amon. Sie haben das irgendwann einmal so nett, charmant formuliert: „Wir können auf die Frauen nicht verzichten.“ Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 14.27 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Dr. Wolfgang Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin und Herr Landesrat, meine lieben Abgeordneten-Kolleginnen und -Kollegen, Zuseherinnen und Zuseher und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben es bei diesem, aus meiner persönlichen Sicht, sehr wichtigen Thema mit einer Materie zu tun, wo ich mich vom grundsätzlichen Zugang, also der gleichberechtigten Reihung der Geschlechter schon wiederfinden kann. Wenn man es ganz genau nimmt, meine sehr geehrten Damen und Herren, müsste man eigentlich, ohne dass ich das jetzt als Spitzfindigkeit ausgelegt haben möchte, ein drittes Geschlecht berücksichtigen. Das lasse ich aber einmal so im Raum stehen, da gehe ich jetzt nicht näher darauf ein. Manches ist eben,

um mit den Worten von Altbundeskanzler Dr. Fred Sinowatz zu sprechen, etwas komplizierter als es auf den ersten Blick möglicherweise ist. Und Gemeinderatswahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch weil die Gemeinden, wie wir wissen, unterschiedliche Strukturen, unterschiedliche Größenordnungen haben, meinen Erfahrungen zufolge ein wenig anders zu sehen sind als Landtagswahlen, Nationalratswahlen oder Wahlen zum Europäischen Parlament. Was möchte ich damit zum Ausdruck bringen? Das klingt da noch ein wenig kryptisch. Die vorrangige Frage, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist aus meiner Sicht dahingehend zu stellen, dass die grundsätzliche Erhaltung des Vertretungskörpers als solcher im Vordergrund stehen muss, dass also ein Gemeinderat als Kollegialorgan betrachtet, dass es nicht sein kann, dass dieser nicht oder nur eingeschränkt wählbar ist. Das ist der erste aus meiner Sicht wichtige Punkt, den wir diskutieren sollten. Wie wir weiters wissen stellt die Bundesverfassung bzw. die Nationalratswahlordnung auch für die Gemeinderatswahlen die rechtliche Grundlage dar, es gilt ja das Homogenitätsprinzip, das wurde heute schon inhaltlich angesprochen. Wenn also Änderungen vorgenommen werden sollen oder sollten, dann müssen sie so ausgestaltet sein, dass sie Wahlanfechtungen standhalten. Eine solche hätte meiner persönlichen Meinung nach aber in dieser gewünschten Form vorgeschlagenen Änderung aber gute Chancen, weil sie der Bundesverfassung widersprechen könnte. Warum ist das so oder eventuell so? Beim Grundsatz zum einen, beim Grundsatz der Freiheit der Wahl gilt ein freies Wahlvorschlagsrecht der wahlwerbenden Parteien und der Wahlberechtigten. Bei der paritätischen Besetzung der Wahlvorschläge schränkt hier eine Quotierung – ohne dass, wie gesagt, das dritte Geschlecht auch noch berücksichtigt ist, das lasse ich alles komplett zur Seite – den Entscheidungsspielraum bei der Aufstellung von sich bewerbenden Personen entsprechend ein. Das ist oder kann man meinen, dass es nicht so ist, aber ich persönlich sehe das zumindest so. Und ist die Quote eines Geschlechts, egal wie man jetzt beginnt, erschöpft, dann können, wenn wir dieses logische System, also dieses Reißverschlussystem weiterdenken, dann ist dann die Liste, wenn also sozusagen das zweite oder gegebenenfalls dritte Geschlecht zu Ende ist, die gesamte Liste zu Ende. Und hier versuche ich mir gerade in der Praxis vorzustellen wie es so manchen Listen, kleineren Listen mitunter auch in kleineren Gemeinden, oftmals Landgemeinden, gehen muss, wo vielleicht nur zwei, drei, vier Personen, möglicherweise nur von einem Geschlecht kandidieren und wo es dann nach dieser Darstellung eigentlich dann nach der ersten Person aus sein muss. Und dass das ein Frustmomentum zusätzlich sein kann, jetzt in der gelebten Praxis meiner Erfahrungen zufolge, glaube ich, ist auch selbsterklärend. Das würde ich nicht unbedingt als

Demokratie fördernd betrachten. Die zweite Problematik in Anlehnung an das vorher Gesagte haben wir aus meiner Sicht mit der Wahlgleichheit, wobei es ja nicht nur um die Gleichheit der Stimme geht, dass diese also gleich viel wert sein muss, sondern auch das passive Wahlrecht, die Chancengleichheit aller wahlwerbenden Personen umfassen muss, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und Letzteres würde insofern beschränkt werden, als eben bei der Listenerstellung bzw. bei der Listenaufstellung sich bewerbende Personen nicht auf einen bestimmten Listenplatz wählbar wiederfinden oder hier wählbar sind. Lange Rede, kurzer Sinn: Was möchte ich damit sagen? Diesen Idealzustand der Geschlechterparität, den wünsche ich mir, ganz persönlich. Ich hoffe auch, dass man ihn zeitnahe erreichen kann, aber gerade bei Gemeinderatswahlen kann man Personen nicht herbeizaubern. Wir können es uns wünschen, aber wir können sie nicht sozusagen herbeizaubern. Bei Landtagswahlen und Nationalratswahlen ist das eine Spur leichter. Da hoffe ich doch, dass das klappt. Es geht ja hier also damit auch nicht um das Nichtwollen, damit ich hier ja nicht falsch verstanden werde, sondern ich möchte die Problematik als solche aufzeigen. Und ich verweise nochmals abschließend sozusagen auf den Erhalt eines funktionierenden Vertretungskörpers, der hat im Vordergrund einmal zu stehen. Und darüber hinaus muss man, wenn man Änderungen für Gemeinderatswahlen andenkt, zuerst die Bundesverfassung so ändern, dass das auch klappt. Also wir müssen in diesem Fall die Nationalratswahlordnung überdenken. Und zufälligerweise, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Teil dieser Bundesregierung sind auch die Grünen, da könnte man auf direktem Weg auch dort nachfragen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.33 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (14.33 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren Zuseher und Zuhörer!

Wir haben im Unterausschuss über dieses Thema kurz einmal diskutiert, Gemeindeordnung Unterausschuss, und die Frau Kollegin Nitsche hat es ja schon angesprochen, auch so im direkten Vieraugengespräch. Es ist glaube ich schon allgemein ein Ansinnen, dass man mehr Frauen in die Politik holen will, vor allem auch auf Gemeindeebene. Es ist ungleich leichter auf Landtags- oder Nationalratsebene eine Verzahnung herbeizuführen, wobei es hier auch keine gesetzlichen Vorgaben gibt. Das ist immer im jeweiligen Interesse der politischen

Partei. Auf Gemeindeebene ist da schon eine Stufe, eine wesentliche Stufe schwieriger. Wir haben u.a. im Unterausschuss auch ganz kurz andiskutiert mit Hofrat Kindermann, der leider viel zu früh verstorben ist, wie wir alle wissen, und er hat uns natürlich gesagt, was der Kollege Dolesch angesprochen hat, wenn man das in der heutigen Zeit zu Ende denkt, durchaus mitüberlegen müsste, wie geht man mit dem dritten Geschlecht um. Müssen wir das auch berücksichtigen oder nicht? Das wurde aber nicht zu Ende diskutiert. Aber, wenn wir jetzt diese Stellungnahme von der Landesregierung anschauen, dann ist schon ganz klar festzustellen, und da darf ich mich beim Kollegen Dolesch anschließen, dass eindeutig aus verfassungsrechtlichen Gründen derzeit so eine paritätische Reihung auf landesgesetzlicher Ebene für die Gemeinderatswahlen hier nicht möglich ist. Es wurde vieles schon vom Kollegen Dolesch angesprochen, aber sehr klar darf ich hier ausführen, wo festgestellt wird: „Für das passive Wahlrecht verlangt die Gleichheit der Wahl daher auch die Chancengleichheit aller Wahlwerber. Die Wahlrechtsgleichheit ist nicht nur auf den Wahlvorgang selbst, sondern auf das gesamte Wahlverfahren einschließlich der Wahlvorbereitungen zu beziehen. Erfasst davon ist daher auch das Wahlvorschlagsrecht. Eine gesetzliche Vorgabe der Parität bei Wahlvorschlägen führt daher zu einem Eingriff in die Wahlgleichheit und ist somit mit hoher, hoher Wahrscheinlichkeit verfassungswidrig.“ Die kleinen Gemeinden wurden angesprochen. Ich darf nur feststellen, ich kenne im Wesentlichen glaube ich keine Bürgermeisterin von der Grünen Fraktion. Ich habe zwei Gemeinderäte der Grünen Fraktion in meinem Gemeinderat und im Gegensatz zu allen anderen Fraktionen entsenden genau die Grünen keine Frau in den Gemeinderat. Also man sollte in den eigenen Gruppierungen werben, dass das eintritt, dass mehr Frauen in die Gemeinderäte einziehen, mehr Bürgermeisterinnen, natürlich ist das auch sehr wünschenswert. Das Ansinnen ist sehr zu begrüßen, aber in dieser Form, dass man hier eine landesgesetzliche Regelung schafft, dass die Gemeindeordnung in die Richtung geändert wird, dass eine verpflichtende paritätische Reihung erfolgt, ist aus unserer Sicht rechtlich nicht möglich. Deswegen werden wir diese Stellungnahme auch so zur Kenntnis nehmen. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.37 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (14.38 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ein paar Worte auch von meiner Seite. Ich bin im Übrigen dem Kollegen Dolesch dankbar, denn er hat in unaufgeregter und sachlicher Art eigentlich versucht herauszuarbeiten, was uns diese Stellungnahme sagt und die ganzen verfassungsrechtlichen Bedenken eigentlich in einer komprimierten Art und Weise dargelegt. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Das ganz Wesentliche für mich ist auch diese Frage mit dem dritten, ich möchte ja fast sagen, mit dem vierten Geschlecht, Indifferenz. Da gibt es genug verfassungsgerichtliche Entscheidung schon, dass das anerkannt werden muss. Also wie wir dann mit einer derartigen Klage beispielsweise von einem Vertreter des dritten Geschlechts umgehen würden, wenn wir diese paritätische Reihung hätten, das wage ich mir nicht auszumalen. Das könnte sehr, sehr komplex und schwierig werden. Im Übrigen ist es so, dass es ja nicht verboten ist, in der Praxis, wir machen das beispielsweise auf Landtags- und auf Nationalratsebene, auf Gemeindeebene ist es in den kleinen Gemeinden, ich glaube auch das hat der Kollege Dolesch und jetzt du, lieber Präsidenten, auch ausgeführt, wäre es oft ein Hindernislauf. Also ich muss sagen, aus unsere eigenen Erfahrung, wir könnten in zwei, drei Gemeinden nicht kandidieren, wo wir letzte Mal kandidiert haben, wenn dieses zum Gesetz erhoben worden wäre. Und ich glaube, ihr hättet auch, ich nehme an das ist die Gemeinde Söding – St. Johann, hätten vermutlich auch die Grünen nicht kandidieren können, wenn das zum Gesetz erhoben worden wäre. Aber ich habe noch ein Problem mit der praktischen Umsetzung. Stellen Sie sich einmal vor, in Schweden hat es lange eine Frauenpartei gegeben. Es wäre undenkbar, könnte man also eigentlich nicht mehr machen, weil es paritätisch besetzt werden müsste. Und warum ich mich jetzt eigentlich zu Wort gemeldet habe ist aber die Frage, die berechtigte Fragen der Kollegin Nitsche, die in den Raum gestellt hat: „Ja, wie soll man dann letztlich dazu kommen, dass mehr Frauen in die Politik kommen?“ Das ist eine berechtigte Frage, aber ich glaube, das kann nicht damit passieren, dass man das Pferd von hinten aufzäumt, sondern muss es von vorne aufzäumen und das ist die strukturelle Diskriminiert in der Gesellschaft der Frauen, müssen wir beenden. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Vergesellschaftung der Hausarbeit, da fallen mir 20 Dinge ein. Und wenn man das angeht, dann werden natürlich auch automatisch auch mehr Frauen sich für die Politik melden. Ich will ja gar nicht sagen, mehr interessieren, weil sie sind genauso interessiert jetzt schon wie die Männer, aber es würde erleichtert werden, dass mehr Frauen in die Politik kommen. Also wie gesagt, weg mit der strukturellen Diskriminierung. Wir haben genug, auch andere Fraktionen in diesem Haus, haben genug Anträge in diesem Sinn gestellt, aber ich glaubt, da müssen wir weiterarbeiten

und die Gerechtigkeit auch zwischen den Geschlechtern schärfen und dann wird sich in näherer oder hoffentlich nicht fernerer Zukunft das Problem von selbst lösen, dass man um Frauen in Gemeinderäten, auch in kleinen Gemeinden, ringen muss. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 14.42 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist der Herr Abgeordnete Andreas Lackner.

LTAbg. Andreas Lackner – SPÖ (14.42 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Ich melde mich jetzt auch zu Wort, weil vor allem was der Kollege Dirnberger da gesagt hat, mich jetzt sozusagen ein bisschen provoziert hat jetzt auch herauszugehen. Ich bin selbst Gemeinderat in einer kleinen Gemeinde, in Deutsch-Goritz, und ich habe das ohne große Probleme geschafft für die Gemeinderatswahl eine Liste zusammenzustellen mit 50 % Frauenanteil und wir sind im Gemeinderat auch zu zweit und ich habe eine Kollegin. Man muss dazu sagen, man muss sich halt einfach auch bemühen. Man muss vielleicht auch öfter mit Personen reden. Eine andere Geschichte in dem Zusammenhang: Vor ein paar Jahren, da war ich noch beim AMS aktiv, da hatten wir ein Netzwerktreffen und Thema Jugend und Bildung und da hat der Chefstatistiker vom AMS erzählt die Prognose für die Südoststeiermark für 2030, da werden in der Altersgruppe der 25 bis 40-jährigen auf sechs Männern nur mehr vier Frauen kommen. Und da war großes Rätselraten und Kopfschütteln, warum das denn so sei. Danach war Pause, und das war im alten Gemeinde von Gniebing. Wie wir rausgehen zur Pause hängt dort dieses Bild vom letzten Gemeinderat von Gniebing und das waren ausschließlich Männer: Also wir haben sogar den Auftrag zu schauen, dass sich das verstärkt ändert. Weil dann werden die Frauen auch am Land bleiben, wenn sie beteiligt sind. (*Beifall bei den Grünen*) Jetzt mit einer akademischen Diskussion über das dritte Geschlecht daherzukommen, das ist einfach eine Superausrede. Man muss sich darum bemühen, dann funktioniert es auch. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 14.44 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTAbg. Karelly – ÖVP (14.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine ganze Reihe Jugendliche sehe ich dahin, sehr erfreulich, dass ihr uns heute im Landtag besucht. Ja, ich muss mich da zu Wort melden, ich bin dankenswerterweise auch von der lieben Kollegin Veronika Nitsche darauf angesprochen worden, bin eine von zwei ÖVP-Bürgermeisterinnen hier im Hohen Landtag und es ist dem Reißverschlussprinzip der Landtagswahl zu verdanken, dass wir so eine starke Frauenquote haben. *(Beifall bei der ÖVP)* Also, ein Dankeschön an unsere Frauenvorsitzende Manuela Khom. Alles Gute noch einmal zum 60. Geburtstag, das muss ich da auch noch anbringen. Und sie hat durchgesetzt, wir brauchen mehr Frauen in der Politik. Ich bin 2018 Bürgermeisterin geworden und habe eine Gemeinderatsfraktion übernommen als Volksbürgermeisterin und ab 2020 das erste Mal die Gelegenheit gehabt, mein eigenes Team zusammenzustellen. Und da geht es schon darum, mit welchem Einsatz und Engagement man an die Sache herangeht. Was glaubt ihr wie meine Kollegen geschaut haben wie ich gesagt habe, wir machen 50 % Frauenanteil. „Das gibt es nicht, wo nimmst denn die her?“ Und wie das geht. Geht nicht, gibt es nicht. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen)* Das geht sehr wohl, wenn man die Frauen auch anspricht, sie motiviert und da sind wir jetzt schon wieder unterwegs. Jetzt geht es darum bereits für 2025 die Weichen zu stellen. In den Gemeinden zu sein, in den Ortsgruppen zu sein, zu motivieren, hervorzuheben, mit positivem Beispiel heranzugehen, wie toll es ist Politik zu machen, mitzugestalten, nicht nur verwalten, sondern sich aktiv einzubringen und Ideen umzusetzen. Und da muss man Frauen Mut machen, dass man sie reinholt ins Team, dass man ihnen auch Bedeutung gibt, dass die Themen, die Frauen bewegen, eine Bedeutung bekommen, und dann können wir es auch schaffen. Diese paritätische Reihung, ja wäre ein Vehikel, aber wir haben schon gehört, dankenswerterweise vom Kollegen Wolfgang Dolesch, er hat es sehr gut ausgeführt, die rechtlichen Bedenken. Ja, wenn das rechtlich bedenklich und von Verfassungswidrigkeit bedroht ist, dann geht es halt nicht auf Gemeindeebene. Trotzdem heißt es, dass es nicht möglich ist. Es liegt im Ermessen der Parteien, es liegt im Gestaltungswillen, an politischen Kraft und an der Durchsetzungsfähigkeit. Und wenn wir uns alle bemühen werden wir auch mehr Frauen in die Gemeinderäte bringen. Frauen gehören verstärkt dahin, Frauen haben Power, sie haben Energie, sie bringen unser Land weiter. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 14.46 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete. Bevor ich den nächsten Abgeordneten aufrufe, darf ich die Schülerinnen und Schüler der Abteilung Bautechnik der Höheren Technischen Bundeslehr- und –versuchsanstalt Ortweinschule Graz unter der Leitung von Frau Mag.^a Theresa Eisel-Eiselsberg in unserem Hause recht herzlich begrüßen. (*Allgemeiner Beifall*)

Als nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Moitzi. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Moitzi – SPÖ (14.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ich habe mich jetzt spontan zu Wort gemeldet, weil ich euer Bild nicht stehen lassen möchte. Ich glaube, das eine ist, was wir als Politikerinnen und Politiker haben, das eine Bild, dass wir ein Rechtssystem akzeptieren müssen, wo ich alle verfassungsrechtlichen Bedenken teile, dass so eine Regelung schwer umsetzbar ist. Das Zweite ist aber, glaube den politischen Willen, wo ich hoffe und wo ich für meine Fraktion sprechen kann, dass es einen politischen Willen gibt, ob wir mehr Frauen in die Politik bringen wollen. Ich glaube, unser gemeinsames Ansinnen, von der ÖVP, SPÖ, Grünen, von der KPÖ, hoffe auch von den NEOS, die ja nur mit zwei Männern vertreten sind, und der FPÖ, dass wir wollen, dass mehr Frauen in die Politik gehen. Vor allem in die Kommunalpolitik. Und dass es klappt sehen wir zurzeit, dass z. B. in Bruck an der Mur, in heurigen Jahr eine neue Bürgermeisterin gekommen ist. In Judenburg in einer Bezirkshauptstadt eine neue Bürgermeisterin gekommen ist, in Bad Mitterndorf eine neue Bürgermeisterin gekommen ist, dass zurzeit die Kommunalpolitik extrem weiblich wird. Ich glaube, sieben der letzten neuen Wechsel von SPÖ-Bürgermeister sind Frauen gewesen. Ich glaube, das muss unser Ziel sein, dass wir mit innerparteilichen, regulativen, mit Quoten und dergleichen schauen, dass wir Frauen in die Politik bringen. Weil alle wissen, dort wo Quoten sind, sind Frauen und dort wo keine Frauen sind, gibt es meistens in der Politik keine Frauen. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen) Und deshalb finde ich, ja, ich glaube man kann sich gegenseitig bedauern, dass das schwierig ist. Ja, es ist schwierig auch Frauen in die Politik zu holen. Es ist aber auch schwierig Männer oftmals für Gemeinderatsmandate zu überzeugen, das muss man auch dazusagen. Ich glaube, da müssen wir alle gemein ein besseres Bild der Politik zeigen, dass es sich lohnt, dass sich Frauen auch in der Kommunalpolitik einbringen. Weil wenn man sich die Kinderbetreuungssituation in vielen ländlichen Gemeinden anschaut, wenn man sich das Angebot anschaut die für Frauen oftmals herrschen, ist es extrem wichtig, dass die Kommunalpolitik in Zukunft besser wird.

Auch wenn es rechtlich schwierig ist, wird uns niemand von dem Politischen, glaube ich, nicht überzeugen können, dass es wichtig ist und wir innerparteilich dafür kämpfen müssen, dass wir mehr Frauen in der Kommunalpolitik und in der Politik haben. Die SPÖ und ich glauben, auch die ÖVP und viele andere kämpfen dafür und das muss unser Ziel sein. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 716/11, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag hat mit Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ, KPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2834/5, betreffend Restaurierung des Landplagenbilds am Grazer Dom dringend geboten – Politik gefordert! zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2834/1.

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Sandra Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (14.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, geschätztes Forum hier im Landtag!

Das Landplagenbild an unserem Grazer Dom ist wohl eines der künstlerisch und historisch wertvollsten Freskogemälde in unserem Land. Nicht zuletzt, weil es neben der lebensbedrohlichen Krisensituation im Sommer 1480 auch als einzige Darstellung noch die romanische Egidius Pfarrkirche zeigt. Und dieser hohen kunsthistorischen Verantwortung ist die Diözese Graz-Seckau kontinuierlich in Abstimmung mit der Politik und Fachpersonen nachgekommen. Das aktuell mit dem Bundesdenkmalamt vereinbarte Restaurierungskonzept beinhaltet ein umfangreiches und fundiertes Vorgehen von der Trockenreinigung der Oberfläche bis zur Kittung von vorhandenen Rissen. Auch wenn fachlich klargelegt wurde, dass eine vollständige Restaurierung, Wiederherstellung des Freskos nicht technisch möglich sein wird, so ist es der Erhaltungsprozess, der mit hoher Sorgfalt durch die Diözese Graz-

Seckau im Blick ist und wird entlang entsprechender Förderanträge und laufenden Austausch unterstützt werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.52 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Marco Triller.

LTabg. Triller, BA MSc – FPÖ (14.52 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Ein Dankeschön an die Frau Kollegin Holasek, die das wirklich gut auch erklärt hat, weil oft beim Landplagenbild, viele wissen es vielleicht gar nicht, was das überhaupt ist, aber, wenn man den Grazer Dom anschaut, an die Südseite geht, dann kann man dieses wunderbare Fresko auch bewundern. Und unser Antrag zielt ja daraufhin ab, dass man eben dieses Fresko auch saniert und restauriert. Die Stellungnahme der Landesregierung gibt eben her, dass eine vollständige Restaurierung eben nicht möglich ist. Dem kann man im Endeffekt in diesem Fall der Stellungnahme nur zustimmen, allerdings gibt es trotzdem besser erhaltene Teile des Werkes, die schon sanierungs- oder wiederherstellungswürdig sind und wo man vielleicht auch den Originalzustand wiederherstellen könnte. Und ich denke, das Land Steiermark sollte schon auch gerade bei solchen Werken diesbezüglich die finanziellen Möglichkeiten auch schaffen. In der Stellungnahme kommt ja hervor, dass die finanzielle Möglichkeit da mitzuwirken, im Bereich eines Förderantrages sich bewegt und wenn dieser Förderantrag aber dann aus irgendwelchen Gründen auch immer nicht durchgeht, dann kann es natürlich sogar sein, dass das nicht förderungswürdig oder nicht sanierungswürdig in weiterer Folge ist. Ich glaube, gerade bei diesem Bild ist es schon wichtig, dass auch das Land Steiermark dementsprechend finanziell mitwirkt, finanzielle Möglichkeit auch anbietet, mit der Kirche in Kontakt tritt. Aber leider ist es anscheinend nicht der Fall. Aber ich würde trotzdem ersuchen, an den Kulturlandesrat Drexler und Landeshauptmann heranzutreten, dass man in diese Richtung irgendetwas macht. Es geht nicht nur um die Kirche selbst, nicht nur um den Eigentümer selbst, sondern ich denke, dass in Kombination oder in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz und dem Land Steiermark dieses Landplagenbild in Zukunft restauriert werden könnte. *(Beifall bei der FPÖ – 14.54 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2834/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 3070/2, betreffend Förderungsbericht des Landes Steiermark 2022 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3070/1.

Am Wort ist der Abgeordnete Mag. Stefan Hermann.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (14.55 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, werte Abgeordneten Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Das Land Steiermark verteilt Jahr für Jahr Hunderte Millionen Euro an Förderungen und Subventionen. Der überwiegende Teil dieser Gelder wird für sinnvolle und dringend notwendige Vorhaben aufgewandt im Bereich Verkehr, Infrastruktur, heimischer Tourismus, Brauchtum, Volkskultur. Und ein Großteil dieser Förderungen hat auch einen echten Mehrwert für jene, die dieses Steuergeld auch aufbringen, nämlich für die Steirerinnen und Steirer. Man muss aber kritisch beobachten, dass sich in den letzten Jahren ein Vereinswesen im Bereich Asyl und Integration entwickelt hat das auch üppige Gelder aus diesem Topf abgreifen ohne einen echten messbaren Mehrwert zu bringen. Denn ich möchte Sie alle erinnern an die Aslan-Studie, die in Auftrag gegeben wurde, wo man gefragt hat, wie integrationswillig denn Asylsuchende hier in der Steiermark sind. Da haben zwei Drittel, bis zu 90 % der Befragten gesagt, sie lehnen eine Integration auch ab. Ein Beispiel ist der Verein Omega, der 130.000 Euro an Förderungen erhalten hat mit dem Ziel, psychische und physische Gesundheit und Integration ein transkulturelles Zentrum auch zu betreiben. D.h. Asylwerber und Flüchtlinge werden mit Steuergeld unterstützt um sich in die Gesellschaft zu integrieren. Das sind Personen, bei denen nicht einmal noch sicher ist, ob sie überhaupt dauerhaft im Land bleiben dürfen. Jemand, der regulär in unser Land einreist – es gibt einen normalen Weg der Migration auch noch, das vergisst man aber immer hier in der Debatte – wird nicht mit Steuermittel entsprechend unterstützt. Wir als Freiheitliche weisen seit Jahren auf, wenn Einsparungspotenzial im Bereich des Förderwesens hin. Im Bereich von Gender

und Diversität, Integration und Zuwanderung. Man könnte die Parteienförderung einschränken, die Förderungen für parteinahe Organisationen auch kürzen und man müsste sich die Förderungen im Kunst- und Kulturbereich sehr genau anschauen. Wir fordern seit Jahren eine sogenannte ABC Analyse, wo man die gesamten Förderungen gliedert, in drei Bereiche, nämlich a) notwendige und sinnvolle Förderungen, deren Beibehaltung zwingend notwendig ist, b) Förderungen die nicht unbedingt notwendig sind und gekürzte bzw. ausgesetzt werden können und c) Förderungen, die absolut sinnlos sind und sofort zu streichen sind. Ich bin mir sicher, dass man hier, wenn man den Willen hat zu sparen, auch einsparen könnte, ohne dass es Auswirkungen auf die Steirerinnen und Steirer hat, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Ein wesentlicher Teil dieser Förderungsbericht sind wie jedes Jahr die Bedarfszuweisungsmittel. Es wurden 2022 91,5 Millionen Euro an Gemeinden und Regionalverbände auch ausgeschüttet. Schön und gut aufgelistet im Förderungsbericht auf lediglich elf Seiten. Und niemand bis auf die Regierenden weiß tatsächlich, welche Gemeinde welches Projekt mit diesen BZ-Mitteln auch entsprechend unterstützt hat. Auch der Landesrechnungshof hat in der Vergangenheit auch mehrfach kritisiert, dass es hier mehr Transparenz braucht und dass es auch Fälle gab, wo diese Bedarfszuweisungsmittel förderungswürdig an Dritte weitergegeben worden sind. Die Argumentation, die dann kommen wird, dass die Bedarfszuweisungsmittel ja keine Mittel des Landes sind, sondern den Gemeinden direkt zur Verfügung gestellt werden sollen, die geht ins Leere, da das gezeichnete Bild alles andere als transparent und sauber ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir leben in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten, Zeiten einer unsicheren Finanzlage, auch einer Rekordinflation und im Bereich des Förderwesens erkennen wir Freiheitliche schon seit Jahren ein massives Einsparungspotenzial und wir werden daran arbeiten, dieses Potenzial auch auszuschöpfen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.59 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Bernadette Kerschler.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (14.59 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus und zu Hause am Livestream!

Wir haben wieder den Förderungsbericht des Landes vorliegen, Jedes Jahr denke ich mir so ein umfassendes Werk. Allein 1000 Seiten für die Förderungen und dann noch die Bedarfszuweisungen. Ist es jedes Jahr das gleiche? Nein, es ist jedes Jahr was vollkommen anderes, das wir vorliegen haben. Ein sehr umfassendes Werk das alle Förderungen auflistet. Wir haben es schon gehört und das darin abbildet, was das Land tut, wie die Entscheidungen getroffen werden in diesem Land, wo die Schwerpunkte gesetzt werden. Alle Förderungen des Landes in allen Bereichen Bildung, Soziales, Sicherheit, Parteien, Einsatzorganisationen Feuerwehren, Vereine, Wirtschaft, Jugend und jetzt wird zum Beispiel eine ABC Analyse gefordert. Ich glaube, dass die Landesregierung ganz klar nach ihren Schwerpunkten, nach ihrem Arbeitsprogramm immer wieder die Förderungen vergibt. Das ist auch sehr gut ablesbar. Ganz gut. Ich bin Finanzwissenschaftlerin, Volkswirtin, ganz, ganz gut erkennbar, wenn man die Förderberichte der letzten Jahre miteinander vergleicht. Auch das Arbeitsprogramm abgestimmt, dass die Landesregierung hat, wie es sein soll. Man kann es sehr gut vergleichen, wo waren die Förderungen in den letzten Jahren, wurde mehr im Bildungsbereich investiert, weniger, mehr in die Musikschulen, weniger, mehr in den Klimabereich im letzten Jahr oder weniger, mehr in die Energieförderung oder weniger. Also ganz klare Schwerpunkte, die ablesbar sind. Alles ganz klar Das heißt, es ist sehr wohl mit dem Regierungsprogramm abgestimmt und die Regierung trägt die Verantwortung für die Förderungen und es ist mit ihren Schwerpunkten abgestimmt. Und so soll es sein. Ein ganz klares Bild ist gezeichnet. Es wurden sehr viele Förderungen im Bereich Bildung, Energie, Schulwesen vergeben und sehr viel in die Bereiche Einsatzorganisationen und in unsere Gemeinden. Zu den Bedarfszuweisungen: Immer wieder kommt die Kritik, nicht transparent, nicht nach klaren Richtlinien vergeben Es ist transparent, es ist nach Richtlinien vergeben, die Projekte in den Gemeinden werden von vielen von uns begleitet, über Jahre begleitet, können eingesehen werden. Viele von uns wissen, was passiert und das sind großartige Projekte. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.02 Uhr)*

KO LTAg. **Swatek, BSc** – **NEOS** (15.02 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, der Förderbericht des Landes ist wieder da, 900 Millionen Euro werden auf diesen Seiten aufgelistet, um knapp 50 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Ein wichtiges Stück für alle Steirerinnen und Steirer, aber auch für uns Abgeordneten, denn der Förderbericht gibt uns allen die Möglichkeit, Einsicht zu nehmen, wohin Förderungen des Landes am Schluss

wirklich fließen. Von der Parteienförderungen über Förderung im Bereich der Kultur bis hin zu den Bedarfszuweisungen an Gemeinden findet man in diesem Bericht eigentlich alles. Und wie jedes Jahr möchte ich mich zwei Themen besonders widmen: Das Erste, das sind die Bedarfszuweisungen. Denn wir alle wissen, dass der Landesrechnungshof in seinem Bericht zur Strategie des Landes Steiermark im Schitourismus bereits die Vorgehensweise bei der Vergabe von Bedarfszuweisungen durch die Landesregierung kritisch hinterfragt hat. Eine zentrale Empfehlung des Landesrechnungshofes war es damals, eine transparente Darstellung der Bedarfszuweisungen zu ermöglichen. Denn die derzeitige Darstellung im Förderbericht ist so, dass wir die Jahressumme nur für jede Gemeinde sehen und nicht genau Einblick haben im Förderbericht, welche Projekte konkret in den Gemeinden gefördert wurden. Der Landesrechnungshof – da zitiere ich kurz – hielt es damals so fest: „Eine transparente Nachvollziehbarkeit der Vergabe von Bedarfsmitteln ist daher derzeit nicht möglich“, kommt auf Seite 130 dieses Skitourismusbeitrages vor. Und klarerweise interessiert es die Steirerinnen und Steirer, wohin ihr Steuergeld wirklich fließt, welche Projekte damit wirklich finanziert werden und ja, Bedarfszuweisungen, das sind Mittel, die den Gemeinden zustehen, das Land gibt sie eigentlich nur weiter. Aber es würde ja niemand auf die Idee kommen bei Kulturförderungen zu erwarten, dass man sich als Bürger am Schluss den Jahresbericht eines Kulturvereins durchliest, um zu schauen, was damit wirklich gefördert wurde. Und so ist es jetzt auch bei den Gemeinden. Die Erwartungshaltung der Landesregierung ist es derzeit, dass sich die Bürgerinnen und Bürger 286 Jahresabschlüsse der Gemeinden durchlesen müssten, um herauszufinden, was am Schluss mit dem Steuergeld wirklich passiert ist. Transparenz, Bürgernähe und Nachvollziehbarkeit stellt diese Vorgehensweise definitiv nicht dar.

Das zweite Thema, das ich jedes Jahr ansprechen möchte, das sind natürlich die Förderungen für politische Parteien. Denn wir wissen, wir haben in Österreich auch das große Glück, kann man sagen, dass politische Parteien sehr stark gefördert werden, aber der Ausweis ist doch wesentlich höher als im internationalen Vergleich. In Deutschland beispielsweise wird die Parteiförderungen auf 200 Millionen Euro jährlich gedeckelt. In Österreich geben wir alleine für die Bundesebene über 220 Millionen Euro im Jahr aus. Zum Vergleich: Deutschland hat 83 Millionen Einwohner, Österreich knappe neun Millionen Einwohner, das ist doch ein wesentlicher Unterschied. Wo aber wirklich das Problem liegt, ist, dass es bei Förderungen für politische Parteien nach wie vor Kontroll- und Transparenzdefizite gibt und da spreche ich ganz konkret von der Klubförderung. Sie alle wissen, unsere Landeshauptstadt, da ist derzeit die Justiz am Wort, weil dort möglicherweise Gelder einer Partei nicht den Regeln

entsprechend verwendet wurden. Wir NEOS haben schon immer darauf hingewiesen, dass bei den derzeitigen Kontrollmechanismen, die für die Klubförderung gelten, eigentlich Tür und Tor für alles offen sind was man sich nur vorstellen kann. Ob das jetzt in der Landeshauptstadt Graz passiert ist, wissen wir nicht, da ermittelt die Justiz. Aber es ist die Aufgabe der Politik dafür zu sorgen, dass es keine Schlupflöcher gibt und dass sich jede Bürgerin und jeder Bürger sicher sein kann, dass sein Steuergeld sicher verwendet wird und nicht irgendwo vielleicht für einen privaten Zweck eines Politikers ausgegeben wird. Und deswegen braucht es ganz klar bei der Klubförderung mehr und bessere Kontrollmechanismen. Daher fordern wir nach wie vor, dass die Klubförderung der Landtagsklubs durch den Landesrechnungshof kontrolliert wird und dass die Förderung der Klubs in der Stadt Graz durch den Stadtrechnungshof kontrolliert wird. Denn Macht braucht Kontrolle, egal auf welcher Ebene.

Ich möchte noch den Antrag einbringen zu den Bedarfszuweisungen: Die Landesregierung wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Empfehlungen des Landesrechnungshofs zu folgen und im Förderbericht die Bedarfszuweisungen an die Gemeinden zukünftig auch nach den einzelnen geförderten Projektvorhaben transparenter aufzuschlüsseln und dazu Informationen über eventuell greifende Zu- und Abschlagssysteme beizufügen.

Abschließend kann man festhalten: Der Förderbericht ist ein wichtiges Mittel der Transparenz in der Steiermark. Aber wir sehen, es gibt noch immer viele Lücken, vor allem im Parteisystem in der Steiermark, und die gehören endlich geschlossen. *(Beifall bei den NEOS – 15.08 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Andreas Kinsky.

LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (15.08 Uhr): Herzlichen Dank, lieber Herr Präsident! Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und vor den Bildschirmen!

Förderungsbericht – jedes Jahr irgendwie eine vergleichbare Diskussion wie im Vorjahr, wurde jetzt auch schon mehrfach erwähnt. Heuer hat er ja immerhin erklecklich über 1.000 Seiten, eine Aneinanderreihung von puren Zahlen, runtergebrochen bis auf das einzelne Individuum auf einzelne Eurobeträge fast im einstelligen Bereich. Wir haben heuer, es wurde

erwähnt, die 900-Millionen-Euro-Grenze überschritten, wir sind bei 909 Millionen Euro. Und man kann es zusammenfassend nur so sagen, dass die überwiegende Mehrheit dieser Förderungen in unser Sozialsystem fließen. Das wurde, glaube ich, vorher kurz angesprochen. Über 600 Millionen Euro gehen in Bereiche wie Gesundheit, die Bildung und in die Erhaltung unseres Sozialsystems. Und wenn man über Förderungen in der Allgemeinheit draußen spricht, dann hat die Bevölkerung eigentlich immer den Eindruck, bei Förderungen geht es vorwiegend um: Wie unterstützen wir die Wirtschaft? Wie unterstützen wir die Landwirtschaft? Und dort fließen die Hauptförderungen rein, weil ohne diese wäre es nicht möglich. Und das ist schon irgendwie bemerkenswert, wenn man sich den Bericht genau anschaut, dass gerade mal sechs Prozent der Förderungen im Land Steiermark beispielsweise in die Wirtschaft, Tourismus, in die Forschung fließen inklusive der SFG, das sind gerade mal 55 Millionen Euro. Wenn man sich das anschaut, was damit angestellt wird in der Steiermark. Wie unsere Betriebe hier florieren und wie hier auch wichtige Investitionsprojekte vorangetrieben werden – mit so einem geringen Betrag, dann kann man nur sagen: Das ist aller Ehren wert und es sei wirklich zurechtgerückt, dass von diesen 909 Millionen lediglich sechs Prozent in die Wirtschaft fließen. Gleich verhält es sich bei der Landwirtschaft, auch immer wieder so ein Gebiet, wo es immer geheißen hat: „Hier fließen viel zu viele Förderungen rein, da wird viel zu viel subventioniert,“ da sind es gerade mal 5,7 % der steiermärkischen Förderungen, nämlich 52 Millionen Euro, also auch ein bisschen ein Geraderücken des öffentlichen Bildes. Ideologiegetrieben haben wir jedes Jahr auch die Diskussion, welche Förderungen man sich sparen könnte. Jedes Jahr kommt auch von der FPÖ – aus deren Sicht ja auch nachvollziehbar – eine Kritik an allen Förderungen, die in den Asylbereich hineingehen. Wenn die Grünen was kritisieren würden, dass wahrscheinlich in zu wenig Lenkungsmaßnahmen in die erneuerbaren Energien und in die Energiewende hineingehen. Das ist immer wieder ein bisschen vorhersehbar, aber eines ist irgendwie immer, immer tatsächlich so, nämlich, wenn man auch nur die kleinste Förderung irgendwo streicht oder irgendwo zurückfährt, gibt es irgendeine politische Fraktion oder irgendjemand, der sich maßgeblich darüber aufregt und sagt: „Das hätte man gar nicht tun dürfen, weil das geht jetzt nicht mehr, dass dieser Bereich aufrechterhalten werden kann.“ Also, das muss man schon auch einmal ehrlich sagen, es ist nicht einfach, bei den Förderungen und Subventionen es allen immer Recht zu machen, und ich verstehe die ideologisch getriebene Diskussion zwar, aber sie führt uns am Ende nicht zum Ziel, dass wir natürlich alle Bereiche in der Steiermark größtmöglich und bestmöglich unterstützen.

Zu den Bedarfszuweisungen, lieber Niko, ich kann es dir nicht ersparen, die Diskussion haben wirklich jedes Jahr und du nimmst ja teilweise die Dinge schon an, weil du hast ja zumindest erwähnt, dass diese Zahlen, von denen du sprichst, nicht transparent sind, ja durchaus transparent und öffentlich zugänglich gibt, nämlich dort, wo sie sie auch geben soll, auf der Gemeindeebene. Jede Transparenz auf der Ebene, auf der sie sinnvoll und angebracht ist. Hier handelt es sich um Gemeindeertragsanteile und sie sind selbstverständlich dort transparent aufzubereiten, wo sie anfallen, wo sie ausgegeben werden und wo sie auch in dem Rechnungsabschluss in aller Transparenz, in aller Deutlichkeit und in jedem Detail drinnen stehen und es ist gar nicht so schwierig, die zu finden. Und hätten wir die im Förderungsbericht, wäre der Förderungsbericht nicht über 1.000 Seiten groß, sondern wäre wahrscheinlich über 3.000 Seiten groß und ich hätte bei den 286 Gemeinden bei jeder eine Tabelle dabei, wo noch einmal akribisch das Gleiche dargestellt wird, wie es ohnehin im Rechnungsabschluss drinnen ist. Da erkläre mir die Sinnhaftigkeit. Es ist doch viel sinnvoller, du gehst her und schaust in diesen Förderungsbericht rein und sagst: „Da ist ein größerer Betrag, der fällt mir auf in der Gemeinde XYZ“, gehe zu der Gemeinde oder auf die Homepage, lade mir den Bericht runter und schaue, in was ist das denn das überhaupt geflossen? Das kann jeder tun, ist öffentlich zugänglich. Also dieses Bild, das hier gebastelt wird, das wäre hier intransparent, ist definitiv nicht richtig, es ist nicht wahr. Man kann sich die Informationen holen. Langsam aber sicher bewegst du dich ja in diese Richtung, dass du zumindest zugibst, ich habe diese Rede heute von dir sehr positiv empfunden. Und lassen wir die Kirche im Dorf. Der Förderungsbericht ist das, was er ist, jede Zahl steht da drinnen, die das Land Steiermark ausgibt. Und wenn man mehr Details will, dann hat man auch die, ohne dass man große Wege gehen muss. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.13 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist der Klubobmann Johannes Schwarz

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kollege Kinsky hat jetzt eigentlich schon sehr vieles zu den Bedarfszuweisungsmitteln gesagt, über die ich auch sprechen wollte. Ich bin nur mit dem Kollegen Kinsky nicht einer Meinung, was die Fortentwicklungsfähigkeit des Kollegen Swatek betrifft. Da bin ich nicht so

optimistisch. Aber ich bin grundsätzlich der Meinung, es handelt sich hier ja um Gemeindemittel, die das Land sozusagen verwaltet, also insofern kann ich nur sagen, diese Bedarfszuweisungsmittel sind transparent ausgewiesen und es hat ja keine Bürgerin und kein Bürger das Interesse, sich die Rechnungsabschlüsse von 286 Gemeinden anzuschauen, sondern die Bedarfszuweisungsmittel der jeweiligen eigenen Gemeinde. Und insofern halte ich es auch für richtig, dass man genau dort, wo diese Mittel verwendet werden und dort, denen diese Mittel auch zustehen, diese Transparenz in diesem Zusammenhang stattfindet. Also insofern halte ich diese Diskussion, die wir hier ja jährlich in diesem Zusammenhang führen, für nicht sehr zielführend, noch dazu, wo wir ja wissen, dass es seit dem Jahr 2000 auch für diese Bedarfszuweisungsmittel mit den jeweiligen Zu- und Abschlägen einen Kriterienkatalog gibt. Also insofern halte ich das für sehr transparent.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt anführen, weil es mich wirklich stört, was dr Kollege Hermann im Zusammenhang mit Subventionen oder Förderungen im Sozial- oder Integrationsbereich sagt. Zum einen möchte ich einmal sagen, weil man es immer wieder vergisst: Jeder der in Österreich lebt, zahlt Steuern, weil man vergisst oft, dass die Mehrwertsteuer auch eine Steuer ist. Und wenn ich einen Einkauf in Österreich tätige, dann zahle ich Steuern. Und das Zweite, was ich dazu sagen möchte, ich bin den Vereinen sehr dankbar, die im Bereich der Integration tätig sind, weil sie eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe in diesem Land erfüllen, nämlich, dass wir alle gut und sinnvoll zusammenleben können. Insofern möchte ich Omega und allen anderen Vereinen, die sich in diesem Bereich engagieren, sehr herzlich dafür danken. Ein steirisches Glückauf!
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.15 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.15 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat!

Dem letzten Teil vom Klubobmann Schwarz stimme ich voll zu, was die Arbeit der Vereine anlangt, die im Integrationsbereich tätig sind. Wo ich aber nicht zustimme, und das ist jetzt ja offenbar die gleiche Debatte, da möchte ich schon den Kollegen Swatek unterstützen, das ist die Zugangsweise und die Auffassung die die Landesregierung hat, was Transparenz in Bezug auf die Bedarfszuweisungen ist. Warum? Weil es einfach falsch ist. Ich kann sagen: „Ja, der Bürger hat eh die Gelegenheit, geht auf die Suche nach irgendwelchen

Detailrechnungsabschlüssen in den Gemeinden“, das ist ein Zugang. Der andere Zugang wäre, wenn das öffentliches Geld ist, das ja, wie wir wissen, von der Landesregierung vergeben wird – wir haben ja noch dazu das alte System, was der Rechnungshof auch kritisiert, im Übrigen auch die mangelnde Transparenz bei den Bedarfszuweisungen generell, aber dass die Roten Gemeinden vom Roten Gemeindereferenten beteiligt werden und die ÖVP-Gemeinden vom ÖVP-Gemeindereferent, da sagt uns der Rechnungshof auf Bundesebene schon lange, dass das ein völlig unzeitgemäßes System ist, weil das muss nach Kriterien gehen und nicht nach Parteien. Da wäre es doch angebracht, und ich kann es einfach nicht nachvollziehen, warum ihr diesbezüglich so mauert, dass man sagt, ein Teil des Förderberichtes muss auch sein, wie diese Mittel, die Bedarfszuweisungsmittel, die den Gemeinden natürlich weiterzureichen sind, aber natürlich auf klarer Beschlusslage der Landesregierung. Der Landtag kontrolliert bekanntlich die Landesregierung, das steht in unserer Landesverfassung, da wäre es doch das Gebot der Stunde, wenn man Transparenz ernst nimmt und Nachvollziehbarkeit ernst nimmt, dass man sagt: „Es steht drinnen, in welcher Gemeinde für welche konkreten Investitionen diese Mittel verwendet werden.“ Da würde niemandem ein Stein aus der Krone fallen und ich glaube, es würde auch dem neuen Landeshauptmann gut anstehen – weil der hat einige Baustellen im Bereich der Transparenz und der Offenheit in der Steiermark bisher aufgerissen und hat eben genau nicht diese Erneuerung gebracht –, wenn er in diesem konkreten Fall sagen würde, er sorgt dafür, dass die Bedarfszuweisungen in Zukunft klar aufgelistet, überschaubar auch Teil dieses Förderberichtes sind, wo drinnen steht, wofür die Mittel der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler verwendet werden. Da zu sagen: „Das sind ja Gemeindegelder, das ist ja nicht unsere Aufgabe“, ja das ist, glaube ich, genau das Signal, das sollten wir den steirischen Bürgerinnen und Bürgern nicht senden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.17 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3070/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, KPÖ und den Grünen die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 3070/3, betreffend Intransparenz bei Bedarfszuweisungen beenden ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grün, KPÖ, FPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 3084/2, betreffend Kulturstrategie 2030 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3084/1.

Am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Dr. Sandra Holasek.

LTAbg. Dr. Holasek – ÖVP (15.18 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, geschätztes Forum hier im Landtag!

Es ist wieder etwas sehr Einmaliges und Besonderes in unserem Land gelungen, nämlich es ist noch nie da gewesen einen solchen strategischen Prozess im Bereich der Kultur aufzusetzen. Es ist eine Denkarbeit, die hier stattgefunden hat, erfolgreich durchs ganze Land aufgerollt, auf Augenhöhe eine Abholung von allen Beteiligten im Kulturbereich und damit auch ein ganz starker Kulturdiskurs, der sich daraus mit vielfältigen Vorgesprächen und konkreten Themen im Rahmen von acht Regionalkonferenzen mit 600 Beteiligten ergeben hat. In einem Beteiligungsprozess mit einzelnen Künstlern und Künstlerinnen, Kunstkuratorinnen und -Kuratoren, der Steiermärkischen Festivallandschaft, den großen Kulturinstitutionen, der Verwaltung und unseres geschätzten Herrn Landeshauptmannes Christopher Drexler, der gerade hier eintritt. Zwei Jahre starkes Zuhören, Hinhören, die Probleme aufgreifen und neue Strategien gemeinsam zu entwickeln. An dieser Stelle großer Dank und Wertschätzung an alle, an jeden Einzelnen, jede Einzelne, die sich hier eingebracht hat, allen voran der Initiator, unser Herr Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler, an den Herrn Abteilungsleiter Mag. Patrick Schnabl und sein Team und an die kompetenzeingesetzten Übersetzer und Moderatoren Werner Schrempf und Heidrun Primas. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)* Auch Mag. Patrick Schnabl und Frau Heidrun Primas sind hier im Landtag, herzlich willkommen und danke fürs Hiersein. Österreichweit findet diese steirische Kulturstrategie große positive Beachtung. Es war natürlich ein mutiger Schritt. Und was hier ganz besonders ist, ist das Aufbauen von

Vertrauen, das damit passiert ist, Vertrauen als Basis für einen starken Prozess, der jetzt in den definierten Handlungsfeldern stattfinden kann. Diese Handlungsfelder betreffen vor allem die Förderkultur entlang der gesetzlichen Grundlagen, regionale Profile, Kulturdrehscheiben in den Regionen, bereichs- und ressortübergreifende Arbeiten und die Zukunftswerkstätten. Kultur hat das hohe Potential – das wissen wir alle – Menschen zu verbinden und offen ins Gespräch zu holen und gemeinsam damit unserer Gesellschaft mehr Zuversicht zu geben, mehr Zuversicht zu bauen und diese hier vorliegende Kulturstrategie ist sicherlich ein starkes Papier dazu. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den NEOS – 15.22 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Georg Schwarzl.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (15.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer und natürlich auch Vertreterinnen und Vertreter der Kunst und Kultur und der Abteilung, die an dieser Kulturstrategie maßgeblich beteiligt waren!

Kunst und Kultur, definitiv ein Bereich, der in der Gesellschaft das Potential hat kritisch zu hinterfragen und das auch macht und uns als Gesellschaft auch dazu bringt Dinge eben, solche Entwicklungen auch dementsprechend zu hinterfragen und uns als Gesellschaft weiterzuentwickeln. Genau aus diesem Grund ist es auch so wichtig, dass ein Bereich wie die Kunst und Kultur einen solchen Prozess, wie der, der jetzt stattgefunden hat, auch hat. Weil – und ich glaube, das ist ganz wichtig auch an dieser Stelle zu betonen – dass dieser Prozess für die Kulturstrategie 2030 wirklich eine extrem bereite Zustimmung gefunden hat und sich wirklich auch, egal mit wem man gesprochen hat, alle sehr eingebunden gefühlt haben und das Vertrauen in diesen Prozess oder das Vertrauen sehr stark gestiegen ist, auch dass mit dieser Strategie wirklich ein großer Schritt nach vorne passieren kann. Und da – es ist auch schon von der Frau Kollegin erwähnt worden – haben natürlich die erwähnten Heidrun Primas, Werner Schrempf und auch Patrick Schnabl und natürlich auch die Politik einen großen Beitrag dafür geleistet. Und es ist aber ganz wichtig natürlich auch, die beste Strategie ist dann nur doch so gut, wie sie auch natürlich umgesetzt wird, d.h. natürlich gerade alles, was jetzt nach dem heutigen Tag noch kommt, wenn es darum geht: „Okay, wir stimmen dieser Strategie zu als Landtag und wollen diese auch umsetzen“, dass genau diese Umsetzung auch bestmöglich funktionieren kann.

Ein ganz konkreter Punkt noch vielleicht, den wir auch einbringen wollen, weil, wie gesagt, die Kollegin hat ja vorher auch schon viel erwähnt, was jetzt in dem Bereich passieren soll und welche Schwerpunkte es geben wird. Aber für uns ein ganz wichtiger Bereich sind natürlich auch einerseits das Fair-Pay, die Möglichkeit für Fair-Pay, für eine faire Bezahlung in diesem Bereich auch wirklich möglich ist, dementsprechend braucht es auch Geld. Wir haben da in der Stadt Graz auch gesehen, dass da schon Gelder dafür reserviert worden sind und auch eine Petition dementsprechend von der Stadt Graz ans Land gerichtet worden ist, weil es auch eben das Land braucht, um diesen Prozess voranzutreiben. Aber eben auch ganz wichtig, dass wir schauen, dass die Kulturförderungen auch dementsprechend valorisiert werden, denn wir wissen, so, wie in allen Bereichen, braucht es dementsprechend Geld, um diese Projekte auch wirklich umsetzen zu können.

Genau aus dem Grund bringen wir auch den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, wie die Stadt Graz budgetäre Mittel für Fair Pay vorzusehen und Kulturförderungen zu valorisieren.

Wir bitten um Annahme und auch Sicherstellung, dass genau dieser Prozess weiterhin so einen enormen Stellenwert, wie er bisher gehabt hat, auch in Zukunft haben wird. Wir werden auf alle Fälle Partnerin und Partner auch in Zukunft sein. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.25 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist Herr Abgeordneter Robert Reif.

LTAbg. Reif – NEOS (15.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kultur verbindet, Kultur gestaltet, Kultur regt zum Nachdenken an. Kultur ist etwas, was unser tägliches Leben begleitet. Umso wichtiger finde ich es, dass uns heute, glaube ich, etwas gelingt, was – die Frau Kollegin Holasek hat das schon wirklich vorzüglich ausgeführt – zum Vorzeigen ist. Eine Strategie, die wirklich zeigt: Wohin geht die Reise, worauf kann man sich einstellen? Und eine Strategie, die etwas verbindet, das ist schon etwas Besonderes. Kultur ist so vielfältig, Kultur ist immer da und Kultur verbindet nicht nur Gedanken, Menschen, Völker, sondern Kultur ist etwas, was vor allem einen Menschen gestalten kann. Und da ist es gelungen, all diese Facetten zu sammeln und gemeinsam eine Strategie zu erarbeiten. Und es ist schon auch bemerkenswert, wie viel Zeit da investiert wurde, wie viel

Zeit von Menschen draußen investiert wurde, die sich da hingestellt haben, gemeinsam diese Werkstätten besucht haben und wirklich über alle Kulturschaffenden hinweg versucht haben, ein Ziel zu erreichen. Und das ist etwas sehr, sehr Gelungenes. Ich glaube, es ist eines drinnen, was bisher immer wieder angesprochen worden ist, aber noch nicht so die Aufmerksamkeit erhalten hat, wie es in Zukunft braucht. Und ich möchte dazu ein Zitat rausnehmen aus dieser von Franz Steinegger, das ist der Bürgermeister von Grundlsee, der sagt: „Kultur braucht Zeit und Freiräume, um sich entwickeln zu können. Nur aus verfügbarer Zeit entstehen Fantasie, ein kreativer Prozess und Engagement. Das funktioniert nicht, wenn Kulturarbeiterinnen und Kulturarbeiter, die hier wirken, das nur neben einem 40-Stunden-Job ausüben können.“ Und ich glaube, dieses Zitat von Franz Steinegger beschreibt ganz gut, wie wichtig es ist, dass wir auf dieses Thema Fair-Pay nicht vergessen. Fair-Pay sind zwei Wörter, die leicht in den Raum gesagt sind, die aber im Hintergrund einen enormen Prozess mit sich tragen: Wie gestaltetete ich es? Welche Varianten wende ich an? Wie kann ich wirklich Künstlerinnen und Künstler so unterstützen, dass sie leben können von dem, was sie machen? Und ich muss sagen, es ist absolut wichtig, dass man Künstlerinnen und Künstler unterstützt, dass man Projekte unterstützt, dass sie diese Zeit haben, die Kreativität auch leben zu können und somit Projekte umsetzen zu können. Und das muss uns allen auch bewusst sein, und das ist auch in der Strategie drinnen, es muss auch erlaubt sein, Fehler zu machen. Es muss erlaubt sein, zu scheitern. Wenn Projekte nicht funktionieren, nicht mit dem Finger hinzeigen und sagen: „Siehst, das habt ihr jetzt davon!“ Nein, gerade in der Kunst und Kultur ist es wichtig, dass, wie ich vorhin gesagt habe, die verschiedensten Facetten des Lebens abgebildet werden, und umso wichtiger ist es, jeder Künstlerin und jeden Künstler die Chance geben, auch wirklich den Freiraum zu genießen und die Arbeit machen zu können, die sie lieben und nur so entsteht wirklich Kunst und Kultur, die unser Land ganz, ganz dringend braucht, damit wir auch weiterhin in allen Bereichen unseres Lebens ein Hochkulturland sind. Von der künstlerischen bildnerischen Darstellung bis zu Gedanken, bis zur Schriftstellerei muss alles Platz haben in diesem wunderschönen Land. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS, der SPÖ und der ÖVP – 15.30 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist Klubobmann Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen, Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wurde von meinen Vorredner_innen schon sehr viel Richtiges und Wichtiges gesagt zu dieser Kulturstrategie 2030. Ich möchte nur noch eines oder ein paar Punkte hier anführen. Spätestens seit der Corona-Gesundheitskrise wissen wir alle, dass Kunst und Kultur systemrelevant ist, dass Kunst und Kultur ganz wichtig für unsere Gesellschaft ist, ganz wichtig für unser Zusammenleben ist. Insofern ist es ganz entscheidend und richtig und wichtig, dass wir uns auch mit der Zukunft von Kunst und Kultur in unserem Bundesland auseinandersetzen, uns mit dieser Frage sehr stark beschäftigen. Und deswegen möchte ich Herrn Landeshauptmann und allen Verantwortlichen – der Heidrun Primas, dem Werner Schrempf, Mag. Schnabl und allen anderen, die an diesem Prozess sich beteiligt haben und daran mitgewirkt haben – sehr herzlich danken. Weil ich möchte sagen, ich war auch bei der einen oder anderen Regionalkonferenz, von der es ja acht gegeben hat. Ich muss sagen, das war fantastisch. Es war fantastisch in der Beteiligung, in der inhaltlichen Beteiligung, in der inhaltlichen Arbeit, was die Kunst- und Kulturschaffenden und die in diesem Bereich Tätigen in diesen Prozess eingebracht haben, aber auch zu erleben, welche vielfältige Kunst und Kultur es in der Steiermark gibt und das ist auch in diesen Regionalveranstaltungen, in diesen Regionalkonferenzen abgebildet worden. Ich muss wirklich sagen, ein toller Prozess, ein hervorragender Prozess, der jetzt auch zu einer, aus meiner Sicht, guten Strategie geführt hat, die ja aus meiner Sicht nur einmal ein Zwischenschritt ist, ein Leitfaden, der uns zeigen soll, in welchen Bereichen wir in die Tiefe gehen müssen. Es wurde bereits die Frage der Förderungen angesprochen, immer ein großes Thema auch bei den Konferenzen, die Frage der gerechten Bezahlungen in diesem Bereich unter dem Stichwort Fair-Pay, aber natürlich auch die Entwicklung von regionalen Kunst- und Kulturträgerinnen und -trägern und wie wir die regionale Kunst und Kultur auch weiterentwickeln können, auch bereichsübergreifend, ressortübergreifend und dergleichen. Deswegen möchte ich nur sagen, dass das ein wichtiger Handlungs- oder Leitfaden mit vielen Handlungsmöglichkeiten ist und so, wie es bereits vorher angesprochen wurde, es wird jetzt an uns liegen, auch in der Politik, aber gemeinsam auch mit den Stakeholdern in diesem Bereich, dass wir dieser Strategie auch mit Leben erfüllen, dass wir diese Strategie anhand diese Handlungsfelder weiterentwickeln und dass wir hier diesen Weg des Gemeinsamen auch fortsetzen. Ich freue mich auch, dass bis jetzt jedenfalls auch alle Fraktionen diesen Weg so positiv beschrieben haben. Insofern möchte ich allen danken, die sich daran beteiligt haben und bin frohen Mutes, dass wir gemeinsam diesen

erfolgreichen Weg fortsetzen können. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.32 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Marco Triller.

LTabg. Triller, BA, MSc – FPÖ (15.33 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen meine sehr verehrten Zuseher!

Ja, ich möchte mich von Freiheitlicher Seite ebenfalls einmal für die Ausarbeitung der Kulturstrategie 2030 bedanken. Wir haben im Vorfeld diesbezüglich ein Gespräch gehabt und es war auf jeden Fall sicher jede Menge Arbeit für Sie alle, keine Frage. Aber trotzdem, aus Freiheitlicher Sicht können wir dieser Kulturstrategie 2030 nicht zustimmen und das werde ich dann in weiterer Folge auch erläutern.

Es gab ja eben dieses Gespräch im Vorfeld, wo man die Parteien mit eingebunden hat, wo aber jetzt nicht wirklich auf die Inhalte eingegangen worden ist, sondern einfach Eckpunkte der Kulturstrategie 2030. Also wir hätten uns schon erwartet, dass wir inhaltlich da mehr miteingebunden werden und wir vielleicht auch eine gewisse Handschrift von unserer Seite in dieser Kulturstrategie 2030 wiederfinden. Das hat es leider nicht gegeben, aus welchen Gründen auch immer. Herr Landeshauptmann, wir haben es zumindest angeboten, aber es hat sich diesbezüglich niemand gemeldet oder um Miteinbindung ersucht. Vielleicht kann man in künftigen Prozessen so handeln, dass man da auch die politischen Parteien miteinbinden kann. Ich halte das für ganz wichtig, dass man auf politischer Ebene die Möglichkeit hat, da dementsprechend mitzuwirken, das hat es leider nicht gegeben. Dann würde das Ganze vielleicht auch ganz anders ausschauen und hätte vielleicht auch eine Einheitlichkeit oder eine Einstimmigkeit, aber die ist aufgrund dessen jetzt absolut nicht gegeben. Die Kulturpolitik in der Steiermark stellen wir uns auch ein wenig anders vor, als meine Vorredner das jetzt dargelegt haben. Bei uns, wir sehen ein gewisses Ungleichgewicht auch der freien Szene und der Volkskultur. Wenn man bedenkt: Die freie Szene hat im letzten Jahr 2022 13,3 Millionen Euro bekommen, hat die Volkskultur, für die war gerade einmal zwei Millionen Euro zur Verfügung. Das ist schon ein ziemlich großer Unterschied, und wir als Steiermark, wo wir eben die identitätsstiftende Volkskultur, sage ich einmal, als unsere Hauptkulturquelle in vielen Bereichen haben, wenn wir uns unsere Traditionsvereine anschauen, die verschiedensten Musikkapellen und auch die vielen Veranstaltungen im

Bereich des Brauchtums und der Traditionen, die in den Regionen auch stattfinden, dann halte ich das für nicht ganz fair. Und dasselbe ist jetzt auch, weil es immer angesprochen wird, mit einem künftigen Fair-Pay-Modell. Ich bin definitiv niemandem irgendetwas zu neidig, aber so spielt man auch die Ehrenamtlichen gegen die freie Szene aus und das kann aus unserer Sicht auch nicht sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Gerade die Ehrenamtlichen würden sich dann genauso irgendwas verdienen, wenn sie wo auftreten und nicht nur die freie Szene, weil jetzt einer sagt: „Ich bin Künstler und möchte von Landesseite oder von staatlicher Seite subventioniert werden.“ Man muss als Künstler im Vorhinein schauen, so wie es in einer freien Marktwirtschaft ja auch ist: Ja, wo gibt es Angebot und Nachfrage? Und nicht darauf hoffen, dass der Staat für mich dann alles zahlt oder das Land Steiermark in diesem Sinne. Und der Ehrenamtliche, der ist draußen, der macht das ehrenamtlich, der macht das vielleicht für ein Glas Bier oder eine Wurstsemmel oder ein Schnitzel danach und der andere soll wieder Geld bekommen dafür. Also, ich glaube, wenn es um diesen Fair-Pay-Bereich geht, dann sollte man schon auch Überlegungen anstellen, wie man das dann wirklich auch fair gestalten kann. Und, weil es auch immer wieder genannt wird, so eine Art Grundeinkommen halten wir auch für völlig falsch in diesem Bereich. Ich glaube, das ist auch nicht finanzierbar, außer man würde die ORF-Landesrundfunkabgabe noch mehr erhöhen, wo wir uns natürlich auch dagegen aussprechen, dass es diese Rundfunkabgabe als Strafsteuer für alle Steirer in weiterer Folge überhaupt gibt. Also es gibt jetzt diese Strategie, die Strategie, ja ich sage, die wurde sicher mit Engagement bearbeitet und dazu gratuliere ich, aber aus Freiheitlicher Seite finden wir auch unsere Programmatik da drinnen nicht wirklich wieder. Das ist so. Somit können wir dieser Kulturstrategie 2030 auch nicht zustimmen und ich hoffe, dass in Zukunft dann wir auch auf politischer Ebene bei verschiedensten Ausarbeitungen wieder mehr eingebunden werden und nicht nur halt Eckpunkte dargestellt werden, sondern auch vielleicht inhaltliche Punkte seitens der Partei, dass sich alle irgendwie wiederfinden. Wir sehen uns in diesem Bereich, in dieser Strategie mit unseren Inhalten nicht wieder. *(Beifall bei der FPÖ – 15.38 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Es freut mich, dich wieder einmal aufrufen zu dürfen. Bitte Claudia.

KO LTAbg. **Klimt-Weithaler** – **KPÖ** (15.38 Uhr): Danke, Herr Präsident, auch für die Wertschätzung! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich möchte meine Wortmeldung zur Kulturstrategie 2023 auch mit einem Dank beginnen und besonders und vorweg einmal an die Heidrun Primas, die auch hier anwesend ist, an den Herrn Schrempf, an Herrn Mag. Schnabl, der auch da ist, die ganze Abteilung, und vor allem aber gilt mein Dank den vielen Kunst- und Kulturschaffenden, die sich bei der Erstellung dieser Kulturstrategie auch beteiligt haben und sehr viel gearbeitet haben, damit wir heute hier im Landtag auch über diese Strategie diskutieren können und dass überhaupt so ein Werk zustande gekommen ist. Und ich möchte mich nicht zuletzt auch dafür bei Ihnen, Herr Landeshauptmann, bedanken, und ich hab an dieser Stelle ja nicht oft die Gelegenheit, mich bei der Regierung zu bedanken, aber in dem Fall mache ich das wirklich sehr gerne. Denn der Herr Landeshauptmann hat zu Beginn, oder wie er Kulturlandesrat wurde, schon versprochen, sich die Kulturpolitik in der Steiermark neu anzuschauen, dass diese neu aufgestellt werden muss und dass viele Dinge, über die wir seit Jahren und Jahrzehnten hier schon in diesem Haus diskutieren, auch auf neue Beine gestellt werden. Und dieses Versprechen, Herr Landeshauptmann, haben sie auch gehalten und dafür gilt mein Dank. (*Beifall bei der KPÖ, der ÖVP und der SPÖ*) Die große Stärke in dieser Kulturstrategie sehe ich darin, dass es eben eine sehr breite und sehr umfassende Herangehensweise gegeben hat, und ich glaube, es wurde die Zahl schon genannt: Rund 600 Akteur_innen haben sich an der Diskussion beteiligt und möglichst viele Ausprägungen und Facetten des kulturellen Lebens in der Steiermark sind in diesem Prozess abgebildet worden – von der Hochkultur über die Volkskultur, über die freie Szene, also alles, was wir hier auch in der Steiermark an Kunst und Kultur haben, wurde da miteinbezogen. Und diese Regionalkonferenzen wurde jetzt auch schon mehrmals genannt. Ich war auch bei zweien anwesend und war – also da muss ich ehrlich sagen, da bin ich ja eigentlich sehr voreingenommen hingegangen, weil ich gedacht habe: „Okay, es wird uns jetzt irgendwas präsentiert und dann wird man im Landtag auch von den Regierungsparteien hören, wie toll das alles ist und ich werde mir dann von den Kunst- und Kulturschaffenden Meinungen einholen müssen, um zu sehen, wie sehen die das eigentlich“, aber das war anders. Das war wirklich so, wie es auch gewollt war, nämlich, dass diese Zusammenkünfte daraus entstanden sind, dass sich vorher schon all jene, die Kunst und Kultur in der Steiermark machen und dort in diesem Bereich auch arbeiten und Kunst Kultur schaffen, miteingebunden waren und gesagt haben, was sie brauchen.

Und jetzt bin ich bei der FPÖ. Wo ist der Kollege Triller? Da – er ist so schlank geworden inzwischen, den sieht man fast gar nicht mehr. Herr Kollege Triller, ich habe lange überlegt, womit wird die FPÖ begründen, diese Strategie abzulehnen? Ich kenne ja eure Kritik aus dem Vorfeld, dass ihr sagt: „Zu wenig für die Volkskultur!“ Aber jetzt herzugehen und zu sagen, man findet in dieser Kulturstrategie keine FPÖ-Handschrift, da sage ich: „Ja, Gott sei Dank!“ Gott sei Dank findet man keine und auch keine von der SPÖ, keine von der ÖVP, keine von den NEOS, keine von den Grünen, keine von der KPÖ. Da geht es ja nicht um unsere politische Handschrift, meine sehr verehrten Damen und Herren von der FPÖ, da geht es um das, was die Kunst- und Kulturschaffenden machen wollen und nicht um irgendwelche parteipolitischen Anliegen. (*Beifall bei der KPÖ, der ÖVP und der SPÖ*) Die können alle ... wissen Sie, wo ich meine parteipolitische Handschrift hineinbringe? Im Bildungsverein der KPÖ Steiermark und die Grünen werden das in der Grünen Akademie machen und die SPÖ – jetzt weiß ich nicht, wie es bei euch heißt, aber (*LTabg. Schweiner: „Renner-Institut!“*) genau. Also da gibt es ja die Möglichkeit, dass ich sage, dort, wo ich diese politisch motivierte Kultur, Kunst unterbringen will, habe ich ja in meiner Partei Möglichkeiten. Aber das hier ist eine Kunst- und Kulturstrategie für die ganze Steiermark und ich finde, hier hat Parteipolitik nichts verloren.

Jetzt komme auch noch zu einem wichtigen Punkt. Und zwar, leider konnte ich bei der Präsentation selbst nicht dabei sein, aber meine Kolleginnen und Kollegen haben mir davon berichtet, dass eben auch die Präsentation in den Clubs stattgefunden hat, was ich auch sehr schätze und worüber ich mich freue, dass es hier auch ein Einbinden gibt, eine Möglichkeit der Diskussion. Das erleben wir ja auf anderen Ebenen, wenn ich heute an die Aktuelle Stunde zurückdenke, wo es um das Thema Gesundheitspolitik geht, leider nicht. In dem Fall ist es gut gelungen. Dass die Förderkultur, dass es Grundlagen geben muss für eine möglichst faire und transparente Förderungslandschaft ist ja nicht nur uns hier im Landtag wichtig, vor allem in der Opposition, dass wir sagen: „Wir haben ja auch die Aufgabe zur kontrollieren“, sondern das war ja auch den Kunst- und Kulturschaffenden wichtig, dass es hier eine Transparenz gibt und die soll ja auch kommen. Da bin ich auch schon beim nächsten Punkt, nämlich, dass eben zur Umsetzung von Fair-Pay eine Fokusgruppe installiert wurde, worüber ich mich auch sehr freue. An der sind ja neben Vertreter_innen der Stadt Graz und des Landes Steiermark auch die IG Kultur dabei. Und jetzt muss ich noch einmal bei der FPÖ nachfragen. Ich bin mir nicht sicher, ob man das von Seiten der FPÖ jetzt wirklich auch so verstanden hat, wie es da drinnen steht, was Fair-Pay letztlich bedeutet. Denn – und ich darf da jetzt zitieren –

es geht darum, nachhaltig prekäre Arbeitsbedingungen zu überwinden und die Gerechtigkeit zwischen den einzelnen Akteur_innen herzustellen. Da geht es auch darum, Existenz und breiter, künstlerischer und kultureller Zugang müssen gleichermaßen gefördert werden. Das versteht man unter Fair-Pay, also da geht es nicht um ein Ausspielen von all jenen, die jetzt in Kunst und Kultur-Initiativen Einrichtungen angestellt sind und den Ehrenamtlichen, darum geht es nicht. Also da müsst ihr noch einmal genauer hinschauen. Und dazu habe ich auch eine Frage an den Herrn Landeshauptmann. Nicht wir, sondern die Stadt Graz hat bereits für dieses Fair-Pay-Modell 600.000 Euro vorgesehen. Das Geld kann aber sozusagen auch nur abgeholt werden oder wir bekommen vom Bund, so muss man es formulieren, nur dann diese Gelder, um ein Fair-Pay-Modell zu entwickeln, wenn nicht nur die Stadt ihre 600.000 Euro, die schon bereitgestellt sind, einbringt, sondern auch das Land die dementsprechenden Förderungen dazugibt. Und da ist mir nicht klar, woran das jetzt scheitert. Vielleicht kann uns der Herr Landeshauptmann das jetzt erklären, denn eine dementsprechende Petition der Stadt Graz haben wir ja jetzt erst auch beim letzten Petitionsausschuss am Tisch gehabt, da wird ja auch genau das gefordert.

Was mir persönlich noch wichtig ist: Ich würde mich sehr freuen, wenn eben dieses Fair-Pay-Modell, diese Zahlungen vom Land rechtzeitig kommen und die nicht womöglich – und ich weiß, das ist jetzt eine Unterstellung, ich sage es trotzdem – als Wahlzuckerl dann nächstes Jahr kommen, sondern dass man wirklich hergeht und sagt: „Wir wollen das jetzt gemeinsam erreichen und deswegen machen wir es zum ehest möglichsten Zeitpunkt. Und ebenso möchte ich in dem Zusammenhang erwähnen, dass eine Valorisierung der Kulturförderungen, das hat Graz für 2023 gemacht und plant das auch für 2024, auch vonseiten des Landes notwendig wäre.

Abschließend noch einmal ein Danke an alle, die sich da so engagiert hineingeschmissen haben und die etwas zustande gebracht haben, wo ich glaube, wo man wirklich mit viel gutem Willen mitgehen kann, und zwar alle Fraktionen.

Ich würde es auch als schönes Zeichen sehen in dem Zusammenhang, wenn wir auch dem Entschließungsantrag der Grünen alle gemeinsam unsere Zustimmung geben, weil da geht es ja in die richtige Richtung und ich denke, das ist ja auch eigentlich Inhalt der Strategie. Vielleicht kann man einmal darüber hinwegschauen, dass etwas von einer Oppositionspartei kommt und trotzdem zustimmen. Und was ich mir selber wünsche, geschätzter Herr Landeshauptmann, Sie haben bei einer der Regionalkonferenzen darauf hingewiesen oder die Idee geboren, dass ja diese Kulturbeiträge, die da zwischendurch immer stattgefunden haben,

es durchaus wert wären, einmal zu einer eigenen Veranstaltung zusammenzuführen. Ich verspreche, ich würde kommen. Vielen Dank, und ich hoffe, dass wir, wie gesagt, auch mit dem Entschließungsantrag da einen gemeinsamen Weg gehen können. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.48 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Frau Klubobfrau. Abschließend am Wort ist Herr Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Drexler - ÖVP (15.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer ob hier im Landhaus oder via Livestream!

Ich möchte zu allererst sagen, verehrte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, es hat sicher Zeiten geben, wo ich mir nicht gedacht hätte, dass ich das so sage, aber Sie sind mir richtig abgegangen hier im Haus und ich freue mich daher außerordentlich, dass Sie heute wieder hier unter uns sind. Herzlich willkommen, ich freue mich auf gute Auseinandersetzung. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Danke!“ – Allgemeiner Beifall)*

Zweitens darf ich eines sagen: Man sieht, dass wir ein gutes Zusammenspiel haben oder nicht verlernt haben. Danke, Frau Klubobfrau, dass Sie darauf hingewiesen haben, dass ich angeregt habe, dass wir aus den künstlerischen Interventionen bei den acht Regionalkonferenzen, die allein schon eine Bandbreite und eine Qualität gehabt haben, die wirklich bemerkenswert war, dass man daraus eigentlich einen schönen Abend machen könnte. Ich darf mich gleich an die Abteilung wenden und an alle anderen, die sich berufen fühlen: Diese seinerzeitige Idee werden wir nicht zuletzt aufgrund der Erinnerung durch die Frau Klubobfrau jetzt wirklich einer Umsetzung zuführen. Und wenn wir neben der acht Programmpunkte noch zwei oder drei dazu finden, würde es uns nicht stören und da werden wir schauen, dass wir ein Format finden, wo wir das in der Bandbreite zustande bringen. Genug der Vorbemerkungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich freue mich heute außerordentlich, denn wenn eine neue Kulturstrategie des Landes Steiermark, diese Kulturstrategie 2030, heute mutmaßlich die Zustimmung von fünf, von sechs Fraktionen im Hohen Haus finden wird, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, dann ist das eigentlich ein exzellentes Zeichen, dann ist das ein deutlicher Hinweis, dass wir da nicht alles falsch gemacht haben können. Und dann ist das vor allem ein ermutigendes Signal für die Kunst-

und Kulturschaffenden in diesem Land. Dieses Parlament, dieser Landtag bekennt sich zum Kulturland Steiermark und das ist wunderschön. (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*) Es ist in einigen Wortmeldungen der Prozess gelobt worden. Daher möchte ich natürlich auch mich bei jenen bedanken, die für den Prozess hauptverantwortlich waren. Ich kann mich gut an die ersten Besprechungen erinnern, wie Patrick Schnabl und ich darüber nachgedacht haben: „Wie könnten wir so ein Prozess anlegen? Wie kann man sowas anlegen? Wie können wir einen breiten, einen partizipativen Prozess machen?“ Einen Prozess, wo wir nicht sozusagen vorher schon irgendwie festschreiben, was rauskommt, sondern ganz im Gegenteil, wo wir mit den Akteurinnen und Akteuren aus diesem Bereich gemeinsam zu einem Papier, zu einer Strategie kommen. Und in diesen ersten Besprechungen ist sehr rasch die Überzeugung gereift, dass man externe Begleitung brauchen. Wir haben eine tolle Kulturverwaltung in diesem Land, also die Abteilung 9 gehört mit Sicherheit zu den herausragenden Perlen der steirischen Landesverwaltung. Aber gute Verwaltung erkennt, wo sie an ihre Grenzen stößt und wo man vielleicht doch da und dort auch eine externe Begleitung und Beratung oder Moderation braucht. Da bin ich außerordentlich glücklich und froh, dass ich Heidrun und Werner Schrempf dafür gewinnen konnten, diesen Prozess zu begleiten. Und gerade Heidrun hat natürlich mit der unnachahmlichen Art Aufzeichnungen zu führen ja sogar so etwas wie die Marke des Prozesses geschaffen mit diesem Umschlagbild, wo unschwer zu erkennen ist, so tut die gute Dame Dinge mitschreiben, aufschreiben, ordnen, sortieren und sich hoffentlich dann auch noch auskennen am Schluss. Aber wirklich, die beiden haben natürlich an diesem Prozess einen großen Anteil. Der nächste ganz wichtige Punkt – und es ist auch in den Wortmeldungen zum Teil angeklungen – wir haben nicht nur gesagt, wir wollen es breit und partizipativ anlegen, es ist bis zu einem gewissen Maß auch gut gelungen. Es sind die Regionalkonferenzen angesprochen worden, das waren eben nicht nur Regionalkonferenzen, wo man am Abend zusammenkommt, dann hat man drei Präsentationen, dann tut man noch ein bisschen podiumsdiskutieren, dann gibt es irgendein Getränk und irgendeine Jause und dann geht man wieder heim. Diese Regionalkonferenzen waren eigentlich Ganztagesveranstaltungen, wo an Themen, Tischen schon stundenlang diskutiert worden ist, wo Verantwortung übernommen worden ist, wo einzelne regionale Akteurinnen und Akteure aus dem gesamten Kulturbereich nicht nur ihre Positionen eingebracht haben, sondern auch Aufgaben, Verantwortung, Präsentationsaufgaben übernommen haben. Es war einfach ein wunderbarer Prozess. Der Prozess waren aber nicht nur die Regionalkonferenzen, es hat ja so viele Runden dazwischen gegeben. Man hat versucht, mit wirklich allen Bereichen, mit allen

Protagonistinnen und Protagonisten Kontakt aufzunehmen. Es hat ebenso Gespräche mit den großen Kulturinstitutionen gegeben, die man ja nicht vergessen darf, wenn es um das kulturelle Leben in der Steiermark geht, genauso wie mit den kleinsten Initiativen, mit Einzelpersonen, mit Interessierten. Also es ist wirklich eine Breite zustande gekommen, die mich außerordentlich fasziniert hat. Dieser Prozess war wirklich exzellent.

Und nun lassen Sie mich noch zu einigen wenigen inhaltlichen Punkten zu sprechen kommen, zum einen das Thema Fai-Pay. Vielleicht kann ich da schon ein Missverständnis, das möglicherweise vorliegt bei den Freiheitlichen, versuchen weiterhin aufzuklären. Ich möchte wirklich sehr herzlich dazu einladen, dass Sie in Hinkunft den Versuch unternehmen zumindest bei all diesen Themen nicht ohne Not eine Spaltung des Kulturbereiches herbeizuführen – ohne Not. Schauen sie, wir haben die beiden ehemaligen Kulturreports zusammengeführt vor nunmehr drei Jahren, dreieinhalb Jahren, weil wir eine steirische Kultur haben in ihrer ganzen Bandbreite. Ich habe immer den Begriff und die Teilung in Volkskultur und Hochkultur abgelehnt, der ist mir auch nie über die Lippen gekommen bis zum heutigen Tag. Ich habe immer von der Teilung in Volkskultur und allgemeine Kultur gesprochen. Aber wissen Sie, was ich Ihnen sage? Tun Sie nicht mit Gewalt und ohne Not spalten, wo kein Grund zum Spalten ist. Es ist eine steirische Kultur – von der Blasmusikkapelle bis zur Oper, vom Experimentaltheater bis zur Trachtengruppen. Tun Sie nicht einen gegen den anderen ausspielen. Es ist eine steirische weiß-grüne Kultur. Ziehen wir an einem Strang und machen wir die Steiermark zum Kulturland Nummer eins in der Republik. Das ist ein Ziel und nicht „Groscherl“ zählen. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)* Und es ist das Gleiche, wenn man jetzt Ehrenamtlichkeit gegen andere Bereiche ausspielt. Es gibt so etwas wie ein freiwilliges Ehrenamt, und ich sage Ihnen, das ist wichtig für diese Gesellschaft. Ohne Ehrenamt wäre diese Gesellschaft ärmer, ohne Ehrenamt wäre ein Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in diesem Land schwer vorstellbar. Und das Ehrenamt ist verdammt bereit, das Ehrenamt fängt bei der Blasmusikkapelle an, geht über die Freiwillige Feuerwehr weiter, geht aber auch in viele andere Bereiche weiter. Denken Sie an den Hospizverein, denken Sie an das Rote Kreuz, denken Sie an so vieles, was das Leben in diesem Land lebenswert macht. Das ist ohne Ehrenamt nicht denkbar. Und ich möchte mich bei allen Steirerinnen und Steirern, in welchem Bereich sie sich auch immer engagieren, bedanken, die ehrenamtlich sich engagieren, denen nicht egal ist, was rund um sie herum passiert, die ehrenamtlich für andere Menschen da sind, das ist das Salz unserer Gesellschaft, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP, der SPÖ und den Grünen)* Davon zu unterscheiden ist es so

etwas, was man zugespitzt als unfreiwilliges Ehrenamt bezeichnen könnte. Das ist der Zustand, wenn Leute in Bereichen tätig sind, hauptberuflich tätig sind, wo die Umstände es einfach nicht erlauben, dass ein ausreichendes Einkommen erzielt wird. Und das erleben wir in weiten Teilen des Kulturlebens und zwar im Übrigen nicht nur in der von ihnen so bezeichneten freien Szene. Haben Sie sich einmal angeschaut ein Lohnschema – haben Sie sich schon einmal angeschaut ein Lohnschema einer Bühne Graz? Wissen Sie, was ein Chorsänger verdient? Oder was ein Ballettensemblemitglied verdient? Wissen Sie, wie immer bei den Grazer Philharmonikern ausschauen im Entgelt? Auch dort ist das Thema Fair-Pay angesprochen, und in vielen anderen Bereichen auch. Man muss unterscheiden zwischen dem Gott sei Dank vorhandenen freiwilligen Ehrenamt und Zuständen, wo jemand in einer Art Ehrenamt gezwungen wird. Das ist mir ganz wichtig, und ich sehe davor leuchtet es schon rot, und ich glaube, ihr wollt ja dann die Dringlichen in einer Minute verhandeln. Also das wäre jetzt einfach unpraktisch, wenn man einen neuen Tagesordnungspunkt aufruft. Insofern nehme ich mir die 30 Sekunden noch, wenn es genehm ist. Aber, da bitte ich einfach wirklich das zu sehen. Und lieber Marco Triller, wie du hoffentlich weißt, schätze ich dich nicht nur persönlich außerordentlich, sondern auch als einen, wenn man so will, viven Abgeordneten, der es exzellent versteht zu argumentieren. Heute war es für deine Verhältnisse schwach argumentiert, weil es hat noch nie einen Prozess gegeben, wo Volkskultur und andere Teile der Kultur so eng zusammengearbeitet haben, wo so intensiv all diese Bereiche in den Prozess eingewoben waren. Und unterzieh dich der Mühe, rede einmal mit den Hauptverantwortlichen im Volkskulturbereich – mit dem Blasmusikverband, mit dem Volksliedwerk, mit wem auch immer du willst – und frage einfach nur für dich nach, ob sie sich bei dem Prozess irgendwann benachteiligt gefühlt haben. Im Gegenteil: Es waren ein super Impuls aus dem Bereich. Und wir werden so viele Projekte zusammenbringen, wo wir einfach sozusagen aus unterschiedlichsten Bereichen Leute zusammen holen. Wie ich insgesamt sagen möchte, die Strategie ist ein Anfang, der Umsetzungsprozess beginnt heute – der Umsetzungsprozess beginnt heute. Und das ist halt so bei Strategien, tun wir einmal eine Strategie verhandeln, das haben wir getan und nun geht es tagtäglich in die Umsetzung, von der Volkskultur bis in die zeitgenössischsten Varianten, die man sich vorstellen kann. Und das Ziel, dass wir einfach gemeinschaftlich als ein starkes Kulturland Steiermark spürbar sind, dass wir diese Diskussionen nicht mehr haben, (*Erste Präsidentin Khom: „Die 30 Sekunden wären jetzt um, Herr Landeshauptmann.“*) dass alles nur in Vergangenheit gut war, sondern auch in Zukunft. In diesem Sinne kann ich nur der umsichtigen Gestaltung der Landtagsitzungsführung

gratulieren, dass das heute in die Debatte genau hineingepasst hat. Jetzt sind die Dringlichen Anfragen und nachher geht es mit dem nächsten Tagesordnungspunkt weiter. Herzlichen Dank und ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.01 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3084/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, der Grünen, der KPÖ, den NEOS und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 3084/3, betreffend Fair Pay im Budget dotieren und Kulturförderungen valorisieren ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wie vom Herrn Landeshauptmann bereits angekündigt, ist es Gott sei Dank so, dass wir keinen neuen Tagesordnungspunkt aufrufen müssen, sondern zur Dringlichen kommen.

Wir behandeln die Dringliche **D1:**

Am Montag, dem 05. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 3113/1, an Herrn Landesrat Johann Seitinger betreffend ... die Landtagssitzung ist noch nicht beendet, wir haben nur die Tagesordnung unterbrochen und würden jetzt mit den Dringlichen fortfahren, ich bitte Sie also dringend, die Seitengespräche einzustellen. Vielen Dank. Die Dringliche betreffend „**Kostenexplosion beim geförderten Mietkauf – Welche Verantwortung trägt das Land?**“ wurde eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön Herr Abgeordneter Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (16.03 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es sind ja, glaube ich, einige da, die mit diesem Problem unmittelbar konfrontiert sind. Ich darf vielleicht noch einmal zu Beginn meiner Ausführungen ausholen und das, was ich schon in der Besprechung der Anfrage teilweise ausgeführt habe, wiederholen, weil vielleicht hört irgendjemand heute das erste Mal zu und er ist nicht so in der Materie drinnen. Deshalb vielleicht in zwei, drei Sätzen, worum es geht. Es geht darum, dass es im sogenannten Projekt Messequartier einen Vertrag zwischen dem Errichter, nämlich der Ennstaler Wohnungsgesellschaft, eine unter dem WGG segelnde Gesellschaft, und den Mietern einen Vertrag gegeben hat, dass sie nach einer gewissen Zeit diese Mietobjekte erwerben können. Weil das im WGG ist, hat es natürlich auch Förderungen des Landes in nicht unerheblicher Höhe gegeben. Nach zehn Jahren hätte man diese oder kann man diese Wohnungen dort erwerben. Und jetzt ist der entscheidende Punkt, und zwar zu einem Preis, der damals den potentiellen Käuferinnen und Käufern versprochen wurde – das ist jetzt ganz einfach, ich habe es genau da, ich habe jetzt nämlich das steirische Modell schwarz auf weiß, jetzt brauche ich nicht mehr zu Ihnen kommen, wie das letzte Mal angekündigt, ich werde das jetzt wirklich auf zwei Sätze verkürzen – zu einem Preis der Herstellungskosten plus einem Aufschlag von zwei Prozent. Das ist dieses steirische Modell, unter dem nicht nur diese Wohnungen, ich sage jetzt gesegelt sind, sondern das ist ein Modell, das über viele Jahre für den genossenschaftlichen Wohnbau, wenn es um Mietkauf geht, gegolten hat. Und jetzt ist es so, dass die potentiellen Käuferinnen und Käufern eine böse Überraschung erlebt haben. Die ENW hat ihnen nämlich einen Kaufpreis übermittelt, der deutlich höher ist, als diese damals ausgemachten Herstellungskosten plus zwei Prozent. Und das wird von der ENW damit begründet, dass es 2016 – auch das habe ich bereits das letzte Mal gesagt – eine Änderung des WGG gegeben hat und die ENW, möglicherweise auch andere Wohnbaugenossenschaften, stehen auf dem Standpunkt, dass deshalb seit dieser Änderung die Wohnungen nicht zu diesen Herstellungskosten plus zwei Prozent, sondern zum Verkehrswert verkauft werden müssen, nicht unter dem Verkehrswert verkauft werden dürfen. Daraus resultiert dieser ganze Rechtsstreit, ist ja in der Zwischenzeit bei Zivilgerichten anhängig. Aber da gibt es natürlich viele Aber. Beim ersten Aber bin ich bereits, und zwar denjenigen Mieterinnen und Mieter und potenziellen Mietkäuferinnen und Mietkäufer, denen ein fixer Kaufpreis seinerzeit unter dem steirischen Modell versprochen wurde, müssen diesen Preis weiter bekommen. Das bestätigt nämlich auch unter anderem der Leiter der A 15 in einer Zeugenaussage in diesem

Zivilprozess, den ein Mieter bereits geführt hat und in der ersten Instanz gewonnen hat. Und das steht auch in einem Schreiben der zuständigen Abteilung an eine Mietkäuferin und aus dem Schreiben darf ich wirklich zitieren, es sind ein paar Sätze, aber es wird sich also trotzdem meine Wortmeldung mit 20 Minuten ausgehen. Ich zitiere es deswegen, damit das irgendwie plastisch wird, was da eigentlich passiert ist, und zwar heißt es in diesem Schreiben und anderem: „Im Februar 2017 wurde der Abteilung 15, Energie, Wohnbau, Technik vom Verband der gemeinnützigen Bauträger in der Steiermark mitgeteilt, dass aufgrund geänderter bundesrechtlicher Rechnungslegungsvorschriften“, das ist diese WGG-Änderung, die ich erwähnt hatte, „die bisherige Regelung nicht mehr aufrechterhalten werden könne und bei allen Mietkaufwohnungen ab ersten 01.01.2016 bei Anbotslegung der Verkehrswert zu ermitteln sei.“ Und jetzt kommt es aber: „Gleichzeitig“, meint dieser Vertreter der Landesregierung, „wurde auch auf schriftlichen Vorschlag des Verbandes mit der Steiermärkischen Landesregierung vereinbart, dass in jenen Fällen, in denen Mieterinnen und Mieter aufgrund schriftlicher oder mündlicher Informationen von der Preisbildung auf Basis des steirischen Modells ausgehen können, die Preisbildung auch auf dieser Basis erfolgen wird.“ Und im Juni 2020 wurde das auf eine Anfrage des Verbandes der gemeinnützigen Bauträger neuerlich von Seiten der Landesregierung dem Verband zur Kenntnis gebracht. Das heißt eigentlich kurz heruntergebrochen, mir ist unbegreiflich – und deswegen haben wir ja schon damals erstens einmal diese schriftliche Anfrage gestellt und dann auch die Besprechung diese Anfrage verlangt –, warum das Land hier jahrelang zugeschaut hat offenbar nicht überprüft hat, zu welcher Kaufpreissumme tatsächlich diese Wohnungen den potentiellen Käuferinnen und Käufern angeboten wurden. Jetzt gibt es eine Klage, ich habe es bereits gesagt, ein Mieter hat in der ersten Instanz bereits gewonnen und das Land hat sich als Nebenintervenient an diesem Prozess beteiligt. Aber die Crux an der Sache ist die, nicht, weil das Land sozusagen zur höheren Einsicht gekommen ist, sondern weil verschiedene Mieterinnen und Mieter Schadenersatzansprüche beim Land angemeldet haben. Also eine saubere Vorgangsweise wäre eigentlich gewesen, wenn da schon – ich sage es jetzt vielleicht einmal juristisch unscharf – ein gewisser Lapsus seitens des Landes passiert, dass man diese Kaufpreise nicht tatsächlich überprüft hat, hätte man wenigstens so viel Courage haben sollen und müssen, dass man von vornherein den Mietern kommuniziert hat: „Ja, wir sind bereit für euch eigentlich auch diesen Rechtsweg zu gehen.“ Wir haben das ja dem GBV im Februar also mit diesem Schreiben mitgeteilt, im Februar 2017, und noch einmal im Juni 2020 bestätigt, dass hier, wenn als ausgemacht war, diesen Menschen, für die das ausgemacht war,

die Wohnungen eben zu diesem vulgo „Steirischen Modell“ zu verkaufen sind. Gut, da hat es also offenbar – Sie werden dann dazu ohnehin etwas sagen – Fehler durch die Aufsichtsbehörde des Landes gegeben und ich möchte da ein paar Punkte auflisten, weil ich dann auch ein Resümee auch in zwei Anträgen, die ich dann noch bei einer zweiten Wortmeldung einbringen werde, zu einem Resümee komme. Erstens einmal hat es keine Prüfung der vereinbarten Kaufpreissumme gegeben. Das gibt im Übrigen auch der Leiter A 15 in dieser Zeugenaussage bei dem Zivilprozess zu. Zweitens hat das Land Steiermark nicht von sich aus den Mieterinnen und Mietern eine Prozessunterstützung angeboten, um den vereinbarten Preis letztlich auch vor dem Gericht, wenn die Genossenschaft nicht dazu bereit ist, durchzusetzen. Und dann? Das ist ganz wichtig: Die Kaufverträge – und das gilt nicht nur für die ENW, das gilt vermutlich für alle Genossenschaften – die Kaufverträge zwischen den Genossenschaften und den Mietkäufern werden vom Land offenbar nicht dahingehend überprüft, ob sie mit den Bedingungen der Förderungszusicherung konformgehen, obwohl in der Förderungszusicherung darauf hingewiesen wird und wurde, dass der Inhalt dieses Modells zu beachten ist. Auch das hat der Leiter der A 15, wenn man sich also die Prozessunterlagen beschafft, in seiner Zeugenaussage bestätigt. Und offenbar hat es zumindest in Fall Messequartier keine Überprüfung gegeben, und ob so eine Herstellungskostenabrechnung gelegt wurde, in der neben den Baukosten auch die nicht rückzahlbaren Fördergelder ausgewiesen sind. Das heißt, ich habe da Baukosten von X und ich habe dann in diesem Fall zum Beispiel eine gewaltige Ökoförderung in Millionenhöhe kassiert, die nicht rückzahlbar ist, dann müsste das eigentlich letztlich von den Herstellungskosten abzuziehen sein. Ob das tatsächlich passiert ist oder nicht ist offenbar oder wurde offenbar nicht überprüft. Und last but not least: Es gibt keine Überprüfung, ob die Gebarungsrichtlinie, die Richtlinienverordnung und die Entgeltrichtlinienverordnung eingehalten werden. Das gilt nicht nur für die ENW, das gilt für alle Wohnbaugenossenschaften. Also das sind für mich schon sehr, ich sage einmal, paradoxe Sachverhalte und das zeigt für mich, dass eigentlich das Land Steiermark der im § 29 Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz vorkommenden oder geforderten Kontrollpflicht nicht nachkommt. Jetzt wird – und das haben Sie auch seinerzeit, Herr Landesrat, in der Debatte, die wir geführt haben, ob die Genossenschaften vom Landesrechnungshof kontrolliert werden dürfen oder nicht, da hat es ja vorläufig eine Rote Karte fürs Land gegeben, die Förderungen kann man schon kontrollieren, aber nicht gesamt, da haben Sie immer gesagt: „Das brauchen wir eigentlich eh nicht, weil es gibt den Revisionsverband, der ohnehin die Genossenschaften

prüft.“ Aber wenn beispielsweise der Obmann des Revisionsverbandes einer der Obmänner einer Genossenschaft ist, dann ist das ungefähr so, wie wenn die Frau Rechnungshofdirektorin Kraker irgendwie so ihre eigene Firma, falls sie eine hat, überprüfen sollte. Also da stimmt irgendwas hinten und vorne nicht zusammen und außerdem werden ja von diesem Revisionsverband – ich will jetzt nicht in Details gehen, weil das würde dann zu sehr abschweifen, aber da wäre meiner Meinung nach oder meiner Information nach nur die jeweilige Bilanz geprüft und das Land bekommt aber keine Einzelbelege und prüft diese nicht. Auch das kann man im Übrigen in diesen Prozessprotokollen nachlesen.

Ja, also einige aufklärungswürdige Tatsachen und deswegen stellen wir, geschätzte Herr Landesrat, an Sie 18 Fragen, die ich jetzt – ich habe im Übrigen eh nur knapp 12 Minuten gebraucht, also heute bin ich sehr flott, passt, haben wir dann mehr Zeit zum Diskutieren – an Sie richte:

1. Welche sind die konkreten Konditionen, die einer Förderung für Projekte im Rahmen des „Steirischen Modells“ zugrunde liegen?
2. Was ist der Inhalt des Schreibens der Abteilung 15 – Wohnbauförderung – vom 28.06.2005, das laut Punkt 22 der Bedingungen der Förderungszusicherung bei der Übertragung von Mietkaufwohnungen in das Wohnungseigentum zu beachten ist?
3. Inwiefern wurde bzw. wird seitens des Landes kontrolliert, ob die Konditionen des „Steirischen Modells“ sowie des Schreibens der Abteilung 15 – Wohnbau – vom 28.06.2005 bei der Übertragung von Mietkaufwohnungen in das Eigentum der Mieterinnen und Mieter seitens der Förderungsnehmer eingehalten wurden bzw. werden?
4. Obliegt dem Land diesbezüglich Ihrer Meinung nach eine Kontrollpflicht?
5. Welche Maßnahmen hat das Land gesetzt, um die ENW zur Einhaltung der Konditionen des „Steirischen Modells“ sowie des Schreibens der Abteilung 15 – Wohnbauförderung – vom 28.06.2005 zu bewegen und zu welchem Zeitpunkt wurden diese gesetzt?
6. Hat das Land Steiermark überprüft, ob im Fall des Messequartiers von der ENW eine Herstellungskostenabrechnung gelegt wurde, in der neben den Baukosten auch nicht rückzahlbare Fördergelder, wie eine ÖKO-Förderung, ausgewiesen sind und die den Vorgaben des WGG entspricht?
7. Hat das Land Steiermark im Fall der ENW-Wohnungen Messequartier Graz Maßnahmen gemäß § 29 WGG gesetzt?
8. Wurde das Land in anderen Fällen auf Grundlage des § 29 WGG tätig?

9. Wie tiefgehend sind die Prüfungen durch den Österreichischen Verband Gemeinnütziger Bauvereinigungen – Revisionsverband (GBV)?
10. Wird vom GBV geprüft, ob die Auflagen für die Gewährung der Wohnbauförderung von der ENW erfüllt werden?
11. Wird vom GBV geprüft, ob die Herstellungskostenabrechnungen den Bestimmungen des WGG entsprechen?
12. Ist die Prüfung durch den GBV Ihrer Meinung nach ausreichend?
13. An wie viele Projekte wurden Förderungen unter der Prämisse des „Steirischen Modells“ vergeben?
14. Wie viele Förderfälle nach dem „Steirischen Modell“ gibt es, bei denen die Frist zum Kauf durch die Mieterinnen und Mieter noch nicht abgelaufen ist?
15. Wann wurden bis dato zuletzt Kaufverträge durch das Land genehmigt, bei denen der Kaufpreis über der Summe lag, die laut „Steirischem Modell“ zulässig wäre?
16. Wenn Kaufverträge durch das Land genehmigt wurden, bei denen der Kaufpreis über der Summe lag, die laut „Steirischem Modell“ zulässig wäre, wurden dann die KäuferInnen vor Vertragsabschluss darüber aufgeklärt, dass der Verkauf nach „Steirischem Modell“ eine Bedingung für die Gewährung der Wohnbauförderung war?
17. Wie prüft das Land, ob die KäuferInnen darüber aufgeklärt wurden, dass der Verkauf nach „Steirischem Modell“ eine Bedingung für die Gewährung der Wohnbauförderung war und dass der Kaufentschluss in diesem Wissen erfolgt?
18. Sind Sie der Meinung, dass Rückforderungen von Förderungen aufgrund der Nicht-Einhaltung des „Steirischen Modells“ möglich wären?

Ich darf um Beantwortung ersuchen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.18 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Danke. Ich erteile Herrn Landesrat Johann Seitinger das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte – ferner weise ich das Publikum darauf hin, dass Kundgebungen jeglicher Art aus dem Publikumsraum bitte zu unterlassen sind. Vielen Dank. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger - ÖVP (16.19 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzte Kollegin hier auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete,

liebe Zuseherinnen und Zuseher auch im Saal hier und die via Livestream uns heute hier beobachten!

Geschätzter Herr Abgeordneter Murgg, eines ist für mich vorweg schon wichtig zu betonen. Wir stehen in der Wohnpolitik angesichts der aktuellen Situation hoher Baukosten, hoher Finanzierungskosten sowie massiv gestiegener Zinsen und Betriebskosten vor enormen Herausforderungen. Vor Herausforderungen, deren Ursachen überwiegend nicht von uns selbst beeinflussbar sind, aber die eine enorme gemeinsame Kraftanstrengung brauchen, um sie letztlich auch zu meistern. Als Wohnbauandesrat ist es mir ein besonderes Anliegen und liegt in meinem Fokus, dass, ganz klar gesagt, hier die Leistbarkeit im Vordergrund steht, dass eine nachhaltige Weiterentwicklung des Wohnbaus auch im Sinne des Klimaschutzes, eines effizienten Nutzens von Grund und Boden enorm bedeutend ist. Und das zeigen wir auch, nachdem wir mit unseren Sanierungsangeboten hier gerade auch dem Neubau eine ganz große bedeutende Rolle zukommen lassen. Ja, Wohnen muss leistbar bleiben, Wohnen muss leistbar sein, meine sehr geschätzten Damen und Herren, das hat eben eine sehr, sehr große Priorität. Das hat auch für die gesamte Regierung hier eine besondere Priorität und ich möchte mich auch bei meinem oder bei unserem Koalitionspartner, allen voran bei Klubobmann Schwarz, der mein direktes Gegenüber in der Frage der Wohnpolitik ist, beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter Lang für die intensive und gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Ich bin überzeugt, dass wir auch sehr zeitnah weitere Maßnahmen zum Wohle der Steirerinnen und Steirer auf den Weg bringen werden. Nun aber zu der gegenständlichen Rechtsthematik, welche wir erst vor kurzem hier, wie Sie schon gesagt haben, Herr Kollege Murgg, in diesem Hohen Haus besprochen haben. Es gibt derzeit, wie auch medial bekannt, diverse zivilgerichtliche Verfahren zwischen Mietern bzw. Kaufoptionsnehmern als klagende Parteien und einzelnen Gemeinnützigen Wohnbauträgern als beklagte Parteien über die Höhe des Kaufpreises von Mietkaufwohnungen. Meines Wissens liegen bis dato zwei erstinstanzliche und nicht rechtskräftige Urteile vor, welche Medienberichten zufolge zu inhaltlich unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind. Weitere Verfahren sind ebenso anhängig. Ich wiederhole also, was ich bereits bei der letzten Sitzung hier gesagt habe: Vor Vorliegen von rechtskräftigen Entscheidungen über hypothetische Fragen in der Öffentlichkeit zu spekulieren und schwebende Rechtssachen zu erörtern, erscheint mir in diesem Zusammenhang keinesfalls zweckdienlich. Zu den Fragen:
Zur Frage 1: Nach dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz handelt es sich bei Mietwohnungen mit Kaufoption in der Regel um geförderte Wohnungen. Das sogenannte

Steirische Modell ist jedoch kein Förderprogramm oder ein Förderungsmodell, sondern ein auf einen Vorschlag des Landesgruppenvorstandes der gemeinnützigen Bauträger in der Steiermark zurückkehrender Rahmen für die Kaufpreisbildung bei Mietkaufwohnungen mit Kaufoption, welche dem gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen vom erwähnten Landesgruppenvorstand damals empfohlen wurde. Das Land Steiermark fördert die Errichtung von Mietwohnungen. Ob es sich dabei um reine Mietwohnungen oder solche mit Kaufoption handelt, wird im Zuge der Förderungsvergabe nicht differenziert. Das wird im Innenverhältnis zwischen den Förderungsnehmern – das sind die Wohnbaugenossenschaften – und den Bewohnern bestimmt. Eine Förderungsvergabe im Rahmen des Steirischen Modells konnte es daher auch nie geben, sondern gegebenenfalls lediglich die Anwendbarkeit des Steirischen Modells auf Basis entsprechender Vereinbarungen bei geförderten Mietwohnungen mit Kaufoption. In den damaligen Förderbedingungen wurde unter anderem im Punkt 22 ein Verweis auf das Schreiben der Abteilung 15, Wohnbauförderung vom 28. Juni 2005 aufgenommen, in dem unter anderem auf die Rahmenbedingungen des Steirischen Modells Bezug genommen wird.

Zu Punkt 2: Das Schreiben der Abteilung 15 vom 28. Juni 2005 kann Ihnen zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Ich habe aber gerade gehört, dass Sie das soeben schon in Ihren Händen haben.

Zu Punkt 3: Gemäß Punkt 3 des besagten Schreibens der Abteilung 15 vom 28. Juni 2005 ist die Voraussetzung der Eigentumsübertragung und Zustimmung des Landes, die Übernahme der für die Errichtung der Wohnung offenen Verbindlichkeiten bei der Wohnbauvereinigung, insbesondere die pfandrechtliche Sicherstellung der anteiligen rückzahlbaren, mit einem Prozent verzinsten, Annuitätenzuschüsse, sowie das mit einem Prozent verzinsten Landesdarlehen. Das Vorliegen dieser Voraussetzungen wird vor Erteilung der Zustimmung des Landes auch kontrolliert. Wenn die Kaufpreisbildung zwischen dem Eigentümer und den Mieterinnen und den Mietern, die eine Kaufoption in Anspruch nehmen möchten, im beiderseitigen Konsens erfolgt ist, ist diesbezüglich eine weitere Kontrolle seitens des Landes nicht erforderlich. Ein Eingriff in die freie Willensbildung von dritten Personen, mit denen das Land Steiermark in keiner vertraglichen Beziehung steht, stünde dem Land auch nicht zu. Besteht hinsichtlich der Kaufpreisbildung jedoch Dissens, so ist diese Frage primär im gerichtlichen Wege zu klären. Derzeit sind diesbezüglich, wie schon gesagt, gerichtliche Verfahren anhängig. Ein rechtskräftiges Urteil in einer dieser Angelegenheiten liegt bis dato nicht vor, weshalb den zuständigen Gerichten hier nicht vorgegriffen werden sollte.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass im Falle eines Dissenses über die Kaufpreisbildung dem Land Steiermark naturgemäß auch keine Unterlagen zur Zustimmung vorgelegt werden.

Zu Punkt 4: Siehe die Fragen eins und drei.

Zu Punkt 5: Siehe die Fragen eins und drei.

Zu Punkt 6: Die Herstellungskostenabrechnung wurde von der ENW verändert, also von der Wohnbaugenossenschaften detailliert gelegt und seitens des technischen Referates der Fachabteilung Energie und Wohnbau geprüft. Ökoförderungen wurden in der Endabrechnung ausgewiesen und bei der Endabnahme vor Ort durch das technische Referat der Fachabteilung 15 überprüft.

Zu Punkt 7: Die Aufsicht wird in Form der regelmäßig wiederkehrenden Prüfungen auf Grundlage des WGG und des Genossenschaftsrevisionsgesetzes sowie der Prüfungsrichtlinienverordnung durch den Revisionsverband wahrgenommen. Es gibt für jedes Geschäftsjahr der ENW inklusive dem Geschäftsjahr 2021 Prüfberichte. Das Jahr 2022 ist damit noch nicht fertig und liegt auch noch nicht vor. Darüberhinausgehende Maßnahmen waren seitens der Aufsicht nicht nötig. In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf die Beantwortung zu Frage acht.

Ich komme jetzt zur Frage 8: Konkrete Aufsichtshandlungen wurden deshalb nicht gesetzt, weil die Entscheidung, ob es im Einzelfall zu einem definitiven Vertragsabschluss auf Basis des Steirischen Modells im Rahmen des Mietvertragsabschlusses gekommen ist, eine zivilrechtliche Frage darstellt, die in Dissensfall vor den ordentlichen Gerichten eben zu klären ist.

Zur Frage 9: Der Jahresabschluss wurde vom Revisionsverband bei allen GBV's im Rahmen der jährlichen Prüfungen auch geprüft. Ebenso wurden Gebarungsprüfungen und analytische Prüfungen und Prüfungshandlungen sowie Einzelfallprüfungen durch die Prüfer vorgenommen, Basis ist ein risikoorientierter Prüfungsansatz.

Zur Frage 10: Technische Auflagen nein, rechtliche Vorgaben ja.

Zu Punkt 11: Ja.

Zu Punkt 12: Grundsätzlich ja.

Zu Punkt 13: Es wird nochmals darauf verwiesen, dass es keine förderungsrechtliche Differenzierung zwischen reinen Mietwohnungen und Mietwohnungen mit Kaufoptionen gibt, sondern das weitere Schicksal der geförderten Wohnungen im Innenverhältnis zwischen Förderungsnehmern und den Bewohnern bestimmt wird. Entsprechende Darstellungen von

Mietwohnungen mit Kaufoption sowie Projekten, die teilweise Jahrzehnte zurückliegen, sind auf Basis des derzeit installierten EDV-Programms nicht möglich und auch nicht von rechtlicher Relevanz.

Zur Frage 14: Siehe Frage 13.

Zur Frage 15: Die Fachabteilung, Energie und Wohnbau werden stetig für alle geförderten Objekte Kaufverträge zur Prüfung bzw. Genehmigung vorgelegt. In all diesen Fällen liegt bereits einen Konsens hinsichtlich des Kaufpreises vor. Der Fokus der Überprüfung liegt in diesen Fällen in erster Linie auf der ordnungsgemäßen Besicherung der gewährten Förderung.

Zur Frage 16: Die Genehmigung der Kaufverträge erfolgt erst nach Vorliegen von einem Angebot auf der einen Seite und einer Annahmeerklärung dieses Angebotes auf der anderen Seite. Wenn die Förderungsstelle die Kaufverträge vorgelegt bekommt, liegt hier bereits ein beiderseitiger Konsens der Vertragsparteien über den Kaufpreis vor. In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, dass die Angebotslegung und damit unmittelbaren in Zusammenhang stehend die Preisbildung durch die gemeinnützigen Bauvereinigungen mit den Wohnungsmietern erfolgt. Die grundsätzlichen Informationen oder die grundsätzliche Information der Mieterinnen und Mieter von geförderten Wohnungen, gegebenenfalls auch mit Kaufoption, erfolgt primär im Vorfeld des Mietvertragsabschlusses durch den jeweiligen Vermieter. Eine Einbindung der Förderungsstelle ist erst bei Vorlage des Kaufvertrages vorgesehen. Zur Frage 17: Siehe 16.

Zur Frage 18: In diesem Zusammenhang wird auf meine einleitenden Bemerkungen verwiesen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.31 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Es ist niemand zu Wort gemeldet, somit komme ich zur Abstimmung. Ich ersuche ... Herr Dr. Murgg hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön Herr Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Geschätzter Herr Landesrat, ich danke für die Beantwortung, obwohl bei einem Punkt, und der ist immer wieder bei der einen oder anderen von mir gestellte Frage durchgeschimmert,

ich Ihnen nicht folgen kann. Es geht letztlich darum, ob die den potentiellen Käuferinnen und Käufern übermittelte Kaufsumme vom Land in irgendeiner Form überprüft wird. Da haben Sie mehrmals gesagt, das ist offenbar mit Konsens gebildet worden und deswegen greifen Sie in eine Vereinbarung zwischen dem kaufbereiten Mieter und der Mieterin und in diesem Fall der ENW nicht ein, wenn es da zu einem Dissens kommt. Jetzt ist aber für mich die Frage schon folgende: Wissen Sie oder weiß das Land, ob die potentiellen Käuferinnen und Käufer tatsächlich voll aufgeklärt sind, dass das Steirische Modell genau nach diesen Punkten aus dem Juni 2017 und was 2020 wiederholt worden ist in einem Schreiben Ihrer Abteilung an den GBV, d.h. dass zu den Bedingungen des Steirischen Modells gekauft werden muss und das Land immer noch dieser Meinung ist? Wissen Sie, dass alle potentiellen Käuferinnen und Käufer das wissen? Weil wenn einer von dem Schreiben gar nichts weiß, dann wird er vielleicht – ich sage es jetzt einmal salopp – etwas eingeschüchtert sein und sagt: „Gut, zahle ich halt nicht zwei Prozent Aufschlag“, ich sage jetzt eine Hausnummer, „sondern sieben Prozent, ich kann es mir leisten, aber damit haben eine Ruhe und die Sache ist erledigt.“ Also das wäre ja nur dann, ihre Argumentation wäre ja nur dann voll schlüssig, wenn allen Mieterinnen und Mietern, die kaufen wollen, von Seiten des Landes deutlich versichert wird: „Ja, Leute, ihr braucht nicht mehr zu zahlen, als in diesem Steirischen Modell vereinbart wurde. Auf diesem Standpunkt stehen wir als Land.“ Ob das dann durchgeht oder nicht vor Gericht ist wieder eine andere Frage. Im Übrigen, weil sie gesagt haben, das nur eine Nebenbei-Bemerkung, aber ich sag's, weil es doch interessant ist: Es gibt einen Fall, ein Mieter hat in der Sache, die ich jetzt hier referiert habe, Recht bekommen, wie Sie richtig sagen, in der ersten Instanz. Der zweite Fall hat mit dem eigentlich nur am Rande zu tun, weil dieser – vielleicht wissen Sie es, aber die Kolleginnen und Kollegen wissen es nicht – Mieter wollte nämlich die Schlichtungsstelle bemühen, ich sage es jetzt sehr verkürzt, um die Sache aufzuklären. Und da hat das Gericht gesagt, das haben sie abgewiesen: „Da sind wir nicht zuständig, das ist ein anderes Rechtsmittel!“ Also in der wirklich inhaltlichen Frage hat es ein Urteil gegeben und dieser Mieter, der eben kaufen will, hat Recht bekommen. Wie das letztlich dann ausgeht, wissen wir alle nicht. Und die anderen Verfahren – die Richter sind natürlich auch, ich sage einmal, einerseits sind sie überlastet und andererseits sind sie natürlich auch vernünftig – warten ab, was da jetzt herauskommt und die Verfahren ruhen. Aber es sind eine ganze Menge Verfahren anhängig, und wenn der auch in der zweiten Instanz Recht bekommt, dann werden sich ziemlich sicher die anderen Verfahren daran halten.

Und ich komme jetzt zu meinen beiden Entschließungsanträgen. Ich habe ja gesagt, unserer Meinung nach – und das ist nicht nur unsere Meinung, die FPÖ hat da schon vor längerer Zeit gefordert, dass der Landesrechnungshof die Wohnbaugenossenschaften umfassend prüfen kann. Es ist dann aus den von mir bereits geschilderten Gründen vom Verfassungsgerichtshof abgelehnt worden, weil das Landesverfassungsgesetz das in dem Punkt nicht hergibt. Deswegen stellen wir einen – wir stellen zwei Entschließungsanträge, aber der erste, der hat jetzt eben mit der von mir vorgestellten Sache zu tun.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen des Novellierungsentwurfs des Landesverfassungsgesetzes (L-VG) die rechtlichen Grundlagen zu schaffen, um dem Landesrechnungshof umfassende Prüfkompetenzen im Hinblick auf die gemeinnützigen Wohnbauträger einzuräumen und diesen Entwurf dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Im Übrigen habe ich in einer Sonntagsausgabe einer Tageszeitung gelesen, ich glaube, es war am letzten Sonntag, dass hier der Entwurf, angeblich schon der neue, die Novelle, in der Schublade ist. Aber dieser Verweis, dass eben eine umfassende Prüfkompetenz drinnen ist, wie vom Verfassungsgerichtshof gefordert, wenn man prüfen wollte, wieder nicht drinnen ist. Also offenbar will das Land hier mit den Wohnbaugenossenschaften es sich – ich sage es jetzt einmal sehr salopp – nicht anlegen.

Und der zweite unselbständige Entschließungsantrag ist Folgender, da geht es um die Interne Revision.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Interne Revision zu beauftragen, um die Abteilung 15 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung hinsichtlich der Abwicklung und Kontrolle des Wohnbauförderungswesen zu prüfen und dem Landtag über die Ergebnisse Bericht zu erstatten.

All das, um in Zukunft solche Fälle auszuschließen, wo eben dutzenden Mieterinnen und Mietern, potentiellen Käuferinnen und Käufern irgendwas zu gesichert wird, die dann Verträge unterschreiben und am Ende des Tages ist es dann ganz anders und das Land sagt: „Da mischen wir uns nicht ein, weil das ist noch gerichtlich anhängig.“ So geht es unserer Meinung nach nicht. *(Beifall bei der KPÖ – 16.38 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Danke, nun liegt mir keine weitere Wortmeldung ... Herr Landesrat bitte schön, Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger - ÖVP (16.39 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin!

Herr Abgeordneter, nur kurz zur Beantwortung ihrer Frage jetzt und vielleicht wiederhole ich mich da hier, was bei ihnen ja nicht unbedingt notwendig ist, weil Sie ja ein kluger Mensch sind, der sich die Dinge auch merkt, die man einmal sagt. Aber zum Ersten, ich weiß nicht, wie genau und wie fein die Wohnbaugenossenschaft X und Y bei Gesprächen mit kommenden oder zu erwartenden Mietern alle Details hier vortragen. Das ist auch nicht unser Job hier. Das sind Themen, die im Innenverhältnis zu klären sind – jetzt nach sechs Jahren, früher nach zehn Jahren – ist es also möglich, solche Kaufoptionen sozusagen zu ziehen. Das sind eben Fragen, die im Innenverhältnis zu klären sind. Viele wissen zum Zeitpunkt, wo sie die Wohnung mieten, vielleicht noch nicht, dass sie dieses Angebot annehmen. Viele wussten vielleicht im Jahr 2016 noch nicht, dass im Jahr 22/23 eine solche Inflation ist, wo es sich vielleicht wirklich auszahlt, eine Wohnung zu erwerben und das Geld hierorts anzulegen. Das sind Entscheidungen, die zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses zwischen der Bauvereinigung und dem Mieter noch nicht geklärt sind. Und darüber wird mir auch nicht berichtet. Das ist auch nicht die Frage, die wir den Wohnbaugenossenschaften stellen. Das sehr klar noch einmal gesagt und noch einmal: Die entscheidende Frage zwischen der Wohnbaugenossenschaft und dem Mieter oder der Mieterin ist ein Innenverhältnis, wo die dritte Partei, nämlich die Mieterin oder der Mieter nicht mehr im direkten Vertragsverhältnis mit uns eben ist. Und zum Zweiten vielleicht noch die Randbemerkung, was die Prüfung der Wohnbaugenossenschaften anbelangt: Wir sind nicht die Rechtsvertreter der Wohnbaugenossenschaften, wir prüfen sie sehr streng, wir urteilen ja auch sehr oft hier im Steiermärkischen Landtag oder im Landtag Steiermark über das eine oder das andere Wohnbauprojekt, ob das wohl alles richtig ausgeführt worden ist, ob die richtigen ökologischen Maßnahmen getroffen worden sind, ob alle Abrechnungen passen usw. usf., das ist auch absolut in Ordnung. Es prüft der Revisionsverband, und ich möchte das schon zurückweisen, also es gilt auch dort die Regel: Sollte ein Obmann eines Revisionsverbandes hier befangen sein, dass er selbstverständlich hier eine Vertretung sozusagen in der Verantwortung dieser Prüfung vornimmt und nicht hier möglicherweise eine Nichtübereinstimmung sozusagen gegeben ist. Und zum Dritten bitte ich Sie schon um Verständnis, ich habe mit mehreren Wohnbaugenossenschaften auch über das Thema Prüfen

gesprächen, speziell mit den größeren. Die haben über Wochen und über Monate zum Teil Prüfungen, die von uns, vom Revisionsverband, vom Finanzamt, die ja zum Teil Projekte umsetzen, die nicht mit dem geförderten Wohnen zu tun haben, von der Sozialversicherung, also von den jeweiligen Gebietskrankenkassen geprüft werden. Also, die haben eine Prüfpalette, dass sie wochenlang oft besetzt sind, in ihren Hauptabteilungen und Buchhaltungen, um dieses gesamte Prüfungswesen auch ordnungsgemäß abzuwickeln. Und man sollte schon ein bisschen überlegen, ob man sozusagen gerade die Aufgabe dieser Genossenschaften nicht prioritär darin sieht, leistbare, qualitätsvolle Wohnungen zu bauen, und unter all den Gesichtspunkten, wie wir sie uns vorstellen, und dass wir sie nicht zudecken mit noch mehr Kontrollen und noch mehr Kontrollen. Ich kann jede Kontrolle noch einmal kontrollieren und noch einmal überkontrollieren, aber irgendwann, glaube ich, sollten wir auch über die Vernunft und über die Notwendigkeit solcher Kontrollen schon diskutieren dürfen, ohne jetzt eine strenge Kontrolle sozusagen hier kleinreden zu wollen. Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.44 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Gibt es noch eine Wortmeldung? Wenn das nicht der Fall ist, dann komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 3112/2 betreffend umfassende Prüfung der Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ Einl.Zahl 3113/3 betreffend die Interne Revision des steirischen Wohnbauförderungswesen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen – da müsst ihr aufzeigen, nur du alleine hast aufgezeigt – den Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur zweiten Dringlichen **D2**:

Am Dienstag, dem 06. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage mit der Einlagezahl 3118/1 an Herrn Landesrat Johann Seitinger betreffend

Hangrutschung in der Südsteiermark „**Wer trägt die Verantwortung für den Schutzwaldrodung und die Demolierung der L 613**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.45 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bevor ich auf die Demolierung, wie es in unserem Betreff heißt, eingehe, möchte ich ein paar Dinge vorwegschicken, die mir wichtig sind, und, Herr Landesrat, du wirst es vielleicht ähnlich sehen wie ich oder anders, aber die Wahrnehmung der letzten Jahre in der Südsteiermark war eine, die vor allem vor Ort bei der Bevölkerung und auch bei Betrieben, bei der Wirtschaft vor Ort, kritisch ausgefallen ist, wie sich die Südsteiermark entwickelt. Wir wissen alle, und ich glaube, das ist unbestritten und da werden wir gleicher Meinung sein, dass die Südsteiermark ein Juwel der Steiermark ist im Tourismus, im Qualitätsweibereich, wo wir mit vielen guten Betrieben wirklich eine Qualität erreicht haben, die von internationaler Bedeutung ist. Das sehen wir wahrscheinlich alle gleich, aber viele Menschen sagen uns, und das schicke ich jetzt vorweg und in diesem Lichte ist auch diese tragische Entwicklung bei diesem Projekt zu sehen, dass in den letzten Jahren dort etwas um sich greift, was genau dieser wirtschaftlichen Qualität, dieser Einzigartigkeit der Kultur- und Naturlandschaft ja was letztendlich auch die wirtschaftliche Stärke der Südsteiermark touristisch und wirtschaftlich ausmacht, die dem nicht mehr zuträglich ist, weil eben immer mehr sehr, sehr große Betriebe, sehr, sehr intensive Betriebe in die Landschaft hineingehen und genau diesen Teil schwächen, die aber für das Gesamtbild, für die Gesamtqualität so wichtig ist. Wir kennen die Rodungen von Sigi Wolf, wir kennen die Bilder der Schubraupen auf seinen Flächen, die er dort eingesetzt gehabt hat. Wir kennen das ganze Kilger-Investment und die Investitionen darum, die in der Südsteiermark ein großes Thema waren. Wir kennen die Entwicklungen bei Chalet-Dörfern und wir kennen auch – und dieses Projekt, um das es jetzt geht, von dem unsere Dringliche handelt, ist nur Ausdruck dieser Entwicklung –, dass letztendlich die Südsteiermark hier Schaden nimmt. Und ich sage das ganz bewusst, dass sie Schaden nimmt, weil das nicht unsere Meinung ist in der Opposition, sondern weil das immer mehr Menschen in der Region so wahrnehmen. Ich war vor kurzem unten bei dieser

Hangrutschung am Graßnitzberg, Richtung Katzensgraben runter, die alte Steirische Weinstraße, und habe mich mit Anrainerinnen, Anrainer, Wirtschaftsbetrieben, die da betroffen sind, getroffen, um mir das auch anzuhören, wie es denen jetzt geht. Und sie sind unzufrieden. Das, was da passiert, sagen sie, ist ein gravierender Einschnitt auch wirtschaftlich und sie können alle eins nicht verstehen – weil du gerade gesagt hast bei der vorigen Dringlichen, ich habe ja genau zugehört: „Die Kontrolle immer wieder zu kontrollieren, noch einmal kontrollieren ist nicht immer sinnvoll.“ Aber was auch nicht geht, und ich sage ganz bewusst, nämlich jede Kontrolle offenbar außer Acht zu lassen. Nicht hinzuschauen, wie es geologisch ausgeschaut hat und wie man sieht, führt das dann zu solchen Entwicklungen. Ich zeige ein paar Bilder, die meisten werden es mittlerweile kennen, weil das durch die Medien gegangen ist. Da ist ein frisch angelegter Weingarten in Terrassenform auf einem irrsinnig steilen Hang, und vorher war genau auf diesen Hang eine Waldfläche, eine Mischwaldfläche mit ca. zweieinhalb Hektar, die dort über Jahrzehnte, länger wahrscheinlich, mehr als 100 Jahre, wo es einmal gestanden ist, wahrscheinlich und darüber hinaus, aber solange ist es belegt. Und eigentlich haben uns alle Weinbauern dort im Nahbereich der Tement GmbH gesagt und die Bevölkerung: „Wenn ihr diesen Wald runternehmt, dann wird der steirische Boden massiven Schaden erleiden, dann wird der Hang runterrutschen.“ Viele haben das gesagt und dennoch – und das ist das Unglaubliche – ist es möglich gewesen, für diese Rodung eine Genehmigung zu erlangen. Jetzt hast du zwar gesagt medial, ich habe das schon wahrgenommen: „Im Rodungsverfahren bin ich nicht zuständig“, du hast überhaupt, je höher der Schaden geworden ist, war so mein Eindruck, desto unzuständiger hast du dich erklärt, was mir ein bisschen leidgetan hat. Weil du bist Agrarlandesrat, ich habe auf deine Homepage geschaut, was da alles oben steht, von Schutzwald, von die ganze Weinwirtschaft, alles liegt in deinem Bereich. Und ich glaube, es wäre schon wichtig und gut, wenn man die Verantwortung nicht abgibt, sondern, wenn sowas passiert, sie auch wahrnimmt. Und keiner – keiner – von den handelnden Behörden hat erklären können und jenen, die Gutachten erstellt haben, wie wir an diesem Standort letztendlich eine Rodungsbewilligung erteilen konnten. Weil jeder hat gesagt: „Der Wald ist ja da nicht umsonst da.“ Wir wissen, eine Landschaft muss vielgestaltig sein, Betriebe müssen sich entwickeln können. Aber noch dazu hat es ja dann ein Gutachten gegeben – wir wissen ja, wie so etwas läuft, wenn es um weitere Erschließung geht und um Auspflanzrechte – der Agrarbezirksbehörde, die quasi gesagt hat, man muss einmal prüfen: Überwiegt hier das Interesse der Entwicklung des Betriebes jenes der Erhaltung des Waldes? Und auch dieses

Gutachten im Rodungsverfahren hat klar gesagt: „Den Wald kann man ohne Weiters runternehmen“, mit den Ergebnissen, die jetzt am Tisch liegen. Einmal zeige ich es noch kurz, man hat nicht nur gerodet und oben ein Drittel des Waldes stehenlassen, Herr Landesrat, du weißt es – ich hoffe, du warst in deiner Verantwortung schon einmal unten und hast das angeschaut–, sondern hat man hin bis zur Kante der alten Römerstraße, die da ein paar tausend Jahre oben gestanden ist, diese Terrassen angelegt und gerodet. Was vor etlichen Wochen – und da möchte die Straßenbauabteilung des Landes und den Landesrat Lang auch loben, weil der hat wirklich rasch gehandelt – irgendwann dazu geführt hat, dass irgendwer gesehen hat: „Jetzt müssen wir wirklich schnell sein, die Straße ist weg, hinterhalb steht ein Gebäude, ein Wohnobjekt und dann ist es am Ende auch noch unten.“ Ja, wir wissen der Schaden ist enorm, aber wie so etwas zustande hat kommen können, Herr Landesrat, das fragen sich die Menschen da unten natürlich ganz massiv. Und dann war es ja 2021, nur dass ich es noch einmal erkläre, nachdem vorher alle Warnungen in den Wind geschlagen wurden, es hat Rodungsbewilligung gegeben, auch die Gemeinde hat unter dem Bürgermeister Höflechner wieder komplett versagt im Bauverfahren, die waren ja auch beteiligt bei dieser Geschichte, hat man gerodet, die Terrassen sind angelegt worden mit Bewährungsbau quasi, also man hat Material eingearbeitet. Und dann ist schon 2021 ein erster großer Hangrutsch im unteren Bereich passiert, dann ist alles hinuntergedonnert. Dann hat man wieder mit massiven Aufwand Einbau von Stahlgittern, Einbau von Kunststoffmatten und -netzen versucht, diese Terrassen wieder hinaufzubauen und die Verantwortlichen haben immer nur gesagt: „Die Straße ist überhaupt nicht gefährdet, da wird überhaupt nichts passieren.“ Da hat man sie wieder aufgebaut, anstatt dass man damals eigentlich behördlich – und ich glaube, du wirst mir Recht geben – sagen hätte müssen: „Man muss ganz rasch ingenieurbologisch wieder aufforsten, man muss schauen, dass der Hang stabilisiert wird, die Terrassen nicht für Wein, sondern für die ursprüngliche Waldwiederherstellung genutzt werden“, und hat das wieder nicht getan. Also man hat weggeschaut, obwohl zuerst gewarnt wurde, dann ist es eh schon passiert, dann hat man die Terrassen wieder mit massivem Maschineneinsatz, so, wie man zuerst mit massivem Gerät den ganzen Hang abgeschält hat, die Terrassen hineingebaut hat, hat man dann das künstliche Material eingebaut. Wieder ist alles heruntergekracht. Und vor etlichen Wochen war es dann soweit, es ist ja sichtbar durch die Medien gegangen, dass letztendlich die gesamte Landesstraße, man kann fast sagen bis auf einen kleinen Rand, der da noch oben steht, den Hang hinuntergedonnert ist. Und da muss man schon die Frage stellen: Wer hat die Verantwortung? Oder wer schaut darauf, dass so etwas in dieser Form in Zukunft,

Herr Landesrat, nicht mehr passiert? (*Beifall bei den Grünen*) Weil, wenn wir immer so verantwortlich hineingehen, wie dieser Betrieb hineingegangen ist und ihm jeder noch auf die Schulter geklopft und gesagt hat: “Super, da legst du deine Terrassen an, dann aber wieder mehrere Flächen, gibt es neue Auspflanzrecht für dich“, und die Konsequenz ist, dass die Infrastruktur kaputt ist, dass am Ende Wohnobjekte gefährdet sind, dass auch eine Hoflage, die unterhalb liegt, gefährdet ist, dass es mittlerweile ja ein Betretungsverbot gibt in diesen Weingärten unterhalb. Wenn das normal ist, wenn es da keinen politischen Aufschrei gibt, und ich habe nicht sehr viel, das sage ich ehrlich, von dir diesbezüglich gehört, außer dass du gesagt hast: „Ja, es hat ja Gutachten gegeben und alles wurde ja abgetestet“, dann ist das aus meiner Sicht schon eine Geschichte, die ich so in der Steiermark und speziell in der Südsteiermark nicht haben will. Wir haben verschiedene Medienberichte der letzten Jahre diesbezüglich gehabt, ich möchte es nur noch ein bisschen belegen, weil sonst wird immer behauptet, es ist ja nicht so tragisch, so hat sich das Ganze ja nicht abgezeichnet. Aber nur zum Beispiel, das war am 29.09.2019, hat der Projektwerber, die Tement GmbH, gesagt, der Firmeninhaber, die betroffene Fläche stelle einen idealen Boden für den Weinbau dar, und dann geht es weiter, dass der Hang durch die Terrassierung ins Rutschen kommen könnte, hat er vollkommen dementiert, ein Bericht in der Kleine Zeitung: „So einen Blödsinn“, hat er wortwörtlich gesagt, „habe ich noch nie gehört. Die Gefahr einer Rutschung besteht eher, wenn wir den Hang nicht sichern.“ Mit solchen Argumenten hat der Projektwerber dort gearbeitet. Die Bauweise der bewährten Erde sei zudem nur pro forma mit beantragt worden, also: „Eigentlich hätten wir die gar nicht gebraucht“, hat er gesagt. Und er fügt hinzu: „Wir sind ein Weinbaugebiet und keine Forstregion.“ Was ich damit noch sagen will: Hier wird sichtbar, wie abgehoben ein großer Betrieb – das tun die anderen Weinbauern in der Südsteiermark nicht alle, das sind einige wenige, die so agieren – einfach gesagt hat: „Wir ziehen das durch, wir machen das, wir gehen in den Hang hinein“, und die Forstbehörde, in dem Fall die Bezirksverwaltungsbehörde, hat gesagt: kein Problem.“ Das Gutachten der Agrarbezirksbehörde, die ja unterstellt ist, kann man ja in der Geschäftsordnung der Landesregierung auch genau nachlesen, hat gesagt: „Geben wir das Gutachten her, alles bestens“, und dennoch ist es dann ganz einfach passiert. Ich möchte den Landesgeologen sehr loben, der hat dann gesagt am 15. Mai: „Es hat zwar viel geregnet“, weil gesagt worden ist, es sind ja alles Starkwetter, Starkregenereignisse gewesen, dass das runtergedonnert ist, er hat gesagt, das war am 15. Mai, man kann es nachlesen: „Es kann nicht gesagt werden, dass der Niederschlag für die Erdbewegungen verantwortlich ist“, hat er klar festgestellt. Dann gibt es

weitere Aussagen dazu diesbezüglich, wo man dann auch noch nachvollziehen kann, dass letztendlich der damalige Verantwortliche in der Forstbehörde gesagt hat – ich sage jetzt den Namen nicht, weil der tut nichts zur Sache –, aber dass der eigentlich auch gesagt hat, wie jetzt diese Hangrutschung war, dass der Leiter des Forstfachreferates der BH gesagt hat: „Ich hatte schon Bedenken, daher habe ich damals in dem forstfachlichen Gutachten auch die Empfehlung abgegeben, einen Geologen hinzuzuziehen, um abzuklären, wie stabil der Hang ist.“ Und dennoch ist alles runtergebrochen. Also, es hat Leute gegeben, die haben gewarnt, die haben gesagt, dass das nicht geht – Ortskundige, Landwirte, auch Menschen in Behörden. Trotzdem ist das Ganze am Ende gemacht worden. Herr Landesrat, ich glaube, du wirst mich verstehen, diesbezüglich braucht es auch so etwas wie die Wahrnehmung einer politischen Verantwortung. Es muss jetzt geklärt werden: Wer ist denn für das verantwortlich? Es kann nicht am Ende der Steuerzahler für diese Sache aufkommen, das ist nicht nachvollziehbar, sondern entweder hat der Projektwerber einen Fehler gemacht, weil er zum Beispiel Auflagen nicht eingehalten hat. Aber interessant ist ja, dass uns der Projektwerber jetzt sagt, die Tement GmbH, das kann man auch medial nachlesen: „Ich habe ja alle Genehmigungen der Behörden gehabt.“ Also wer war jetzt schuld? Die Verantwortungsfrage – und das kann ich dir nicht ersparen – die muss letztendlich zeitnah und rasch geklärt werden und es muss auch geklärt werden, wer für diesen Schaden aufkommt. *(Beifall bei den Grünen)* Es ist ja in der Steiermark so eine Geschichte, dass es diesen Vorhalt gibt: Die Großen richten es sich, die gehen immer weiter hinein. Ganz spannend ist diesbezüglich auch – da wird mein Kollege Lackner dann wahrscheinlich einiges dazu sagen, der wird sich auch melden – dass der Vorwurf immer wieder kommt und ich muss sagen, mittlerweile ist er für mich nachvollziehbar, dass sich hier einige Auspflanzrechte sichern, das sind genau die, die in dieser Brutalität in die Landschaft hineingehen und andere werden bürokratisch daran gehindert, ihre Betriebe nur ein wenig erweitern zu können. Also für uns ist es auf dem Landesweinbaugesetz, wo das ja festgelegt ist, nicht nachvollziehbar, wie diese Auspflanzrechte eigentlich zustande kommen. Da gibt es keine Transparenz, wir wissen bis heute nicht, und das würden wir gerne wissen: Wer hat welche Auspflanzrechte in der Steiermark? Wer hat welche in den letzten Jahren noch bekommen? Dieses eine Telefonat, das mit dem nunmehr massiv in Bedrängnis gekommenen Sigi Wolf durch die Medien gegangen ist – es gilt natürlich die Unschuldsvermutung – aber wo ein Gespräch aufgezeichnet wurde mit dir und dem dortigen Projektwerber, wo es darum gegangen ist, dass entweder du ihn kontaktiert hast oder er dich, das lässt sich nicht so ganz nachvollziehen, wie

wir erfahren haben, und ihm quasi mitgeteilt hast, er möge doch noch schnell seine Auspflanzrechte sichern, weil wenn die neue gesetzliche Grundlage kommt, dann stehen wir bei dieser Zwei-Hektar-Grenze an und dann kann er sein Projekt nicht umsetzen. Du hast dann selbst gesagt, das halte ich dir ja zugute, du hast keinen Vorteil genommen, aber geschickt war nicht – sinngemäß, was du da gemacht hast oder das könnte eine schiefe Optik auslösen. Und ich sagte dir, das löst eine schiefe Optik aus. Wenn ich mir den Fall Tement jetzt anschau, was beim Sigi Wolf, bei einem Investor, diesbezüglich hier vorangegangen ist, dann sind die Fragen berechtigt, wie letztendlich hier die Entscheidungen in dieser Sache fallen. Diesbezüglich ist es uns wichtig, heute vielleicht ein bisschen mehr Licht in diese Sache zu bekommen, wie es mit dieser Hangrutschung unten weitergeht. Es stellt sich die Frage: Wer trägt die Kosten? Wie schaut es mit der Aufklärung aus? Wann wird die Öffentlichkeit erfahren, auch der Landtag und die Bevölkerung, wer die Verantwortung trägt? Und vor allem welche Schritte – und das ist eine wichtige Frage, vielleicht kannst du darauf eingehen – setzt du mit diesen Erfahrungen, damit so etwas, was beim Tement auf dem Graßnitzberg passiert ist, kein weiteres Mal mehr passiert? Weil funktioniert können die Behörden hier nicht haben. Sicherheitsnetz haben wir hier keines gehabt, ausreichende Kontrollen hat es letztendlich keine gegeben. Und ich glaube, es wäre auch anlässlich der Debatte, die öffentlich geführt wird, wichtig, dass du hergehst und diesbezüglich Transparenz walten lässt, wie sich die Auspflanzrechte in der Steiermark entwickelt haben. Waren es wirklich die Großen, die immer wieder bekommen haben und andere haben nichts mehr bekommen, das ist wichtig. Es geht um die Wirtschaft, es geht um die Qualität im Tourismus. Die Südsteiermark hat wahnsinnige, wirtschaftliche Kraft aufgrund ihrer Schönheit, ihrer Einzigartigkeit und diese Geschichte sollten wir ernst nehmen. Ich habe auf deiner Homepage gelesen in einem emotionalen Satz, wie wichtig dir der steirische Boden ist und die Entwicklung was den steirischen Boden anlangt, aber ich glaube, wenn es derartige Entwicklungen gibt, dann ist es auch wichtig danach zu handeln und letztendlich hier auch wirklich eine Verbesserung herbeizuführen.

Ich darf somit zum Einbringen der Fragen an dich kommen, Herr Landesrat, und beginne mit der Frage eins:

1. Wie bewerten Sie als Agrarlandesrat die sicherheitsgefährdenden Vorgänge auch hinsichtlich der L 613 – das ist die Landesstraße, die alte Römerstraße? 4.000 Jahre ist sie gestanden.

2. Wann erfuhren Sie zum ersten Mal von der Causa und wann waren sie zum ersten Mal damit befasst?
3. Wie konnte es dazu kommen, dass ein öffentliches Interesse an der Rodung das öffentliche Interesse an der Walderhaltung trotz massiver Sicherheitsbedenken überwiegen konnte?
4. Was unternahmen Sie konkret, nachdem die ersten Hangrutschungen aufgetreten waren?
5. Warum haben Sie trotz massiver Gefährdungen Anfang 2021 und sogar noch im Februar 2023 in der Öffentlichkeit immer noch beschwichtigt? Wir haben ja diesbezüglich Anfragebeantwortungen im Landtag eingebracht.
6. Welche Maßnahmen wurden nach der ersten Hangrutschung Anfang 2021 unternommen und wann?
7. Wurde unmittelbar nach der ersten großflächigen Rutschung ein umfassender Sanierungsplan für die betroffene Fläche erarbeitet und wurden Sanierungsmaßnahmen behördlich vorgeschrieben? Bejahendenfalls: Welche?
8. Veranlasste die Behörde nach der ersten Rutschung eine mit technischen Baumaßnahmen einhergehende Wiederbewaldung der Fläche umgehend bescheidmäßig? Verneinendenfalls: Warum nicht?
9. Wann wurde Ihnen erstmals bekannt, Herr Landesrat, dass die Landesstraße L 613 durch die vorgenommene Rodung massiv gefährdet ist?
10. Wann wurde Ihnen erstmals bekannt, dass Wohnobjekte und Höfe durch die Rutschung massiv gefährdet sind?
11. Haben Sie das Landwirtschaftsministerium über die durch eine offenkundig unsachgemäße Rodung ausgelöste Gefährdungssituation umfassend informiert? Das ist ja die Oberbehörde. Bejahendenfalls: Wann und in welcher Form? Verneinendenfalls: Warum nicht?
12. Können Sie sicherstellen, dass die enormen Kosten des entstandenen Schadens nicht auf die steuerzahlende Bevölkerung abgewälzt wird?
13. Hielt der Projektwerber alle Auflagen des Rodungsbescheids sachgerecht ein? Welche diesbezüglichen internen und externen Prüfungen gaben Sie in Auftrag?
14. Wie bewerten Sie den Vorwurf, dass sich einzelne Großbetriebe immer neue Auspflanzungsrechte sichern können, während kleinere Betriebe einen bürokratischen Hürdenlauf hinnehmen müssen?

15. Wie bewerten Sie Ihr von der Staatsanwaltschaft aufgezeichnetes Telefonat mit dem „Neowinzer“ Siegfried Wolf vom 20.02.2020 vor dem Hintergrund des Vorwurfs einer einseitigen Vergabe von Auspflanzungsrechten? Das ist in der Kleinen Zeitung berichtet gewesen, das ist hier angeführt. (https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/6161696/Anklagebehoerde-entschied_Kein-Amtsmissbrauch_Landesrat-Seitinger)?
16. Wurde für „Agrarstrukturverbesserungen“ am Weingarten am Graßnitzberg ein Förderungsantrag gestellt? Wurde eine Förderung dafür gewährt?
17. Wurde an Sie oder Ihr Ressort ein Ansuchen um finanzielle oder anderweitige Unterstützung in der Sache „Hangrutschung Graßnitzberg“ herangetragen?
18. Stimmt es, dass es eine Nahebeziehung zwischen dem Antragsteller und dem Bezirkshauptmann im Verfahren Graßnitzberg gab? Wurde eine Befangenheit geprüft?
19. Sollten Ansuchen um Rodungsbewilligungen Ihrer Ansicht nach in Zukunft strenger überprüft werden, um land- und forstwirtschaftliche Betriebe besser zu schützen?

Ich darf dich um Beantwortung dieser Fragen bitten, wir haben hier viele Medienberichte gehabt. In einem Kommentar sinngemäß in so einem Medienbericht ist etwas Interessantes drinnen gestanden. Es hat sich wer gefragt, warum der Landesrat hier nicht vor Ort sichtbar ist, warum du nicht massiv auftrittst. Denn es wäre ja so, so seine Wahrnehmung, dass bei allen anderen Ereignissen, die gar nicht so groß sind, Landesräte und die Politik immer zugegen ist: Bei Eröffnungen werden Bänder durchgeschnitten, wir kennen das alles. Und bei dieser Sache bist du bisher sehr zurückhaltend gewesen. Mir wäre einfach wichtig, dass wir von dir Antworten bekommen. Und die langfristige Frage ist: Wie geht es in der Südsteiermark weiter? Was tun wir, damit der steirische Boden aufgrund dieser Fehlentwicklungen keinen Schaden nimmt. Ich ersuche dich um Beantwortung. *(Beifall bei den Grünen – 17.05 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Herr Landesrat Johann Seitinger das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger - ÖVP (17.05 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren in den Abgeordnetenreihen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und auch jene, die uns via Livestream hier heute beobachten!

Geschätzter Herr Landesrat – Herr Landesrat hätte ich bald gesagt, Herr Abgeordneter Schönleitner, ja, da wird mir noch etwas einfallen dazu. Drei kurze Vorbemerkungen zur Dringlichen Anfrage. Es ist für mich schon sehr verwunderlich, dass du, Herr Abgeordneter Schönleitner, scheinbar die Grundsätze unseres Rechtsstaates nicht kennst oder sie im wiederholten Male ignorierst. Denn anders ist es nicht zu erklären, dass dir nach 15 Jahren hier im Landtag noch immer nicht bekannt sein soll, dass derartige Genehmigungsverfahren von der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde unter Beiziehung von Gutachtern durchgeführt werden und nicht, wie du mehr oder weniger subtil hier uns vorwirfst, unter ständiger Beeinflussung durch die Mitglieder der Landesregierung. Vielleicht ein wenig zugespitzt, mag sein, aber wir sind es hier auf der Regierungsbank schon gewohnt, dein ständiges und populistisches Agieren, das ist eine ganz besondere Art der „politischen Kultur“ – mit zwei Anführungszeichen vorne und hinten. Im Vergleich dazu ist es ja gerade angenehm und vornehm, mit deiner geschätzten Frau Klubobfrau eine Debatte zu führen, die Charakter zeigt, auch wenn man nicht immer einer Meinung ist. Das darf ich dir auch ganz klar einmal sagen, Frau Kollegin. Deinen Tobsuchtsanfall, lieber Kollege Schönleitner, hier im Rednerpult möchte ich sehen und möchte ich mir anschauen, wenn wir als Regierungsmitglied in Bezirksbehördenverfahren uns einmischen würden, wenn wir Sachverständigen unsere Meinung aufdrängen würden, oder wenn wir vielleicht sogar Verhandlungsleiter oder Verfahrensjuristen ersuchen würden nach unserem Gutdünken oder nach Zurufen von Dritten oder Privatpersonen den Bescheid die eine oder in die andere Richtung zu lenken. Das möchte ich mir hier anschauen, was du zu Recht hier machen würdest. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)* Und genau das willst du, wenn man deine öffentlichen Behauptungen auch via Medien analysiert. Das ist uerehört, lieber Kollege Schönleitner. Ich würde dir eindringlich empfehlen, zum Thema: „Wie funktioniert ein Rechtsstaat?“, einmal eine Grundschulung bei deiner politischen verwandten Justizministerin zu machen. Wir würden uns im Landtag hier sehr viel an Verwaltung und an Stunden zweifelhafter Arbeit ersparen und uns den wirklichen Fragen dieser Zeit widmen können, wenn wir nicht solche Dinge sozusagen hier bestreiten müssten. Ich hoffe, dass das auch unsere sehr geschätzten Medien durchblicken, was hier wirklich abgeht. Aber nun zu den Fragen.

Zu Punkt 1: Naturkatastrophen sind, und natürlich auch Lawinen und Hangrutschungen, elementare Ereignisse, die man niemals exakt voraussehen und auch nicht vorausberechnen

kann. Daher sind derartige Situationen jedenfalls von Experten zu bewerten, auf deren Expertise vertraut werden muss, auch in diesem Falle.

Zu Punkt 2: Genau diesen Zeitpunkt zu kennen, kann ich heute nicht mehr eruieren, welche Termine und zu welchen Zeitpunkten hier meine erste Information in dem Zusammenhang gekommen ist.

Zu Punkt 3: Im Rodungsverfahren ist zu beurteilen, in welcher Form die öffentlichen Wirkungen des Waldes durch eine Rodung beeinträchtigt werden. Diese führen zu einer Interessensabwägung, die die Behörde durchzuführen hat. Im Rahmen des Verfahrens hat die Bezirksverwaltungsbehörde Leibnitz auch ein geologisches Gutachten eingeholt und die Behörde erklärte in ihrem forstrechtlichen Bescheid sämtliche Forderungen des geologischen Gutachtens des Amtssachverständigen zur Auflage, ja zur Auflage, und verwies auf die Vorschriften des Baubescheides auch der Marktgemeinde Straß. Diesbezüglich erteilte die Behörde weitere Auflagen, die auf Basis der Sachverständigenausführungen zu setzen sind und kam letztlich zum Entschluss und zum Schluss, dass Beeinträchtigungen fremder Rechte durch Rutschungen und Murenabgängen nunmehr nicht zu befürchten sind. Das war eine ganz klare Aussage.

Zu Punkt 4: Für die notwendig gewordenen gesetzten Maßnahmen des Landes liegt die Zuständigkeit, wie schon in der Einleitung gesagt, nicht in meinem Ressort.

Zu Punkt 5: Es ist mir wichtig klarzustellen, dass an keiner Stelle der gegenständlichen Beantwortungen von meiner Seite eine Beschwichtigung in irgendeiner Art und Weise erfolgt ist.

Zu den Punkt 6 und 7: Ich darf zu den Fragen sechs und sieben auf meine bereits getätigten Ausführungen zur Frage vier verweisen.

Zur Frage 8: Durch die dauernde Rodung verliert die Fläche rechtlich Waldeigenschaft. Eine Wiederbewaldung ist forstrechtlich auf einer Fläche, die eine dauernde Rodungsbilligung vorliegt und die keinem Forstzwang mehr unterliegt, auch nicht vorgesehen.

Zu Punkt 9 und 10: Zu den Fragen neun und zehn darf ich darauf verweisen, dass der Geschäftsbereich Verkehr und Landeshochbau nicht in meinem Verantwortungsbereich liegt.

Zu Punkt 11: Forstrechtliche Verfahren werden im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung durchgeführt, die zuständige Behörde ist die Bezirksverwaltungsbehörde. Eine Information an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft ist nicht vorgesehen.

Zu Punkt 12: Hinsichtlich dieser Fragestellung darf ich auf die Anfragebeantwortung von Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang vom 24. Mai 2023 verweisen.

Zu Punkt 13: Die Zuständigkeit zur Überprüfung des Rodungsbescheides liegt bei der ausstellenden Bezirksverwaltungsbehörde und nicht bei mir.

Zu Punkt 14: Die Behauptung entspricht in keiner Weise der Realität. Tatsache ist – und bitte, schreib dir das wirklich auf, lieber Kollege Schönleitner: Tatsache ist genau das Gegenteil. Denn die Vergabe wird nach einem Punktesystem geordnet und bei Punktgleichheit ist jener Betrieb zu bevorzugen, der die kleinere bewirtschaftete Weinbaufläche besitzt und bewirtschaftet und nicht der größere. Und um das ein bisschen in Größenordnungen einzureihen: Wir haben 50 Hektar an Gesamtfläche in der Steiermark vergeben, das ist im Übrigen zur gesamtösterreichischen Weinbaufläche, die 50.000 Hektar beträgt – wirklich eine gigantische, große Nummer – ein wirklich kleiner Fleck, zumal ja diese 50 Hektar auf viele beantragende Betriebe mit dem Vorzug, noch einmal gesagt, auf die Kleinen zuerst zu schauen, Rücksicht zu nehmen ist. Das möchte ich auch einmal ganz klar hier gesagt haben und diesen Vorwurf, dass wir nur auf die Großen schauen oder dass ich nur auf die Großen schaue, wirklich massiv zurückweisen. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)*

Zu Punkt 15: Dazu darf ich auf die Beantwortung der Anfrage vom 26. Juli des vergangenen Jahres verweisen.

Zu Punkt 16: Nein.

Zu Punkt 17: Nein.

Zu Punkt 18: Verwaltungsorgane haben sich bei der Ausübung ihres Amtes zu enthalten und ihre Vertretung zu veranlassen, wenn die in § 7 AVG genannten Befangenheitsgründe gegeben sind. Soweit mir bekannt ist, wurde der entsprechende Bescheid nicht vom Bezirkshauptmann unterzeichnet.

Zu Punkt 19: Die Beurteilung der Kontrollmöglichkeiten sind ausreichend, um die forstrechtlichen und forstfachlichen Interessen aufzuzeigen. Überdies sind die forstrechtlichen Amtssachverständigen amtsintern, also von mir und von unserer Abteilung angewiesen, auf Gefahrenpotenziale außerhalb des reinen Rodungsverfahrens hinzuweisen, wie das auch im gegenständlichen Fall der Fall war. Unser Forstinspektor unten hat gesagt: „Ich beziehe mich mit meiner Begutachtung auf dieses geologische Gutachten“, und es gibt ein privates, das hier erstellt worden ist, das im Übrigen durch einen Amtssachverständigen überprüft worden ist. Und erst wenn diese positiv sind, ist der forstrechtliche Bescheid auch als solches zu

sehen. Dass das auch einmal klar gesagt ist, meine Damen und Herren, und ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.16 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Als Erster zu Wort gemeldet ist Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Lambert.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.16 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Danke, Herr Landesrat, für deine Antworten. Die Verärgerung kann ich nicht verstehen, weil das war keine Wutrede, die ich gehalten habe, ich habe mich an Fakten gehalten, ich habe Medienberichte zitiert, du hast mir, glaube ich, aufmerksam gefolgt, und habe das wiedergegeben, was mir Betriebe vor Ort sagen, bewusst viele Zitate gebracht. Und wenn – jetzt gehe ich gleich auf den Bezirkshauptmann ein, weil du sagst, der war im Verfahren ja nicht der Unterschreibende, quasi, der den Bescheid unterfertigt hat. Das ist natürlich völlig richtig, aber ich darf da einmal die Frage stellen, wie du das siehst, wenn es hier offenbar eine Befangenheit gibt, ja, nicht von dem in der Behörde, aber der zuständige Bezirkshauptmann dann hergeht und sich öffentlich äußert, ob das klug ist oder vielleicht besser wäre, wenn man sagt: „Hier gibt es unter Umständen ein Naheverhältnis.“ Dass er nicht derjenige ist, der dann zum Beispiel am 05.01.2021, wie das erste Mal der Hang – da war die Straße noch oben – schon massiv runtergerutscht ist, sagt, der Leibnitzer Bezirkshauptmann Manfred Walch: „Ich kann die Aufregung nicht nachvollziehen. Das Verfahren wurde rechtskräftig abgeschlossen, von einer Gefährdung der Straße ist der Behörde nichts bekannt.“ Andere Leute haben zu dem Zeitpunkt schon gesagt: „Das ist massiv gefährlich, er müsste es auch gewusst haben.“ Ich sage das nur deshalb, weil ich da mit konkreten Dingen auf deine Vorhaltungen antworten will. Wenn es den Vorwurf gibt, dann ist er wahrscheinlich nicht gut beraten, wenn er sich da noch öffentlich zu einer so umstrittenen Causa äußert. Und weil du jetzt wieder versucht hast – das hast du medial auch schon versucht – zu sagen, ich hätte jetzt gesagt, du hättest im Rodungsverfahren direkt eingreifen müssen und etwas tun müssen, das habe ich nie gesagt, das weiß ich ganz genau. Das weißt auch du, dass ich das von dir nicht verlangen würde. Aber dennoch gibt es eine politische Verantwortung. *(Landesrat Seitinger: „Entschuldigung, wenn man von Schuldzuweisungen spricht.“)* Ja, aber das Verfahren ist ja abgeschlossen gewesen.

Die Frage ist seit längster Zeit schon: Wie hat so etwas zustande kommen können? Und es geht um die Aufklärung. Und dass ich dir da aus der Geschäftsordnung des Landtages, aber auch die ganzen rechtlichen Grundlagen belegen kann, dass du auch Zuständigkeiten hast, um diese Verantwortung wahrzunehmen, das liegt doch auf der Hand. Das wirst du doch nicht von der Hand weisen, du bist nicht im Verfahren zuständig, aber dass du politisch auf den Weinbau schaust, auf den steirischen Boden schauen musst, dass, wenn ein großes Ereignis ist, was die Medien beschäftigt bis nach Deutschland teilweise rein, du dann immer noch sagst: „Ich bin unzuständig und an und für sich kann ich da nichts dafür“, das kannst du wirklich nur auf das Verfahren beziehen, und das war nicht mein Vorhalt an dich. (*Landesrat Seitinger*: „Selbstverständlich!“) Aber wenn so ein massiver – nein, hör mir noch kurz zu –, wenn so ein massiver Druck von außen da ist, wenn so viele Fragen offen sein, dann wäre es, glaube ich, schon klug, wenn du hergehen und sagen würdest: „Ich werde alles tun, dass aufgeklärt wird. Das Verfahren ist abgeschlossen, da habe ich nicht eingegriffen.“ Das lasse ich dir alles so stehen, wie du es gesagt hast. Aber es wird wohl irgendwann einmal notwendig sein, dass man sagt, wenn ein Schaden entsteht, der wahrscheinlich nicht bei 600.000 Euro bleibt – jetzt hören wir ja noch, wahrscheinlich ganz zufällig auch auf unseren Druck, dass sich die Finanzprokuratur, hätte ich gleich gesagt, bei uns ist das der Verfassungsdienst, damit beschäftigt, wer für den Schaden aufkommen soll juristisch –, da sieht man ja schon, da kommt etwas auf uns zu. Und dass du noch immer sagst: „Ich bin da unzuständig, da kann ich ja überhaupt nichts machen“, das stört mich ein bisschen. Weil in der großen Debatte, und das steht ja bewusst in der Dringlichen so drinnen, das war bei allen Anfragen, die wir parlamentarisch gestellt haben, geht es ja darum, Herr Landesrat, und da wirst du mir Recht geben müssen: Sind hier schwere Fehler passiert? Ist es im Kontext der negativen Entwicklung zu sehen, was es in der Südsteiermark teilweise gibt? Und wie reagierst du politisch darauf? Wir haben das Landesweinbaugesetz, ist in deiner Zuständigkeit, wir haben diese Agrarbezirksbehörden-Organisationsgesetz, glaube ich, heißt es, oder ob der Begriff jetzt genau richtig ist, weiß ich nicht, aber ist auch in der Zuständigkeit bei dir. Und wenn du dann immer sagst, das alles würde dich nicht berühren, wenn wir dir eine Dringliche Anfrage stellen, die ja nicht bösartig war, sondern um die Sache aufzuklären, dann ist das aus meiner Sicht schon nicht wirklich nachvollziehbar. Worum geht es denn eigentlich? Ich probiere es noch einmal, ein letztes Mal: Es geht darum, dass ein Ereignis war, was das Bisherige in den Schatten gestellt hat in der Entwicklung der Südsteiermark. Eine ganze Straße ist abgerutscht, vorher ist gesagt worden: „Da wird nichts passieren!“ Ein großer

Betrieb hat Auspflanzrechte bekommen in einer Lage, wo er sie aus meiner Sicht – und das, glaube ich, kann man jetzt sagen – aus Sicherheitsgründen nie bekommen hätte dürfen. Und jetzt kommt etwas Wichtiges: Der Vorwurf von mir war ja nicht von uns und das ist ganz wichtig, warum hast du nicht ins Verfahren eingegriffen? Wir haben ja die Frage ganz anders gestellt und die ist essentiell wichtig, Herr Landesrat. Hat unter Umständen wer versucht, andere, irgendwer, in das Verfahren einzugreifen, damit diese Rodungsbewilligung zustande gekommen ist? Und das ist eigentlich die Frage, die dahintersteht. Hat wer unter Umständen interveniert, ist Druck ausgeübt worden, dass ein Bescheid zustande kommt, den niemand verstehen kann? Und darum haben wir die Dringliche Anfrage eingebracht und ich bin auch froh, dass wir es gemacht haben. In bin nur nach wie vor ein bisschen irritiert, dass du gar so wehleidig, sage ich fast schon, reagierst auf diese Sache und auch dünnhäutig reagierst. Du bist Agrarlandesrat, du bist der zuständige Landesrat für diesen Bereich und darum stellen wir an dich die Frage. Du hast ja auch mehrere schriftliche Anfragen dankenswerter Weise, die wir dir gestellt haben, beantwortet. Und am Anfang ist halt da drinnen gestanden – du kannst das selbst nachlesen –, dass alles in bester Ordnung, kurz zusammengefasst, war. Es hat Gutachten gegeben, es ist alles gemacht worden. Aber am Ende ist leider das eingetreten – und darum ist der Fall ja so prägnant –, vor dem alle Bauern vor Ort, vor dem die Bevölkerung vor Ort, von dem auch Fachleute gewarnt haben und am Ende ist die Straße abgerutscht. Und darum diese Dringliche Anfrage.

Also ich würde mir wünschen ein bisschen weniger Wehleidigkeit, ein bisschen mehr realistischen Blick vielleicht auch Transparenz, wenn du jetzt gesagt hast: „Das ist ja alles nachzulesen.“ Wem gehören die Auspflanzrechte? Wie hat sich das in den letzten Jahren entwickelt? Das kann man ja alles offenlegen. Aber das ist bisher nicht geschehen, und darum ist es aus meiner Sicht eine wichtige Debatte, eine gute Debatte und die Menschen vor Ort wünschen sich – das ist mir auch noch wichtig, weil ich war jetzt zwei Mal unten, nicht um das anzuschauen und das immer wieder zu sehen, sondern um mit den Leuten zu reden und die sagen mir, Ihnen ist wichtig, dass die Straße rasch wiederhergestellt ist, dass so etwas nicht mehr passiert. Und bitte erklär mir nicht, weil das hast du jetzt auch noch probiert, man könnte, wenn es einmal einen Rodungsbescheid gegeben hat und die Waldfunktion weg ist, ja, die ist ja weg durch den Rodungsbescheid, wie du richtig gesagt hast, könnte man nachher nie mehr aufforsten. Du weißt genauso wie ich, ich kann dir Beispiele aus der Steiermark – in der Obersteiermark kenne ich mich gut aus, sagen, wo es natürlich Auflagen der Behörde aus Sicherheitsgründen gegeben hat, egal ob das ein Forststraßenbau oder irgendetwas war, das ist

rechtlich ein Normalfall. Wenn es eine Sicherheitsgefährdung gibt, ist das zu tun, was die Sicherheit wiederherstellt. Also da bist du wirklich völlig falsch juristisch gelegen. Das irritiert mich ein bisschen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.24 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Andreas Lackner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Andreas Lackner - Grüne (17.24 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Lieber Herr Landesrat, wenn man dir so zuhört, erinnert mich das ein bisschen an einen ehemaligen Kollegen aus Tirol, der in der Causa Ischgl auch gemeint hat: „Wir haben alles richtig gemacht.“ *(LTAbg. Majcan, MSc, BSc: „Also bitte, das ist schon ein arger Vergleich, lieber Andreas. Das ist eine bodenlose Frechheit!“)* Wenn man mit den Menschen in der Region redet, *(LTAbg. Majcan, MSc, BSc: „Ja, ja, die Grünen machen das ja immer!“)* – ja, wir machen das schon, ja, ich war ein paar Mal unten –, dann wird schnell klar, dass der Ärger wirklich groß und das Unverständnis breit ist. Und da geht es bei Weitem nicht darum, dass jetzt viele mehr oder weniger auf unbestimmte Zeit einen Riesenumweg fahren müssen und das täglich. Um es auf den Punkt zu bringen: Was die Menschen wirklich ärgert, ist, wie es dazu kommen konnte. Wie konnte es dazu kommen, dass an dieser Stelle 2,6 Hektar Wald einfach weggeräumt wurden und künstlich mit massivem Einsatz schwerer Maschinen ein Terrassenweingarten errichtet und angelegt worden ist? Und Lambert hat es schon gesagt: Gerade die Südoststeiermark wirbt ganz viel mit der Schönheit der Natur, zu Recht. Was da vorliegt, ist aber ein massiver Eingriff in die Natur. Wie konnte es dazu kommen, dass einer der größten steirischen Weinbaubetriebe zusätzliche weitere Auspflanzungsrechte erhalten hat? An sich ist das ja klar geregelt, und die Strategie des steirischen Weinbaues ist ja eigentlich, die Menge nicht unbedingt zu erhöhen. Wenn es nach dem Weinbaudirektor Luttenberger geht, würde es gar keine Auspflanzungsrechte geben. Mit dem Landesweinbaugesetz 2020 und zwei dazu gehörenden Verordnungen ist das ganz klar geregelt. Es gibt eine Bewertung anhand eines Punktesystems, da gibt es nur vier Kriterien. Das Erste ist: Neueinsteiger_innen oder Hofübernehmer_innen, das zweite Kriterium ist die Hanglage, das dritte Kriterium ist die Größe des Betriebs, und das vierte Kriterium ist Bio- oder Natur- oder nachhaltige Produktion. Der Betrieb Tement erfüllt von vornherein nur zwei

dieser vier Kriterien. Und wenn alle Punkte maximal angerechnet werden, könnte er maximal auf 39 % der möglichen Höchstpunkte kommen. Und da wäre es eben schon interessant zu erfahren, welche Punktzahl hat Tement hier erreicht und was haben andere Betreiber erreicht? Und es ist halt leider so: In dem Punkt gibt es keine Transparenz. So bleibt eben der Nachgeschmack, dass da vielleicht nachgeholfen wurde. Und das ist der Kern des Ärgers der Leute vor Ort, das Gefühl, dass nicht alle gleich sind, dass es sich manche eben errichten können und dass manche über dem Gesetz stehen. Und dazu möchte ich jetzt auch ein Bild herzeigen, das ist vom Fronleichnamstag, vom Donnerstag: Der ganze Weingarten ist behördlich gesperrt. Ja, und das sieht man einen Traktor mit jemandem drauf, da oben sind große Felsbrocken, wenn die runterkommen, Gute Nacht. Wir haben das natürlich der BH gemeldet. Im Antwortschreiben vom Bezirkshauptmann geht nicht hervor, dass es da irgendeine Ausnahmegenehmigung dafür gab. Man setzt sich da so einfach über das Gesetz hinweg. Und darum geht es, um diesen Eindruck geht es. Da müssen wir alles dafür tun, mehr Transparenz reinzukriegen, weil es ist so, ich habe mit vielen Weinbauern geredet: Es herrscht das Gefühl vor, dass nicht alle gleich behandelt werden, und das ist ein Gift, das müssen wir irgendwie rauskriegen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.28 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Gerald Holler. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ing. Holler, BA – ÖVP (17.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich glaube, es ist einiges gesagt worden und eines ist mir besonders am Herzen und mit dem möchte ich auch beginnen: Ich glaube, es gibt oder wir sollten ein großes Danke sagen zuerst einmal an den Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang und vor allem auch an die Verantwortlichen und den Leiter, den Franz Zenz, den Leiter der Fachabteilung Straßenerhaltungsdienst, weil die nämlich das Erste erkannt haben, was zuerst zu machen ist, nämlich die Prioritäten richtig gesetzt haben. Das heißt also, die Sicherung des Hanges, die Sicherung des Hauses und Absperren der Straße. Wir haben ja schon die Problematik gehabt in dieser Situation, dass wir schon einen Tourismus gehabt haben aufgrund der Medienberichterstattung, dass die Leute alle schauen gekommen sind und schauen gegangen sind, und über die Straße gefahren sind. Und stellen Sie sich vor, es wäre in diesem Moment abgerutscht, hätten wir Verletzte und Tote gehabt. Also, ein herzliches und großes

Dankeschön für dieses umsichtige und richtige Vorgehen. Ich war natürlich auch dort und habe mir das angeschaut, erst kürzlich, und darum wundert es mich, dass auf das noch keiner hingewiesen hat: Weil, wenn du nämlich die Umfahrung fahren musst, dann ist – ich glaube, das ist Süden, ich kann es jetzt nicht sagen – aber gleiche ein Stück Wald und mitten in diesem Wald gibt es nämlich auch eine Rutschung, da rutscht nämlich die Straße auch ab. Ich will das jetzt auf keinen Fall beschönigen, aber es ist mitten im Wald, da rutscht die Straße auch, ist zum Teil schon gesperrt. Wir waren übrigens auch in Slowenien, auch mit Mitgliedern von euch, und haben uns das angeschaut und haben auch dort unglaublich viele Setzungen, Rutschungen, teilweise Hangrutschungen gehabt. Ich will hier nichts schönreden, aber es waren extreme Wetterereignisse in den letzten Monaten, extreme Niederschläge, hohe Niederschläge in kurzer Zeit, die die Böden nicht aufnehmen können, vor allem, wenn sie offen sind und noch nicht ordentlich bewachsen sind. Teilweise tun sich Quellen dort auf, wo bis jetzt noch kein Wasser aus dem Boden gekommen ist, da tun sich jetzt Quellen auf. Auf das muss man schon hinweisen. Und in diesem konkreten Fall, es hat hier Gutachten gegeben, ob die alles einbeziehen haben können, ob die die hohen Niederschläge im richtigen Ausmaß bewertet haben, das ist eine andere Frage. Aber es hat die Gutachten gegeben, die sind natürlich zu hinterfragen. Und es muss auch angeschaut werden, da gebe ich euch auch vollkommen Recht, ob die Arbeiten hier ordentlich durchgeführt worden sind und ob es ein Verschulden in irgendeinem Zusammenhang gibt. Aber der Landtag, glaube ich, ist in diesem Fall auf keinen Fall zuständig, das liegt schon noch im Maß der Behörden. Und zu den grundsätzlichen Anschuldigungen, die ich aus diesen Fragen da heraushöre, vielleicht ein paar Zahlen, dass man das Ganze schon ein bisschen relativiert. Der Landesrat hat es auch schon gesagt: Wir haben in Österreich – bitte nicht auf die Komastelle festhalten – irgendwo 45.000, 50.000 Hektar Wein. Wir haben in Niederösterreich 27.000 Hektar im Burgenland 12.000 Hektar und bei uns sind wir irgendwo bei 6.000 Hektar. Die Slowenien zum Beispiel haben 24.000 Hektar, also das heißt, alleine Slowenien, das mit der Steiermark doch irgendwo vergleichbar ist, hat viermal so viel Wein als die Steiermark. Und wir waren in den Neuauspflanzungen immer sehr restriktiv, weil nämlich, das hat ja einen Grund: Burgenland und Niederösterreich immer zu viel schon hat, die reißen in Wahrheit ja schon aus und wollen eigentlich nichts Neues anpflanzen. In der Steiermark ist der Wunsch natürlich, weil das Geschäft einfach gut geht, weil der Bedarf da ist, sehr hoch und wir haben das immer sehr zurückgehalten. Wir hätten die Möglichkeit, dass man bis zu 400 Hektar pro Jahr auspflanzt, das tut man nicht, das kann man nicht, das würde der Markt auch nicht vertragen. Und bei

diesen ganzen Rechten ist ganz eindeutig, und ich habe da viele Leute bei uns in der Kammer damals gehabt, die natürlich Rechte haben wollten, da ist ganz eindeutig, dass vor allem junge Leute, also die Buben und Mädchen, neu anfangen, die neu als Winzer beginnen, hier bevorzugt werden und dass kleine Betriebe bevorzugt werden. Das ist auch immer so passiert. Natürlich haben viele versucht auch zu gehen, keine Frage. Man hat hier mehrmals auch diese Verordnungen nachschärfen müssen, um hier diese Intention, die man hat, also junge Leute und kleine Betriebe, zu bevorzugen, zu behalten. Was, glaube ich, noch ganz, ganz wichtig ist zu sagen: Wir haben hier in der Südsteiermark wirklich einiges aufgebaut oder die Weinwirtschaft hat hier einiges aufgebaut, ist extrem wichtig für diese Südsteiermark. Es gibt hier ein unglaubliches Renommee, internationales Renommee, auch im Tourismus und wir brauchen dieses Zusammenspiel, das muss man schon festhalten, dieses Zusammenspiel von größeren Betrieben, die international tätig sind, und von den unzähligen – unzähligen – Klein- und Mittelbetrieben, die hier mit viel Arbeit, mit viel Liebe, mit großem Engagement dabei sind, um die Gäste zu bedienen und die Gäste zu beherbergen. Das dürfen wir uns auf keinen Fall schlechtreden lassen. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)*

Ich darf in dieser Causa noch einmal zusammenfassen: Erstens ein herzliches Danke an die STED, die hier durch das umsichtige Vorgehen und die Sicherung, glaube, ich sehr gut und richtig gehandhabt hat. Jetzt muss man natürlich an das Aufklären gehen, an das Beseitigen der Schäden, auch etwaige Schuldfragen klären und ich bitte noch einmal: Unterstützen und helfen wir vor allem den vielen kleinen Betrieben, die diese Region so lebenswert machen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.34 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Letzte Wortmeldung: Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (17.34 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also eine grundlegende Festlegung, Herr Landesrat und Herr Kollege Holler, weil ihr gesagt habt, es ist sowieso der Weinbau so klein in der Steiermark, von der Fläche nicht so intensiv, da habt ihr grundsätzlich schon recht, aber die Leute sagen uns unten Folgendes und ich höre ja genau zu. Sie sagen: „Wenn ich neue Flächen anlege“, was ja nicht ausgeschlossen sein sollte, „ja, dann ist es wichtig, dass ich nicht in Waldflächen reingehe, weil da geht es genau um die Struktur der Landschaft, sondern, dann gehe ich eher noch in Grünland oder wo

hinein, aber ich gehe sicher nicht dort hinein, wo es brandgefährlich ist, wo ich einfach die Vielgestaltigkeit der Landschaft ausräume.“ Und eine Waldrodung für einen Weingarten ist aus meiner Sicht, der Andreas Lackner hat es gesagt, Luttenberger sieht es gleich, nicht sinnvoll, weil die Flächen sollen ja nicht erweitert werden. Wir haben ja nach dem Weinskandal, ja Gott sei Dank, und wir wissen das alle, einen hervorragenden österreichischen Wein bekommen, weil das Gesetz streng ist, also die bundesgesetzliche Regelung und die landesgesetzliche, und jetzt fängt das aber wieder an, dass man es ein bisschen ausweitet. Und, Kollege Holler, bist du noch irgendwo? Ah, da sitzt du ja. Hallo. Weil du gesagt hast, es sind junge und kleine Betriebe vorwiegend in dem Punktesystem. Ja, klein war der Tement nicht unbedingt, jung vielleicht schon noch, das beurteile ich nicht, soll ich nicht, und der Siegi Wolf genauso. Der war auch nicht gerade der Kleinste, wahrscheinlich, vielleicht auch noch jung. Aber man sieht ja an den Beispielen – und das ist ja das, was uns die Bevölkerung sagt –, dass da offenbar nicht mit dem gleichen Maß gemessen wird. Ich kann das nur noch einmal verstärken. Warum sagen uns das die in einer Tour? Die sagen uns das ja nicht, weil sie böse zum Landesrat sind, sondern das ist die Wahrnehmung. Und wenn ich dann halt in der Kleinen Zeitung noch lesen muss, dass es da ein Gespräch mit einem Investor gegeben hat und einem größeren Betrieb und die Botschaft des Landesrates an den Herrn Wolf war, nämlich genau diejenige, sinngemäß, damit ich ganz korrekt bin, aber man kann es in der Kleinen Zeitung nachlesen, (*LTabg. Fartek: „Ja, glaubst du der Kleinen Zeitung immer alles?“*) wenn du noch Auspflanzrechte willst – Franz Fartek, du kannst dann rauskommen, ich will nur meinen Satz fertigreden. Ich weiß eh, warum du jetzt einfällst, (*LTabg. Fartek: „Wenn das deine Argumentation zur Kleinen Zeitung ist, dann gute Nacht.“*) weil jetzt ein wichtiger Text kommt, und wenn bei diesem Gespräch quasi darüber geredet wurde, ja, dass der Landesrat den zuständigen Auspflanzwilligen sagt: „Wenn du noch auspflanzen willst, tu es bitte schnell, weil in ein paar Wochen haben wir das neue Gesetz und dann haben wir die zwei Hektar Grenze drinnen.“ So steht es ja in der Kleinen Zeitung, du hast selber gesagt, das war ungeschickt. Dann ist das halt schon eine Sache, die wirft halt ein etwas schräges Licht auf die Vorgänge im steirischen Weinbau. Aber, Herr Landesrat, wenn du zum Beispiel heute sagen würdest, du hast dich ja noch einmal zu Wort gemeldet: „Ich werde mich dafür einsetzen, dass in der Südsteiermark keine Waldflächen mehr hergenommen werden, um in den Intensivweinbau oder in den Weinbau hineinzugehen, ich werde schauen, dass wir keine Hanglagen nehmen, wo es gefährlich wird, wo Infrastruktur gefährdet ist.“ Dass du vielleicht jetzt auch sagst, es ist wirklich absurd – wenn ich mir das

anschaue, weil ich weiß, du bist vom Fach und du kennst dich aus, dass die bis an die Straßenkante fast gerodet haben und nicht gesagt haben, oben muss ein Drittel stehenbleiben. Du kennst dich ja gut aus, dann hast du für mich eine Glaubwürdigkeit. Aber wenn du immer nur sagst, es passt eh alles und alles ist einigermaßen regulär abgelaufen, dann ist das aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar. Und ich darf jetzt unseren Entschließungsantrag noch einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, denn es geht um die Transparenz und wir wollen einfach wissen, wie entwickelt sich diese Geschichte, und auch die Menschen vor allem:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Bezug auf die Hangrutschungen am Graßnitzberg an der Weinstraße dem Landtag und der Öffentlichkeit halbjährlich jeweils über

- den Status der Sanierung sowie die gesetzten und noch geplanten Sanierungsschritte
- die bisherige Kostenentwicklung
- die aktuelle Gefährdungslage
- die Verantwortung für die entstandenen Schäden und Kosten

Bericht zu erstatten und diese Berichte auf der Homepage des Landes zu veröffentlichen.

Ich ersuche um Annahme und bedanke mich für die Debatte. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.38 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (17.39 Uhr): Danke. Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete!

Zu einigen Bemerkungen darf ich ein bisschen reflektieren. Zum Ersten, lieber Kollege Schönleitner, ich bin nicht leicht wehleidig, dass das auch einmal klar gesagt ist, nur, wenn man öffentlich versucht, jemand anzuschwärzen, die Schuld jemanden zuzuschieben, ja, für eine Sache, für die ich tatsächlich wirklich nichts kann, weil, und ich wiederhole mich jetzt zum x-ten Male, das ein Behördenverfahren war, das gutachterlich abgelaufen ist, mit Verwaltungs- und Verfahrensjuristen, sozusagen, in cumulo geteilt wurde und ein Gesamtentwurf dieses Produktes geheißen hat, das ist machbar, dann kann der Seitinger einmal nichts dafür. Das ist einmal so. Und bitte, nimm das einmal zur Kenntnis. *(Beifall bei der ÖVP)*

Das Zweite, es ist bedauerlich, das was derzeit abgeht mit Niederschlägen, mit wirklich nicht mehr darstellbaren Wassermengen. Das verursacht da und dort tatsächlich Schäden, die wir vor Jahren nicht für möglich gehalten hätten, ja. Das ist so. Und ich gebe da auch heute zu, wenn man die Gesamtsituation eines Landes mit dem Hochwasserschutz usw. beobachtet, wir laufen eigentlich der Not immer hinten nach. Weil wir gar nicht das Geld haben und gar nicht die Möglichkeit haben und nicht das Personal haben, all diese Schutzmaßnahmen zu bauen, die notwendig wären, um vielleicht das grausliche Intermezzo von morgen oder übermorgen zu sichern. Wir tun unser Bestes. Unsere gesamte Beamtenschaft, die arbeitet, unsere Techniker, unsere Geologen, alle die hier Hand anlegen, tun ihr Bestes und wir versuchen wirklich sehr viel Geld dafür einzusetzen, um diese Steiermark sicher zu machen vor all diesen Dingen. Aber ich war jetzt auch anlässlich dieser vielen Niederschläge Straßen anschauen, Pflegeheime anschauen, wo der Berg direkt am Pflegeheim angerutscht ist, und ich will nicht sagen, der halbe Berg, wo man vor Jahren niemals gedacht hätte, dass sowas möglich ist. (*LTabg. Schönleitner: „Ja, dann darf man keinen Schutzwald roden.“*) Das ist halt auch so, wenn eine Ergiebigkeit einer Naturkatastrophe so groß ist, dass nach menschlichem Maß es nicht mehr zu halten ist, dann ist die Natur immer stärker als der Mensch und als der Mensch auch mit seinen Technologien sozusagen Möglichkeiten hat, das zu sichern. Das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen. Und daher müssen wir auch, und das sage ich auch ganz deutlich hier, morgen und übermorgen mehr mit der Natur gehen, da bin ich ja wahrscheinlich bei euch – mit der Natur gehen und auch ihre Kräfte entsprechend wertschätzen. (*LTabg. Schönleitner: „Da sind wir aber gegen die Natur gegangen.“*) Ja, nur das wollen wir jetzt nicht noch einmal wiederholen, was ich schon gesagt habe, ja.

Das Dritte, Auspendrechte, noch einmal, das entscheidet nicht der Herr „Über-Seitinger“, der da über dem Gesetz steht und über der Landwirtschaftskammer agiert und über dem regionalen Weinkomitee agiert und sagt: „Bringt mir einmal die Zettel, aber den roten Stift setze ich dann an.“ Keinen einzigen Beistrich habe ich noch gesetzt, was diese Auspendrechte angeht. Weil da mische ich mich sicher nicht ein. Wenn sich da 500 Betriebe bewerben um 50 oder jetzt um 20 Hektar, na, da kannst als Landesrat nur verlieren, wenn du da nur einen halben Beistrich intervenierst. Also das habe ich nie in den letzten 20 Jahren gemacht. Und wenn du den Siegi Wolf jetzt da immer wieder nennst, ja, also man sollte auch einmal vielleicht mit einem Menschen, der in der Summe hier, mit seinen Persönlichkeiten, die er halt gekannt hat, 40.000 Arbeitsplätze geschaffen hat, vielleicht auch ein bisserl anders umgehen, als ihn jeden Tag mit Dreck anzuschütten. Das sage ich auch einmal ganz deutlich

hier. Aber das ist eine andere Sache. In dem Zusammenhang haben mich viele angerufen und gesagt. „Seitinger, wann kommt denn das neue Weinbaugesetz?“ Viele Kleine. „Du, wenn du dich bewerben willst, dann melde dich an, aber schnell, weil wir werden irgendwann einmal das Gesetz sozusagen in den nächsten Monaten auch umsetzen müssen und beschließen müssen“, das sage ich jedem ganz normal. Habe ich auch in Bezug auf deine Anfrage zu Protokoll gegeben. Das gehört ja dazu. Das sehe ich als Verpflichtung. Und du hast das heute selber gesagt, ich habe ja keinen Vorteil davon. Null Vorteil davon, sondern das gebietet sozusagen mein Amt, dass ich Menschen helfen möchte, die sich etwas sozusagen an Investment trauen in dem Land und diesem Land etwas Gutes tun im Rahmen aller gesetzlichen Möglichkeiten, die wir haben – selbstverständlich. Also noch einmal, die Auspflanzrechte entscheidet das regionale Weinkomitee. Da sitzen alle Unverdächtigen, Kleinen, Mittelgroßen, Großen, der Handel, alle sitzen da drinnen und sagen, wer wie viel bekommt und diese Beratung fließt dann sozusagen in die Landwirtschaftskammer und die vergibt dann die Rechte. Dass das auch einmal klar ist. Und da gibt es keinen Oberkommissar mit einem Rotstift.

Und zum Kollegen Lackner, lieber Herr Kollege, wie kann es dazu kommen, jetzt ist er gar nimmer da, ah doch, entschuldige, bin mit meiner Lesebrille ein bisserl schwach drauf, wie kann es dazu kommen, dass das da unten passiert? Ja, bitte, wie kann es dazu kommen? Indem einer einen Antrag stellt – ist vielleicht ein bisserl Faschingszeit – ja, indem einer einen Antrag stellt, indem der Antrag bearbeitet werden muss, indem dann Gutachter sprechen, indem es ein Verfahren gibt und indem es ein Nein oder ein Ja gibt. Und wenn es ein Ja gibt, dann gibt es viele Auflagen und diese Behörden sind natürlich auch verpflichtet, hat auch Kollege Holler völlig richtig gesagt, diese Auflagen zu überprüfen. Sind sie eingehalten oder nicht? Weil das ist im Schadensfall ein ganz ein entscheidender Punkt. Und nichts anders ist hier zu besprechen. Bleiben wir doch bitte mit unserer Weisheit beim Recht und nicht bei den Gefühlen. Wir haben einen Rechtsstaat und den müssen wir schon auch in vollen Zügen leben, meine Damen und Herren.

Abschließend, ja, weil Kollege Schönleitner noch gesagt hat, werden wir dann in Zukunft keinen Wald mehr oder keine Rodung mehr irgendwie machen? Also ich kann dir nur jetzt sagen, wir spüren schon, dass die klimatischen Bedingungen schwieriger werden für den Weinbau, dass Südlagen zum Teil schon sehr, sehr kritisch werden und dass sich zum Teil sozusagen die Südlage zumindest schon ein wenig, nicht direkt in die Nordlage, aber wenden muss, ja. Und viele sind natürlich bemüht, Weinbauflächen im extremen südlich gelegenen

Bereich zurückzunehmen, auch möglicherweise in den Tallagen zurückzunehmen, Stichwort Frühfröste, und vielleicht wieder in vernünftigeren Lagen zu gehen, wo früher auch in uralter Zeit Wein angebaut wurde, auch von Menschen, die mit der Natur sehr viel gemeinsam gehabt haben. Also das wird sicherlich kommen. Das heißt, ich kann heute nicht sagen, ob da möglicherweise einmal die Fläche x oder y dafür besser geeignet ist. Jedenfalls ist das sicher eine Lehre auch für viele, dass man sehr, sehr kritisch mit solchen Flächenteilen umgehen muss. Und ich sage es auch, wir haben in Silberberg auch eine Terrassenanlage, eine ganz bedeutende, unsere beste Lage, die haltet auch schon seit x-Jahren, ist auch massiv steil. Ich war gestern dort unten, weil ich eine Gruppe von Menschen begrüßen durfte, die für das Land auch sehr viel tun und für die Menschen, nämlich alle freiwilligen Mitarbeiter der Hospizbewegung, und denen habe ich einmal ein bisschen gezeigt, wie unsere Weinbauschule funktioniert. Die haben gesagt: „Um Gottes Willen, habt ihr da nie einen Lawinenabgang oder so ähnlich?“ Habe gesagt, Gott sei Dank, hält das alles, aber das kann man eben auch nicht zu hundert Prozent berechnen. Ist auch einmal vor vielen Jahren angelegt worden und so weiter. Also mit einem Wort, es ist eine Mischung von Lehre, eine Mischung von Naturkatastrophe und die Überprüfungen werden es schon an den Tag legen, ob da und dort Korrekturen notwendig sein werden. Aber ich glaube, alles andere haben wir heute hier ganz gut aufgearbeitet. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.49 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 3118/2 betreffend „Hangrutschung in der Südsteiermark – volle Transparenz und Klärung der Verantwortung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur dritten Dringlichen.

Am Mittwoch, dem 07. Juni 2023 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 3133/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend **„Verbindliche Maßnahmen für Energieeffizienz im eigenen Zuständigkeitsbereich in der Steiermark“** eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTAg. **Krautwaschl – Grüne** (17.50 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte anwesenden Landesrät_innen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende hier und im Livestream!

Ich kann mit unserer zweiten Dringlichen Anfrage recht gut an Herrn Landesrat noch anknüpfen, ist ja noch da, und an die Funktionen des Rechtsstaates. Das ist nämlich genau der Grund, warum wir heute die Dringliche machen, eine Funktion des Rechtsstaates auch auszuschöpfen, nämlich die Möglichkeit, Gesetze zu erlassen, um eben entsprechend zur Lösung von Problemen beizutragen. Das ist eine Funktion, die der Landtag Steiermark auch hat. Deswegen fordern wir eben heute auch dazu auf ein Energieeffizienzgesetz für die Steiermark zu erlassen. Und unter diesem ein bisserl sperrigen Titel verbirgt sich eine wesentliche Lösung, die wir brauchen werden, um die Klimakrise zu bewältigen, um unsere Klimaziele zu erreichen, aber auch, und das betone ich hier ganz besonders, um Energiesicherheit und leistbare Energie für die Menschen in der Steiermark in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sicherzustellen.

Ich möchte nur ein bisserl davor beginnen. Warum ist das eigentlich jetzt alles so wichtig? Ich war in den letzten zwei Wochen bei einigen sehr interessanten Veranstaltungen, die letztlich alle zum selben Schluss gekommen sind. Es war unter anderem der Zukunftstag der steirischen Wirtschaft, der mich im Übrigen sehr positiv überrascht hat, vom Zugang her nämlich, was wir da schaffen und machen müssen. Es waren einige auch von hier anwesend, dann war es das Geco-Festival - das Nachhaltigkeitsfestival, das erste Mal in Graz, und dann war es eine Veranstaltung der katholischen Aktion, da war Barbara Riener auch dort, unter dem Motto: „Wie retten wir unsere Welt?“ Hat mit sehr gut gefallen, weil es schon sehr weit gegriffen war, aber dann sehr konkret in dem, was eigentlich passieren sollte. Und das, was alle gemeinsam gehabt haben, alle diese Veranstaltungen und die Diskussionen, die da geführt worden sind, war ganz, ganz klar: Wir brauchen jeden einzelnen Beitrag, um die Erderhitzung und ihre Folgen, vor allem für die Menschen – und eine Folge haben wir gerade in der vorigen Dringlichen Anfrage diskutiert – irgendwie einzudämmen, um es irgendwie schaffen zu können. *(Beifall bei den Grünen)* Wir brauchen jeden einzelnen Beitrag, es geht nicht mehr um Erneuerbare Energien oder Energieeinsparung, es braucht beides. Es geht auch nicht um

Bund oder Länder, es braucht beides. Es braucht uns alle und es braucht vor allem die Verantwortung der Politik, dort überall, wo es möglich ist Hebel zu bedienen, diese auch zu bedienen. Das war der einhellige Befund all dieser Diskussionen und genau das möchten wir heute im Landtag Steiermark eben tun. Wir können da nämlich ganz viel tun. Wir können sogar Gesetze machen. Um das geht es heute. Ganz konkret, ich habe es schon zu Beginn gesagt, geht es natürlich einerseits darum, und das wissen sie alle da herinnen, wir können überhaupt niemals unsere Klimaziele erreichen, wenn wir mit Energie, mit der sauberen Energie, die wir hoffentlich künftig in der Steiermark in höherem Ausmaß noch produzieren werden, da braucht es übrigens auch mehr Aktivitäten der Landesregierung, wie wir jetzt gerade gesehen haben am Wochenende, das passiert nicht von selber, dass die Menschen Projekten zustimmen und das kann man nicht nur den Gemeinden allein überlassen. Aber wir werden vor allem auch keine Energiesicherheit haben für die Menschen. *(Hoher Lärmpegel)*

Ich weiß, es ist schon spät, es ist die dritte Dringliche, aber es ist ein ganz, ganz wichtiges, auch sozialpolitisch extrem wichtiges Thema, ob und in welchem Ausmaß wir Erneuerbare Energien zur Verfügung haben werden und ob wir es schaffen werden, Energiesicherheit herzustellen und Energie entsprechend effizient einzusetzen. Deswegen bitte ich ein bisserl trotzdem noch um Aufmerksamkeit, weil wahrscheinlich gibt es ja dann auch Wortmeldungen, dann wisst ihr ja vielleicht dann auch, was ich gesagt habe und könnt darauf replizieren. Es ist eh meine Redezeit, aber ich warte jetzt trotzdem ein bisserl. Gut.

Also es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Sicherheit der Bevölkerung der Steiermark Energie günstig und leistbar zur Verfügung zu haben. Dazu leistet aber das Energieeffizienzgesetz einen ganz entscheidenden Beitrag. Und wir hören das ja immer wieder und haben damit an der Spitze der Bundes SPÖ jemanden, der das auch in sehr eindrücklichen Worten gesagt hat: Die Klimakrise ist die größte soziale Herausforderung unserer Zeit, und das ist sie auch, weil wir alle wissen, die Menschen, die weniger Geld haben, die in Wirklichkeit viel weniger zur Erderhitzung beitragen, sind die, die am stärksten betroffen sind, und deswegen müssen wir alles tun, um denen Sicherheit zu geben, dass Energie effizient eingesetzt wird und daher auch Teuerung und Inflation bekämpft wird, weil das hängt nämlich zusammen. *(Beifall bei den Grünen)*

Und auf die Frage, wie retten wir unsere Welt, müssen wir sagen, ja, indem wir unseren Job machen, indem hier der Landtag Steiermark heute zum Beispiel beschließen könnte, ein Gesetz, das den effizienten Einsatz von Energie in der Steiermark sicherstellt. *(LTAvg. Fartek: „Heute können wir das nicht beschließen.“)* Und jetzt komme ich auch kurz darauf zu

sprechen, warum das notwendig ist. Wir haben, naja, wir können jedenfalls das beschließen, dass es passieren wird in nächster Zukunft und genau um das geht es.

Wir haben nämlich, wie ihr wisst, im Nationalrat ist ein Energieeffizienzgesetz beschlossen worden, das aber leider nur mit einfacher Mehrheit beschlossen werden konnte, weil es keine Zweidrittelmehrheit gegeben hat. Jetzt gibt es also auf Bundesseite ein klares Bekenntnis zu Einsparungs- und Effizienzzielen. Der Bund muss 80 % davon stemmen, für die Länder bleiben 20 % und da gibt es in diesem auf Bundesebene bereits beschlossenen Energieeffizienzgesetz eine klare Aufteilung, eine Richtschnur, wie das auf die Länder wiederum zu verteilen ist. Und die Steiermark muss also 17 %, das könnt ihr alles nachlesen in dem Gesetz, wir haben es auch in unserer Dringlichen Anfrage drinnen, die Steiermark muss 17 % davon stemmen. Und jetzt frage ich euch alle, die ihr hier sitzt, ja, was glaubt ihr, wie kann das gelingen? Glaubt ihr, das wird von selber passieren? Oder glaubt ihr, was alle Expertinnen und Experten sagen, was logischer Weise ist, es braucht dafür klare gesetzliche Vorgaben. Und ich erinnere nur an Diskussionen, die wir hier herinnen schon geführt haben, auch mit der Frau Landesrätin, die ja auch genau dieses Energieeffizienzgesetz auf Bundesebene immer massiv eingefordert hat, ja, das ist jetzt passiert, das ist verbindlich, das pickt und jetzt wäre der Zeitpunkt zu sagen, jetzt machen wir das, was unser Anteil ist, der Anteil, den wir in der Steiermark liefern müssen, das machen wir jetzt auch. Und ich möchte vielleicht ganz kurz an übermorgen schon euch erinnern, da gibt es nämlich wieder ein Klimagespräch, da sind alle Klubobleute immer eingeladen mit der Landesregierung, und ich halte es für gut, also ich bin immer für Reden zu haben, ihr wisst das, ich bin auch eine, die leidenschaftlich gerne diskutiert, auch mit Menschen, die nicht immer meiner Meinung sind, aber all dieses Reden wird nur dann was bringen, wenn wir auch ganz konkrete Einsparungsziele jetzt verankern. Und da können wir heute mehr tun als reden, da können wir heute einen echten Pflock einschlagen, dass diese Einsparungsziele in der Steiermark verbindlich werden. Und nicht mehr und nicht weniger wollen wir heute erreichen. Und ich bitte euch jetzt schon, das wirklich als eure Verantwortung auch zu sehen. Wir haben heute bei der Gesundheitsdebatte so oft gehört, was das nicht für eine gemeinsame Verantwortung ist, aber das ist mindestens ebenso viel gemeinsame Verantwortung. Das ist für Gesundheit, für leistbares Leben, für eine friedliche Gesellschaft wahrscheinlich nochmal um einiges noch wichtiger. Deswegen bitte ich euch heute wirklich in der Diskussion auch, versucht diese Verantwortung ernst zu nehmen, gebt euch einen Stoß und beschließen wir doch heute das, was wir dann später in unserem Entschließungsantrag fordern werden, dass die

Landesregierung einen Auftrag bekommt, dieses Gesetz zu erarbeiten. (*Beifall bei den Grünen*) Was könnte es bewirken? Ich komme jetzt nämlich schon zum Ende. Das möchte ich jetzt einmal positiv gestalten, damit es euch vielleicht ein bisserl mehr Spaß macht, dann wirklich unseren Entschließungsantrag zuzustimmen. Was könnte es Positives bewirken, wenn wir das heute auf den Weg bringen, ja? Ich habe gerade bei den Diskussionen, bei den Podiumsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen immer wieder mit ganz vielen jungen Menschen gesprochen. Mit teilweise sehr verzweifelten jungen Menschen. Mit Menschen, über die dann manchmal auch noch hergezogen wird, wenn sie aus Verzweiflung Dinge tun, die uns vielleicht allen nicht gefallen, aber weil ihnen nichts Besseres mehr einfällt, weil alle ihre Bemühungen an die Politik heranzukommen, der Politik wirklich auch klar zu machen, dass es um ihre Zukunft geht, gescheitert sind. Ich habe mit einer von diesen jungen Frauen gesprochen, und die hat dann auch in der Podiumsdiskussion, das hast du glaube ich auch gehört, Barbara, gesagt: Wohin sollen wir denn gehen? Was sollen wir denn tun, wenn alles nichts hilft, wenn die Politik einfach nicht erkennt, wie dringlich die Situation ist? Und ich habe ihr auch versprochen, ich werde es heute auch noch einmal in die Runde spielen, und ich glaube, genau da ist sie auch richtig aufgehoben. Wir müssen handeln, damit wir die Verzweiflung junger Menschen eindämmen. Ganz einfach ist das. Wir haben die Möglichkeit zu handeln, wir haben die Möglichkeit Gesetze zu beschließen und wir haben vor allem die Möglichkeit, diesen Menschen wirklich auch wieder Hoffnung und Zuversicht zu geben, und die werden wir brauchen für alles, was vor uns liegt, für all die Probleme, die wir als Gesellschaft bewältigen müssen. (*Beifall bei den Grünen*) Aber wie gesagt, es gibt auch ganz viele Hard-Fact positive Folgen, wenn wir das heute in Angriff nehmen. Wir werden finanzschwachen Haushalten längerfristig nur dann helfen können, Energiesicherheit zu haben, wenn wir eben Maßnahmen treffen, die Inflation und Teuerung einzudämmen. Und sparsamer Einsatz von Energie, das Zurückdrängen des Verbrauchs, vor allem der Verschwendung von Energie in allen Lebensbereichen ist ein wesentlicher Faktor gegen Inflation und Preissteigerung. Das wird hoffentlich niemand bestreiten. Ich möchte es nur hier an dieser Stelle noch einmal gesagt haben. Weil es eben gerade im politischen Diskurs teilweise ja grotesk zugeht an dieser Stelle für die steirische Industrie, um das auch gesagt zu haben, die schon sehr weit ist in der Transformation, die in vielen Bereichen schon wirklich gute Schritte gesetzt hat, um effizienter zu werden, sind klare gesetzliche Vorgaben wesentlich, um diesen Weg gut weiter bestreiten zu können. Absolut wesentlich auch für Arbeitsplätze für Menschen, die in diesen Betrieben arbeiten, die ja um Gottes Willen nicht

sich als welche sehen wollen, die in irgendeiner Weise schlecht produzieren. Die Produktion in der Steiermark und in Österreich gehört prinzipiell sicher zu den saubersten und zu den sozial gerechtesten auf dieser Welt, dann müssen wir sie aber auch absichern, dann müssen wir sagen, so schaut der Pfad aus, diese Ziele geben wir vor und in diese Richtung könnt ihr mit uns gehen. Und nicht zuletzt, glaube ich, können wir in vielen Bereichen, wo jetzt Menschen wirklich nicht mehr den Sinn der Sache sehen, weil sie einfach verzweifelt sind, weil sie glauben, dass diese Zukunft nicht gut sein kann, mit jedem einzelnen Schritt, den wir setzen, mit jedem Hebel, den wir bedienen, um das Problem zumindest einzudämmen, können wir auch wieder Sinn machen. Wir können auch das Vertrauen in die Politik wieder zurückgewinnen, wenn wir wirklich lösungsorientiert – und das ist, glaube ich, heute schon ein sehr, sehr lösungsorientierter Ansatz, mit dem wir da diese Dringliche eingebracht haben – an die Sache herangehen. (*Beifall bei den Grünen*) Nicht mit Hickhack, nicht mit entweder oder, sondern einfach umsetzen. Und deswegen, ja, ist es ein bisserl traurig, es sind keine Medien mehr da, also vielleicht ist es für euch nicht so traurig, wie für mich oder für uns schon, weil es wäre natürlich schön, wenn wer darüber berichtet. Vielleicht hört noch irgendwo in weiter Ferne noch wer zu. Vielleicht hört ja auch der Herr Landeshauptmann noch zu, der ja immer bei jeder Gelegenheit betont, dass die Klimakrise die größte Herausforderung ist, die wir zu bewältigen haben, und alles dazu tun möchte, sagt er. Vielleicht hilft das ja dann doch, dass wir diese Entscheidung hinkriegen – gemeinsam. Ich bin sicher die, die als Letzte die Hoffnung aufgibt – insofern glaube ich einfach dran und ich glaube, wir werden auch jedenfalls dranbleiben und wir müssen gemeinsam dranbleiben, aber heute halt die Möglichkeit, diesen Schritt ganz konkret zu setzen. Ja, der Bund hat gezeigt, dass es geht, wenn auch mit Schwierigkeiten, wenn auch leider nicht so voll umfänglich, wie es möglich gewesen wäre, und wir können heute den nächsten Schritt setzen in der eigenen Verantwortung, so wie es halt immer war. Das Land Steiermark muss halt jetzt diese Ziele selber vorschlagen. Deswegen komme ich jetzt zu Verlesung unserer Fragen.

Es wird folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Anerkennen Sie den Richtwert von 13,6 PJ als Beitrag der Steiermark zu den Energieeinsparungen? Das sind eben umgerechnet in PJ diese 17 %, die die Steiermark beitragen muss.
2. Welche Schritte haben Sie seit der Beschlussfassung des Energieeffizienz-Reformgesetzes im Nationalrat schon gesetzt, um eine verbindliche Zielvorgabe für die Steiermark festzulegen?

3. Welche Schritte werden Sie nun setzen, um eine verbindliche Zielvorgabe für die Steiermark festzulegen?
4. Haben Sie bereits mit der Ausarbeitung eines steiermärkischen Energieeffizienzgesetzes begonnen?
5. Wenn nein, wann werden Sie mit der Ausarbeitung eines solchen Gesetzes beginnen?

Ich bitte um Beantwortung und ich bitte darum, dass wir heute eine Lösung weiterbringen.
Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 18.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Klubobfrau. Ich erteile nun Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (18.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete und Interessierte via Livestream!

Ich bedanke mich bei den Grünen für die Einbringung dieser Anfrage. Warum? Im Vorfeld zum Beschluss des neuen Bundesenergieeffizienzgesetzes hat es ja allgemein Aufregung gegeben – wurde auch schon angesprochen. Daher ist eine Versachlichung der Debatte nur willkommen, aber, und das muss ich an dieser Stelle auch erwähnen, zu einer Versachlichung gehört auch, sich mit dem Werdegang des Gesetzes zu befassen. Und was nicht neu ist, auch im Landtag schon öfters formuliert, ist ein gewisses Unverständnis meinerseits dafür, dass es eben drei Jahre gedauert hat, bis eine entsprechende Regierungsvorlage aufgelegt wurde. Und ich denke der Tatsache, dass nun niemand so wirklich zufrieden ist mit diesem Gesetz, dieser Tatsache hätte frühzeitig vorgebeugt werden können. Der Begründung der Anfrage ist zu entnehmen, dass es auch darum gehen muss, jene, die von der Energiearmut betroffen sind, bestmöglich zu unterstützen. Und das kann ich nur vollinhaltlich unterschreiben. Meine Fraktion hat auch sehr gute Ideen und Vorschläge in genau diese Richtung eingebracht. Aber leider haben genau diese Ideen schlussendlich nicht den Weg ins Gesetz gefunden. Der Teuerung kann und muss vor allem im Bereich des Energiesektors entgegengewirkt werden. Das stimmt, aber es hätte wirklich großes Potential gegeben, im Rahmen dieses Gesetzes mit entsprechenden Maßnahmen die Menschen direkt zu entlasten und gleichzeitig auch zur Energieeffizienz beizutragen. Es ist aber leider nicht passiert und deswegen stelle ich noch einmal fest, dass eigentlich die Unzufriedenheit über das beschlossene Gesetz größer ist, als

die Zufriedenheit. Nun, jetzt gibt es dieses Gesetz in dieser Form und das heißt für uns, sich mit den konkreten Inhalten und Aufgaben zu befassen. Wir in der Steiermark sind uns dieser Aufgaben und unserer Verantwortung aber nicht erst seit 14 Tagen - weil das war nämlich der Zeitpunkt des Beschlusses des Bundesgesetzes - bewusst. Wir haben bereits im Jahr 2017 die ersten Ziele zur Steigerung der Energieeffizienz definiert. In der Klima- und Energiestrategie 2030 haben wir uns in der Steiermark selbst Zielpfade zur Reduktion des Energieverbrauches gesetzt und konkrete Maßnahmen in den entsprechenden Aktionsplänen festgehalten. Im aktuellen Aktionsplan, der von 2022 bis 2024 reicht, wirken bereits 60 der insgesamt 120 Maßnahmen direkt auf die Senkung des Energieverbrauchs in der Steiermark. 60 von insgesamt 120 Maßnahmen! Damit man sich was vorstellen kann, worum handelt es sich bei diesen Maßnahmen? Die Berücksichtigung von Energieeffizienz bei Anlagenverfahren, die aktive Förderung innovativer Effizienzprojekte, umfassende Informations- und Bildungskampagnen, ein Energie-Contracting im Wohnbau, Energieberatung für Gemeinden, Gemeindeservice, allen hier gut bekannt oder die Ortskern- und Gebäudesanierungsinitiativen, d.h. um jetzt dich, Frau Klubobfrau, zu zitieren. Wir können nicht nur was tun, sondern wir tun es bereits und das schon längerer Zeit und das schon über die letzten Jahre und das bedeutet auch, (*KO LTabg. Krautwaschl: „Aber der Energieverbrauch steigt.“*) wir in der Steiermark machen unseren Job. Nun, unsere Welt hat sich seit 2017 drastisch verändert. Durch die Pandemie, den Krieg in der Ukraine und die damit verbundene Energiekrise, aber auch durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse, durch neu verfügbare Technologien oder aber auch aufgrund geänderter gemeinsamer Zielvorgaben. Und um diesen neuen Rahmenbedingungen gerecht zu werden, haben wir bereits zu Beginn dieses Jahres 2023 mit der Erarbeitung einer aktualisierten Studie „Grünes Herz“ begonnen. Diese bildet die Basis für die Klima- und Energiestrategie 2030plus und die darauf aufsetzenden und darauf abgestimmten Aktionspläne. Darin werden vor allem dezidierte Zielsetzungen gemeinsam mit konkreten Maßnahmen formuliert sein, um diese auch erreichen zu können. Energiebedingte Emissionen machen rund 80 % der gesamten Treibhausgasemissionen der Steiermark aus. Das Senken dieser Emissionen ist für den Klimaschutz unabdingbar und essentiell und daher ist es ein Gebot der Stunde, unnötigen Energieeinsatz generell zu vermeiden und Energie dort, wo sie benötigt wird, möglichst klimaschonend aufzubringen, also Erneuerbare Energie zu produzieren. Und diesen Prinzipien folgen wir durch unterschiedliche Initiativen. Darauf zählen am Beispiel des erst kürzlich in der Regierung beschlossenen Sachprogrammes Erneuerbare Energie. Ich habe es auch bereits

bei einem anderen Tagesordnungspunkt erwähnen können, dass wir in der Produktion von Energie aus der Sonne einen gewaltigen Schritt nach vorne machen oder auch das Erfolgsmodell der Heizungstausch-Förderung in der Steiermark. Da liegen wir, wie Sie alle wissen, im Spitzenfeld, was den Ausstieg aus Öl und Gas betrifft. Und dabei, und das ist auch immer sozusagen im Auge zu behalten, fördern wir nicht nur sehr aktiv die Dekarbonisierung der steirischen Haushalte, sondern liefern auch den Anstoß zur Steigerung der Energieeffizienz, die moderne, nachhaltige Heizungssysteme mit sich bringen. Gleichzeitig sind wir uns auch der Vorbildwirkung als Land Steiermark bewusst. Wir gehen daher mit gutem Beispiel voran und arbeiten intensiv daran, die Landesverwaltung klimaneutral zu gestalten. Vor genau einem Jahr haben wir das Projekt ELENA gestartet, ein mit einem Investitionsvolumen von rund 47 Millionen Euro dotiertes, umfassendes Energieeffizienzprogramm. Und hier werden wir in den kommenden Tagen die ersten daraus resultierenden konkretisierten Projekte präsentieren. Oder zum Beispiel das Energiesparpaket der Landesregierung, mit dem wir bis zu 15 % Energie in den Landesgebäuden eingespart haben. Und an dieser Stelle bedanke ich mich, sage dreimal Danke, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Maßnahmen vom Herbst weg über den Winter mitgetragen haben. Wir könnten sonst dieses positive Ergebnis heute nicht bekanntgeben. Also noch einmal ein herzliches Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Eines möchte ich an dieser Stelle aber auch noch erwähnt wissen, wir haben eben nicht nur darauf gewartet, dass es irgendwann – in Klammer (vielleicht) Klammer zu – bundespolitische Vorgaben gibt, wir sind wie schon in der Vergangenheit selbst aktiv geworden und haben uns ambitionierte Ziele gesetzt, die wir im Rahmen der Aktionspläne ganz konsequent umsetzen. Wir werden die Klimakrise in der Steiermark allein nicht bewältigen können. Ich denke, dessen sind wir uns alle bewusst. Wir werden aber jedenfalls alles dafür tun, unseren steirischen bestmöglichen Beitrag zu leisten und immer im Hinblick darauf, den Steirerinnen und Steirern jetzt und in Zukunft eine leistbare, eine unabhängige und sichere Energieversorgung zur Verfügung stellen zu können. Ich darf die gestellten Fragen daher wie folgt beantworten:

Ad 1: In der nun vorliegenden Gesetzesvariante sind, wie schon in der Begründung richtig angeführt, keine verpflichtenden Vorgaben für die Länder formuliert. Hierbei ist anzumerken, dass der ursprüngliche Vorschlag jedoch keine Sanktionsmöglichkeiten bei einer Nichterreicherung der Vorgaben beinhaltet hat, der Entwurf also von vornherein äußerst eher zahnlos war. Nichtsdestotrotz wird die Steiermark natürlich ihren entsprechenden Beitrag leisten und sich an gesetzliche Vorgaben halten. Es gilt aber jedenfalls noch quantitative

Details im Bereich der Anrechnungen von Effizienzmaßnahmen zwischen den Gebietskörperschaften zu klären. Und das ist ein ganz wichtiger Bereich, weil es bedarf zum Beispiel noch einer Definition der generellen Bewertungsmethoden, einer entsprechenden Maßnahmenverordnung oder der Klärung der Rolle der Gemeinden. Im vorliegenden Gesetz ist nämlich eine Meldepflicht für Energieeffizienzmaßnahmen der Kommunen nicht geregelt. (LTAvg. Schönleitner: „Zweidrittel Mehrheit.“) Ob der nun formulierte Wert von 13,6 Petajoule realistisch ist, hängt auch stark genau von diesen Rahmenbedingungen ab, die von Bundesseite noch festzulegen sind. Aber noch einmal, wir werden als Steiermark jedenfalls unser Bestmögliches tun und unseren Beitrag zur Zielerreichung leisten. Und da bin ich auch guter Hoffnung und positiv gestimmt, wie auch schon Frau Klubobfrau gesagt hat, die Hoffnung ist vorhanden, weil ich nämlich weiß, was wir bereits in den letzten Jahren getan haben, was wir zusammengebracht haben und weil ich auch weiß, was wir für die Zukunft vorhaben.

Zur zweiten Frage: Die ersten Schritte zur Festlegung einer verbindlichen Zielvorgabe für die Steiermark sind bereits lange vor dem Beschluss des Bundesenergieeffizienzgesetzes mit der Beauftragung der neuen Studie Grünes Herz erfolgt. Darin werden natürlich auch die Bundesziele auf die Steiermark heruntergebrochen und analysiert. Im Sinne einer ganzheitlichen Strategie werden damit neben den Zielen für den Endenergieverbrauch auch die Ziele für die Treibhausgasemissionen und Erneuerbare Energie in der Steiermark angepasst und in der KESS 2030plus neu festgelegt. Auch integrieren wir die Klimawandelanpassungsstrategie in die Klima- und Energiestrategie. Die brennenden Fragen der Klima-Energiewende müssen nämlich immer auch in ihrer Abhängigkeit voneinander und in ihrer Wirkung miteinander betrachtet werden. Einen ersten Entwurf dieser umfassenden Klima- und Energiestrategie 2030plus werden wir voraussichtlich noch heuer präsentieren.

Zur Frage 3: Dabei darf ich auf die Antwort zu Frage zwei verweisen. Nach Vorliegen der neuen Studie Grünes Herz werden die Ergebnisse und Zielvorgaben im Rahmen der Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030plus präsentiert und in dann darauf aufbauenden Aktionsplänen in Form konkreter Maßnahmen formuliert.

Zu den Fragen 4 und 5: Die Erarbeitung eines gesonderten steirischen Energieeffizienzgesetzes wäre, ohne überhaupt zu wissen, was vonseiten des Bundes noch konkret passieren wird, natürlich alles andere als effizient. Bloßen Verdachtes an einem Gesetzesentwurf zu arbeiten, ist prinzipiell nicht zielführend. Und was sehr bedauerlich ist, an dieser Situation hat sich auch jetzt nach Vorliegen dieses Bundesgesetzes nicht viel verändert.

Zu viele Faktoren sind noch immer unklar. Zusätzlich muss uns allen auch klar sein, es hat keinen Sinn, neun verschiedene Energieeffizienzgesetze in neun Bundesländern zu erlassen. *(KO LTAbg. Krautwaschl: „Dann müsst ihr die Blockaden im Nationalrat aufgeben.“)* Es braucht ein wirksames Gesetz, das für das gesamte Bundesgebiet gilt. Denn, *(KO LTAbg. Krautwaschl: „Dann müsst ihr mit euren Kollegen im Nationalrat reden.“ – LTAbg. Schönleitner: „Das hätten wir ja gern, Frau Landesrätin.“)* Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Grünen, jetzt die Schuld in dieser Phase auf die SPÖ jetzt abzuschieben, das ist scheinheilig. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir haben uns im Erstellungsprozess zum Gesetz eingebracht, es gab die Begutachtung, es gab die Stellungnahmen, die mehr oder weniger nicht in das Gesetz aufgenommen worden sind und es wurde nicht geschafft von ihrer Fraktion, dieses Gesetz nach Monaten ja, oder monatelang nicht auf den Boden zu bringen. Ich habe es schon einmal gesagt und es war auch ihre Fraktion, die genau diese Teuerungsmaßnahmen, diese Bekämpfung der Inflation, von denen Sie hier gesprochen haben, die keine Maßnahmen, um genau dagegen aufzutreten und beispielsweise Energiearmut zu vermeiden, in das Gesetz aufgenommen haben und jetzt der SPÖ die Schuld geben zu wollen, noch einmal, das ist scheinheilig, das gilt nicht. Kein Bundesland, ich sage es noch einmal, kein Bundesland kann in die Bresche springen, für etwas, was der Bund bei diesem Gesetz verabsäumt hat. Beispielsweise in die Bresche springen für Maßnahmen gegen Energiearmut; *(unverständliche Zwischenrufe der Grünen Fraktion)* in die Bresche springen für fehlende Sanktionsmöglichkeiten; in die Bresche springen für fehlendes in die Pflichtnehmen der Energielieferanten. Das ist ein Faktum, das ist Bundesangelegenheit. Das, was wir bereits getan haben, was wir tun und was wir gewillt sind zu tun, nämlich unser Bestmögliches, das habe ich jetzt ausgeführt und daran werden Sie uns messen können, wie wir auch erfolgreich und mutig diesen Weg weitergehen werden. Aber kein Bundesland kann für den Bund, was dieses Gesetz betrifft, in die Bresche springen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.22 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Landesrätin. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (18.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Trotz gewisser Ratlosigkeit gebe ich die Hoffnung immer noch nicht auf. Ja, wie retten wir unsere Welt? Also so sicher nicht, indem genau das wieder passiert, weil wir haben einen konkreten Vorschlag eingebracht, einen ganz konkreten, hier was zu machen, hier in der Steiermark – das, was wir machen können auf Basis von dem, was jetzt die Bundesregierung beschlossen hat. Wir können ein eigenes Energieeffizienzgesetz machen, um in der Steiermark verpflichtende Ziele einzuführen. Und ich sage jetzt oder ich lese dir vor aus deinem eigenen Energiebericht, warum das notwendig ist, weil nämlich die Maßnahmen, die im Aktionsplan und in allem, was du jetzt aufgezählt hast, was es alles gibt und Strategien und hin und her, die enthalten sind, die haben leider nicht dazu geführt, dass wir Energie einsparen. Ganz im Gegenteil, der Energieverbrauch ist gestiegen. Wie gesagt, es ist im Antrag drinnen. Aus dem Energiebericht 2022, da steht drinnen: „2022 betrug der energetische Endverbrauch im Jahr 178 Petajoule und dieser Wert stieg im Jahr 2023 auf 190,6 Petajoule in der Steiermark.“ Und das, obwohl die Steiermark den Energieendverbrauch stark reduzieren müsste. Es geht also komplett in die falsche Richtung und jetzt sage ich nicht, dass diese Maßnahmen, die alle im Aktionsplan sind, nicht auch super und nett und toll sind, aber sie sind halt nicht angepasst an verpflichtende Ziele, wo das Land ganz klar was vorgibt, woran sich dann alle halten müssen. Ja, und ich mag mich da nicht auf dieses Hickhack schon wieder einlassen, aber deswegen habe ich diesen Vorschlag heute gemacht und werde den jetzt einbringen. Deswegen, damit wir das tun können, wozu die Steiermark eben jetzt selber aufgefordert ist, nachdem es so passiert ist, wie es passiert ist. (*Beifall bei den Grünen*) Und von wegen, ich finde es wirklich dramatisch, wenn dann genau die Argumente – die Dafür sprechen würden, das zu tun – wieder umgedreht werden. Es ist halt einmal so ausgegangen, ja, Energiearmut-Koordinationsgremium wäre in diesem Gesetz drinnen gestanden und alles was du jetzt gesagt hast, liebe Frau Landesrätin, von wegen Gemeinden, dafür braucht es eben die besagten Mehrheitsverhältnisse. Und wenn du dann deine Verantwortung hier wieder nicht wahrnehmen willst, wieder nicht das wahrnehmen willst, was du, was ihr in der Landesregierung tun könntet, dann frage ich mich schon wirklich manchmal langsam, wofür gibt es euch dann? Warum ist es dann so wichtig, dass die Länder Klimagespräche machen? Wozu führen wir diese Gespräche? Wenn genau das, was am meisten dazu beitragen könnte jetzt diese Krise in den Griff zu kriegen und den Menschen wieder Hoffnung zu geben, dann nicht gemacht wird, weil ..., wir wissen es nicht warum. Ich

weiß nicht, warum die Landesrätin ihre Verantwortung nicht wahrnehmen will. Ich weiß nicht, warum sie nicht sagen kann: „Okay, wir versuchen gewisse Dinge zu klären, aber wir werden verpflichtende Ziele in Angriff nehmen.“ Das wäre doch möglich heute zu sagen. Da ist ja niemand anders jetzt dafür zuständig. Wer soll es machen? Wer soll einen Beitrag leisten in diesem Land, in der Steiermark, wenn nicht die Landesregierung und die Landesrätin, die in der Funktion da jetzt dafür zuständig ist. Und das ist einfach so. (*Beifall bei den Grünen*) Nein, und da kann mich niemand vom Gegenteil überzeugen. Die Landesrätin hat die Möglichkeit und man könnte das heute hier und jetzt in Angriff nehmen und mit all den Vorteilen, die ich vorher schon aufgelistet habe. Es ist einfach nur traurig, wenn das dann wieder so endet, weil ja, ich gebe es zu, ich hätte jetzt nicht erwartet, dass ihr unserem Entschließungsantrag zustimmt, hoffen tut man immer, aber es ist unwahrscheinlich, ja, sehe ich ein, so viel Erfahrung habe ich mittlerweile. Aber ein deutliches Signal der Frau Landesrätin, dass man das angehen wird, dass man verpflichtende Ziele jedenfalls in Aussicht nimmt und sich nicht auf das beruft, was ohnehin schon seit Jahr und Tag passiert, aber eben nicht zum Erfolg geführt hat, so ein deutliches Signal, das hätte ich mir schon erwartet. Das hätte ich mir ernsthaft, ernsthaft erwartet und immer wieder, deswegen stehe ich dann da draußen und appelliere an euch alle, weil ich immer noch glaube, das muss doch möglich sein. Es muss doch möglich sein, dass das Land die eigene Verantwortung wahrnimmt, wenn es schon die Länder mit all diesen Kompetenzen, die sie haben, gibt. Und bitte, dann soll wer rauskommen und mir erklären, dass das Land jetzt so ein Gesetz nicht machen kann. Ja, bitte erklärt mir das, für was gibt es uns dann? Für was gibt es das da alles? Wie sollen wir Menschen mitnehmen und Hoffnung machen, dass wir da Bewältigung schaffen können, dass wir Lösungen schaffen können, wenn jede Chance, die dann wirklich dingfest gemacht werden könnte, ausgelassen wird sobald es ernst wird, sobald es halt wirklich ernst wird und wo man selber die eigene Verantwortung mal wahrnehmen muss. Ich verstehe es nicht.

Ich bringe jetzt trotzdem unseren Entschließungsantrag ein und wir werden es halt auch weiterhin versuchen, es hilft ja sowieso nichts.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag – nach Durchführung eines Begutachtungsverfahrens, in dem man ja auch dann offene Fragen weiterhin klären könnte im Übrigen – eine Regierungsvorlage zur gesetzlichen Verankerung der im Energieeffizienzgesetz des Bundes für die Steiermark als Richtwert festgelegten Beitragsleistung zu den gesamtösterreichischen Zielen zur

Reduktion des Endenergieverbrauchs und der kumulierten Energieeinsparungen vorzulegen;

2. im nächsten Landesvoranschlag Vorsorge zu treffen, dass entsprechend der Zielsetzung Maßnahmen umgesetzt werden können.

Es ist im Übrigen auch noch ein ganz, ganz wichtiger Bereich, weil man kann natürlich alles an Maßnahmen und Aktionen und sonstiges irgendwo in ein Papierl reinschreiben, wenn dann das Geld nicht da ist, um das wirklich umzusetzen. Dann wird es nicht gelingen. Und wenn das Geld nicht da ist, um gerade die Menschen, die es sich eben nicht leisten können, mitzunehmen, denen sicherzustellen, dass sie auch sparsamer wohnen können. Und da hat der Bund ganz viel getan, ich spare mir das jetzt alles aufzuzählen, dann werden wir das halt nicht schaffen, die Leute mitzunehmen und deswegen noch einmal mein Appell: Gehen wir es doch bitte gemeinsam an.

Wie gesagt, das Resümee aller Diskussionen der letzten Wochen war, wir können es nur gemeinsam schaffen, es braucht nicht entweder oder, sondern beides, und der eine Teil von beides wäre jetzt heute und hier. *(Beifall bei den Grünen – 18.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Klubobfrau. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (18.30 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Liebe Sandra, liebe Grüne, muss jetzt noch ein paar Fakten noch klären, bevor ich noch zu dem Gesagten eingehe. 1071 Tage hat es gedauert, bis die aktuelle Bundesregierung ein neues Energieeffizienzgesetz erarbeitet hat. *(LTAbg. Lackner: „Ja, was glaubst du denn?“)*

Mit Ende des vergangenen Jahres ist ja bekannter Weise nun auch die letzte Frist zur Umsetzung abgelaufen. Es wurde nun viel darüber diskutiert von eurer Seite, wer, wie, was, warum im Nationalrat und wie die Dinge mitbestimmt werden oder auch nicht. Und, liebe Sandra, du hast besonders das Wort Verantwortung getragen und des Öfteren ausgesprochen. *(KO LTAbg. Krautwaschl: „Global 2000.“)* Was einen Staat jedenfalls nicht trägt, ist die verpflichtende Umsetzung einer Gesetzesmaterie drei Jahre lang zu verschlafen und damit ein Vertragsverletzungsverfahren zu verursachen. Das ist fahrlässig und nicht Verantwortung. *(Beifall bei der SPÖ)* Und zwölf Tage, vor genau zwölf Tagen ist nun das neue

Bundesenergieeffizienzgesetz, im Übrigen nicht das Energieeffizienzreformgesetz, das wurde nämlich aufgrund der mangelnden Zweidrittelmehrheit nicht durchgebracht, beschlossen. Aber es wird sofort von eurer Seite hier eine Anfrage gestellt, eine Dringliche. *(KO LTAbg. Krautwaschl: „Ja, ist es jetzt dringlich oder nicht?“)* Was wurde seitdem gemacht, um dem nachzukommen? Wenn wir bei allem darauf warten würden, bis die Bundesregierung etwas vorgibt, würden wir momentan nicht sonderlich weit kommen. *(LTAbg. Schönleitner: „Seht ihr die Daten und Fakten nicht?“)* Darum hat die Steiermark ja auch bereits, von unserer Landesrätin erwähnt, seit 2017 eine eigene Energiestrategie entwickelt, getragen und hier beschlossen, und bekommt jetzt eine neue, die mit neuem Ziel und neuen Vorgaben ganz klar abgebildet ist. Darüber hinaus findet sich ein weiterer interessanter Punkt in der Begründung zu eurer Anfrage. Dort steht und ich zitiere: „Wir müssen jede politische Ebene, jeden möglichen politischen Handlungsansatz nutzen, um Verbesserungen vor allem zum Wohle derjenigen Menschen zu erzielen, die aktuell schon unter Energiearmut und den Folgen der Erderhitzung am meisten leiden.“ Und jetzt frage ich mich schon, wo war denn die politische Ebene des Bundes, wo war jener politische Handlungsansatz, als es darum gegangen ist, ganz konkrete Maßnahmen gegen die Energiearmut in das Gesetz zu schreiben? Wo findet sich jetzt die Verpflichtung von Energielieferanten Effizienzmaßnahmen einzulenken? Wo sind die Verbesserungen für die, die besonders darunter leiden? Wo sind endlich die Handlungen gegen die Teuerungen? *(LTAbg. Schönleitner: „Ihr habt keine Zweidrittelmehrheit hergegeben. Zu keinem Gespräch bereit.“)* Das habe ich schon erklärt. Aber trotzdem, wo sind diese Dinge? Wenn den Kolleg_innen vonseiten der Grünen also wirklich etwas daran gelegen wäre, denjenigen, die sich die Energiekrise nicht leisten können, zu helfen, dann hätten sie dieses Gesetz von vornherein schon ganz anders aussehen lassen. *(LTAbg. Schönleitner: „Und das nach voriger Woche. In so einer Situation so eine Rede halten.“)* Und zum Schluss, wir haben gehandelt, wir tun, und wir werden das auch in Zukunft tun, mit klaren Maßnahmen, mit klaren Zielen. In diesem Sinne danke. *(Beifall bei der SPÖ – 18.34 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank Frau Abgeordnete. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung..., ah Frau Landesrätin, bitte.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (18.35 Uhr): Ich möchte mich ausdrücklich bedanken, bei dir, Frau Abgeordnete Helga Ahrer, für deine nochmalige Ausführung, in welchem

Konflikt sozusagen wir uns in der Debatte um das Energieeffizienzgesetz befinden und weil du, Frau Klubobfrau, gesagt hast, du wünschst dir ernsthaft oder du erwartest dir ernsthaft zuzuhören. Das erwarte ich mir auch. Weil all die Ausführungen, die jetzt im Rahmen der Dringlichen von mir gemacht wurden, all die Ausführungen, die wir zu anderen Tagesordnungspunkten und Themen, ja, nicht nur im Landtag, sondern insgesamt in der Steiermark führen, wenn es darum geht, die Energiewende voranzutreiben, wenn es darum geht, den Menschen sozusagen auch an der Seite zu stehen beim Heizungstausch, wir haben in der Steiermark ein bestens funktionierendes System. Wir sind Spitzenreiter im Vergleich zu den anderen Bundesländern, und wir haben – und das war uns ganz wichtig – auch jenes Modell umgesetzt seit vorigem Jahr und tun es auch heuer, dass Menschen, die über ein geringes Einkommen verfügen, genauso die Möglichkeit bekommen, die Heizung zu tauschen, (*KO LTAbg. Krautwaschl: „Das hat der Bund gemacht.“*) damit den Dekarbonisierungsbeitrag zu leisten, damit auch die Treibhausgase zu reduzieren und damit aber auch energieeffizienter zu werden. Und dieses Maßnahmenbündel, das wir in der Steiermark in den letzten Jahren auf den Weg gebracht haben, das kann sich sehen lassen, und deswegen sage ich hier auch als Mitglied der Landesregierung: Wir nehmen unsere politische Verantwortung wahr. Jetzt nicht mit einem Energieeffizienzgesetz einem steirischen, sondern wir haben das konsequent seit 2017 spätestens gemacht und wir reden hier nur über ein steirisches Effizienzgesetz, weil es auf Bundesebene keines gibt, (*LTAbg. Schönleitner: „Ja, warum gibt es keines?“*) das die Länder mitnimmt. (*KO LTAbg. Schwarz: „Unfähigkeit der Grünen.“*) Und worum es jetzt in Zukunft gehen wird, ich habe es ausgeführt. Helga Ahrer hat es gesagt, wieso diese Zweidrittelmehrheit nicht zustande gekommen ist. (*LTAbg. Schönleitner: „Ihr habt verweigert.“*) Aber es gibt auch jetzt die Aussage des neuen Vorsitzenden der Sozialdemokratie, wenn auf Augenhöhe miteinander gesprochen wird, wenn Vorschläge seitens der Sozialdemokratie ernstgenommen, aufgenommen und umgesetzt werden, dann wird es auch zu einer entsprechenden Mehrheit kommen, wo die Länder auch mitgenommen werden, weil sonst hätten wir ja im ganzen Begutachtungsprozess keine Meinung abgegeben zu diesem sehr relevanten Gesetz. Ich sehe es auch positiv, wenn wir Klimagespräche führen. Warum? Weil wir über etwas reden können in der Steiermark, weil wir über Maßnahmen, über Vorschläge, über Erreichtes bereits reden können, weil wir uns da gut austauschen und keines dieser Klimagespräche möchte ich missen und wir werden sie auch in Zukunft durchführen. Aber wir haben sie auf unserer Agenda miteinander, weil es etwas gibt im positiven Sinn, worüber wir reden können, worüber wir uns austauschen

können. Und insgesamt, auch weil der Begriff Energiebericht gefallen ist, ich nehme an, da geht es um den Energiebericht 2022, der bezieht sich ja auf das Jahr 2021 und da ist – und das war ja nicht nur in der Steiermark so – aufgrund der Lockerungen der Covid-Maßnahmen auch eine Steigerung des Verbrauchs zu erkennen. Aber das ist nicht nur in der Steiermark so, das war generell der Fall. Und was ich zum Schluss sagen möchte, nicht nur mir ist bewusst, sondern auch Ihnen allen und es muss noch viel mehr bewusst werden in der Steiermark, dass jede Kilowattstunde, die wir produzieren – und am besten, wenn sie aus Erneuerbaren Energiequellen produziert wird – eine wertvolle ist. Aber jede Kilowattstunde, die wir nicht brauchen, ist genauso viel wert und darauf arbeiten wir hin. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.39 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Lackner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Lackner – Grüne (18.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wir sind in diese Dringliche eigentlich mit konstruktiven Vorschlägen hereingegangen, ohne irgendeinen Angriff und es verwundert oder verstört fast, wie da jetzt bombardiert wird sozusagen. Ganz allgemein ist es so, die Energiewende hat nicht nur Freunde, das merken wir seit Jahren und das, was auf Bundesebene passiert, mit der generellen Ankündigung, zwei Drittel Materien nicht mehr zuzustimmen seitens der SPÖ, hat halt Folgen. Von der FPÖ war da nie was zu erwarten. Weil es ist klar, die sind energiepolitisch einfach als Geisterfahrer unterwegs, da war mit nichts zu rechnen. Aber was besonders frustrierend ist, wissen Sie, wem Sie damit helfen mit dieser Blockadehaltung? Sie helfen genau denen, die seit Jahren versuchen, jeden Fortschritt in der Klima- und Energiewende auch voranzubringen. Und das sind nicht unbedingt die Freunde der SPÖ, darüber sollten sie vielleicht einmal nachdenken. *(Beifall bei den Grünen – LTabg. Zenz: „Immer diese Grünen Belehrungen.“)* Ich hätte es ja noch verstanden, ja, wenn sie gesagt hätten, wir stimmen diesen Dingen nicht zu, die die Haushalte nicht entlasten, oder die es den Haushalten nicht ermöglichen, die höheren Kosten zu tragen. Aber zum Beispiel, letztes Jahr hat der Bund, um die Haushalte zu entlasten, die Energieabgaben auf Strom und Gas massiv gesenkt, bei Strom 93 %, bei Gas waren es 82 %, das ist jetzt eben verlängert worden. Was macht die SPÖ? Sie stimmt dagegen. Sie stimmen einer 90-prozentigen Reduktion der Energieabgaben nicht zu. *(LTabg. Schönleitner:*

„Unglaublich.“) Erklärt das einmal euren Leuten. Wo ist da der Sinn des Ganzen? Das allein ist ein Entlastungsvolumen von 400 Millionen Euro und das ist inflationsdämpfend, weil das wird erst gar nicht verrechnet. Es ist eine sozialpolitisch wichtige Maßnahme für Haushalte mit geringen Einkommen. Und es wird immer wieder behauptet, die Bundesregierung mache nichts gegen die Teuerung. Und deswegen ein bisserl zur Erinnerung: Eben Senkung der Energieabgaben um 90 %, Strompreisbremse, Stromkostenzuschussgesetz ist nach wie vor in Kraft. Garantiertes Grundkontingent von 2900 Kilowattstunden pro Haushalt um zehn Cent, kostet Milliarden, und eben beschlossen für, also ich glaube, das war im Februar, einen zusätzlichen Stromkostenzuschuss für größere Haushalte ab vier Personen gibt es noch einmal 105 Euro pro Jahr. Und wie wir alle wissen, sind die Haushalte mit mehreren Kindern nicht unbedingt die, die das meiste Geld haben. Netzkostenzuschuss 200 Euro pro Jahr pro Haushalt, der ist sozialdifferenziert, den bekommen alle, die zum Beispiel keine GIS Beiträge zahlen, das sind 600.000 Haushalte. Energiekostenzuschüsse, Teuerungsbonus, Klimabonus, 500 Euro pro Person, und der Budgetdienst des Parlaments hat gezeigt, dass der besonders bei den geringen Einkommen wirkt. Da werden die Energiekostensteigerungen teilweise überkompensiert. Das behaupte jetzt nicht ich, das sagt der Budgetdienst vom Parlament. Heizkostenzuschuss verdoppelt für die Bundesländer, das ist eine Summe von 450 Millionen Euro, Energiekosten in den Wohnschirm aufgenommen. Ja, ich könnte das noch weiter ausführen, aber ich möchte noch mal zu dem zurückkommen, zu dieser Blockadehaltung und da geht es nicht nur um das Energieeffizienzgesetz, da geht es vor allem auch um das Erneuerbare Wärmegesetz. Fast drei Jahre Arbeit mit massivsten Widerstand von vielen Lobbys, die, wie gesagt, nicht die Freunde der SPÖ sind, die lehnen sich jetzt zurück, weil andere diese Arbeit jetzt erledigen und wahrscheinlich wird es nicht kommen. Und das ist aber ein extrem wichtiges Gesetz, vor allem die großen Städte brauchen das, die brauchen einen Rahmen für einen Ausstieg aus Gas. Wie soll der kommen? Ja, aber wie gesagt, wir haben die Möglichkeit auf Landesebene beim Energieeffizienzgesetz was Gescheites zu machen, da ist ganz viel Länderkompetenz. Um zu sagen: „Naja, was sollen wir jetzt machen, wenn der Bund nicht weiß was er will“, ist in dem Fall wirklich eine faule Ausrede. Und was auch klar ist, nicht verbrauchte Energie reduziert am wirksamsten und dauerhaft die Kosten, nicht verbrauchte Energie muss nicht gekauft werden, nicht verbrauchte Energie muss nicht erzeugt werden, muss auch nicht zugekauft werden. In den letzten Monaten haben wir gesehen, wo das mit den Kosten hingehen kann. Energie sparen, Energie effizient einsetzen ist auch der wirksamste Klimaschutz. Und wir haben das schon oft gehört in dem Haus,

Klimaschutz ist den Regierungsfractionen hier in der Steiermark ja besonders wichtig und wird als zentrale Aufgabe gesehen, da sind wir uns ja einig. Also machen wir Nägel mit Köpfen und machen wir ein Energieeffizienzgesetz in der Steiermark mit verbindlichen Zielvorgaben, das vorbildlich ist. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.46 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme nur zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 3133/2, betreffend Verbindliche Maßnahmen für Energieeffizienz im eigenen Zuständigkeitsbereich in der Steiermark festlegen und im Budget verankern ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der NEOS und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet. Ich fahre nunmehr mit der Beratung zu TOP 14 fort.

TOP

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen, Einl.Zahl 3039/2, betreffend „Gebarungsprüfung der Gemeinde St. Peter am Kammersberg durch den Rechnungshof“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 3039/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hermann. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (18.47 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Mitglieder der Landesregierung sind leider keine anwesend, aber ich bin mir sicher, dass noch jemand kommen wird, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Noch ein Satz sei mir zum Kollegen Lackner gestattet. Also von einem wirtschafts-, sozialgesellschafts- und demokratiepolitischen Geisterfahrer lassen wir Freiheitliche uns sicher nicht als umweltpolitische Geisterfahrer bezeichnen, das weisen wir aufs Schärfste zurück. *(Beifall bei der FPÖ)*

Jetzt kommen wir vom eisigen Klima zwischen SPÖ und Grünen zurück in die Steiermark, und zwar zur Gemeinde St. Peter am Kammersberg. Und Finanzskandale, meine sehr geehrten Damen und Herren, gehören leider zu wiederkehrenden Ereignissen in diesem Land. Darf an die Gemeinde Pöfing-Brunn, Hart bei Graz oder Fohnsdorf erinnern, beispielsweise, die Liste ließe sich beliebig lang auch fortsetzen. Und jetzt scheint in St. Peter am Kammersberg auch ein finanzieller Kollaps zu drohen. 15 Millionen Euro Schuldenstand soll diese kleine Gemeinde angehäuft haben. Die Kleine Zeitung berichtete bereits im April davon, dass Rechnungen bereits nicht mehr bezahlt werden können. (*Zweite Präsidentin Kolar: „Herr Abgeordneter Hermann, ich bitte ganz kurz, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte wirklich, ich weiß nach Dringlichen, dass bisserl eine Unruhe da ist, aber ich bitte euch wirklich, dass wir jetzt beim Tagesordnungspunkt 14 auch dem Kollegen Hermann zuhören. Danke.“*) Vielen Dank, Frau Präsidentin. Was braucht es jetzt? Es braucht einen Stab von Expertinnen und Experten des Landes, die die Gemeindeführung vor Ort bei der Konsolidierung des Haushaltes unterstützen. Es braucht klare Vorgaben für die Gemeinde, wie die nächsten Maßnahmen zu setzen sind. Und auch der Landtag muss im Rahmen eines Teilberichts informiert über die finanzielle Situation in St. Peter am Kammersberg werden. Wir haben in der Grünen Mark schon viele Finanzskandale erlebt, deshalb gilt es nun ... bitte? (*Erste Präsidentin LTAbg. Khom: „Es stimmt natürlich alles, was in der Zeitung steht.“*) Deshalb gilt es nun rasch einzuschreiten und fachliche Expertise vonseiten des Landes auch entsprechend einzubringen. Wegsehen und sich alles schönzureden, Frau Präsidentin Khom, ist mit Sicherheit nicht der richtige Weg. (*Erste Präsidentin LTAbg. Khom: „Hinsehen.“ – Beifall bei der FPÖ*) Man muss sich fragen, wie ist es zum Schuldenberg gekommen? Die Gemeinde argumentiert mit einer Sanierung eines Schulgebäudes und einem Turnsaal. Ist das eine redliche Argumentation für einen Schuldenstand von 15 Millionen Euro? (*Erste Präsidentin LTAbg. Khom: „Ja.“*) Wohl kaum. Wird es die Gemeinde aus eigener Kraft schaffen, wieder aus dieser finanziellen Schiefelage zu kommen? Eher nicht. Und sie, meine sehr geehrten Damen und Herrn der Landesregierung, insbesondere die Gemeindereferenten, aber auch die Regierungsparteien von SPÖ und ÖVP sind jetzt in der Pflicht und ich hätte es gern auch dem Herrn Landeshauptmann und dem Landeshauptmannstellvertreter gesagt, Gemeindereferent zu sein bedeutet nämlich nicht nur Bedarfszuweisungsmittel zu verteilen, Gemeindereferent zu sein bedeutet nicht nur Bänder bei Eröffnungen durchzuschneiden oder ein Bierfass anzuschlagen, Gemeindereferent bedeutet auch für Kontrolle in den Gemeinden zu sorgen, und deshalb

fordern wir eine Prüfung durch den Rechnungshof der Finanzsituation in der Gemeinde St. Peter am Kammersberg. Dann würden wir nämlich wissen, was stimmt. Geschätzte Frau Präsidentin, wenn du auch den Zeitungsberichten nicht glaubst, man würde für Aufklärung sorgen und es wäre eine Unterstützung für die Kommunen und ein Leitfaden für zahlreiche andere Gemeinden auch, damit solche Fehler, wie sie in St. Peter passiert sind, nicht passieren. *(Beifall bei der FPÖ)* Warum hier seitens der ÖVP und der SPÖ gemauert wird, ist mir völlig unverständlich. Wieso man sich in einer solchen Situation gegen eine Prüfung durch den Rechnungshof aufregt, verstehe ich nicht, aber vielleicht wirst du uns das auch erklären, Frau Präsidentin. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.51 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger. Bitte, Herr Kollege Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (18.51 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren Zuseher und Zuhörer!

Die Finanzsituation ist wahrlich mehr als angespannt. Gibt es überhaupt nichts zu beschönigen in St. Peter am Kammersberg. Aber es ist hinlänglich bekannt, warum diese Schulden entstanden sind und ist auch genau in der quasi Aufsicht der A7. Sehr exakt wird dort auch nicht nur hingeschaut, sondern auch jedes Darlehen wurde genau geprüft, wie weit das wirklich gerechtfertigt ist. Und maßgeblich sind die Schulden entstanden, weil tatsächlich ein Schulzentrum zu sanieren war, eine Mittelschule und eine Volksschule. Während der Sanierung ist dann auch aufgetaucht, dass auch der Turnsaal in so einem Zustand ist, vor allem die Dachkonstruktion, dass er dringend sanierungsbedürftig ist. Und daraus resultieren mehr als neun Millionen Schulden bzw. Darlehen, die ganz maßgeblich auch mit Bedarfszuweisungen unterstützt werden. Also was der Rechnungshof da noch aufklären soll, kann ich beim besten Willen nicht erkennen, weil alles hinlänglich bekannt ist und, wie gesagt, auch ein exakter Plan vorliegt, wie hier die Finanzierung in den nächsten Jahren erfolgen soll. Es ist eine angespannte Situation, aber ich glaube, die Gemeinde gemeinsam mit Unterstützung in Form von Bedarfszuweisungen unter der Aufsicht der A7 wird das auch in den nächsten Jahren stemmen. Schulen sind enorm wichtig. Die Folge wäre gewesen die Schulen zu schließen und das hat auch niemand verantworten wollen. Deswegen ist diese Situation entstanden und wir lehnen den Antrag auf Prüfung des Rechnungshofes aus den

besagten Gründen ab, weil hinlänglich alles geprüft und bekannt ist. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.53 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dirnberger. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3039/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ und NEOS angenommen.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 3083/2, betreffend „Revitalisierung der Grazer Burg“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3083/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Sandra Holasek. Bitte, Frau Kollegin Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (18.54 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, geschätztes Forum des Landtags!

Das Ensemble unserer Grazer Burg, der Domkirche, dem Mausoleum, dem Domherrenhof und des Priesterseminars liegt als sogenannte Stadtkrone, wie Sie wissen, im Zentrum des UNESCO Kulturwelterbes der Altstadt unserer Landeshauptstadt. Die Grazer Burg ist damit nicht nur Amtsgebäude für die Verwaltung und für unseren Herrn Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreter, sondern kulturhistorisch in sehr komplexer Weise bedeutend. Und die jetzt begonnene weitere Öffnung des Gebäudeareals für die Bevölkerung und nationale und internationale Gäste ist somit ein wichtiger Auftrag, der nach umfangreichen Restaurierungen seit dem Jahr 2003 bis 2008 in Gang gebracht wurde. Das volle Revitalisierungskonzept hat zum Ziel, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglichen, historisch wertvollen Räume zu restaurieren und - ganz wichtig - einer neuen Nutzung zuzuführen. Es geht hier einerseits um den Friedrichstrakt, dabei um die Einsäulenhalle, die mit der anschließenden Dreisäulenhalle verbunden wird, barrierefrei, mit einer Rampe gut zugänglich, und hierin wird die Kaiserzeit von Friedrich dem III. im 15. Jahrhundert sowie die Zeit, als Graz Zentrum von Innerösterreich war, mit einer Dauerausstellung präsent sein.

Im Registraturtrakt, dem zweiten Teil, wird die neue Geschichte der Burg gezeigt werden. Dabei schaut man, dass der Renaissance Charakter des Gebäudes gut erhalten bleibt. Im Mittelpunkt, bleibt aber auch sehr spannend, dass ganz alte Mauerreste freigelegt werden, wie zum Beispiel ein Teil der Stadtmauer. Zuzüglich geht es um die Burginnenhöfe. Es gibt ja drei und alle drei werden auch revitalisiert. Der erste Hof, hier möchte man den abwehrenden Zauncharakter zum Beispiel entfernen, im zweiten Hof werden steirische Hölzer dargestellt und damit das Waldland Steiermark widergespiegelt. Und im dritten Hof werden vermehrt Freiluftkonzerte möglich sein. Also eine wirklich fundierte, weit gedachte Öffnung für die Öffentlichkeit. Die geschätzten Volumina, die dafür zur Verfügung gestellt werden, sind eben diese 30 Millionen Euro, die nun etappenweise in die Umsetzung gehen, heuer bis zum Jahr 2027. Ein wichtiger Schritt ist damit gelungen, und das Ganze hat nicht nur touristischen hohen Wert, sondern hat vor allem entscheidende Bedeutung für das bessere Verständnis unserer eigenen Geschichte. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.58 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Kollegin. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (18.58 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Die Freiheitliche Partei hat ja bereits auf Bundesebene den entsprechenden Passus im Budgetbegleitgesetz 2023 und damit der angestrebten Förderung von 15 Millionen Euro zugestimmt und hat somit auch klar die angestrebte Aufwertung und Revitalisierung der Grazer Burg befürwortet. Gleichzeitig haben wir das Projekt aber auch zum Anlass genommen, sich im Zuge der Revitalisierung der Grazer Burg zum historischen Ende als Habsburger und Residenzstadt zu bekennen und entsprechende Schritte in die Wege zu leiten. Ein so ein Leuchtturmprojekt, wie es ja geplant wäre von unserer Seite, hätte natürlich eine große Rolle in der Steiermark gespielt. Kollegin Holasek hat ja angesprochen, wie wichtig auch der touristische Faktor ist. Und ich glaube, unser Antrag, den wir damals eingebracht haben, hätte der Landeshauptstadt kulturell etwa auch im touristischen Bereich vielleicht auch einen noch größeren Mehrwert gegeben. Leider hat die Landesregierung diesem Ansinnen von uns nicht stattgegeben und im Rahmen der Revitalisierung der Grazer Burg durch das Bundesdenkmalamt sowie die zuständigen Landesabteilungen prüfen zu lassen. Natürlich wäre es mit finanziellen Herausforderungen auch verbunden gewesen, aber ich glaube, dass

der originalgetreue Nachbau des Friedrichtrakts auf jeden Fall zu stemmen gewesen wäre. Trotzdem werden wir dieser Regierungsvorlage zustimmen, da ja jegliche Aufwertung in diesem Bereich und die Revitalisierung der Grazer Burg im Landesinteresse steht. Und natürlich werden wir auch weiterhin ein kritischer Begleiter sein und bleiben, wenn es darum geht, verschiedenste Ergebnisse des Umbaues und die Annahme durch die Bürger zu prüfen und auch zu evaluieren. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.00 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nur zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3083/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 3081/2, betreffend „L370 Raabastraße, L395 Messendorferstraße, Abschnitt „Unterführung der L370 unter der ÖBB Strecke Mogersdorf – Graz“; Entschädigung für die Einlöse einer Teilfläche einer Wohnliegenschaft; Gesamthöhe: Euro 153.302,18“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3081/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (19.01 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebes Hohes Haus, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Besucherraum und via Livestream! Damit die geplante Auflassung der Eisenbahnkreuzung an der Raabastraße ermöglicht wird, sind damit dementsprechende Grundeinlösen erforderlich. Wie kam es dazu? Entsprechend des vorliegenden Projektes die Unterführung der L370 unter der ÖBB Strecke Mogersdorf-Graz ist auch die Verlegung der Landesstraße Messendorferstraße erforderlich. In diesem Bereich befindet sich ein Grundstück der Wohnpark Raaba GmbH. Dieses wurde zwischenzeitlich mit einem Mehrparteien-Wohnhaus bebaut. Vor der Errichtung dieses Wohnobjekts samt einer Tiefgarage wurde zwischen der Wohnpark Raaba GmbH und dem

Land Steiermark ein Optionsvertrag für den Ankauf des Grundstücks mit einer Fläche von insgesamt 1016 Quadratmetern der Liegenschaft Raaba abgeschlossen. Einen Optionsvertrag bereits zum damaligen Zeitpunkt abzuschließen, machte zur Sicherung des Liegenschaftsteiles dahingehend Sinn, weil es sich bei diesem Wohnhaus um ein Objekt handelt, bei welchem die Begründung von Wohnungseigentum zugunsten zahlreicher Eigentümer geplant war, und somit wurde einer Verhandlung mit einer Vielzahl von Eigentümern entgegengewirkt. Die Höhe des Wertes des Grundstückes wurde natürlich von einem gerichtlich beeideten Sachverständiger der ÖBB Infrastruktur AG ermittelt. Unter Berücksichtigung jener Kosten, die für die Herstellung einer Stützwand zur Anpassung der bestehenden Tiefgarageneinfahrt erforderlich sind, ergibt sich ein Kaufpreis der Abtretungsfläche in der Höhe von 153.302,18 Cent bzw. Euro. Für alle Projekte des Steiermarkpaketes, das ja geschlossen wurde, wurde im Regierungssitzungsbeschluss bereits im Jahr 2017 ein Zahlungsplan mit Beiträgen in der Höhe von insgesamt 19,5 Millionen des Landes Steiermark an die ÖBB Infrastruktur AG vereinbart. Für das Jahr 2023 ist eine Zahlung in der Höhe von insgesamt zwei Millionen Euro reserviert. Da der Betrag direkt an die Wohnpark Raaba GmbH ausbezahlt werden soll, wird dies bei der Überweisung der Jahresrate in der Höhe von zwei Millionen an die ÖBB Infrastruktur berücksichtigt. Ersuche um Zustimmung für diese Regierungsvorlage. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.04 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Armin Forstner. Bitte, Herr Kollege Forstner.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (19.04 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

TOP 16, eine Regierungsvorlage. Es geht da um den Abschnitt Unterführung der L370 unter der ÖBB Strecke Mogersdorf-Graz. Die Landesregierung hat bereits in den letzten Jahren die Abteilung 16 ermächtigt, alle mit den geplanten Auflassungen der Eisenbahnkreuzung an der L370 der Raabastraße verbundenen Grundeinlösen durchzuführen. Es geht hier um ein Projekt Unterführung der L370 unter der ÖBB-Strecke Mogersdorf-Graz, wodurch auch die Verlegung der Landesstraße L395 Messendorferstraße erforderlich ist. Genau dort befindet sich das Grundstück der Wohnpark Raaba GmbH. Dieses wurde natürlich in den letzten Jahren bebaut und dort wurde natürlich in weiterer Folge Eigentum geschaffen. Das heißt natürlich auch, dass im Vorfeld ein Optionsvertrag abgeschlossen wurde. Warum wurde ein

Optionsvertrag abgeschlossen? Optionsverträge abzuschließen macht in diesem Sinne einen Sinn, da die Liegenschaft bereits dann in weiterer Folge bebaut wurde. Da wurde Eigentum geschaffen und in weiterer Folge konnte das, bevor man mit einer Vielzahl mit Eigentümern Verhandlungen führt, bereits im Vorfeld geklärt werden. Und somit wurde dort durch einen gerichtlich beideten Sachverständigen ein Kaufpreis in der Höhe von zirka 153.000 Euro erhoben. Für das Jahr 2023 ist eine Zahlung in der Höhe von insgesamt zwei Millionen Euro an die ÖBB Infrastruktur reserviert. Da aber dieser Betrag, die 153.000 direkt an die Wohnpark Raaba GmbH ausbezahlt werden, wird dieser von den zwei Millionen der ÖBB abgezogen und somit direkt an die Wohnpark Raaba GmbH ausbezahlt. Ich bitte um Annahme. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Udo Hebesberger. Bitte, Herr Kollege Hebesberger.

LTabg. Hebesberger – SPÖ (19.07 Uhr): Geschätzte Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuseher hier im Saal und Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

In aller Kürze auch ein paar Worte von mir dazu, weil dieser Beschluss relativ unspektakulär klingt und in unserem Tagesgeschäft auch relativ unspektakulär ist, für mich persönlich mein kommunalpolitisches Herz ein bisserl höherschlagen lässt, weil diese Entscheidung für uns doch eine sehr weitreichende ist. Sie müssen nämlich wissen, für diese Unterführung kämpfen wir seit mittlerweile fast 20 Jahren. Im Jahr 2005 hat es seitens des Gemeinderates erstmals den Beschluss gegeben, dass es hier eine verkehrspolitische Lösung braucht und über 20 Jahre hinweg oder fast 20 Jahre, 12, 13 Jahre wurde intensiv darum gekämpft, und es hatte schon mehrmals den Anschein, als wäre es nicht möglich, diese Lösung zustande zu bringen. Und auch zum Verständnis, wir sind ja auch weit weg von dieser Idee, wie es 2005 war, dass es nur um eine Unterführung geht. Was hier entsteht ist vielmehr. Es ist ein hochmoderner Nahverkehrsknoten, wo alle Buslinien, wo am 9. Juli ja jetzt die Busrevolution beginnt, eine Einfahrt haben werden, wo der Bahnhof verlegt wird, sodass die Buslinien mit der Bahnhofstelle direkt in knapp 30 bis 45 Sekunden zu erreichen sind und es wird im Südosten von Graz quasi das Verteilungszentrum werden, wo man mit der S-Bahn, mit der S3 reinkommt und in die notwendige Buslinien umsteigt und nach Graz kommt und wir dementsprechend auch den Individualverkehr, der derzeit ja aufgrund dieser Baustelle massiv ins Stocken kommt, auch eindämmen können. Ich bin überglücklich, dass es 2017 gelungen

ist und da möchte ich auch heute nicht nachstehen den damaligen Minister Jörg Leichtfried und den Landesrat Anton Lang gemeinsam mit dem Vizebürgermeister Peter Gspaltl, die da federführend tätig werden, zu danken, dass diese Lösung möglich gemacht wurde. Die Menschen bei mir in der Gemeinde haben schon nicht mehr geglaubt, dass es wirklich kommt. Wie jetzt im Februar die Bagger aufgefahren sind, war es tatsächlich klar, sie kommt. Momentan hat man, wie gesagt, etwas Unmut, weil der komplette Verkehr steht, inklusive auch der Buslinien. Man muss derzeit oft 20 bis 25 Minuten mehr einplanen, damit man die Wege hinkriegt. Jetzt mit dem Südgürtel wird es noch ein bisschen komplizierter, aber da bitte ich alle um Geduld, weil dieser Meilenstein der da gesetzt wurde, und wo wir heute auch ein letztes Teilstück dazu beitragen, mit dieser Grundstückseinlösung, ist ganz wesentlich für den Verkehr im Südosten von Graz und Graz-Umgebung. Noch einmal herzlichen Dank und ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.09 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3081/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten **17** bis **19** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Vielen Dank.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 3041/2, betreffend „Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2023/5); COVID-19 – Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung 2022“ zum Bericht, Einl.Zahl 3041/1.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 3037/2, betreffend „COVID-19-Krise – Maßnahmenpakete Land Steiermark – Bericht zum 31.12.2022“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3037/1.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2955/3, betreffend „Prüfbericht zu Finanzielle COVID-Hilfsmaßnahmen und COVID-bedingte Vergaben des Landes Steiermark“ zum Bericht, Einl.Zahl 2955/2.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und Herr Klubobmann Nikolaus Swatek steht schon in den Startlöchern.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (19.11 Uhr): Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, die uns vielleicht noch über den Livestream verfolgen!

In diesen, drei Stücken sind das insgesamt, möchte ich das Augenmerk auf ein Thema lenken, das mich und uns NEOS schon seit ja eigentlich Beginn der Corona-Pandemie begleitet, und zwar sieht das Epidemiegesetz im § 32, Absatz 3 vor, dass Selbstständige oder Unternehmerinnen/Unternehmer für Mitarbeiter, die unter Quarantäne gestellt wurden, eine Ersatzzahlung erhalten. Und das ist eigentlich sehr sinnvoll, denn, wenn ich selbstständig bin und meinem Job nicht nachgehen kann oder wenn ein Unternehmer seinen Mitarbeiter nicht zum Job schicken kann, weil der sich unter Quarantäne befindet, ja dann kann das existenzbedrohend sein für Selbstständige und kann auch für Unternehmerinnen/Unternehmer, deren Mitarbeiter nicht verfügbar sind, einiges an Schaden zufügen. Dementsprechend ist es sehr sinnvoll, dass es hier einen Ausgleich dafür gibt, damit auch der Druck nicht da ist, dass Selbstständige arbeiten gehen und vielleicht in einer

Epidemie andere Menschen anstecken. Bei diesen Auszahlungen sieht man allerdings, dass die Steiermark da sehr, sehr lange gebraucht hat, um da ein bisschen Tempo rein zu bekommen. Wir haben das 2021 im November schon einmal über unseren Parlamentsklub erfragt und haben uns dort alle Zahlen aus den Bundesländern geben lassen und da sehen wir, dass in Niederösterreich bereits 100.000 Anträge bescheidmäßig abgearbeitet wurden – nein, in Oberösterreich waren es 100.000, in Niederösterreich waren es 70.000, die bescheidmäßig abgearbeitet wurden und mit Stand November 2021 waren es in der Steiermark gerade einmal 10.000. Und dieses Tempo, das man am Anfang nicht hatte, das rächt sich jetzt ein wenig. Denn mittlerweile sind 223.698 Ansuchen gestellt worden und davon wurden gerade einmal 43 %, nämlich 95.379 bescheidmäßig erledigt. Noch einmal zur Erinnerung, in Niederösterreich waren 2021, Ende 2021 schon über 100.000 Ansuchen bescheidmäßig erledigt. Mittlerweile hat man in der Landesregierung dieses Tempo versucht ein wenig aufzuholen. Es gibt mittlerweile, glaube ich, 100 Personen, 100 Vollzeitäquivalente, die sich um die Ersatzzahlungen kümmern. Aber wir müssen festhalten, dass noch immer rund 57 % der Antragstellerinnen und -steller keine Ersatzzahlung erhalten haben. Und das ist, wenn man sich als Staat vornimmt, dass man auch rechtmäßig, und es gibt eine Frist von 12 Monaten, Zahlungen und Förderungen an Bürger und Bürgerinnen ausschüttet, dann muss man sich da ordentlich rannehmen. Was ich aber noch erwähnen möchte und ich habe das im Ausschuss schon einmal kurz erwähnt und hoffe, dass ich vielleicht heute eine Antwort bekomme, spannend ist für uns NEOS Folgendes: Bei einer Befragung im August 2022 im Parlament hat damals das Land Steiermark geantwortet, dass bereits 241.646 Anträge eingegangen wären. In dem Bericht des Landesrechnungshofes hält das Land fest, dass zum Zeitpunkt März 2023, also eigentlich nachdem die Anfrage im Parlament da war, erst 223.698 Anträge eingegangen wären. Das heißt, irgendwie sind zwischen Anfrage im Parlament und Zahl beim Landesrechnungshof 17.984 Anträge verloren gegangen und das ist eine Frage, die ich hier noch einmal stelle: Was ist mit den 17.984 Anträgen passiert? Hat man damals dem Bundesminister die falschen Zahlen geschickt oder wo sind diese 17.984 Anträge hin? Im Landesrechnungshofbericht wird dann noch erwähnt, dass alle Anträge zentral übers Land laufen, das ist recht kompliziert, weil der Bund zahlt das eigentlich, das Land streckt das vor, die Bezirkshauptmannschaften sind ausführend in diesen Dingen. Am Schluss wird alles in einer Excel-Tabelle gesammelt. Große Datensätze und Excel das trifft sich nie so gut, das weiß jeder, der schon mal mit vielen Zahlen zu tun gehabt hatte. Man kann nur hoffen, dass es am Schluss nicht an der Technik scheitert, dass die

17.984 Zahlen am Ort scheinbar irgendwo verschwunden sind. Vielen Dank. (*Beifall bei den NEOS – 19.15 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Kinsky.

LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (19.16 Uhr): Ja danke, liebe Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Also ich habe eigentlich auch nicht vorgehabt diese Debatte jetzt neu anzuheizen, nachdem sich kaum Wortmeldungen eingefunden haben zu diesen doch drei Berichten. Aber Niko, ich glaube, im Ausschuss wurde auch einiges an Antworten geliefert und ich glaube, was man festhalten kann, wenn das stimmt, was im Ausschuss gesagt worden ist, ist, dass bisher 120.000 Anträge bearbeitet sind, dass die vorgegebene Jahresfrist für die Bearbeitung derzeit in der Steiermark auch absolut eingehalten wird – das heißt, es hier keine Fristüberschreitungen derzeit gibt. Das heißt, die offenen Anträge, die es gibt, sind auch erst vor einem Jahr oder weniger als einem Jahr beantragt worden. Und was auch nicht stimmt, ist immer die Darstellung, die Steiermark wäre hier absolut auf einer Verliererposition und wäre ganz hinten, sondern was uns auch gesagt worden ist und was man auch nachlesen kann, ist, dass das Bundesland im guten Mittelfeld sich befindet bei der Bearbeitung. Also insofern muss man da die Kirche im Dorf lassen. Insgesamt zu den drei Berichten, es sind drei verschiedene Zahlenreihen, es sind drei verschiedene Stichtage, die betrachtet werden, es sind auch drei verschiedene Arten der Auswertung. Insofern ist es ein bisschen schwierig, die Dinge miteinander zu vergleichen. Es ergibt sich aber ein Bild, was man schon sagen kann, dass in Österreich gesamthaft große Anstrengungen unternommen wurden, um die Pandemie, die wir in der Form ja alle nicht gekannt haben, als Role-Model zu bekämpfen. Wurde alles richtiggemacht? Nein, selbstverständlich nicht. Das kann man auch festhalten. Nur das kann man im Nachhinein auch immer leicht sagen, wo war der Fehler da, wo war der Fehler dort? Bei so einer neuen Erfahrung ist es gar nicht möglich, alles richtig zu machen. Aber, ganz so falsch kann es auch nicht gelaufen sein, wenn man sich anschaut, wie Österreich aus dieser Pandemie herausgekommen ist. Wir haben heute Vormittag bei der Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Eibinger-Miedl gehört, wie gut die steiermärkische Wirtschaft aus der Pandemie herausgekommen ist. Das alles wäre ohne diese Anstrengungen, ohne die

Förderungsprogramme, die es gegeben hat, die rasch auf den Weg gebracht worden sind, die unbürokratisch auf den Weg gebracht worden sind, nicht gegangen. Und ganz besonders gefällt mir auch im Vergleich des einen Berichtes vom Rechnungshof, dass man sieht, dass die Steiermark hier einen absolut verantwortungsvollen eigenständigen Weg gegangen ist, sich nämlich bei den Maßnahmen zu 100 % an den Bundesmaßnahmen zu orientieren, und zu sagen, das ist für uns das Entscheidende, dass wir hier nicht doppelt und dreifach fördern, sondern dass wir uns dort reinhängen, wo vielleicht noch zusätzlich zu den Bundesmaßnahmen es sinnvoll ist, etwas zu tun. Und da möchte ich insbesondere das Gemeindepaket hervorheben, was doch von den Gemeinden jetzt auch sehr, sehr rege in Anspruch genommen worden ist. Sind zwar noch einige Positionen offen, aber da haben wir auch noch bis 2025 oder Ende 2024 Zeit, damit das auch noch vollständig ausgeschöpft wird. Aber da muss ich ein Kompliment machen. Ich glaube, da hat die Steiermark eine Vorbildrolle eingenommen. Denn nicht Geld sinnlos hinauszuschütten, sondern im Prinzip Schritt für Schritt zu schauen, dass die Budgetmittel auch richtig eingesetzt sind. Herzlichen Dank dafür. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Wie gesagt, die Pandemie liegt Gott sei Dank oder hoffentlich so weit hinter uns, dass sie unser Leben einschränkt. Das haben wir uns alle nicht gewünscht, und es sind diese Zeiten Gott sei Dank momentan auch andere, und die Zahlen sprechen für sich. Wir wünschen uns alle, dass die Zeiten nicht wiederkommen. Weil ich habe damals schon während der Pandemie gesagt: Mir waren die Anrufe von Unternehmern und Unternehmerinnen, von Tourismusbetrieben oder von der Bevölkerung, die mit der einen oder anderen Maßnahme, mit dem Lockdown usw. unzufrieden waren, die waren mir unangenehm. Aber die waren mir wesentlich weniger unangenehm als die Anrufe, die auch gekommen sind, nämlich dann immer, wenn die Pandemie nach oben geflogen ist, von den Ärztinnen und Ärzten, die gesagt haben: „Bitte tut etwas, wir können das nicht weiter so laufen lassen, bei uns fangen an die Menschen auf dem Gang zu sterben und wir müssen triagieren usw. uns das überlegen“ – dass ich tatsächlich die Anrufe, bis heute nicht aus meinem Ohr verschwunden habe. Und ich gestehe zu, dass ihr, weil du schon wieder den Kopf schüttelst, bei dem einen oder anderen Punkt, auch recht behalten habt im Nachhinein. Aber bei allen Punkten sind wir auch nicht falsch gelegen, das müsst auch ihr zugestehen. Insofern danke der Landesregierung für ihr besonnenes Handeln in der Pandemie. Danke für die Transparenz, die diese Berichte auch heute wiedergeben und wenn das jetzt so weiterläuft, dass die restlichen Gelder auch noch abgerufen werden, hat die Steiermark fast eine

Punktlandung gemacht mit ihren Förderprogrammen und da kann man nur den Hut davor ziehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, lieber Herr Abgeordneter Kinsky. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (19.20 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Lieber Kollege Kinsky, so einfach machen wir es dir natürlich auch nicht, ein paar Kritikpunkte darf ich trotzdem herausholen. *(LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky: „Freilich.“)* Es ist sicher nicht alles falsch gewesen, keine Frage, auch nicht alles schlecht, aber trotzdem vieles, was man..., zumindest sollte so etwas wieder einmal eintreten, dass ein Lerneffekt zumindest entsteht. Und es gab ja eine Prüfung des Landesrechnungshofes betreffend die finanziellen Hilfsmaßnahmen des Landes zur Bewältigung der Covid-Pandemie, wo insgesamt 56 finanzielle Hilfsmaßnahmen und 76 Systemleistungen von den 12 Abteilungen des Landes Steiermark umgesetzt wurden. Dafür fielen bis zum 31. Dezember 21 Gesamtausgaben in der Höhe von rund 380 Millionen Euro an, der Bund refundierte davon einen Betrag in der Höhe von rund 295 Millionen Euro. Das von der Abteilung 7, du hast es angesprochen, implementierte Gemeindekonjunkturpaket war mit einem Gesamtvolumen von knapp 70 Millionen Euro die mit Abstand volumenstärkste finanzielle Hilfsmaßnahme. Für die flächendeckende Dauertestung beliefen sich die Ausgaben im Zeitraum 22. Jänner 21 bis 30. April 22 auf 191,77 Millionen Euro. Also, das ist schon ziemlich viel, muss man sagen. Also diese horrenden Ausgaben sind angesichts der Tatsache, dass der konkrete Nutzen und der Mehrwert dieser Massentestungen zur Pandemiebekämpfung äußerst gering war, mehr als kritikwürdig. Letztlich dürfte es sich bei diesen um einen riesigen Steuergeldrausschmiss gehandelt haben, das hat auch zuletzt ein Bericht des Rechnungshofes auch bestätigt. Darüber hinaus wurden für die Einrichtungen und für den Betrieb von flächendeckenden Impfstellen und Impfstraßen im Zeitraum vom 01. April 21 bis 30. Juni 22 weitere 65 Millionen Euro ausgegeben und die Finanzierung der Pandemie bezogenen Maßnahmen verlängert den Zeitraum für das Erreichen eines nachhaltig ausgeglichenen Landeshaushalts natürlich deutlich. Und kritisch zeigt sich der Landesrechnungshof auch hinsichtlich des Fehlens von qualitativen oder quantitativen Indikatoren zur Wirkungsmessung der Maßnahmen, wodurch

eine aussagekräftige Wirkungsanalyse bei einem Großteil der Maßnahmen einfach nicht möglich war. Wir werden dementsprechend wahrscheinlich einfach nie erfahren, welche Maßnahmen wirklich nachhaltig waren zur Bekämpfung der Pandemie, da gebe ich dir schon recht Herr Landeshauptmannstellvertreter, ja, das werden wir nie erfahren, aber es soll trotzdem ein Lerneffekt sein. Besonders irritierte auch den Landesrechnungshof Zahlungen seitens des Landes an die SIM Campus GmbH, die ist dir ja auch bekannt, nachdem wir aus demselben Bezirk kommen, im Jahr 2020. Die Prüfer stellten nämlich diesbezüglich fest, dass aufgrund der fehlenden Leistungsbeschreibung eine Überprüfung der seitens des Unternehmens vorgelegten Kostennachweises auf ihre sachliche und rechnerische Richtigkeit durch die A 8 nicht möglich war. Aber in dem Zusammenhang wird bald der veröffentlichte Prüfbericht hoffentlich zu SIM Campus wahrscheinlich noch mehr Malversationen aufdecken können. Also insgesamt muss festgehalten werden, dass in Österreich einfach Milliarden Euro für Testungen und die Umsetzung der strikten Quarantäne Bestimmungen ausgegeben wurden, deren Nutzen zahlreiche Experten auch stark anzweifeln. Und so erwies sich auch der schwedische Weg, den die freiheitliche Partei auch noch kurz nach Ausbruch der Corona-Krise für Österreich einforderte, wohl wahrscheinlich als bessere Alternative. Und unterm Strich muss festgehalten werden, dass die sogenannten Covid-19 Maßnahmen teils auch gravierende Folgen natürlich für die Menschen in Österreich hatten und unter anderem auch zur Vereinsamung älterer Menschen in Pflegeheimen zum Beispiel, aber auch zu psychischen Erkrankungen geführt haben, vor allem auch im Kinder- und Jugendbereich, und natürlich zu Verschiebungen von Tausenden Operationen samt entsprechender gesundheitlicher Folgewirkungen und natürlich auch zur Spaltung der gesamten Gesellschaft. Das war natürlich ja keine gute Zeit. Wichtig ist, dass man aus diesen Malversationen und Verfehlungen auch lernt und diese, sollte so etwas in Zukunft wieder eintreten, und wenn wir uns verschiedene Bedrohungsanalysen, auch das Österreichische Bundesheer-Risikobild 2030 beispielsweise anschauen, dann ist eine Pandemie immer als wahrscheinlich, bis sehr wahrscheinlich eingestuft. Das heißt, man kann nicht ausschließen, dass es irgendwann wieder einmal eben zu so einer Pandemie auch kommt. Und da müssen die richtigen Schlüsse für die Zukunft dann gezogen werden und auch dementsprechend verantwortungsvoll gehandelt werden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.26 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Kollegin.

LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (19.26 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn ich mich an den 13. März 2020 und die Tage danach zurückerinnere, kommt mir das ein bisserl wie surreal vor. Ich glaube, wir haben es schon ein bisserl vergessen oder verdrängt, ich weiß nicht. Jeder geht ein bisserl anders damit um, aber jedenfalls war es eine sehr komische Zeit und ein Ausnahmezustand. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Ich bin sehr froh, dass es die Berichte gibt, den Rechnungshofbericht gibt und auch die Datenanalyse des Bundesrechnungshofes gibt. Was sind meine Standpunkte, die ich daraus ablesen kann? Zu allererst, dass sowohl der Bund als auch das Land Steiermark, also wir, noch mehr das Land Steiermark, sehr schnell Maßnahmen umgesetzt haben, mit dem Soforthilfepaket, mit dem Maßnahmenpaket für den Arbeitsmarkt und mit dem Gemeindekonjunkturpaket ein bisschen später abgestimmt mit dem Bundespaket, wo ich sehr froh bin, wo ich mich auch anschließen möchte, dass es eine sehr gute Idee war, das mit dem Bund abzustimmen. Noch mehr habe ich mich gefreut über das erste Maßnahmenpaket für den Arbeitsmarkt, weil ich glaube, dass das wirklich sehr, sehr wichtig war für die Leute in unserem Land und über das erste Hilfspaket. Ich kann die verschiedenen Anregungen des Rechnungshofes sehr gut verstehen, weil auch ich glaube, da muss ich mich meinem Vorredner anschließen, ausnahmsweise einmal, dass so ein Szenario nicht eines ist, obwohl es jetzt im Nachhinein sehr surreal wirkt auf mich, das nicht mehr eintreten kann. Als Vizepräsidentin des Zivilschutzverbandes bereiten wir uns und die Gemeinden ja eigentlich die ganze Zeit auch auf eine Blackout Situation vor, auf eine mögliche, obwohl gar nicht viele glauben, das kann nicht eintreten, aber auch das Militär und andere Einrichtungen bereiten sich auf Ausnahmesituationen vor. Nur wo ich mir nicht so sicher bin, dass wir immer wissen, worauf wir uns vorbereiten können. Und in diesem Fall hat niemand vorher gewusst, was jetzt wirklich passiert. Und deshalb bin ich bei der Anregung, Indikatoren festzulegen, in diesem Fall ein bisserl skeptisch. Weil wie bitte legen wir oder legt ein Land oder jemand, der Maßnahmen setzt Indikatoren, messbare Indikatoren, für solche Maßnahmen fest? Wie sollen die ausschauen? Wie viele Leute würden jetzt weniger sterben, wenn ich diese Maßnahme anders setze oder so setze? Also ich kann das nicht ganz nachvollziehen im Gesundheitsbereich oder bei solchen Maßnahmen oder wie viele Menschen hätten dann schneller einen Arbeitsplatz mehr, wenn ich das so und so mache bei dem Arbeitsmaßnahmenpaket? Also für mich ist das ein bisschen schwer nachvollziehbar.

Nichtsdestotrotz glaube ich, wir können einiges aus dieser Situation lernen. Wir können einiges aus den Maßnahmen lernen, aber wir sollen nicht den Trugschluss jetzt folgen, dass, wenn wir uns Das alles genau anschauen, wir zukünftig für solche Situationen hundertprozentig gerüstet sind, weil das werden wir nicht sein können, auch bei der besten Vorbereitung. Und wenn wir uns alles jetzt ganz genau anschauen, hätten wir niemals, glaube ich, auf so eine Situation vorbereitet sein können. Und ich bin der festen Überzeugung, dass das Land Steiermark mit seinen Maßnahmenpaketen und auch in Abstimmung mit der Bundesregierung sehr, sehr gute Arbeit geleistet hat, natürlich auch Fehler gemacht hat, aber insgesamt sehr, sehr gute Arbeit geleistet hat. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Kollegin Kerschler. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3041/2 (*TOP 17*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 18.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3037/2 (*TOP 18*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen – bitte die Hände in die Höhe – mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Grünen und der NEOS angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2955/3 (*TOP 19*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist einfach. Einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2800/5, betreffend „Mehr Männer in Karenz und Teilzeit“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2800/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Bitte, Frau Kollegin Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (19.32 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer, die auch noch hier sind und vielleicht auch via Livestream!

Ja, bei unserem Antrag, der eben diesem Bericht zugrunde liegt, geht es eben um mehr Männer in Karenz und Teilzeit, und zwar basierend auf den Personalbericht 2022. Es geht also um die Bediensteten des Landes. Und da kann man sehr gut sehen, dass eben bei den Bediensteten, die in Karenz gegangen sind, davon nur 3,9 % Männer waren. Auch beim Karenzurlaub zur Kinderbetreuung war ein sehr geringer Anteil Männer und nur 16 Männer haben dem Babymonat im Ausmaß von ungefähr 20 Arbeitstagen in Anspruch genommen. Und was die Teilzeit angeht, da sieht man auch, dass eben unter weiblichen Beschäftigten 40 % in Teilzeit sind, unter männlichen Bediensteten lediglich 8 %. Es gibt jetzt eben zusätzlich zum Personalbericht eben auch noch den Bericht zur Geschlechtergerechtigkeit, was wir auch sehr gut und positiv sehen, und die kommen auf Basis dieser Daten zum Schluss, dass eben Fürsorgearbeit weiblich ist und Teilzeit auch weiblich ist. Und das ist nicht nur ein prinzipielles Gerechtigkeitsproblem, sondern es führt natürlich auch zur sozialen Benachteiligung – zugunsten der Care-Arbeit wird eben auf Einkommen verzichtet. Das schlägt sich dann auch wieder in der Pension nieder, und es wird wohl auch eine der Gründe sein, weshalb bei einem 52 %igen Anteil der Beschäftigten und 56 %igen Anteil der Hochschulabschlüsse lediglich ein Drittel der Führungspositionen mit Frauen besetzt sind. Es gibt eben zusätzlich zu diesem Bericht zur Geschlechtergerechtigkeit auch eine Arbeitsgruppe, die eben folgende Maßnahmen vorschlägt: Erhöhung der Akzeptanz der Väterkarenz, Elternteilzeit sowie Teilzeitarbeit von Männern, Weiterentwicklung von Karenzmodellen in Richtung partnerschaftliche Aufteilung der Fürsorgearbeit, Ausbau der landeseigenen Angebote für Kinderbetreuung, wie Kinderkrippe, Kindergarten, Schulkinder. Und unser Antrag bezieht sich oder schließt sich eben an diese Maßnahmen an und dazu liegt inzwischen ein Bericht vor, die die Stellungnahme beinhaltet und da muss man sagen zusammengefasst, es ist nicht sehr ambitioniert. Was eben die Erhöhung der Akzeptanz des Babymonats, der Väterkarenz, Elternteilzeit sowie Teilzeit von Männern angeht, da wird darauf hingewiesen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Betreuung von Kindern sind für beide Elternteile gleich. Zusätzlich gibt es eben für Männer das sogenannte Papamonat. Gut, das wissen wir. Es wird allerdings auch ausgeführt, dass in der Ausbildung der

Führungskräfte auch mehr darauf hingewiesen wird, dass die Mitarbeiter_innen über diese bestehenden Möglichkeiten mehr informiert und in der Inanspruchnahme unterstützt werden sollen. Der zweite Punkt, Weiterentwicklung von Karenzmodellen in Richtung partnerschaftliche Aufteilung der Fürsorgearbeit. Da steht eben auch, dass das jetzt schon möglich wäre. Dann gibt es dann noch den Ausbau der landeseigenen Angebote für Kinderbetreuung. Da steht dann, es liegt zwar nicht in der Zuständigkeit der Personalabteilung, aber es wird im Bericht Geschlechtergerechtigkeit auch als wesentlicher Beitrag zur Gleichstellung formuliert. Ob das allerdings reicht oder ob das notwendige Veränderungen herbeiführt, ist irgendwie fraglich. Das hängt wohl davon ab, wen man fragt. Das passt auch ganz gut zur Umfrage zum Vatertag, die da geführt wurde. Und da sieht man schon, dass die Rollenverteilung bei Familien auch heutzutage noch sehr klassisch nach den klassischen Klischees stattfindet. Für Reparaturen und Finanzen fühlen sich meistens die Väter zuständig und beim Alltag und der Kinder hinken sie sehr hinterher. Da gibt es nur 20 %, die sich da zuständig fühlen. Wenn man dann schaut, wird die Veränderung wirklich gewünscht? Kann man sagen: Kommt darauf an, wen man fragt. Weil 71 % der Väter sind sehr zufrieden mit dem Zustand. Nur ein kleiner Prozentsatz gibt an, dass sie möchten, dass der zweite Elternteil mehr Aufgaben übernimmt, bei Müttern sind das 58 %, die gerne hätten, dass der Vater mehr übernimmt. Zusammengefasst: Der Personalbericht stellt im Sinne der Transparenz eine wichtige Datengrundlage dar. Es ist wirklich sehr zu begrüßen. Im Sinne der Vorbildwirkung des Landes sollten nun auf dieser Basis die nächsten Schritte gegangen werden und wir hoffen auf mehr als in diesem Bericht ersichtlich ist. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 19.37 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (19.37 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, Hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Besucherraum und via Livestream!

Ja, meine Vorrednerin Veronika Nitsche hat schon sehr vieles angesprochen zu diesem Personalbericht. Und ich möchte jetzt noch auf einige Punkte eingehen. Es wird hier die Erhöhung der Akzeptanz des Babymonats, der Väterkarenz, Elternteilzeit sowie der Teilzeitarbeit von Männern gefordert bzw. hier angemerkt. Ja, zum Papamonat darf ich vielleicht eines bemerken und das hat auch mit unserem gesellschaftspolitischen Bild zu tun.

Noch ist es so, dass Männer hauptsächlich die Hauptverdiener sind und Frauen sehr oft in der Dazuverdiener Rolle oder in der Alleinverdiener Rolle sich befinden. Und dieses Papamonat heißt, dass man wenige Tage oder einen Monat knapp mit 700 Euro auskommen muss. Das ist Fakt und Fakt ist aber auch, dass sich das oft mit den Fixkosten eines Monats schon gar nimmer ausgeht und dann reden wir noch von Lebenskosten. Und daher wird es auch immer schwieriger, dass dieser Papamonat in Anspruch genommen wird und es sprechen ja auch die Prozentsätze dementsprechend. Wir haben aber auch noch eine andere gesellschaftlich politische Frage, nämlich insofern, dass nicht nur der Hauptverdiener und die Dazuverdiener Rolle ist, sondern wir haben auch noch immer eine besondere Form der Ansichten. Wenn eine Frau heute, sei sie jetzt Teilzeit beschäftigt oder Vollzeit beschäftigt, rasch wieder in die Beschäftigung zurückmöchte, aus verschiedenen Gründen, dann ist es das Problem, dann heißt das gleich einmal, das ist eine Rabenmutter und die kann es gar nicht erwarten und verlässt ihr Kind usw. Viele dieser Rollenbilder sind mir aus meinen Beratungen als ÖGB Landesfrauenvorsitzende bestens bekannt. Und auch im Männerbetrieben, ihr wisst, ich arbeite in einem typischen Männerbetrieb, ist es auch so, wenn dort, oder ich kann mich sehr gut erinnern, wie bei uns der erste Mann in Papamonat bzw. in Teilzeit gegangen ist, dann haben sie gesagt Softie und die anderen Wörter erspare ich mir jetzt, was da noch alles ausgesprochen worden ist, auch das ist etwas, was wir halt zu diesen Rollenbildern, sage ich einmal dazu, auch beitragen müssen, um hier auch dementsprechend noch Arbeit zu leisten, um dementsprechend auch diesem Thema näher zu treten. Ja, die Karenzmodelle, keine Frage, es gibt das Kinderbetreuungsgeld in verschiedenen Formen. Hier, glaube ich, ist es so, dass es, wenn es hier zu Änderungen kommen soll, das ja nicht nur Landeskompetenz, sondern auch Bundeskompetenz ist, aber auch, so sage ich einmal, da ist schon viel getan worden. Vielleicht die einen kleinen oder anderen kleinen Verbesserungen sind hier noch möglich. Der Ausbau der Kinderbetreuung und der -plätze. Ich glaube, da haben wir im letzten Landtag ein umfassendes Paket geschnürt und auch vieles dazu beigetragen, auch mit einer Sozialstaffel. Also auch hier stimmt einmal der Weg. Es ist natürlich noch nicht das Ende vom Plafonds, weil wir hier natürlich auch noch dementsprechende weitere Schritte setzen müssen. Ja, und dann komme ich zur Endphase eines Arbeitslebens, und dort schaut es dann auch wieder sehr trist aus, das ist nämlich die Pension und dort ist es ganz eindeutig, wir haben in absehbarer Zeit wieder den berühmten Pension Day und hier kann man nicht verschweigen, dass wir Frauen einen Pensionsunterschied zu den Männern von 42 % haben, da kann man nicht sagen, dass Teilzeit oder die Inanspruchnahme von Kinderbetreuung oder

anderen Erziehungszeiten hier die beste Form ist. Also auch hier, die Information ist umso wichtiger, nur auch das weiß ich aus meiner Erfahrung, erklärt man heute einem jungen Vater/jungen Mutter oder Elternteil, dass sie darauf bedacht nehmen sollen, weil sich das in späterer Zeit einmal auswirken wird, auf ihre Pensionshöhe, die Antworten kann ich euch sagen, also dann lautet das meistens: „Ja, was interessiert mich das jetzt schon, bis ich einmal in Pension gehe, kriege ich vielleicht eh nur mehr eine Volkspension.“ Also darum ist es umso wichtiger, wie gesagt, auch hier die Informationsschiene beizubehalten. Bedanke mich für die Erstellung des Berichtes und auch für die Maßnahmen. Aber ich glaube, es wird noch an vielen anderen Dingen liegen, um hier, sage ich einmal, Fortschritte zu erzielen. In diesem Sinne danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.42 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Kollegin Ahrer. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bruno Aschenbrenner. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (19.42 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Saal bzw. zuhause!

Habe zuhause einen Sohn, Jahrgang 1999, eine Tochter Jahrgang 2002. Zuhause ist gut gesagt, inzwischen schon ausgezogen und selbstständig. Ich kann mich gut daran zurückerinnern, wie die Kinder auf der Welt waren, die Überlegung, wie kann man als Familienvater, damals als Alleinverdiener, Hausbau in Planung, alles Drum und Dran, in Teilzeit gehen, oder schafft man es, dass man einmal ein Monat zuhause ist? Es war damals für mich unmöglich, ich hätte mir mehr Möglichkeiten gewünscht. Und es ist wichtig, dass die Bedeutung der Familie und die Rolle beider Elternteile für die Kindererziehung auch anerkannt werden. Väter sollen die Möglichkeit haben eine aktive Rolle in der Kinderbetreuung einzunehmen, um sich um ihre Familien zu kümmern. Dies kann zu einer stärkeren Bindung zwischen Vater und Kindern und gleichzeitig auch zu einer Gleichstellung der Geschlechter führen. Die Zeiten haben sich ja zum Glück in vielen Bereichen schon geändert. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Betreuung von Kindern sind für beide Elternteile beim Land Steiermark als Dienstgeber gleich. Und es ist auch schon erwähnt worden, es gibt auch die Möglichkeit des Papamonats. Wenn ich dann höre, dass man auf die Vorgesetzten eingeht und sagt, sie sollen in ihren Informationen gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darauf hinweisen, dann frage ich mich schon auch, wenn ich wirklich gewillt bin, mich aktiv einzubringen in das

Familienleben, dann schaue ich schon auch selbst, welche Möglichkeiten habe ich und dort komme ich zu dem Punkt, dass ich sage, es ist eine wichtige Komponente, nämlich im gesellschaftlichen Annehmen eines Vaters in der Rolle zuhause bei der Kindererziehung noch wichtige Schritte zu setzen, damit sie in Karenz gehen, damit sie auch Teilzeit annehmen. Die unterschiedlichen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes ermöglichen ja schon jetzt, eine partnerschaftliche Aufteilung durchzuführen. Eine Verbesserung könnte man hier durchaus noch in der Höhe und in der Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes erreichen, was man allerdings dann auch auf Bundesebene zu verhandeln hat. Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Inanspruchnahme einer Karenz im Landesdienst ermöglicht hier eine Gleichstellung von Männern und Frauen. Und ich habe selbst einen guten Freund, der jetzt ein Jahr zuhause ist. Das ist einer von den Vätern, der in die Karenz gegangen ist, im Landesdienst tätig, der durchaus von seinen Kollegen heute noch schief beobachtet oder beaugapfelt wird, wie man so etwas nur machen kann? Gleichzeitig ist es auch wichtig, dass Väter im Landesdienst die Möglichkeit haben, eine Teilzeitbeschäftigung zu wählen, um ihre Arbeitszeit an die Bedürfnisse auch ihrer Familie anzupassen. Dies kann durchaus auch dazu beitragen, dass Väter eine neomodern, bessere Work Life Balance erreichen, gleichzeitig im Berufsleben aktiv sind und für ihre Familien eben dementsprechend mehr Zeit haben. Ich bin durchaus auch der Überzeugung, dass flexiblere Arbeitszeitmodelle, wie Teilzeitbeschäftigung, Telearbeit und mehr, sowohl den Interessen der Väter, der Eltern, aber auch den Anforderungen des Landesdienstes gerecht werden müssen, das heißt, dass man einerseits die organisatorischen Abläufe des Dienstbetriebes dabei nicht außer Acht lässt. Daher sollten die entsprechenden Regelungen auch in enger Abstimmung mit den jeweiligen Dienststellen und den Bedürfnissen der Mitarbeiter entwickelt werden und es muss auch nach wie vor die finanzielle Situation der Familien berücksichtigt werden. Väterkarenz und Teilzeit können, so wie wir es wissen, zu Einkommenseinbußen führen und das Familieneinkommen dementsprechend auch senken. Alles Punkte, die man nicht außer Acht lassen darf, wenn man dann auf der anderen Seite wieder spricht, das Land soll ein attraktiver Arbeitgeber sein, wir sollen attraktive Arbeitsplätze schaffen und auf der anderen Seite diskutieren wir dort und da wieder, wir haben zu wenig Leute, Vollzeitäquivalente, dann in der Ausübung unserer Aufgaben, die uns auferlegt werden. Also das ist immer auch so wie in vielen anderen Betrieben zu berücksichtigen und das sage ich jetzt auch dazu, es ist uns wichtig, auch Wahlfreiheit zu akzeptieren. Wahlfreiheit, wie sich Eltern entscheiden, mit ihren Kindern ihre Familie zu leben. Es ist wichtig, Wahlfreiheit zu leben bei Babymonat, Väterkarenz, Art und

Dauer der Elternteilzeit. Und es ist wichtig, Wahlfreiheit auch zu leben, ob Eltern bei ihren Kindern zuhause bleiben oder Kinder in einer geeigneten Einrichtung in Betreuung sind. *(Beifall bei der ÖVP)* Im Großen und Ganzen betrachtet sehe ich die Väterkarenz als ein wichtiges Instrument, um gesellschaftlich Familien zu stärken und die Gleichstellung der Geschlechter auch zu fördern. Lieber Armin, du hast mich vorhin darauf angedeutet. Und es ist jedoch entscheidend, die praktischen Herausforderungen zu berücksichtigen und ausgewogene Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen der Familien und der Betriebe den Dienstgebern gerecht werden. Das Land Steiermark als Dienstgeber ist auf allen Wegen bemüht, seinen Beitrag dazu zu leisten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (19.49 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Ich darf mich ebenfalls ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt melden als jemand, der im Jahr 2019 selbst den Papamonat in Anspruch genommen hat, als Bediensteter des Österreichischen Bundesheeres und in zwei Wochen werde ich wieder, spätestens in zwei Wochen, wieder Vater, da werde ich ihn auch wieder in Anspruch nehmen. *(Allgemeiner Beifall)* Ja, danke, ich hoffe, es geht alles gut. Jedenfalls ist es natürlich eine ganz, ganz wichtige Errungenschaft auch dieses Papamonat, aber die Schwierigkeit besteht ja insofern, dass es im Privaten oder im privatwirtschaftlichen Bereich halt schwierig ist. Im öffentlichen Dienst hast du ja den Rechtsanspruch darauf. Ich glaube, als Land Steiermark kann man dann schon auch Vorreiter sein, auch für die Zukunft. Man kann auch versuchen, das Ganze zu attraktivieren. Ich kann euch nur sagen, in meinem Kameradenbereich im Österreichischen Bundesheer, da gehen wirklich sehr, sehr viele in Papamonat auch und viele auch in Väterkarenz. Also, das geht sich ganz gut aus, das stimmt schon, aber oftmals verdienen auch die Frauen von den Soldaten mehr, als sie selber. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber ich glaube, man kann da schon Maßnahmen setzen, dass man das noch attraktiver macht. Vielleicht gibt es Zusatzzahlungen, das sollte man sich vielleicht irgendwann einmal sogar überlegen in diesem Bereich, ob man nicht als Land Steiermark vielleicht noch eine Einmalzahlung dazugibt. 700 Euro ist halt schon ja, nicht viel, keine Frage, gerade in Zeiten wie diesen, in Zeiten der Teuerung, aber ich glaube, für die Männer und auch für die Mütter zuhause und ich weiß, wie

anstrengend es ist Mutter auch zu sein, ich kann es nicht selber mitfühlen, aber ich kriege es zumindest mit, und ja, was unsere Mütter halt leisten, ist schon großartig. Wenn du mehrere Kinder daheim hast und den Haushalt zu schupfen hast, ja, das ist schon zäh und das gehört einfach wertgeschätzt. Und ich glaube, da sind ja, Bruno Aschenbrenner, auch wir Väter verpflichtet da mitzuwirken, das ist, glaube ich, in der heutigen Gesellschaft ganz normal und sollte einfach Usus sein. Ich glaube, wenn man die Möglichkeit hat und den Papamonat attraktiviert, vielleicht, wenn man die Karenzvarianten dementsprechend auch anspruchsvoller macht und das vielleicht auch bewirbt das Ganze einmal, ja, dann kann man es auch vielleicht ausgleichen, dass irgendeiner einmal in der Arbeit fehlt, das ist halt einfach einmal so. Ich glaube, Kinder sind einfach wichtig, wenn wir unsere demografische Entwicklung in diesem Land betrachten, weil da hängen wir ein bisschen hinten nach. Und irgendwann einmal kann irgendwer die Pensionen oder Sonstiges nicht mehr finanzieren. Ich glaube, im Familienbereich, da gibt es noch sehr, sehr viel zu tun. Ich glaube, da können alle möglichen Ideen von jedem da einfließen, und ich denke, dass wir da für die Zukunft vielleicht auch was zustande bringen. Vielleicht kann ich euch berichten, wie mein zweites Papamonat dann auch war im Sommer. Im Sommer ist jetzt eh nicht so viel, aber trotzdem bin ich halt mehr daheim beim Kind. In diesem Sinne, glaube Herr Landesrat, ich glaube, du könntest da eben auch als ja, für den öffentlichen Dienst zuständigen Ressortverantwortlichen sicher das eine oder andere einbringen, damit man da Maßnahmen umsetzt, die für die Zukunft einfach besser sind, attraktiver sind und vielleicht auch finanziell attraktiver. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Triller. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Abgeordnete Cornelia Izzo.

LTabg. Izzo – ÖVP (19.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher im Auditorium und auch zuhause!

Ich bin am Sonntag, am Vatertag zuhause gesessen und darf jetzt im Nachhinein noch den Vätern gratulieren zum Vatertag und habe mir gedacht, wie schaut es aus mit der Männerkarenz? Bei mir ist das schon eine Zeitlang her, es ist 25 Jahre her, dass ich mir um das Thema Sorgen machen musste, und das war eigentlich keines, weil ich war eine dieser Mütter, die sich gedacht hat, nein, das kann er sowieso nicht. Ich glaube, das ist einer der

wichtigsten Zugänge bei uns, weil, wenn man schaut und wenn man im Internet recherchiert und googelt, findet man wirklich alles. Man findet die Möglichkeiten der Karenzzeiten, der monetären Abgeltung, man sieht es ist niemand benachteiligt, denn es können Väter gleich gehen wie Mütter, es können gleichgeschlechtliche Paare gehen, es können Adoptiveltern Karenz gehen, auch die Pflegeeltern sind ganz gut und sehr gut eigentlich abgesichert und man findet sogar Videos, wie man das machen kann und da stehen sämtliche Zeiten und Fristen drinnen und es ist eigentlich unglaublich, was man da alles dazulernt. Sitze an dem Vatertag dort und denke mir, ja warum ist das jetzt so? Warum gehen die Väter nicht in Karenz? Google weiter und finde einen Artikel über unsere Ministerin Susanne Raab, die hat es uns vorgemacht. Die ist nämlich nach zwei Monaten wieder arbeiten gegangen und ihr Mann hat tatsächlich die Karenz übernommen und hat die Kinderbetreuung übernommen, und sie sagt, es war echt schwierig. Ja, aber er ist einer der wenigen, nämlich genau 1 % der österreichischen Männer gehen ein Jahr in Karenz. Und woran liegt das? Wir haben Männer bei uns in unserem Landtag, die uns das vormachen, wie zum Beispiel unseren Robert Reif. Wir haben eine Silvia Karelly, deren Mann die Verantwortung übernommen hat. Ich glaube, die Gesinnung, die Einstellung ist noch nicht die richtige und da müssen wir einfach mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen das nach außen tragen und die Selbstverständlichkeit nach außen tragen, dass der Mann auch das kann, was die Mutter kann. (*LTAbsg. Kügerl: „Stillen kann er nicht.“*) Genau so, bis aufs Stillen natürlich, aber man kann auch gut Abpumpen, das habe ich auch gemacht, und dann kann man das Kind auch gut füttern, aber man darf gleichberechtigt Eltern sein. Und das müssen und sollen wir nach außen tragen. Und wenn auch die FPÖ davon nichts will (*Beifall bei der ÖVP*), dann finde ich, ist es trotzdem notwendig, dass man das nach außen trägt, Frau Kollegin. Entschuldigung, ich habe jetzt eigentlich die Kollegin gemeint. (*Kügerl: „Habe nur gemeint, stillen kann er nicht.“*) Ja, das ist natürlich klar. Wichtig ist natürlich nach außen, die Wahlfreiheit muss gegeben sein. Wir müssen aussuchen können, was und wie wir unsere Familien führen, wie wir gemeinsam unsere Kinder erziehen und beide Partner, beide Elternteile, gleichgeschlechtlich oder nicht, sollen die gleichen Rechte haben und das haben sie bei uns. Und jetzt möchte ich mich noch einmal bedanken bei unserem Herrn Landesrat, dass er so offen ist, alle Anfragen auch aufnimmt, auch die Dinge, für die er nicht wirklich 100 % zuständig ist und wir in einem Land leben, wo wir weiterhin nach vorne schauen und wir wirklich ganz positiv gemeinsam unsere Kinder aufziehen können. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.57 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2800/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2802/5, betreffend „Pensionsantrittsalter bei Landesbediensteten – Einberufung eines Pensionsgipfels“ zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 2802/1.

Am Wort ist der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (19.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Der jährliche Personalbericht des Landes Steiermark erfasst das Pensionsantrittsalter der steirischen Beamten und Vertragsbediensteten. Und aus dem Bericht, der Ende des Jahres 2022 erschienen ist, ging hervor, dass die steirischen Beamt_innen in den letzten drei Jahren immer früher in Pension gingen. Konkret fiel das steirische Pensionsantrittsalter bei Beamten auf 62,1 Jahre. Und diese Erkenntnis finde ich kann man nicht einfach in der Schublade verschwinden lassen und wieder zum Tagesgeschäft übergehen, denn wir können es uns nicht leisten ein Pensionssystem zu haben, das für junge Menschen nicht mehr geeignet ist, denn nicht einmal jede zehnte Beamtin oder jeder zehnte Beamte erreicht in der Steiermark sein gesetzlich vorgesehenes Pensionsantrittsalter. Und das, obwohl wir eigentlich erfreulicherweise Jahr für Jahr älter werden. Frühe Pensionsantrittsalter belasten das System im schlimmsten Fall sogar doppelt. Denn Personen, die aus dem Dienst ausscheiden, werden meist durch Vertragsbedienstete ersetzt. Und als Antwort kommt jetzt meist, dass das ja nicht so schlimm sei, denn Personen, die früher in Pension oder Ruhestand gingen, würden ja ohnehin einen Abschlag bekommen. Das haben jetzt schon viele Experten durchgerechnet und erweist sich mathematisch nicht korrekt. Aber auch das Sozialministerium hat dazu jetzt aktuelle Zahlen, wo sie sich unter anderem auch bei der ASVG Pension mal die Abschlagszahlungen angesehen haben. Und auch dort überraschenderweise findet man

heraus, dass, wenn man nicht früher in Pension geht, sondern das gesetzliche Pensionsantrittsalter erreichen würde, man als Person bis zu 8 % höhere Pension erhalten würde und das System, wenn die Personen nur ein Jahr später in Pension gehen würden, sich aber 2,8 Millionen Euro sparen würde. Also eine klassische win-win Situation. Das System an sich wird effizienter und der einzelne, der in Pension geht, bekommt am Schluss sogar mehr heraus. Deswegen ist die Situation im Land Steiermark aktuell nicht befriedigend, deshalb bräuchte es eigentlich ein Umdenken in der steirischen Pensionspolitik, denn es kann nicht sein, dass man es einfach so zur Kenntnis nimmt, dass immer mehr Menschen immer früher in Pension gehen und nur jede zehnte Person eigentlich das Regelantrittsalter der Pension auch erreicht. Und daher braucht es dringend ein effizientes Pensionsmonitoring und es braucht auch eine Evaluierung, weshalb nur jede zehnte Beamtin und jeder zehnte Beamte das gesetzlich vorgesehene Pensionsantrittsalter überhaupt erreicht. Denn nur dann können wir darüber diskutieren, welche Maßnahmen wir setzen könnten, um sie für Beamtinnen und Beamte attraktiver zu machen, auch im Dienst zu bleiben und später dann auch mehr Pension zu erhalten. Danke sehr. *(Beifall bei den NEOS – 20.01 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Ing. Bruno Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (20.01 Uhr): Danke schön, geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen des Landtages Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Man muss die Zahlen schon eine Reihe vorher auch lesen, weil wir nämlich in dem Vergleichszeitraum davor von einem etwas niedrigeren Niveau ausgegangen sind, lieber Herr Kollege Swatek. Das habe ich auch zum Personalbericht, den wir damals diskutiert haben schon gesagt. Das heißt, wir haben, wenn wir die Zahlen österreichweit vergleichen, an zweiter Stelle liegend nicht so ein schlechtes Bild, das wir hier abgeben. Man muss aber auch dazu sagen, dass man hier in diesem Bericht nicht den gesamten Landesdienst drinnen hat, sondern den organisatorischen Bereich, also die organisatorischen Einheiten des Landes, sprich das Amt der Landesregierung, die Bezirkshauptmannschaften und die Agrarbezirksbehörden. Wenn man nämlich den gesamten Landesdienst unter Einbeziehung der Beamtinnen und Beamten im Landesverwaltungsgericht, im Landesrechnungshof, in der Bildungsdirektion und auch in ausgegliederten Rechtsträgern anschaut, zeigt sich, dass 20 %

der Beamtinnen und Beamten nach Erreichung des Regelpensionsalters erst in den Ruhestand treten. Das heißt, man muss sich, glaube ich, im Personalbericht in Zukunft den gesamten Landesdienst anschauen, um dann die Zahlen zu bekommen was es anbelangt. Und man muss schon auch dazu sagen, dass das Land Steiermark rechtzeitig darauf eingegangen ist, die Harmonisierung des Pensionsrechtes im Land Steiermark im Jahr 2009 vollständig erfolgt ist und somit wir die richtigen Schritte gesetzt haben. Hier alle Jahre einen Pensionsgipfel zu veranstalten, um zu schauen, welche Leute wir jetzt motivieren können, noch ein halbes Jahr oder ein Jahr länger zu bleiben, glaube ich, ist nicht der richtige Weg, sondern wir werden halt Anstrengungen an den Tag legen müssen, um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Steiermark zu begleiten, im gesundheitlichen Bereich, in den Bereichen des Teambuildings und dergleichen mehr, dass die Arbeitsplatzzufriedenheit steigt, die Gesundheit erhalten wird und somit den Bediensteten im Land Steiermark die Freude am Arbeiten bleibt. Momentan haben wir das Problem, dass und ich bin selbst im Landesdienst tätig, jetzt kareziert, schon auch das Gefühl haben, in der Bevölkerung als öffentlich Bediensteter nicht diese Wertschätzung zu erfahren für die Arbeit, die geleistet wird und daran muss man auch gesellschaftlich arbeiten. Das ist unsere Aufgabe. Ein Gipfel hilft uns nicht weiter, das Pensionsalter weiter in die Höhe zu schrauben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.04 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2802/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ und KPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 3067/2, betreffend „Bericht der Landesregierung an den Landtag über ein europapolitisches Arbeitsprogramm 2023“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3067/1.

Am Wort ist unsere Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitte Frau Präsidentin.

Erste Präsidentin LTabg. Khom – ÖVP (20.05 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Wir haben mit der Strategie des Landes über Europa und Internationales hier auch diesen jährlichen Bericht der Landesregierung mitbeschlossen und wir sehen, wenn wir uns ihn genau anschauen, dass es eine sehr gute Entscheidung war. Im vorigen Jahr hat man sich mit dem Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission auseinandergesetzt - alle Ressorts des Landes. Das hat erstens dazu geführt, dass wir unsere Position auch in Europa miteinbringen konnten und auf der anderen Seite wir aber auch vorbereitet waren, für Maßnahmen, die kommen und wo auch wir davon profitieren können. Aus diesem Grund möchte ich mich ganz herzlich bei allen Mitarbeitern der Ressorts, besonders aber in der Europaabteilung dafür bedanken, dass man mitgedacht hat, wo können wir Europa nach vorne bringen? Und mein ganz besonderer Dank geht, weil es manchmal untergeht, an das Steiermarkbüro in Brüssel. Weil ich glaube, das ist ein wahnsinnig guter und wesentlicher Verbinder für die Steiermark nach Brüssel, wo wir tatsächlich am Ende des Tages die Steiermark - nennen wir es mal so, wo wir für die Steiermark viele Dinge sehr gut auch abholen und gut positionieren können. Und darum aus diesem Haus ein herzliches danke an alle Mitarbeiter, die sich damit beschäftigt haben und ganz besonders an das Steiermarkbüro in Brüssel. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.06 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke dir Frau Präsidentin. Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (20.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich fasse mich ganz kurz, das europäische Arbeitsprogramm liegt, wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat, auf Basis der Strategie und es liegt am Puls der Zeit. Es sind alle Programmpunkte drinnen, die wichtig sind, die uns beschäftigen, die derzeit einfach das ausmachen, womit wir uns täglich auseinandersetzen, sei es die Umwelt, sei es Digitalisierung, sei es Wirtschaft im Dienste der Menschen. Aber was mich auch beschäftigt hat und worüber ich auch kurz nachgedacht habe und es nachgesehen habe, wie denken die jungen Menschen über Europa, was sagen Sie dazu? Was sagen Sie dazu, dass wir bei der EU sind? Ich habe ein bisschen nachgegoogelt und habe erfahren, dass, je jünger die Menschen sind, ganz jung, sie sind 15 bis 18 Jahre, desto mehr sind sie davon überzeugt, dass wir bei der

EU teilnehmen sollten und desto glücklicher sind sie darüber, desto selbstverständlicher ist es. Das macht mich froh und ich denke, da sollten wir ansetzen. Das sollten wir auch in Zukunft so sehen und das sollten wir stärken. In diesem Sinne herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Frau Abgeordnete. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3067/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne und NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden.

Geschätzte Damen und Herren, damit ist die Tagesordnung abgearbeitet.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste reguläre Sitzung voraussichtlich am 04. Juli 2023 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Kommen Sie gut nach Hause.

Ende der Sitzung: 20.08 Uhr